

Eines
ungenannten Schriftforschers
vermischte
Theologische Schriften.

Dritter Band,

welcher
das zweyte Stück
der Lehre Jesu,

nämlich

den Anfang der Reden Jesu,
nach der Ordnung seiner Lebensgeschichte,
bis zum Ende der Bergpredigt,
in sich enthält.



In Commission Herrn Heinrich Steiners und Comp.
in Winterthur. 1780.



Die
Lehre Jesu
und
seiner Gesandten.

Zweytes Stück,

welches

die Reden Jesu,

von seinem Austritt an,

bis zum Ende seiner Bergpredigt;

nebst den göttlichen Vorbereitungen hiezu,

in sich begreift.

Jesus. Luk. 12, 32.

Fürchte dich nicht du kleine Herde: denn es ist
eures Vaters Wohlgefallen, euch das Königreich zu
geben.

In Commission Heren Heinrich Steiners und Comp.
in Winterthur. 1780.



Anmerkung.

Durch den Titel, Lehre Jesu: verstehe ich nicht meine, in diesen Blättern vorkommende Erklärung: sondern daß solche nur der Gegenstand meiner Betrachtungen sey. Vielleicht ist noch viel eigenes aus dem meinigen dabey. Ich möchte aber freylich gern die Lehre Jesu ohne menschliche Zusätze, rein und lauter haben. Meine Bemühung ist deswegen ein Suchen und Lernen. Ein Bestreben, die Lehre Jesu in ihrer ersten Lauterkeit, und nach ihrem Umfang, zu verstehen und darzulegen. Dichte ich also den Worten Jesu zuweilen einen Sinn an, den sie nicht haben, so hab' ichs eben für diesmal nicht besser eingesehen; und der Herr, der mein Innres kennt, wird es mir nicht übel nehmen, und keinen Schaden daraus entspringen lassen. Ich werde es auch öffentlich anzeigen, wenn ich in manchen Stücken mit der Zeit besser sollte belehret werden. Will jemand sagen: also hätte ich sollen gar nicht schreiben; so sage ich: also dürfte niemand schreiben, und kein Buch ausser der Bibel gedruckt werden. Wo sind die Vollkommene, die in keinem Wort fehlen? Jak. 3, 2.

Zweytes Stück der Lehre Jesu.

Tiefere Offenbarungen vom Königreich der Himmel, aus den Reden des höchsten Lehrers und Sohns Gottes, Jesu von Nazareth.

Göttliche Vorbereitungen zur Kenntniß und Aufnahme des Messias, vor seinem öffentlichen Auftritt, als Lehrer.

Erste göttliche Vorbereitung,

aus Luk. 1, 5-25.

Der Priester Zacharias, der am jüdischen neuen Jahr, da man von der Schöpfung der Welt an, 3939 Jahre zu zählen anfing, sein

AD
BIBL. UNIV.
MONAC.

Priesteramt im Tempel zu Jerusalem verrichtete, bekam den 9. Sept. des damals 8 Tage zuvor eingetretenen 3939ten Jahrs, durch eine englische Erscheinung die erste Nachricht von der bevorstehenden Geburt und Erscheinung des schon lange gehofften und erwarteten Messias und Erretters der jüdischen Nation.

Da er lange zuvor wegen der Unfruchtbarkeit seiner Ehefrau Gott angeflehet hatte, so bekam er im Heiligen des Tempels, da er eben räuchern wollte, durch einen Engel, den er zur rechten Seiten des Rauchaltars stehen sah, die Nachricht: daß sein Gebeth erhört sey, und daß seine Ehefrau Elisabeth einen Sohn gebähren werde, dem er den Namen Johannes geben soll: mit dem weiteren Anhang: daß große Freude und Frolocken nicht nur bey ihm, dem Vater Zacharias, bey seiner Geburt entstehen werde, sondern daß noch viele von den gläubigen Israeliten, welche die Nachricht vom Zweck seiner Bestimmung hören, sich über seiner Geburt freuen werden. Denn er werde ein großer Mann werden vor dem Herrn: Er werde ein Nasträer seyn, und weder Wein noch anderes starkes Getränk trinken, und schon vom Leibe seiner Mutter an mit dem Heil. Geist erfüllt werden, und also mit einem besondern Geist und Liffer begabt seyn. Und was das besonderste sey: So werde er viele von den Kindern Israel zu dem Jehova ihrem Elohim bekehren, und vor ihm (dem Jehova Elohim) her:

hergehen im Geist und Kraft des Elias, zu bekehren die Herzen der Väter samt den Kindern und die Ungehorsame in der Klugheit der Gerechten zu unterweisen, um dem Jehova ein wohlgerüstetes Volk zu bereiten.

Als nun Zacharias um ein Zeichen bat, daß dieses gewiß geschehen werde, weil es ihm wegen seinem und seiner Ehefrau hohem Alter unmöglich schiene, so sagte ihm der Engel seinen Namen und sein Amt, und daß er von Gott gesandt sey ihm diese gute Botschaft zu bringen: weil er aber an der Möglichkeit der Sache zweifle, so solle er von nun an stumm seyn und nicht reden können, bis solches geschehe: um ein beständiges und gewisses Zeichen der Wahrheit seiner Botschaft bis zu deren Erfüllung zu haben.

Da nun das Volk hauffen im Vorhof wartete, und sich wunderte, daß er so lange im Tempel verzog, und als er herauskam, mit dem Volk nicht reden konnte; so gab das, wie man leicht denken kann, Anlaß zu vielen Reden. Die Anwesende von allen Gegenden des jüdischen Landes werden es ausgebreitet haben: und ungeachtet sie den Inhalt der Geschichte nicht wußten, so machte dieß schon Aufmerksamkeit auf die weitere und klarere Vorbereitungen.

Zacharias aber und seine Ehefrau, deren er vermuthlich alles schriftlich erzählt, waren die einzigen, welche die gewisseste Nachricht von der englischen Botschaft hatten. Es wird aber vermuthlich solches durch ihre Anverwandte und Freunde nach und nach im ganzen Lande ausgebreitet wor-

den seyn. Das Volk wird auch einer solchen Nachricht desto eher Glauben zugestelt haben, als es ohnehin schon lange in der Erwartung stand, daß die Weissagungen der Propheten erfüllt werden sollen. Denn sie waren unter der Oberherrschaft der Römer, und wünschten schon lange die vorige Herrlichkeit und Gottes-Regierung wieder zu sehen.

Zweite Vorbereitung,

aus Luk. 1, 26-56.

Sechs Monat nach dieser Geschichte bekam eine Jungfrau aus dem Stamme Davids, mit Namen, Maria, eine außerordentliche Botschaft: Sie sey zur Mutter des verheissenen Messias von Gott auserkoren. Ein Engel kam zu ihr in ihrem Wohnort Nazareth, einer Stadt in Galiläa; grüßte sie als eine begnadigte und gesegnete unter den Weibern, und verkündigte ihr: sie habe besondere Gnade bey Gott gefunden: Sie werde schwanger werden und einen Sohn gebären, den sie Jesus nennen soll. Dieser werde ein großer Mann werden, und ein Sohn des Allerhöchsten genennt werden: und Gott der Herr werde ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und er werde über das Haus Jacob König seyn ewiglich, und sein Königreich werde kein Ende nehmen.

Da sie nun nicht wußte, wie das möglich seyn werde, da sie doch mit keinem Manne keinen ehelichen

lichen Umgang gepflogen, so wurde ihr die Möglichkeit erklärt: nämlich: der Heil. Geist werde über sie kommen (anstatt eines Mannes) und des Allerhöchsten Kraft (die alles zum Wesen gebracht habe und noch bringen könne), werde sie überschatten, darum werde auch das Heilige, das von ihr geboren werde, Gottes Sohn genennt werden. Und damit sie die Möglichkeit desto leichter glaube, daß Gott auch außer dem ordentlichen Weg gar wohl handeln könne, so soll sie wissen, daß ihre Base Elisabeth ohngeachtet ihres hohen Alters und bisheriger Unfruchtbarkeit auch mit einem Sohne schwanger gehe.

Was war natürlicher, als daß sie gleich nach dieser englischen Erscheinung den Weg zu ihrer Base Elisabeth antrat, um an der Wahrheit der Schwangerschaft Elisabeths einen festen Grund zum Glauben dessen zu haben, was ihr von einer höhern Person verkündigt worden, die sie gebären soll. Und siehe, sie fand also: Voller Freude und Herzensbewegung wurde sie von der Elisabeth empfangen; sie sah ihre Schwangerschaft, sie wurde von der Elisabeth noch überdieses versichert, daß das Kind in ihrem Leibe aufgehüpft, als sie den Gruß von Maria gehört; Sie nannte sie die Mutter ihres Herrn (des Messias) und die gesegnete unter den Weibern, wie auch der Engel zu Maria gesagt: ja sie sagte: glücklich bist du, die du geglaubet hast, denn das, was dir von dem Herrn gesagt worden, wird gewiß geschehen.

Hierauf bekam Maria tiefe Empfindungen des Geistes, über die Gegenstände: daß Gott, der Mächtige und Heilige, auf ihre Niedrigkeit herabgesehen, daß Gott ihr Retter und Helfer sey, daß sie die glücklichste unter den Menschen sey, daß Gottes Barmherzigkeit nicht aufgehört, welche er dem Abraham und seinem Saamen zu erweisen ehedem so theuer versprochen, und daß also jetzt kommen werde, was die Väter nach allen Weissagungen der Propheten schon so lange erwarteten.

Sie blieb hierauf bey 3 Monate, und also fast bis zur Niederkunft ihrer Wase bey ihr. Bis sie selbst in diesen 3 Monaten ihres Aufenthalts alle Zeichen der Schwangerschaft an sich selbst wahrnahm.

Nun war das Geheimniß der Dinge, die geschehen sollten, nur diesen wenigen Personen, dem Zacharias, der Elisabeth, der Maria, und wenn sie etwa noch einige vertraute Freunde in ihrem Haus oder Nachbarschaft hatten, umständlich kund. Die Stummheit des Priesters und die immer mehr zunehmende Schwangerschaft der Elisabeth aber, wozu noch die Schwangerschaft Maria kam, erweckte vermuthlich vieles Reden von dieser Sache und viele Aufmerksamkeit unter dem Volk.

Dritte Vorbereitung,

aus Luk. 1, 57-80.

Nun geschah endlich die Entbindung der Elisabeth. Der Vater Zacharias bekam hierauf nach

nach 8 Tagen, da man das Kind beschneiden wollte, seine Sprache wieder. Diß gab einen neuen Eindruck in die umliegende Ortschaften. Sie fiengen an sich zu fürchten, weil sie glaubten, nun werde der Tag des Jorns anbrechen, der vor dem Tag der Erlösung vorhergehen soll: man redete durchgehends von diesen Dingen: wenigstens in den ersten Wochen, bis die Sache wieder alt und bekannt war: jeder sagte: was wird wohl aus diesem Kindlein werden? denn die Hand Gottes war mit ihm; und die Begebenheiten mit ihm waren gar wunderbar und unerhört.

Zacharias aber kam bey dieser Gelegenheit, da er wieder reden konnte, in eine außerordentliche Geistesempfindung, und entdeckte deutlich, was vor der Thüre sey: wozu er den Grund und die Veranlassung aus den Worten des Engels vor 9 Monat bekommen, und sagte: der Jehova, der Elohim Israels hat uns heimgesucht, und seinem Volk eine Erlösung verschafft: Er hat ein Horn (eine Macht) der Errettung im Hause seines Dieners Davids aufgerichtet. Wie er durch den Mund seiner heil. Propheten, die von Anfang der Weltzeit waren, geredet hat. Nämlich, daß er eine Rettung von unsern Feinden, und von der Hand aller die uns hassen, senden, und Barmherzigkeit an unsern Vätern erzeigen und an seinen heiligen Bund gedenken wolle; nämlich, an den Eid, den er unserm Vater Abraham geschworen hat: daß er uns nämlich aus der Hand unserer Feinde reissen,

wissen, und verschaffen wolle, daß wir ihm ohne Furcht in Zeiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage vor ihm priesterlich dienen können (in dem schon lange erwarteten Messianischen Königreiche).

Hierauf wandte er sich zu seinem neugeborenen Kind und sprach: Du wirst ein Prophet des Höchsten heißen: denn du wirst vor dem Angesicht des Jehova vorgehen, zu bereiten seine Wege, nämlich: seinem Volk Erkenntniß der Errettung zu geben, weil sie nämlich durch Sinnesänderung und Erlassung ihrer vorigen Sünden sich gegen den kommenden Sonntag sichern sollten, daß sie in demselben nicht zu Grunde gehen, sondern das frohe erwartete Königreich erreichen mögen. Und diese Bestellung eines Vorgängers habe Gott wegen dem innigen Mitleiden seiner vielen Erbarmung gemacht, mit welcher sie ein Aufgang aus der Höhe, (eine aufgehende Sonne Malach. 4, 2.) zu besuchen beschlossen habe, um ihnen als solchen, welche im Sinsterniß und Todeschar-ten, und also wie die Todten in der äußersten Verlassung und Unmacht saßen, wie die aufgehende Sonne zu erscheinen, und ihre Süße aus der Unmacht in die Lebenswürksamkeit zu erheben, und also auf solche Wege hinzurichten, wo von nun an Friede, Beruhigung und Glückseligkeit zu erwarten sey.

Vierte

Vierte Vorbereitung,

aus Matth. I, 18-25.

Nun bekam auch Joseph, der verlobte Bräutigam der Maria, eine Nachricht von den großen kommenden Dingen der Erlösung des Volks Gottes.

Als die Maria von ihrer Reise zu Elisabeth nach Hause kam, so merkte Joseph bald darauf, daß seine verlobte Braut schwanger sey. Er wollte sie aber, weil er ein guter Mensch war, nicht vor der Obrigkeit angeben. Denn ob er schon in der Geschichte gerecht genannt wird, so hatte er doch die Eigenschaft der Pharisäischgerechten nicht, welche alles Böse gleich abgestraft wissen wollen und keine Gnade und Gedult gegen Ungerechte zu beweisen-fähig sind. Er wollte also den gelindesten Weg gehen, und gieng mit den Gedanken um, sie heimlich aufzugeben.

Es erschien ihm aber ein Engel des Herrn im Traum, der sprach: Joseph, du Sohn Davids, trage kein Bedenken, Maria dein Weib anzunehmen: denn was in ihr gezeuget ist, ist aus dem Heil. Geiste. Sie wird aber einen Sohn gebären, dem sollt du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk erretten von ihren Sünden, und folglich auch von ihrer langwübrigen Gefangenschaft wegen ihrer Sünden; und wird also sein Volk wieder zu einem freyen Volk machen.

Ob nun schon dieses nur ein Traum war, so hatte doch Joseph, weil es eine wahre göttliche

A 5

Offens

Offenbarung war, einen solchen Eindruck davon, daß er diese Offenbarung glaubte, und sein Weib zwar annahm, aber ihr nicht ehlich bewohnte, bis sie ihren erstgebohrnen Sohn gebohren hatte.

Fünfte Vorbereitung,

aus Luk. 2, 1-20.

Bei der Geburt Jesu, welche auf der Reise, unter großer Armuth und Mangel geschah; da seine Eltern in Bethlehem, einer Stadt, wohin sie ihres Stamms wegen gehörten, und bey 18 Stunden dahin zu reisen hatten, sich aufschreiben lassen mußten, entdeckte Gott abermals die Herrlichkeit dessen der gebohren wurde.

Etliche Hirten auf dem Felde sahen in der Nacht, da er gebohren wurde, einen sehr glänzenden Engel, über dessen Erscheinung sie in große Furcht kamen. Er sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe ich verkündige euch große Freude, an welcher alles Volk Theil nehmen wird: Denn es ist euch heute ein Erretter gebohren, welcher ist der Gesalbte, der Herr, in (Bethlehem) der Stadt David. Und dieses soll euch das Zeichen seyn: ihr werdet ein Kindlein in Windeln gewickelt, in einer Krippen liegend antreffen. Welche letzte Nachricht um deswillen nöthig war, weil sie sonst an seiner armen Gestalt leicht einen Anstoß genommen hätten.

Hierauf war plöglich bey dem Engel eine Menge des himmlischen Heers, die lobeten Gott und sprachen:

sprachen: Herrlichkeit sey Gott in der höchsten Höhe: und auf Erden Friede: an Menschen Wohlgefallen.

Das waren große Aussichten nicht nur fürs Judentum, was die Rede des Engels anbetriefft: sondern auch für die Erde und alle Menschen, was das himmlische Heer besung.

Die Hirten giengen auch sogleich in der Nacht nach Bethlehem, funden alles, wie ihnen die Engel gesagt, sagten die Erscheinung und die Worte des Engels den Eltern Jesu, und breiteten diese Worte und Erscheinung auch sonst überall aus: also daß immer mehr Nachricht von der bevorstehenden Erscheinung des Messias unter die Leute kam. Maria aber behielt diese Sachen allesamt wohl in ihrem Herzen, und dachte oft darüber nach; und verglich nicht allein diese Offenbarungen unter sich, sondern auch mit den Verheißungen und Weissagungen des alten Testaments.

Sechste Vorbereitung,

aus Luk. 2, 22-38.

Bei seiner Darstellung im Tempel geschah wieder eine neue Offenbarung zur Erkenntnis der Größe des armen Mariens Sohns.

Ein frommer Mensch zu Jerusalem, mit Namen Simeon, dem eine besondere Antwort auf sein Gebeth zu theil worden war, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Gesalbten des Jehova gesehen, kam durch eine besondere Abwendung eben damals in den Tempel, da das Kind

Kind Jesus nach den jüdischen Gesetzen als ein Erstgeborener dem Herrn übergeben wurde. Dieser nahm es in seine Arme, nachdem er im Geiste erkannte, daß dieses der Gesalbte sey, lobete Gott und sprach: Nun lässest du Herr deinen Knecht im Frieden hingehen, nach deinem Wort. Weil meine Augen deine Rettung gesehen haben, welche du vor das Angesicht aller Völker bereitet hast; ein Licht zur Entdeckung der Nationen, das den Nationen vieles entdecken wird, wenn sie die große Thaten durch ihn sehen, und seine Worte hören: Und eine Herrlichkeit deines Volks Israel, der seinem Volk Ehre machen wird, und durch den sein Volk vor allen Augen der Nationen wieder Herrlichkeit erlangen wird.

Als nun die Eltern Jesu sich immer mehr über die große Aussprüche über ihr Kind verwunderten, so sagte Simeon insbesondere zu der Maria: Siehe, dieser liegt da zu einem Fall, daß viele sich werden an seiner Armuth und Niedrigkeit stoßen; und aber auch zur Auferstehung vieler in Israel, daß viele durch ihn werden aus ihrem Mangel und Armuth aufstehen, und vornehme und glückliche Leute in seinem Reich werden. Dahingegen andere wegen ihrem Unglauben werden in seinem Zorn, wenn er kommt, hingegriffen werden: und er liegt da zu einem Zeichen, das wenige verstehen werden und dem man widersprechen wird, ob dieses der Messias seyn könne: Und auch selbst durch deine Seele, sagt er zu der Maria, wird ein

Schwert

Schwert durchgehen, damit auch deine eigene Aergerniß an ihm, die in deinem Herzen verborgen ist, und vieler Menschen Gedanken noch offenbar werden.

Und so redete auch Hanna, eine Prophetin, bey dieser Gelegenheit vieles von diesem Kind zu denen, die zu Jerusalem auf die Erlösung warteten.

Siebente Vorbereitung,

aus Matth. 2, 1-12.

Noch eine merkwürdige Vorbereitung zur Entdeckung seines Sohnes machte Gott auch bey den Vornehmen und Gelehrten zu Jerusalem, durch fremde und vornehme Ankömmlinge aus dem Morgenland. Diese fragten in Jerusalem: Wo der neugeborene König der Juden sey? denn wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen ihn anzubethen.

Das machte ein Aufsehen in ganz Jerusalem. Es kam auch diese Nachricht sogleich vor den König Herodes. Dieser erschrock und ganz Jerusalem mit ihm, weil sie aus den Propheten wußten, was für Veränderungen in der Natur und im Staat hienächst geschehen würden: und überhaupt, weil sie kein Zeugniß guter Werke in sich hatten, so fürchteten sie sich wegen dem Tag des Zorns, der nach dem Zeugniß der Propheten vor dem Anbruch des messianischen Königreichs sich offenbaren und alle Gottlose verzehren und aufräumen werde.

Und

Und wenn auch dieß nicht gewesen wäre, so war es ihnen dennoch in ihrem gegenwärtigen Zustand nach ihrem irdischen Sinn so wohl, daß sie nach der Erfüllung der Verheißungen Gottes kein besonderes Verlangen mehr trugen: welches aber nur von den meisten Vornehmen und Reichen der damaligen Zeit zu verstehen ist. Wenn aber auch die übrigen redlich gesinnte erschracken: so war es ihnen wie einem schwangern Weib, bey deren die Geburtsstunde gekommen ist, und sich daher wegen den bevorstehenden Geburtschmerzen ängstet: ob sie schon den Unblick des Kindes mit Freuden erwartet.

Der König ließ derowegen alle Oberpriester und Schriftgelehrten des Volks zusammenkommen, und erforschte von ihnen, wo der Gesalbte geboren werden solle. Diese sagten nun zu ihm: in Bethlehem solle das geschehen; denn also steht es in den Weissagungen Micha geschrieben: Und du Bethlehem, du Gegend Juda, bist mit nichten die geringste unter den Fürsten und Häuptern Juda: denn aus dir wird herkommen ein Herzog, der mein Volk Israel weiden wird. Als nun der König dieses vernommen, so ließ er die angekommene Fremdlinge in Geheim zu sich rufen, und erforschte die Zeit genau von ihnen, da der Stern erschienen war, und sandte sie nach Bethlehem und sprach: Dahin ziehet, und da forschet genau nach dem Kind: und wenn ihrs findet, so bringet mir Nachricht, daß ich auch komme und es anbethe. Diese wurden nun auf dem Weg nach Bethlehem ih-

res

res Sterns, den sie im Morgenlande und seit ihrer Reise nicht mehr gesehen hatten, aufs neue gewahr, worüber sie sich ungemein erfreueten. Dieser gieng nun ganz nahe vor ihnen her, auf dem 2 stündigen Weg von Jerusalem bis Bethlehem; und blieb endlich oben über dem Hause stehen, wo das Kind war. Nachdem sie nun dem Knäblein, als dem zukünftigen König der Juden, der alle Nationen unter sich bringen wird, ihre unterthänige Ehrerbietung bezeugt, und vor ihm auf die Knie gefallen, so beschenkten sie es reichlich, und kehrten wieder, wiewohl nicht mehr über Jerusalem, sondern durch einen andern Weg in ihr Land zurück. Denn sie hatten in derselben Nacht, da sie in Bethlehem übernachteten, eine göttliche Offenbarung im Traum bekommen, nicht mehr zu dem König Herodes zu gehen. Denn dieser König gieng bereits mit Mordgedanken um, das Knäblein tödten zu lassen.

Was nun diese Ankunft dieser persischen Fürsten und Gelehrten, die vermuthlich ein Gefolge von Dienern und Kameelen bey sich hatten, worauf sie ihre Schätze geführt, für einen Eindruck auf die Innwohner Jerusalems und noch mehr auf die Eltern Jesu gemacht, und auf alle diese, welche schon durch die bisher angezeigte Vorbereitungen aufmerksam gemacht waren, läßt sich leicht erachten.

Wie wunderbar ist die Handlungsart Gottes! Man könnte zwar einigen Fingerzeig geben, warum Gott im Ganzen also verborgen, und nicht offener ge handelt; allein die Unglaubliche begreifen

fen

fen es nicht, und den Glaubigen ist genug, daß sie wissen: Gott hat Kraft seiner Freiheit nicht anders handeln wollen, und er wird in der Tiefe seiner Weisheit Ursachen genug hiezu gehabt haben. Den einigen Fingerzeig will ich geben: Wer sich nicht nach seiner Schuldigkeit unter die Freiheit des höchsten Wesens beugt, sondern ihm nach seiner eigenen kurzsichtigen Weisheit, Wege vorschreibt, die er hätte gehen sollen, die seiner Majestät anständiger und für das Wohl mehrerer Menschen allgemeiner hätten seyn können, der offenbart hiedurch seine Unwürdigkeit, von der tieferen Weisheit Gottes etwas zu erkennen. Er überseheth in diesem richterlichen Blick, womit er die Wege Gottes zu meistern sich erkühnt, auch die offenbarte Merkzeichen der göttlichen Handlungen und Offenbarungen der damaligen Zeit, und auch der jetzigen, da Gott immer noch verborgen vor den Weisen dieser Welt, und doch offenbar vor den Kindern der wahren und tieferen Weisheit handelt. Denn wer dem höchsten und freiesten Selbstherrscher, kein Recht, nach bloßem Wohl gefallen zu handeln, einräumt, sondern ihn in die Gesetze seiner eigenen Eigenschaften einschränken will, die wir doch nicht verstehen, und nicht wissen können, was widersprechend und nicht widersprechend, was Gottgeziemend und nicht Gottgeziemend ist: der behauptet, daß er alle Handlungen Gottes prüfen und in die Tiefe seiner Weisheit hineinschauen könne. Welches eben so lächerlich und widersprechend ist, als wenn ein Kind das Thun eines gelehrten und tiefdenkenden Vaters

rich:

richterlich zu prüfen sich getrauen wollte. Wie billig ist es, daß wir Gott mehr zutrauen als wir verstehen? und diese sind, welchen damalen die Geheimnisse Gottes offenbaret worden sind, und denen sie noch offenbar werden. Da im Gegentheile die selbst- und wohlweise Kinder der Gottheit (denn alle Menschen haben gleiche Verhältniß gegen Gott, und sind alle seine Kinder) warten müssen, bis ihnen nach Jahrhunderten und Tausenden, nachdem sie die Folgen ihrer Thorheit und Selbsterhebung erfahren haben, die Augen aufgehen.

Achte Vorbereitung,

aus Matth. 2, 13-22.

Die drei Erscheinungen und Offenbarungen, welche Joseph, der Pflegvater Jesu, im Traum durch einen Engel bekommen, durch welche ihm theils die Gefahr angeditten worden ist, in welcher das Kind stehe, von dem Herodes getödtet zu werden, und wodurch ihm ein schneller Ausbruch von Bethleheim nach Egypten anbefohlen worden; theils da in Egypten selbst nach ohngefähr 6 bis 8 Wochen ihm der Tod des Herodes angefügt worden; und da er aufs neue vor dem Nachfolger des Herodes sich gesürchtet, eine neue göttliche Antwort bekommen, sich in den Gegenden des Landes Galiläa, wo ehedessen die 10 Stämme Israels gewohnt, und nicht im Stamm Juda sich aufzuhalten, war eine weitere Bestärkung der Eltern Jesu im Glauben der bisherigen außerordentli-

chen

chen Dinge und der großen Bestimmung ihres Sohns. Und in so fern es ihre Freunde und Anverwandte auch andere verborgene glaubige Aufmerker auf die Wege Gottes erfahren, so war es auch ihnen Bestärkung in ihrem Glauben und Hoffnung, und Vorbereitung zur glaubigen Aufnahme des künftigen Messias unter der Gestalt eines Lehrers. Denn ein glaubiger Mensch hört Gottes Stimme nicht nur in seinem geschriebenen Wort, sondern er hört sie auch täglich in allem, was um ihn herum täglich vorgeht: da im Geheil der Ungläubige überall Natur und nirgends keinen Gott siehet.

Neunte Vorbereitung,

aus Luk. 2, 41-52,

Nun geschah nichts besonders mehr, das einen Bezug auf die Offenbarung der verborgenen Herrlichkeit Jesu hatte, bis in sein zwölftes Jahr; da er als ein zwölfjähriger Knabe mit seinen Eltern nach Jerusalem gegangen, im Tempel geblieben, und nachdem seine Eltern ihn drey Tag lange gesucht, ihn endlich daselbst gefunden. Da war das merkwürdig: daß er um diese Zeit über dem Lernen und Fragen bey den Gelehrten und Schriftverständigen im Tempel seine Eltern vergessen, und als sie ihn gefunden, zu ihnen gesagt: Ich wundere mich billig, daß ihr mich gesucht habt: wisset ihr nicht (ihr solltet wenigstens aus allen den Offenbarungen, die ihr meinerwegen von meiner Empfängniß an bekommen, so gut wissen als

als ich, da ihr mir ja das alles erzählt) daß ich seyn muß in dem das meines Vaters ist. Das Wort verstanden nun seine Eltern nicht: Maria aber dachte nach.

Sonst hatte der Knabe Jesus bis in sein 12tes Jahr weiter nichts außerordentliches vor andern Kindern an sich, als daß er einen guten Wachsthum ohne Schwächlichkeit und Krankheit hatte, und nach Verhältnis seines Alters, einen guten frühzeitigen gefesteten Verstand, in göttlichen und geistlichen Dingen aus dem Worte Gottes zeigte: also daß man von Zeit zu Zeit immer mehr wahrnahm, wie er vor andern Judenkindern seines Alters voll göttlicher Weisheit war, wie sich solches vorzüglich aus seinen weisen Fragen und Antworten bey den Gelehrten im Tempel, und aus seiner tiefen Weisheitsrede gegen seine Mutter, als sie ihn im Tempel wieder fand, erprobte. Doch sah man aus allen solchen Kennzeichen, daß er ein Liebling Gottes war, weil Gottes besondere Gunst und Gnade in allen Stücken gegen ihn vorzüglich bemerkt wurde.

Bey seinem weiteren Wachsthum, vom zwölften bis zum dreißigsten Jahr, geschah wiederum nichts besonders von außerordentlichen Erscheinungen, Wundern und Offenbarungen, als daß er noch weiter an Weisheit und Leibestgröße mit dem Fortgang seiner Jahre zunahm, woraus man seine besondere Gunst und Gnade bey Gott, nämlich Gottes besondere Aufmerksamkeit auf ihn, und Wohlgefallen an ihm, schließen konnte. Auch bey den Menschen sei-

nes Orts, die ihn kannten, war er allgemein geliebt und geehrt. Er machte ein Aufsehen wegen seiner außerordentlichen Gaben, Schönheit, Leibesgröße, anständigem Betragen gegen jedermann, unter den Einwohnern seines Orts. Uebrigens aber war er wie andere Kinder, ohne geachtet seiner Vorzüge, seinen Eltern unterthan; befolgte ihre Befehle willig, pünktlich, war im geringsten nicht stolz und eingenommen von sich selbst; seine Demuth und heitere Freundlichkeit machte ihn bey seinen Vorzügen des Verstandes und der Heiligkeit seines Wandels bey jedermann vorzüglich schätzbar und angenehm: Er meynete es herzlich und redlich mit jederman, man spürte ihm im geringsten keine Falschheit und Verdeckung an, er war gesprächig und offenerzig, und zog aller Menschen Aufmerksamkeit und Liebe an sich. Was die Handthierung seines Pflegvaters anlangte, so mußte er auch diese lernen und treiben, weil das bey den Juden, auch bey den Gelehrten derselben, keine Schande und nichts ungewohntes war, auch sich nicht gedenken läßt, daß er dem Müßiggang diese dreßsig Jahre über ergeben gewesen sey: weil ein Mensch, der kein ordentliches Tagwerk vor sich hat, kein Recht hat, nur einen Bissen Brods zu genießen. Man nennte ihn deswegen Mark. 6, 3. den Simmermann.

Nun konnte man in diesen Jugendjahren noch nichts besonders in Ansehung der großen Weissagungen und Entdeckungen Gottes, welche Zacharias, Maria, Joseph, Simeon und die morgenländische

Wei:

Weisen seinerwegen gehabt, von ihm erwarten. Doch, da in so langer Zeit keine neue Beweise und Anzeigen dazu kamen, so ergieng es den Glaubigen der damaligen Zeit wie uns in der gegenwärtigen Zeit: da seit den wunderbaren Begebenheiten mit Jesu, seine Wiederkunft in der Herrlichkeit und die Erfüllung der großen Weissagungen von ihm, noch nicht geschehen ist. Eine Stille von vielen Jahren schwächte damahlen wie jehö, die Hoffnung vieler in Israel. Aber auch dieses nicht ohne Ursache in der Verborgenheit der Regierung Gottes, welche noch immer mit den Fühungen der Glaubigen in den vorigen Zeiten eine Aehnlichkeit hat. Abraham sahe etwas von der Erfüllung der Verheißung Gottes, aber das ganze nicht. Moses kam nicht ins Land Kanaan. Die ausgeführten aus Egnpten hofften in wenig Wochen in das gesegnete Land zu kommen, und es stund 40 Jahr an: Alle bis auf zwei Personen starben vorher. David wurde zum König ernennet, und mußte noch etliche Jahre warten, bis er den Thron bestieg. Und so könnten noch mehrere Beispiele besonders auch von den Verheißungen, die nach der babylönischen Gefangenschaft erfüllt werden sollten, und bis jehö zum Theil noch nicht erfüllt sind, angeführt werden.

Sehente Vorbereitung,

aus Luk. 3. Mark. 1. Matth. 3, 1-12.

Nun stund Johannes der Wette Jesu, den 20. Sept. A. 27. heimlich am jüdischen neuen

B 3

Jahr

Jahr 3969, auf, nachdem er hiezu einen unmittelbaren göttlichen Ruf bekommen Luk. 3, 2. und vorher etliche Jahre entfernt vom Hause seines Vaters in unbewohnten Gegenden sich aufgehalten hatte Luk. 1, 80. Dieser kam auf einmal aus seiner bisherigen Verborgenheit, in der Gegend um den Jordan, wie Elias mit einer Kamelshaut bekleidet 2. Kön. 1, 8. hervor, und rief eine Taufe der Sinnesänderung aus zur Erlassung der Sünden Luk. 3, 2. aus dem Grund: weil das Königreich der Himmel herangenahet sey. Matth. 3, 2.

Er erweckte also die Hoffnung und den gesunkenen Glauben, den viele aus den göttlichen Offenbarungen seines Vaters Zacharias, der Maria, des Josephs, der Hirten aus dem Felde, des Simeons und der Hanna und der Weisen aus Morgenland vor 30 Jahren bekommen, aufhien, und kündigte an: Jeshu sene die Erfüllung dieser großen Dinge vor der Thür, jezt soll jeder sich bekehren, dem sein Gewissen Zeugniß gebe, daß er nicht bestehen werde am Tag der Ankunft des Messias. Denn er behauptete: der Tag, wovon Zacharias der letzte Prophet geredet K. 4. der brennen soll wie ein Ofen, da alle Verächter Stroh seyn werden, welche der künftige Tag anzünden, und als unfruchtbare Bäume völlig verbrennen; und weder Wurzel noch Zweig übrig lassen werde, sey vor der Thür. Die Zeit sey da, wovon es K. 3. heist: Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen, und wer wird bestehen, wann er wird erschey-

scheynen? denn er ist wie das Feuer eines Goldschmieds, und wie die Saffe der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen: Er wird auch die Kinder der Levi, die Priester, reinigen und läutern wie Gold und Silber. Die Zeit sey gekommen, da das Wort erfüllt werde v. 5. 6. 7. K. 3. Ich will zu euch kommen und euch strafen, und will ein schneller Zeuge seyn wider die Zauberer, Ehebrecher, und Meineydige: und wider die, welche Gewalt und Unrecht thun den Tagelöhnern, den Wittwen und den Waisen; und die Fremdlinge drücken, und mich nicht fürchten, spricht der Jehova der Heere: Denn ich bin der Jehova der nicht lügt. Ihr seyd von eurer Väter Zeit an immerdar abgewichen von meinen Geboten, und habe sie nicht gehalten. So bekehret euch nun zu mir, so will ich mich zu euch kehren, spricht der Jehova der Heere. Gedenet des Gesetzes Mose, meines Knechts, das ich ihm befohlen habe auf dem Berg Soreb an das ganze Israel, samt den Geboten und Rechten. Damit nun bey der Ankunft des Messias nicht alles zu Grund gehe, sondern er ein Volk vorfinden möge, das er schonen und retten könne, und nicht alles mit dem Bann geschlagen werde, an dem großen und erschrecklichen Tag des Jehova, so sene er gesandt: Das Herz der Väter zu bekehren samt den Kindern, und also den Weg zubereiten. Und bald werde kommen zu seinem Tempel, der Herr sey er den sie suchen:

suchen: und der Engel des Bundes, nach dem sie schon lange ein Verlangen getragen. Er seye also von Gott gesendet, Sinnesänderung und Belehrung von Gottes wegen zu verkündigen, und Vergebung der Sünden, jedent der von Herzen sein Zeugnis glaube, und von seinem bösen Weg umzukehren gesinnet sey, anzubieten, und durch die Taufe und äußerliche Abwaschung im Jordan eine Versicherung der Gnade Gottes und der künftigen Errettung auf den Tag des Zorns zu ertheilen.

Dieses war, wie man aus allen Ausdrücken seiner Reden sieht, welche Matth. 3. und Luk. 3. aufgeschrieben sind, die Hauptsache seiner Predigt und Lehre, die er mit solcher Macht und Hinreißung des Geistes lehrte, daß gar bald das ganze Land, theils von dem Gerücht dieses außerordentlichen Lehrers, theils von dem Eindruck seiner Lehre, voll wurde. Furcht und Schrecken kam auf die meiste, die noch in der Ferne die Sage von ihm vernahmen. Gott erregte eine Erschütterung im ganzen Volk. Die Stadt Jerusalem und ganz Judäa, und die ganze rings um den Jordan liegende Gegend gieng zu ihm hinaus, glaubten seinen Worten, bekanneten ihre Sünden, versprachen Besserung, und ließen sich im Jordan von ihm taufen. Matth. 3, 5. 6. Jeder glaubte: er seye der, woron der Prophet Jesaias gesagt habe. K. 40, 3. Es ist eine Stimme eines Rufenden in der Wüsten. Denn er rufte unter anderm auch dieses aus: bereitet dem Jehova den Weg, machet seine Fußsteige gerade. D. i. hindert ihn nicht, durch Aufschub eurer Belehrung, daß er nicht kommen

men kan: oder, nöthiget ihn nicht durch Verschließung eurer Herzen, daß er Gewalt brauchen und die Thür einstoßen muß. Er möchte gern sein Volk erhalten und die gute Botschaft in den Weissagungen der Propheten in die Erfüllung bringen: Dero wegen fördert durch Zukehr zu dem Jehova, seine Ankunft, denn er kan seinem Volk die versprochene Rettungshülfe nicht sehen lassen, wenn es ungläubig und ungerecht ist.

Denen Pharisäern und Sadducern, die zu ihm kamen um sich taufen zu lassen, hielt er eine besonders scharfe Predigt: Er redete sie an: Ihr Otterngeburten. (woraus sein außerordentlicher Geisteseyer zu erkennen, da er das, was er im göttlichen Licht als Wahrheit erkannte, ohne Furcht und Bedenklichkeit heraus sagte.) Ihr falsche und schlangengleissende Schlangen! ihr giftige und beißende Ottern! Denen ich keine wahre und herzliche Sinnesänderung zutraue, ob ich euch schon die Taufe auf euer Begehren nicht verweigern will: wer hat denn euch gezeiget, dem künftigen Zorn durch meine Taufe zu entfliehen? Ich verwundere mich sehr, daß ihr zu mir kommt: soll denn dieß ein göttlicher wahrer Trieb in euch seyn? Sollen denn solche Personen, die voller Heuchelei und Selbstbetrug sind, die bey ihren Scheintugenden sich selbst so wohl gefallen, und keine Rückkehr nöthig zu haben glauben, auch noch zur wahren Demuth und Furcht vor dem kommenden Zorn gebracht werden können. Darum bringet würdige Frucht der Sinnesänderung! Denn die Taufe allein, wenn ihr keinen Ernst habt gute

Früchten zu bringen, rettet euch nicht. Darum laffet euch nicht gutscheinen bey euch selbst zu sagen: wir haben den Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Es kan GOtt dem Abraham auch aus diesen Steinen Kinder erwecken: also, daß er euch nicht um deswillen zu schonen Ursache hat, weil ihr Kinder Abrahams seyd. Fürchtet euch also vor GOttes Zorn. Denn ich sehe, daß ihr ohne demüthige Furcht auf eure Vorzüge und Frömmigkeit stolz seyd. Eilet aber gute Früchten zu bringen und laßt nicht anstehen: denn es ligt die Art bereits bey der Wurzel der Bäume: das Umhauen ist bereits beschlossen und vor der Thür: Ein jeder Baum welcher nicht seine Frucht bringt, wird ohne Verschonen und Aufschub am nächst kommenden Sonntag abgehauen und ins Feuer geworfen Mal. 41. 1. Denn es kommt einer nach mir, gegen dem ich wie nichts bin, der wird allen verdeckten Herzen auf den Grund sehen: vor dessen durchdringenden Geist werdet ihr euch nicht so, wie vor mir, verbergen können. Wenn nun etwas unlauteres und falsches in euch erfunden wird, so wird ers mit verzehrendem Feuer abwaschen. Denn er wird nicht wie ich mit Wasser taufen: sondern er wird sitzen und schmelzen; Er wird das Silber reinigen; und alles, was nicht feuerbeständig ist, wird verbrennen. Mal. 3. In seiner Land ist die Wurfsschaukel; ihm gehört die Reinigung seiner Scheuertenne zu. Er wird seine Tenne durchaus reinigen, und den Weizen in sein Kornhaus sammeln, aber die Spreu
(die

(die Menschen, die keinen Kern und Geist, und nichts Lebendiges und Fruchtbringendes in sich haben) wird er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen.

Diese Ankündigung des Sonntages und Auslösung der Sinnesänderung hatte nun eine so große Wirkung, daß viele es nicht nur beim Kommen und getauft werden bewenden ließen, sondern unterrichtet seyn wollten, worinn denn die Gerechtigkeit bestehe, die sie suchen müssen, um errettet zu werden. Was sollen wir denn thun? fragte das Volk. Johannes antwortete: Wer zween Nocke hat, der theile dem einen mit, der keinen hat: und wer Speisen hat, der thue eben so mit denselben. Ihr Herz war an die Besizungen irdischer Güther geheftet, und eben da, wo die stärkste Bande waren, und an welche niemand gedachte, daß diese sie in den Augen GOttes misfällig machen, wurde ihnen Losreißung und göttlicher Sinn anempfohlen. Auch die Jöllner fragten: Lehrer, was sollen wir thun? Er antwortete: fordert nicht mehr ein, als was euch von der Obrigkeit verordnet ist. Und als die Soldaten fragten, was denn sie zu thun haben, erhielten sie Antwort: thut niemand Gewalt und Unrecht, und laffet euch an eurem Solde begnügen. So würde jeder Gattung von Menschen dasjenige als Frucht der Sinnesänderung zuerst aufgedeckt und anempfohlen, worinn sich jeder nach seinem Stand am meisten verfehlete, und was jedem das nächste war, wo er anfangen mußte umzukehren, um den Ernst
sel

seiner Sinnesänderung zu offenbaren, und sich im neuen Sinn zu befestigen. Luk. 3, 7-18.

Eilfte Vorbereitung,

aus Matth. 3, 13-17.

Nun kam Jesus, als er 30 Jahr alt war, und ins 31ste zu treten anfieng, selbst am Jordan bey dem Johannes an, um sich taufen zu lassen. Hier geschah eine vorzügliche Offenbarung, wor- durch Johannes in den Stand gesetzt wurde, nunmehr mit Fingern auf denjenigen zu weisen, den Gott in die Welt gesandt hatte; da er bisher nur im allgemeinen von ihm reden konnte: es komme einer nach ihm, der stärker sey als er. Johannes der Gesandte Jesu beruft sich zum Beweis der Wahrheit der Lehre Jesu auf dieses Zeugnis des Vaters vom Sohn 1 Joh. 5, 8. 9. und auch Jesus selbst hält dieses Zeugnis des Vaters, das Johannes der Täufer gesehen und bezeuget, Joh. 1, 32-34. dem unglaublichen Volk vor. Joh. 5, 37. Es bestund aber darinn: als Jesus getauft war, und bethete, so eröffneten sich ihm die Himmel, und er sahe den Geist Gottes wie eine Taube herabsteigen und über ihn kommen. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich ein Wohlgefallen habe. Ob nun schon dieses niemand als Jesus und Johannes sahen, so wurde diese Erscheinung dennoch durch den Johannes, dem das Volk damals als einem Propheten und Engel Gottes glaubte, öffentlich bekannt gemacht: denn Johannes

nes zeugte nachher viel eifriger von ihm, und schreyte es mit lauter Stimme aus: Dieser war es, von dem ich sagte: der, welcher nach mir kommt, gehet mir vor, (ist mehr als ich) weil er eher war als ich Joh. 1, 15. und als er nicht lange darnach Jesum sahe zu ihm kommen, sprach er: Siehe das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt trägt. Dieser ist, von dem ich gesagt habe, nach mir kommt ein Mann, der mir vorgehet, weil er eher war als ich. Und ich kannte ihn nicht (von Person): aber damit er dem Volk Israel offenbar würde, darum bin ich gekommen und taufe mit Wasser. Und ich sahe den Geist wie eine Taube herabfahren und über ihm bleiben. Dieser ist der mit dem heiligen Geist taufet. Und ich habe es gesehen, und bezeuget, daß dieser der Sohn Gottes ist. Joh. 1, 29-34. Warum nun Jesus sich von dem Johannes taufen ließ, erklärt er selbst Matth. 3, 15. Also geziemet es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Er hatte nemlich nicht nöthig Sünden zu bekennen, und Rettung auf den kommenden Jorntag zu suchen. Aber doch geziemte es ihm als Sündenträger der Welt, wie ihn hernach Johannes nennet Joh. 1, 29. dieser Verordnung Gottes für alle sich zu unterwerffen, und als Sohn Gottes die Anstalten und Verfügungen seines Vaters durch eigene Unterwerfung zu ehren. Zumahlen er als ein weiser Mann, aus allen Umständen die er davon in seiner Heimath Nazaret hörte, schließen konnte: an dem Ort, wo wirklich Gottes Wür-

Wirkungen sich äußern, werde auch seine weitere Offenbarung geschehen. Wenigstens ist so viel gewies, daß er einen Drang und Ruf in seinem Innersten fühlte, zum Johannes nach Bethabara zu gehen und sich dort auch taufen zu lassen: diß war die Gerechtigkeit die er erfüllte, indem er dem innern göttlichen Ruf und Zug folgte, von dem Johannes nichts wußte, und es deswegen nicht begreifen konnte, warum sich dieser von ihm wollte taufen lassen. Durch dieses bekannte Jesus, daß er glaube, Johannis Taufe seye Gottes Anstalt, und seine Predigt vom nahe bevorstehenden Zorntag und Anbruche des Königreichs Gottes, sey wahrhaftig.

Daß nun alles dieses einen großen Eindruck so gar auf die Oberrn in Jerusalem gemacht, beweiset die feyerliche Gesandtschaft die sie nicht lange nach der Taufe Jesu an ihn abgeschickt haben, und ihn von Obrigkeitwegen befragen ließen, ob er der Gesalbte sey.

Man siehet hieraus: daß diese Vorbereitungen Gottes zur Offenbarung seines Sohnes nicht ganz vergeblich waren, indem man damahlen allgemein den Messias erwartete, und so gar vom Johannes gedachte, ob er es etwa sey: ohngeachtet er nicht aus dem Geschlecht Juda, sondern als ein Priesters Sohn aus dem Geschlecht Levi war: an welches man aber damahlen, da er von Jugend an mehrere Jahre sich in der Wüste aufgehalten und auf einmahl hervortrat, nicht sogleich gedachte; und ihn allem Anscheinen nach, da die Geschichte seiner Geburt und Beschneidung nicht überall bekannt

kannt worden, oder nach 30 Jahren vergessen war, als einen fremden Mann ansah. Er mußte also eine Antwort geben über vier Fragen: 1. Ob er der Messias sey: und 2. wenn er diß nicht sey, ob er der Elias sey, der nach Mal. 4, 5. vor dem Messias kommen soll. 3. wenn er auch diß nicht sey: ob er der Prophet sey, von dem Moses 5 Mos. 18, 15. gesagt habe. Und wenn er alles dieses verneine: was er 4. nach seiner eignen Aussage, für eine Person sey, und woher er die Macht und den Befehl habe zu taufen. Auf dieses sagte er: Er seye die Stimme, die in der Wüste ruffe, machet den Weeg des Herrn gerade! wie der Prophet Jesaias K. 40, 3. gesagt habe. Und was sein taufen anlangte, so seye einer unter ihnen aufgetreten, der viel mächtiger und höher sey als er, den sie nicht kennen, aber er. Damit wolte er sagen: der Jehova sey selbst unter ihnen aufgetreten: dem bahne er nach obiger angeführten Stelle Jes. 40. den Weg: darunt taufe er mit Wasser, damit das Volk nicht zu Grund gehe, wann er sich offenbare, Mal 4, 6. wenn der kommt, der mit Feuer tauft Mal. 3, 2, K. 4, 1. Und damit er das Volk von seiner Ankunft und Austritt, und von seiner Herrlichkeit und Feuereifer benachrichtige. Nun hätten sie können schon weiter nachforschen und zur Erkenntnis des unter ihnen aufstehenden großen Lehrers gelangen, wenn sie weiter nachgefragt und alle die bisherigen Offenbarungen von Johannes und Jesu Empfängnis und Geburt an untersucht und geglaubt

glaubt hätten. Allein, es irrte sie neben aller Wahrscheinlichkeit, so viel an der ganzen Sache, daß sie allem Vermuthen nach lieber warten wollten, bis nähere und deutlichere Anzeigen sich ergeben. Eben weil sie nicht alles genau und redlich untersuchten, so konnte manche falsche Sage ihren Unglauben stärken, daß sie nicht zur völligen Uebersetzung kamen. Wozu auch jene Meynung vieles beitragen konnte, daß sie glaubten: der Messias würde gleich bald herrlich erscheinen, und nicht zuvor als ein armer Lehrer auftreten, der zuletzt werde gekreuziget werden und sterben. So ist's, wenn man den Offenbarungen Gottes nicht mit unparteyischem unbefangenern Gemüthe bis auf den Grund nachspürt, und sich ärgert und die Sache wegwirft, ehe man sich Mühe gegeben, sie ohne Vorurtheile gründlich zu untersuchen. Sie ärgerten sich an ihm wie der Versucher in der Wüste, welcher nicht glauben konnte, daß dieser der Sohn Gottes sey, weil er nicht aus Steinen Brod mache, und weil er als ein mächtiger Geist, ihn auf den Anbau des Tempels zu Jerusalem wegtragen konnte, und er, seiner Meynung nach, sich fürchtete herabzustiegen; auch weil er die in den Propheten geweissagte Herrlichkeiten und Königreiche der Welt nicht unter sich hatte.

Zwölfte Vorbereitung,

aus Joh. I, 29=32.

Unterdessen fuhr der Vater im Himmel fort seinen Sohn einigen aus seinem Volk näher bekannt

kannt zu machen, und den Grund zur künftigen Ausbreitung seiner Lehre zu legen. Joseph, Maria und Johannes, waren bisher die einzigen, die ihn durch große und deutliche Offenbarungen hatten kennen lernen.

Doch war die Offenbarung, die Johannes bey seiner Taufe bekam, die neueste. Nunmehr aber sollte Jesus Lehrschüler bekommen, welche einmahl als Gesandten und Herolden seines Königreichs seine himmlische Lehre und seine bevorstehende Ankunft in der Herrlichkeit, in der ganzen Welt sollten ausbreiten. Zu diesem Endzweck gebrachte Gott den Johannes als ein Werkzeug, um das erste Paar Lehrschüler Jesu zuzuweisen.

Diß geschah, als Jesus von der einsamen Gegend, woselbst er nach seiner Taufe 40 Tag, ohne irdische Speise, ganz ins überirdische und himmlische hingezogen, sich aufgehalten, nach überstandener Versuchung am Ende dieser Entzückung, wieder am Jordan bey dem Johannes ankam.

Als nun Johannes am Tage nach der Obrigkeitlichen Gesandtschaft, ohngefähr in der Mitte des Februars N. 28. Jesum sahe zu ihm kommen, sprach er in Gegenwart derer, die bey ihm waren: Siehe das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt trägt. Dieser ist's, von dem ich gesagt habe, nach mir kommt ein Mann, der mir vorgehet, weil er eher war als ich. Und ich kannte ihn nicht (von Person); aber damit er dem Israel offenbar würde, darum bin ich gekommen und taufe mit Wasser. Und sprach weiter:

E

Jch

Ich sahe den Geist wie eine Taube vom Himmel herabfahren, und er blieb über ihm: und ich kannte ihn nicht, aber der mich gesandt hat mit Wasser zu taufen, derselbige sprach zu mir: über welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und über ihm bleiben, dieser ist, der mit dem heiligen Geist taufer. Und ich habe es gesehen und bezeuget, daß dieser der Sohn Gottes ist.

Vermuthlich blieb Jesus damals nicht lange beym Johannes, sondern gieng bald wieder weg. Denn am folgenden Tag stund Johannes wieder da und zween von seinen Lehrjüngern: da er nun Jesum, der nicht ferne von ihm vorbey gieng, abermal erblickte: sprach er: Siehe das Lamm Gottes. Die zween Lehrjünger aber hörten ihn reden. Jetzt wachte das gestern gehörte Zeugnis wieder bey ihnen auf, und zwar so, daß sie ungeheissen, aus eigenem Trieb, bewegt wurden, Jesu nachzueilen. Jesus wandte sich um, als er jemand hinter sich herlaufen hörte, und fragte sie: was sucht ihr? Sie aber sagten: großer Lehrer, wo hältst du dich auf? Er sprach zu ihnen: Kommet und sehet. Da kamen sie und sahen, wo er sich aufhielt: und blieben denselben Tag bey ihm. Das war Abends um 4 Uhr. Einer von diesen zween, welche die Rede des Johannes hörten und ihm nachfolgeten, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Der andere ungenannte war vermuthlich Johannes der Liebling Jesu, der die Erz-

jäh:

jählung selbst beschrieben, und mehrmahlen seinen Namen nicht genennet hat. Dieser Andreas, voll von Freude über seine wichtige Entdeckung die er gemacht, wolte es nun jedem sagen, der ihm zuerst unter die Augen kam, was er gefunden habe: Gott schickte es aber, daß ihm sein Bruder Simon am ersten begegnete: diesem sagte er voll Freude: wir haben den Messias gefunden, nemlich den Gesalbten. Und führte ihn hin zu Jesu. Jesus sahe ihn an und sprach: du bist Simon, der Sohn Jonas: du solt Kephas heissen, welches in der griechischen Sprach Petrus, und in der teutschen ein Fels heisset.

Am folgenden Tage wolte Jesus wieder in seine Heimath Nazareth gehen, wohin er gegen 26 Stunden zu reisen hatte: da fand Jesus im wegreisen unterwegs den Philippus. Dieser war der erste den Jesus selbst in seine Nachfolge berufte, nachdem er die ersten Lehrjünger ungesucht, durch Schickung von oben bekommen hatte. Bey diesem fand es gar keinen Anstand. Weil er aus der Stadt Betsaida war, woher auch Petrus und Andreas gebürtig waren, so war vielleicht der Glaube seiner Landsleute an diesen großen Mann, von welchem er aus den Zeugnissen Johannis schon zum voraus die größte Begriffe hatte, weil er neben dem verborgenen Zug, den Gott bey dem Ruf Jesu in seinem Herzen wirkte, ihm Uebergewicht genug, die ihm von Jesu angetragene nähere Bekanntschaft mit ihm, für die höchste Ehre und für das höchste Glück zu halten. Denn wie freudig und vergnügt

E 2

er

er darüber war, sieht man aus seiner freudigen Nachricht, die er dem Nathanael, der ihn unterwegs begegnete, hievon gab. „Wir haben den gefunden, von dem Moses im Gesetz geschrieben hat, und die Propheten, nämlich Jesum den Sohn Josephs von Nazareth. Es scheint, daß er ihn vorher nicht gekannt, sondern nur überhaupt gehört habe, daß der Messias bereits aufgetreten, aber noch sehr unbekannt sey: Denn er freut sich, ihn gefunden zu haben. Nathanael (vermuthlich Bartholomäus von Kana in Galiläa Joh. 21, 2.) nahm Anstand, die Nachricht des Philippus zu glauben. Denn er sagte: was Kan von Nazareth gutes Kommen. Philippus sagte: Er soll nur einmahl Kommen und ihn sehen und hören. Als Jesus ihn zu sich Kommen sahe, sagte er: Siehe, dieser ist wahrhaftig ein Israelite, in welchem kein Betrug ist. Dieses unerwartete gute Zeugniß machte den Nathanael gleichbald aufmerksam; Er sprach: woher kennest du mich? Jesus sprach: Ehe dir Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum warest, wo er dich angetroffen, sahe ich dich. Dieses prophetische Sehen, dergleichen er auch von dem Propheten Elisa 2 Kön. 6, 9. 12. ein Beispiel wußte, überzeugte ihn augenblicklich, daß dieser ein außerordentlicher Mann sey. Er glaubte von nun an, was Philippus zu ihm gesagt hatte, und sprach: Großer Lehrer, du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels. Jesus aber sagte ihm: weil ich dir gesagt habe, ich sahe dich unter dem Fei-

Feigenbaum; so glaubest du? du wirst noch größere Dinge als diese sehen. Er sagte deswegen bey dieser Gelegenheit zu allen seinen fünf Jüngern: wahrhaftig ich sage euch, ihr werdet von nun an den Himmel eröffnet sehen, und die Engel Gottes hinauf und hinabsteigen zu dem Sohn des Menschen. Das ist, ihr werdet bey eurem künftigen Umgang mit mir, finden, daß die göttliche Kräfte in mir wirken, und der Himmel über mir, mehr als über den Stammvater Jacob 1 Mos 28, 12. eröffnet seyn wird.

Nun waren also fünf junge göttliche Menschen, vermuthlich von Jesu gleichem Alter, der Anfang von denen, welche Jesum als den Messias aufnahmen, und ihn für den höchsten Lehrer erkannten. In ihr kindlich-glaubiges Herz konnten nun die tiefere Offenbarungen Jesu vom Königreich, hineingesät werden.

Dreizehente Vorbereitung,

aus Joh. 2, 1-11.

Das erste Wunder das Jesus that, war eine mächtige Stärkung und Vorbereitung der Lehrjünger Jesu, theils zu seiner immer weiteren Aufnahme, da sie bald höhere, und zum theil sehr wiederprechend scheinende Dinge von ihm zu glauben hatten, theils daß sie wegen dem Anblick seiner niedern Umstände und Herkunft nicht matt im Glauben wurden: besonders da der herrliche Anbruch seines Königreichs nicht so bald kam, als sie etwa

vermutheten. Er gab ihnen am dritten Tag nach jenem Verspruch von dem eröffneten Himmel Joh. 1, 52. den ersten Beweis hievon. Er wurde nebst seinen neuen Lehrlingern, von gutgesinnten, aber armen Anverwandten, zur Hochzeit eingeladen; nachdem er kaum nach Hause gekommen war. Er gieng ohne Anstand dahin, weil er voll Gnade und Leutseligkeit war. Nun gebrachs am Wein. Seine Mutter machte ihm dieses Kund, mit dem anhängen Rath, jeso aufzubrechen, und mit seinen Jüngern nach Haus zu gehen. Er spricht aber aus einem höhern Thon, als vormahls, da er vor seiner Taufe noch in der Unterthänigkeit seiner Eltern stand. Weib, sagte er: sprich mir nicht zu: ich gehe noch nicht, die Zeit meiner Abreise ist noch nicht da. Die Mutter Jesu merkte, daß er etwas wichtiges zu thun vorhabe; und bescheidet sich. Da sie nun allem Vermuthen nach die Sorge als nächste Anverwandtin für alles bey der Hochzeit getragen, so weist sie die Diener an ihn. Was er sagt, das thut. Er befahl, die im Hofe stehende 6 große steinerne Wasser-Gefässe mit Wasser zu füllen, welche etwa zusammen anderthalb würtemb. Aymer faßten. Als diß geschehen war, hieß er solches dem Speisemeister bringen. Er versuchte es, und erklärte es als den besten Wein. Hierdurch offenbahrte Jesus das erste mal seine Herrlichkeit. Welches die Würkung hatte, daß seine Jünger aufs neue in ihrem Glauben gestärkt wurden, und bey allen seinen niedrigen Umständen, dennoch feste glaubten, daß er der verheißene Messias sey, und sich ihrer Bekanntheit mit ihm von Herzen freueten.

Diß

Diß sind die hauptsächlichsten göttlichen Vorbereitungen zur Aufnahme und Erkenntniß des Messias, des Jehova, des Gottes seines Volks, in menschlichem Fleisch, als Sohn der Maria und Josephs; der erst als Lehrer seines Volks auftritt, durch Widerspruch, Hohn und Verachtung gehen, und endlich am Kreuz sterben sollte. Seine fernere Wunder bewiesen auch noch täglich die Göttlichkeit seiner Lehre, für die, welche Augen hatten zu sehen.

Ehe wir nun zu seiner Lehre schreiten, so ist nothwendig etwas von seinen eigenen Vorbereitungen zu erwähnen, wodurch er zum Lehrer seines Volks vervollkommenet würde. Vielleicht trägt auch dieses etwas zum Verstand seiner Lehre aus.

Eigene Vorbereitungen

des Jesu von Nazareth,

zum Lehrer des Volks.

Als zukünftiger Lehrer des Volks mußte er selbst erst verstehen und glauben lernen, was er andere lehren, und worüber er Widerspruch, Armut, Verachtung, und endlich den Tod leyden mußte. Sein Herz mußte selbst davon voll werden, ehe sein Mund davon überfließen konnte. Wir gehen den Fußstapfen nach, was uns davon aufgeschrieben ist.

Er wurde stark im Geist, Er nahm zu

an Weisheit. Diese göttliche Winke dürfen wir nicht übergehen. Es gieng also alles wachsthumlich bey ihm zu, von einem Licht zum andern, von einem Aufschluß zum andern. Denn die Geschichte zeigt, daß er ein wahrer Mensch aus Maria geboren sey: daß David, Abraham, Adam seine Väter waren, von Maria seiner Mutter her: ohngeachtet uns auch die Schrift hohe Namen von ihm anzeigt. Da nun eines so wahr ist als das andere, so fragt sich: wie konnte er Jehova und Gott seyn, und doch lernen, doch stufenweis zubereitet werden, zu einem so großen und tiefen Weisheits-Lehrer.

Antwort: das Wort wurde Fleisch Joh. 1, 14. das Sprechende und Redende in Gott, oder der welcher von Anfang sprach: Es werde! gieng ins menschl. Fleisch als in seinen Tempel ein. Der Mensch war ja vom Anfange der Schöpfung schon dazu ausersehen, ein Ebenbild und Tempel Gottes zu werden. Das Bild der Hütte des Zeugnisses, und eben so auch der Salomonische Tempel, als ein Bild von jener Hütte deutete darauf. Denn Jesus sagte selbst beim Anfang seiner Lehre: brechet diesen Tempel ab Joh. 2. da er nichts anders als seinen menschlichen Leib und Seele meynete, wie die eigene Erklärung der Apostel es anzeigt v. 21. Nun muß man den menschl. Leib und Seele Jesu nicht als etwas todtes, oder als etwas mit der Gottheit zusammenfließendes, sondern immer als etwas unterschiedenes, und dabei doch vor sich lebendiges, und eine eigene Ichheit habendes Wesen ansehen, wie jede andere Men-

Menschen. Nur mit dem Unterschied: im Allerheiligsten seines Geistes, über und in der Hütte seines Leibes, war Gott gegenwärtig, wie ehemals in der Hütte des Zeugnisses. Aber, welches wohl zu merken: eine Zeitlang verborgen, mit einem Vorhang bedeckt, wie das heilige Bild des Tempels und jener Hütte solches anzeigt: bis endlich der Vorhang bey seinem Tode und Auferstehung weggethan wurde.

Also mußte er lernen, zunehmen, glauben, hoffen, beten, leiden, gehorsam seyn, und zu dem allem was er ausführen sollte, zubereitet werden. Darum es auch Jes. 50. v. 4. 5. von ihm heißt: der Jehova hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit den Müden zur rechten Zeit zu reden. Er wecket mich alle Morgen, er wecket mir das Ohr, daß ich höre wie ein Lehrling. Der Jehova hat mir das Ohr geöffnet: und ich bin nicht ungehorsam, und gehe nicht zurücke. Darum sagt auch der Brief an die Ebräer: er habe müssen barmherzig werden: er habe müssen vollkommen werden, R. 1. bey allem diesem kan statt haben, daß er die Gaben aller Gottes-Männer, die je gewesen sind, als der vortrefflichste edelste Mensch, in sich vereinigt liegen hatte, daß sie nur aufgeweckt werden durften. Und daß er also seine Wunder nicht als Gott, sondern als Gesandter Gottes, oder vielmehr als ein aus dem Geist vom Vater außerordentlich und übernatürlicher Weise gezogener Mensch, und in diesem Betracht als wahrer menschlicher Sohn

Gottes gethan hat. Daraus folgt, daß er in dieser Rücksicht, so lang er im Fleisch war, nicht allwissend und allmächtig war, weil das Fleisch noch der Vorhang vor dem Allerheiligsten war: sondern wenn er Proben seiner Allwissenheit und Allmacht abgelegt hat, und wenn er an seine Herrlichkeit gedachte, die er beym Vater hatte ehe die Welt war, so waren dieses außerordentliche Stunden, die er nicht allezeit hatte, sondern nur wenn er im Geist war. Deswegen er auch seine Werke niemals als seine eigene Werke, sondern als Werke, die der Vater durch ihn wirkte, angesehen wissen wollte.

Auf diese Art, können wir seinen Wachsthum in der Weisheit und Stärke des Geistes verstehen, und uns verwundern, daß er schon im 12ten Jahre zu seinen Eltern sagen konnte: was ist das, daß ihr mich gesucht habt? wisset ihr nicht, daß ich seyn muß, in dem, was meines Vaters ist? woraus man auch allerdings schließen kan: daß seine Eltern ihm manches von den wunderbaren Begebenheiten bey seiner Empfängniß, Geburt, und Darstellung gesagt, daß er sie vermuthlich darüber weiter ausgefragt, biß er alle kleine Umstände wußte. Da fieng sein verständlicher Glaube bey dem Wachsthum seiner Verstandskräfte an. Da fieng er an, das hohe und erhabene von sich zu empfinden. Er nahm das Wort Gottes dazu, verglich, laß, betrachtete, so oft er neben seinem Haus und Handthierungsgeschäfte Zeit hatte; betete, fragte im 12ten Jahr die Lehrer im Tempel über merkwürdige Umstände und Worte der Schrift.

Und

Und so wurde er durch die Lehre Gottes, wie er selbst Joh. 6, 45. sagt, in Gottes seines Vaters Schule, ein sehr erleuchteter Schriftgelehrter. Wozu hernach nicht nur die Prophetengaben, sondern die allerhöchste Sohnesgaben, die er als ein vom Vater gezeugter Mensch, den Geist ohne Maas empfangen hatte, kamen: daß er reden konnte, was noch nie kein Mensch geredet hatte, was kein Prophet wußte, und kein Mensch hätte wissen können, als der Sohn aus des Vaters Schoos. Daß wir ihn nicht nur als einen menschlichen Lehrer, gleich einem Propheten ansehen müssen, sondern als einen der mehr ist als der größte Prophet: der uns den Vater offenbaret, und uns viel tiefere Offenbarungen vom Königreich gegeben, als alle Propheten.

Er hat also müssen durch alle Menschen Stufen hindurch gehen: sich taufen und zu seinem großen Lehr- und Versöhnungs-Amte einweihen lassen: gestärkt werden durch eine außerordentliche Erscheinung vom Himmel bey seiner Taufe: im Geist seyn und Offenbarungen vom Vater empfangen, in denen 40 Tagen seines Aufenthalts in der Wüste: versucht werden vom Satan, nachdem er wieder zu sich selbst kam, und sich als irdischer Mensch und Sohn Adams fühlte, und Hunger hatte. Und eben diß war die letzte Vorbereitung und Bollendung zum nunmehrigen baldigen Antritt seines Lehr-Amtes; nemlich sein 40 tägiges Bleiben im Geist, da nach seiner Taufe der Geist in leiblicher Gestalt auf ihn hernieder kam, und auf ihm blieb.

Von

Von welchem er so fort in die Einsamkeit getrieben wurde, da er vermuthlich die Himmel, wie Paulus und Johannes nur auf einige Zeit, dieser aber 40 Tage lang eröffnet gesehen, und in dieser Zeit die größte Offenbarungen vom Vater empfangen hatte. Denn auf diese Art ist leicht möglich, 40 Tage ungeessen zu bleiben, weil er sich nicht im irdischen Stande gefühlt, und die Urkräften ihn erhalten hatten, wie den Enoch und Elia, welche mit lebendigem Leibe weggerückt worden. Oder wie der Elias mit der Kraft einer einzigen Speise 40 Tag erhalten worden ist: oder, wie Moses 40 Tag ungeessen auf dem Sinai bey dem Jehova war. Und da mußte er nachher durch eine dreysache hohe Versuchung hindurch gehen und bewährt werden.

Denn nach diesen 40 Tagen hörte er bey dem Gefühl seines Hungers die Stimme des Versuchers, der vermuthlich als Engel zu ihm trat: bist du Gottes Sohn, wie du bey der Taufe erklärt und mit dem heiligen Geist als solcher bestätigt worden bist, so sprich und befehl, daß diese Steine Brodte werden sollen. Wie ein Blitz fuhr dieser Gedanke an ihn hin: reizend war er, wenn, wie man glaubt, der Teufel solches in Engelsgestalt ausgesprochen. Aber nein. Der Mensch lebt nicht vom Brodte alleine, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Mund Gottes gehet. Er fastete sich, am Beyspiel der Kinder Israel in der Wüsten, wo kein Brod war. Moses Worte fastete er auf, und gebrauchte sie, und keine eigene Worte. Sehet den Schriftforscher, wie

wie er das Vorbild der Kinder Israel in der Wüste, und Moses Worte in sein Herz gefaßt hatte.

Noch eine höhere Versuchung. Der Teufel als Lichts-Engel nahm ihn mit sich, führte ihn in der Luft nach Jerusalem, stellte ihn auf den Anbau des Tempels, und nachdem er ihm durch dieses englische Hintragen in der Luft, eine Probe gegeben, was die Engel vermögen, den Menschen auch in der Luft schwebend zu erhalten, so gab er ihm den Rath, sich herunter zu lassen durch die Luft, vor allem Volk, damit sie es sehen, und ihn als einen vom Himmel gekommenen Lehrer aufnehmen. Seine Versuchung scheinbarer zu machen, seht er eine Stelle aus den Psalmen dazu; Es stehe geschrieben Ps. 91, 11. Gott wird seinen Engeln befehlen, daß sie dich behüten auf deinen Wegen, daß du deinen Fuß an keinen Stein anstößest. Aber Jesus sagt: Es stehe auch geschrieben, du sollt Gott deinen Herrn nicht versuchen. 5 Mos. 6, 16. Endlich trug der Versucher ihn auf einen hohen Berg, und zeigte ihm alle Königreiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach: diß alles will ich dir zuwenden, wenn du mich als einen Gesandten Gottes erkennest, und in mir den höchsten Gott anbetest. Der Versucher wollte ihn versuchen, ob er sich durch die in einem Augenblick ihm vorgelegte Herrlichkeiten der Welt, die gewiß nicht ohne Neiz auf seine Seele waren, würde bewegen lassen, einen unüberlegten Schritt zu wagen. Besonders da dem Messias so große Herrlichkeiten dieser Welt verheissen waren, und ein jeder Mensch lieber

lieber das gegenwärtige und sichtbare als das künftige und unsichtbare begehret; absonderlich wenn ers ohne Leyden mit geringer Mühe haben kan. Es wußte der Versucher vielleicht nicht, daß dieser der Sohn Gottes war, sondern er wolte diesen außerordentlichen Menschen mit den höchsten Reizungen, bey den vortheilhaftesten Geleagenheiten versuchen; ob er ins Wancken, ins Selbsthelffen, ins Selbstgroßmachen, in die anziehende Lust des irdischen hinein gebracht werden könne. Aber mit lauter Worten, die Moses brauchte, schlug er die Versuchung ab: du solt anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein, und keinem Engel dienen. 5 Mos. 6, 13. Womit er ihn auch abwies, ihm seinen Nahmen gab, und von ihm wegzugehen befahl, nachdem er aus dieser letzten Versuchung zuverlässig überzeugt wurde, daß dieses kein guter sondern ein böser Engel sey. Worauf so gleich die guten Engel zu ihm gekommen, und ihm, wie dorten dem Elia, Speise gebracht.

Wie übel klingt nun diese Geschichte, wenn man Jesum nur als einen Gott ansieht, und ihn unter obigen Bedingungen nicht auch einen wahren Menschen mit Leib und Seele seyn läßt. So wurde er also Lehrer vorbereitet und bewährt. Wort Gottes hatte er fleißig gelesen und betrachtet, in Absicht auf sich, und auf sein Volk, und auf die ganze Welt; in Absicht auf sein Leyden und Herrlichkeit. Gebetet hatte er, und Umgang gepflogen mit Gott. Treu war er in seinem Thun. Die höchste Gaben hatte er. Weitere und tiefere Aufschlüsse bekam er vermuthlich in den 40 Tagen, da er im Geist war.

Gegen

Gegen dreyerley Hauptversuchungen, die einen Lehrer hindern oder umstürzen können, hat er sich als Mann bewiesen. Keine Sorge für die Speise konnte ihn hindern. Kein Mißtritt aus dem Wege seines Vaters zu seiner Selbstoffenbarung, konnte ihn aufhalten. Keine Lust nach irdischen Königreichen ihn zur Schmeicheley und Wahrheitsverbergung verleiten. Zum Leyden, Widerspruch, Tod und Kreuz war er gefaßt; wie es jedem christlichen Lehrer geziemet, der seine eigene Lehre glaubt, und auf ein anderes Leben wartet.

Nun zu seiner Lehre.

Wir wollen seine Lehre vor der Hand in kein System oder zusammenhängendes Lehrgebäude fassen. Denn das werden wir zuletzt versuchen. Sondern der Zeitordnung seiner Lehren, so, wie er bey jeder Veranlassung sein inneres hohes Licht hervor gegeben, Schritt vor Schritt nachfolgen.

Anfang seiner Lehre,

an den ersten Ostern nach seiner Taufe und Versuchung, den 30 März An. 28.

I.

Erste öffentliche Worte im Tempel zu Jerusalem.

Von Kana, wo er sein erstes Wunder gethan, machte er eine Reise mit seinen Jüngern, die von derselbigen Gegend gebürtig waren, nach Capernaum, 7 St. von Kana; wohin ihn auch seine Mutter begleitete. Er bedachte sich, allem Vermuthen nach,

nach,

nach, seinen künftigen Aufenthalt da zu nehmen. Ob ihm die Weissagung, welche Matthäus K. 4, 15. 16. aus Jes. 9, 1, anführt, ein Fingers zeig Gottes war; oder, weil seine Jünger in Betsaida, 1 Stunde davon, zu Hause waren; oder, diese Stadt in ziemlicher Entfernung, nemlich bey 26 Stunden von Jerusalem lag, da er diesen Platz als ein von Jerusalem entferntes Zufluchtsort ansah, wo er seine Lehre ungehindert im verborgenen treiben und mehrere Lehrlünger zu bekommen hoffte, weil er den Vorstehern der Kirche in Jerusalem nichts gutes zutraute, ist nicht wohl zu entscheiden. Nachdem er sich da eine kurze Zeit aufgehalten, kam das Osterfest, wohin er hinaufreisete, um in Jerusalem vor der zusammen kommenden grossen Menge des Volks aus allen Städten und Dörfern des jüdischen und galiläischen Landes den Anfang seiner Lehre zu machen.

Als er nun in den Vorhof des Tempels kam, und sahe, daß es da wie ein Jahrmarkt war, daß ihre ganze Religion sich nur in einen blossen Opferdienst verwandelt hatte, und niemand auf Lehre und Erkenntniß Gottes drang, sondern Kaufen und Verkaufen der zum Opfer benötigten Dinge die ganze Hauptsache war, wovon gehandelt und geredet wurde; und vorzüglich auch: weil er zu seiner Lehre keine gehörige Stille und Aufmerksamkeit antraf, so gerieth er in einen solchen heiligen Zorn-Eifer, daß er eine Peitsche von Stricken machte, und wie einer der Macht zu befehlen hatte, unter das Volk lief, und alle, welche kauften und verkauften, zum Vorhof hinaustrieb; auch die Scha-

fe

fe und die Ochsen: den Wechslern verschüttete er im Eifer die Münze, und kehrte die Tische um: und zu denen, welche die Tauben verkauften, sprach er: traget das weg von hier, und machet nicht meines Vaters Haus zu einem Kaufhause.

Diß muß ein solcher Eifer oder Zorn gewesen seyn, daß er wie außer sich war. Denn seine Lehrlünger gedachten an die Stelle Ps. 69, 10. der Eifer um dein Haus verzehret mich.

Diese That gab nun Gelegenheit zum Reden, und machte Nachdenken und Aufmerksamkeit auf diesen Lehrer.

Die Juden sagten: was für ein Zeichen zeigest du uns, daß du dieses zu thun Macht habest? Jesus antwortete: brechet diesen Tempel ab, so will ich ihn in dreyen Tagen aufrichten. Da sprachen die Juden: dieser Tempel ist in 46 Jahren erbauet, und du willst ihn in dreyen Tagen aufrichten? Seine Jünger verstundens damahls selbst nicht, was er meyne, doch glaubten sie diese Rede. Erst hintermäch, da er von den Todten auferstanden war, gedachten seine Lehrlünger daran, daß er dieses geredet hatte; und daß er den Tempel seines Leibes gemeinet: und glaubten der Schrift und der Rede, die Jesus gesagt hatte, mit tieferer Einsicht und Ueberzeugung. Er that hierauf noch mehrere Zeichen auf dem Fest, welche aber nicht beschrieben sind, worinn sie bestanden sind. Die Machtvolle Austreibung der Käufer und Verkäufer war selbst ein großes und in die Augen fallendes Zeichen,

D

da

Da er als ein gemeiner Mann, der noch wenig bekannt war, sich diese Macht heraus nahm, ohne von der Uebermacht des Volks zum Tempel hinausgetrieben zu werden, und seine Oberherrschaft über den Tempel behauptete.

Es war auch dieser sein Lehranfang nicht ohne gute Wirkung bey dem Volk: es glaubten viele an seinen Namen und göttliche Gesandtschaft, da sie die Zeichen sahen, die er that. Sie redeten gut von ihm, lobten seine That, glaubten, daß er ein Prophet sey, nahmen sich seiner gegen die Widersprecher an; er ließe sich aber in keinen vertraulichen Umgang mit ihnen ein, bis er weiter sahe, ob sie kindereinfältig und beharlich seyn werden, wie seine Lehrjünger. Denn er hatte eine durchdringende Menschenkenntnis. Er durfte einen nur ansehen, so sahe er ihm ins innerste hinein. Und es scheint, daß auch Judas nicht so böß gewesen sey, als er hernach wurde, sonst hätte ihn vielleicht der große Menschenkenner nicht aufgenommen. Denn gewiß, um die Schrift zu erfüllen, hat er keinen Teufel aufgenommen, sondern erst hintennach mit der Schriftweissagung sich seinetwegen getröstet. Lauter Beweise, daß Jesus menschlich gewandelt, und also auch dieses Wort Johannis nicht so aufserst hoch müsse genommen werden, wenn er sagt: er bedurfte nicht, daß jemand ihm Zeugniß von einem Menschen gäbe, denn er erkannte selbst was im Menschen war. Er erkannte es freylich mehr, als alle Menschen seiner Zeit.

Die Lehren, die wir aus seinen, bey dieser Veran-

apfassung geführten Reden, als einen Anfangsgrund seiner himmlischen Lehre bemerken, sind folgende:

1. Lehren, Gottes Erkenntniß lernen, geistliche Unterredungen, Bethen, ist wahrer Gottesdienst: nicht das äußerliche Opfern und die blos äußerliche Gottesdienstliche Gebräuche. Das Kauf meines Vaters ist ein Bethaus, Jes. 56, 7. Jer. 7, 11. kein Kauf- und Schlachthaus. Ihr versteht den Zweck des Tempels nicht. Ein Haus Gottes, ein Haus meines Vaters ist. Folglich, weg mit allem Ungöttlichen, Irdischen, wenn ihr in Gotteshaus seyd. Furcht, Anbethung, der nahen und höchsten Majestät, Freude an Gott und seinen Offenbarungen soll euch erfüllen.

Man sehe hier, wie seine himmlische Lehre aufs innere gehet. Sie hingen ganz am äußern, und hatten den Kern und die Hauptsache vergessen. Er leitet sie aufs innere. Jesu Lehre verehret das äußere als Einfügungen Gottes: er lehret nicht, sich von der äußern Kirchengemeine abzusetzen, sondern er will den Geist und die Kraft der Religion einführen. Was würde es die damalige Juden geholfen haben, wenn sein Königreich in äußerlichem Glanz gekommen wäre, wenn ihr Sinn gar nicht fähig gewesen wäre, etwas innerliches zu fassen, wo doch der Grund zur wahren Herrlichkeit und Gottähnlichkeit eigentlich gelegt werden muß. Was war ein Schwein im goldenen Halsbande? Ehe sein Königreich kam, mußte also vorher ein Grund mit der himmlischen Lehre gelegt werden.

2. Der Tempel ist sein Leib, und folglich auch unser Leib, 2 Kor. 6, 16. Großer Aufschluß! wir können daraus Gott im Gefalbten verstehen. Jesus in dem großen Tempel Gottes, der die ganze Welt ist, und Gott in Jesu, als in seinem Tempel. Unsichtbar und verborgen nach dem gewöhnlichen Weg, sichtbar und aufgedeckt zuweilen, und nach der Auferstehung beständig.

Die Hütte des Zeugnisses ist also ein Bild auf den Menschen, und vorzüglich auf Jesum. Denn der Tempel Salomons war ein Nachbild der Hütte. Wer wäre so kühn gewesen, dieses zu glauben? Aus wenigen Worten: ich will in ihnen wohnen und wandeln, 3 Mos. 26, 11. kan Jesus, weil er den Geist des Wortes der Wahrheit und des Vaters hatte, vieles schließen. Wie nöthig war uns dieser Lehrer? sonst wäre man am irdischen Tempel stehen geblieben, und hätte den künftigen herrlichen Tempel nach Ezech. 40 : 48. nur allein erwartet, und wir wären nicht tüchtig zur Gemeinschaft Gottes worden.

Brechet ihn ab. Er prophezeit, sie werden ihn abbrechen. Aber er sagt: Welch große Worte von sich! Ich will ihn nach dreym Tagen aufrichten. Und wenn er auch den irdischen, äußerlichen Tempel gemeint hätte, so wäre auch dieses nichts unmögliches für ihn gewesen. Paulus Eph. 1. und Röm. 6. und Röm. 8. schreibt die Auferweckung Jesu, oder die neue Darstellung seines Leibestempels, dem Vater zu. Jesus sagt hier aber von sich: ich will ihn nach dreym Tagen aufrichten.

Hier

Hier spricht also der Mensch Jesus von Nazareth sehr groß. Hier fühlt er seine höchste Gottesmajestät, die er mehrmals gefühlt. Ehe Abraham ward, bin ich. Verherrliche mich mit der Herrlichkeit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war. In den Psalmen und Propheten war seine höchste Herrlichkeit schon angezeigt. Der Jehova ist König, dessen freudig sich das Erdreich. Es sollen ihn alle Götter anbethen. Ps. 97, 1. 7. Dein Thron, o Elohim, währet von Zeitlauf zu Zeitlauf. Ps. 45, 7. Du hast von Anfang die Erde gegründet und die Himmel sind Werke deiner Hände. Ps. 102, 26. Ebr. 1, 10. Es ist eine Stimme eines Rufenden in der Wüsten, bereitet dem Jehova den Weg, ebnet in der Einöde den Fußsteig unserm Elohim Jes. 40, 3. Bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht. Mal. 3, 1. Das sagte auch der Engel zum Zacharias: sein Sohn Johannes werde viele von den Kindern Israel zu dem Jehova ihrem Elohim bekehren, und werde vor ihm (diesem Jehova Elohim) hergehen. Luk. 1, 16. 17. Johannes der Täufer hat ihn auch in dieser Gottes: Herrlichkeit erkannt. Er sagte: Ich bin nicht würdig seine Schuhe zu tragen: er war ehe als ich: Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet (wie groß er im Verborgenen ist). Er wird seine Scheuertenne durchaus reinigen. Das Volk ist also sein eigenthümliches Volk. Matth. 3. Joh.

D 3

Joh. 1. Der Engel sagte zu Joseph: Er wird sein Volk erretten von ihren Sünden, Matth. 1. Johannes, sein Lehrlinger, hat am meisten unter den übrigen Jüngern diese seine höchste Gottesherrlichkeit erkannt. Er sagte: Im Anfang war das Wort. Es war bey Gott, Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbe zum Wesen gekommen. In ihm war das Leben aller Menschen. Dieses Leben aus ihm, war der Menschen ihr Natur-Licht, sonst sie keine verstandsmäßige Geschöpfe, sondern bloße Thiere wären. Das Licht scheint jetzt noch in der Finsterniß, aber die finstern Menschen kennen und sehen es nicht. Er sagt: Johannes der Täufer seye gesandt worden von diesem Licht zu zeugen, damit alle die höchste Gottesgröße, das ist: den Namen und die Herrlichkeit des Menschen Jesu von Nazareth, glauben möchten. Er war das wahrhaftige Licht, die Quelle alles geschaffenen Lichts. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe zum Wesen gekommen, aber die Welt hat es nicht gekannt. Er kam in sein Eigenes, und seine Eigenen haben ihn (ihren Gott, den Gott Abrahams) nicht angenommen. Und das Wort (der Sprechende, Redende von Anfang, der bey der Schöpfung sprach, der zu den Vätern und den Propheten redete, da es so oft hieß: so spricht der Jehova der Heere) wurde Fleisch, und wohnte als in einer Hütte unter uns, wie vormals in jener beweglichen Hütte

Hütte des Zeugnisses, wo Gott redete und Antworten gab; in jenem Reisetempel, den man tragen mußte; wovon der Salomonische stehende Tempel ein Nachbild war, da beedes auf die lebendige bewegliche Gotteshütte auf Erden zielte, da der lebendige Gottesstempel als Mensch umher gieng, worinnen der unsichtbare Gott gegenwärtig war. Und wir sahen seine Herrlichkeit, nicht als verzehrend wie ehemals, da man sich nicht zu derselben nahen konnte und durfte: sondern voll Gnade, und Menschenliebe, voll Wahrheit und Weisheit. Joh. 1, 14. Wie wenige Worte sagte also Jesus bey seinem ersten Auftritt als Lehrer; und wie vieles enthielten diese Worte?

Er stellte sich als der Herr seines Volks und seines Hauses dar, ohngeachtet er es das Haus seines Vaters nannte.

Er bewies durch das gewaltsame gebieterische Austreiben der Käufer und Verkäufer, daß er Macht über das Haus seines Vaters habe. Daß er als göttlicher einiger Gottes Sohn, bisher von der Schöpfung an, derjenige gewesen sey, in dem der Vater war, und durch den der Vater bisher gesprochen und gewürket und sich geoffenbaret, und der auch selbst den Tempel seines irdischen Leibes, wenn sie ihn abbrechen, neu darstellen und aufrichten könne.

Hier muß man merken: daß, wenn die Apostel seine Auferweckung dem Vater zuschreiben, sie mehr auf die Verhältniß seiner Menschheit gegen Gott, als den Vater seiner Menschheit sehen,

weil Jesus, Sohn Gottes im zweifachen Verstande war: einmal als Gott, und einmal als Mensch. Und zwar das letztere, in so fern er keinen menschlichen Vater hatte, und ihn solcher durch den heil. Geist gezeugt hatte. In so fern aber der unsichtbare, unerreichbare, unnenbare, den niemand als der Sohn kannte und sahe, im Sprechenden, der Fleisch wurde, war, und alles in der äussern Natur und Geschöpf durch ihn wirkete, so gab der große und anbethungswürdige Lehrer auch hiedurch einen neuen Aufschluß und eine tiefere Offenbarung: daß noch ein Jehova im Verborgenen vorhanden sey, wovon schon im alten Testament, das eine Lehre für Kinder war, Fußstapfen der Entdeckung vorhanden waren, weil es gleich im Anfang heißt: der Elohim (in der mehreren Zahl) schuf Himmel und Erden: und sich bald darauf den Namen Jehova Elohim gab: welches hernach 2 Mos. 34. noch deutlicher geoffenbaret wurde, da es v. 5. heißt: der Jehova predigte von des Jehova Namen. Wovon es auch schon 1 Mos. 19, 24. geheißen hatte: der Jehova ließ Feuer und Schwefel regnen von dem Jehova vom Himmel herab auf Sodom und Gomorrha. Welches Sach. 3, 2. noch deutlicher bemerkt ist, wenn es da heisset: der Jehova sprach zu dem Satan: der Jehova schelte dich, der Jerusalem erwählet hat.

Die Juden merkten auch in der Folge seiner Lehre gar deutlich, daß er zwei göttliche Personen lehre. Er gab also in den wenigen Worten,

wo:

wodurch er sich wegen der angemessenen Macht über den Tempel rechtfertiget, nicht nur einen Aufschluß von Vater und Sohn, sondern auch, wie man seinen menschlichen Leib und Seele anzusehen habe, nemlich als einen lebendigen Tempel der Gottheit. Er gab einen Fingerzeig auf seinen künftigen Tod und Auferstehung, daß sie diesen Tempel abbrechen werden, und daß eine darin verborgene Wahrheit oder Person, die diesen Tempel zu seiner unschuldigen Hülle angenommen, solchen wieder aufrichten werde. Denn daß zwei oder mehrere Wahrheiten zu einer Person vereinigt seyn können, lehret ja unsere menschliche Beschaffenheit, da wir ja auch in uns selbst zwei bis drei Wahrheiten zuweilen sehr deutlich unterscheiden können, da das Fleisch, das auch ein lebendiges für sich bestehendes Ding ist, gelüftet wider den Geist, und durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten muß, der sich oft weit über das sichtbare hinausschwinget, zuweilen aber sich nicht besonders unterscheiden und fühlen läßt. Paulus unterscheidet selbst einen innern Menschen im äussern, wenn er sagt: obgleich der äusserliche Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuet, 2 Kor. 4. ja er sagt: der kindliche Geist oder der in unsere Herzen gesandte Geist seines Sohnes, rufe Vater in uns, und bete in uns mit un- ausgesprochenen Seufzern; und der die Herzen forsche, wisse, was des Geistes Sinn sey. Gal. 4, 6, Röm. 8, 26.

So läßt sich auch begreifen, wie sich Jesus hier

D 5

hier

hier auf Erden nicht immer in seiner höchsten Gottesgröße gefühlet habe, sonst er nie keinen Engel zur Stärkung, und kein Gebet nöthig gehabt hätte. Eben so, wie auch wir uns nicht immer in unserer göttlichen Kraft fühlen, welche durch die neue Geburt in uns ist.

Man möchte freylich denken, die Fleischwerdung des Wortes wäre etwas mehr als nur ein Wohnen des Wortes in dem Tempel der Menschheit. Aber Jesus erklärt es ja selbst also: brechet diesen Tempel ab. Er redete aber von dem Tempel seines Leibes. Man möchte ferner denken: wie ist möglich, daß die höchste Gottheit in einem solchen engen eingeschlossenen Tempel wohnen könne? aber der Mensch gränzt mit seiner Seele an das unsichtbare und himmlische, wenn schon der Leib sehr beschränkt und an die Erde geheftet ist. Der Odem der Leben ist ihm eingeblasen, des niedern und höhern Lebens. Sie ist also die Pforte des Himmels, sie ist nichts anders, als Gottes Haus. Die Wolken; und Feuer säule, das Bild der gegenwärtigen Herrlichkeit Gottes, woraus dem Moses die göttliche Antworten zu Theil wurden, war bald innen im Allerheiligsten als ein Rauch, bald in der Hütten Thür, bald oberhalb der Hütte, und erhob sich, wenn Israel weiter ziehen sollte. Auch des Menschen Seele kan aufer und in dem Leibe seyn, und manchmahl hingerissen werden in den dritten Himmel, 2 Kor. 12. Jesus sahe hinauf in den Himmel, wenn er betete Joh. 17. und sagte doch Joh. 14. wisset ihr nicht, daß ich im Vater und

und der Vater in mir ist. Und ich gehe hin zum Vater. Der Geist aus Gott, womit seine Menschheit in so vollem Maß gesalbet war, war das Verbindungs-Mittel seines Leibes und seiner Seele mit der unsichtbaren Gottheit im Himmel: nehmlich mit dem sprechenden Wort, und durch dieses mit dem Vater: daß also der Vater durch seine Menschheit wirken konnte, wie er Joh. 14. sagt: der Vater thut die Werke.

Wie konnte aber, möchte man denken, der Vorhang des Fleisches, der Gottheit Kräften und Strahlen aufhalten, und gleichsam einkerkern, bis der Vorhang am Kreuz zerriß, und sein Fleisch dem natürlichen, äussern, grobelementarischen Leben abstarb? Antwort: sollte Jesus ein äusserlicher, sichtbarer, wahrer Mensch, und Verdöhner seines Volks seyn, so mußte sich der Glanz und die Einwirkung des sprechenden Wortes zurückziehen. Er hätte können in dem Licht erscheinen, wie auf dem Verklärungsberge den drey Jüngern: aber alsdenn hätte seine Menschheit, wann sie ohne Versuchung auffer dem gewöhnlichen Wege vollkommen worden wäre, das Recht nicht bekommen, theil zu haben an dem Rahmen und an den Herrlichkeiten Gottes. Daß sich aber die Gottheit zurückziehen könne: steht man theils an dem Kampf Jesu am Oehlberg, da ihn ein Engel stärken mußte: und an seiner Verlassung am Kreuz: auch aus jenem Beispiel, da Gott zu Mose gesagt hat: ich will nicht mit dir hinaufziehen, ich möchte dich unterwegs auffressen, denn du bist ein halbstarriges Volk: ich will einen Engel vor dir her

her senden, der die Feinde vor euch her austossen soll: ich gehe nicht, mein Angesicht soll gehen. 2 Mos. 33. 2. 3. Hat er sich doch können in der Hütte des Zeugnisses zusammen ziehen, und in der Wolke verbergen, daß er durch die Wände und Vorhang des Allerheiligsten nicht heraus geschienen, und also verborgen gelieben ist.

Jesus gibt uns deswegen billig einen Wink auf die Hütte des Zeugnisses und den Tempel, um das Geheimniß seiner Person zu verstehen. Denn die Bilder des alten Testaments sind Grundbilder der tiefsten Weisheit, und dienen, die tiefste Dinge sich so viel möglich anschaulich und begreiflich zu machen, ohne zu irren. Denn es war Unterweisung für unmündige Kinder, und Vorbereitung zur tiefern Lehre Jesu.

So lehrt er sie also, oder gibt ihnen vielmehr kurze Winke von zwo Personen der Gottheit, und von der Beschaffenheit seiner Person; so wohl nach dem, was sie von aussen an ihm sehen, als was er im verborgenen sey. Welches in allweg neue und tiefe Aufschlüsse waren, welche in der Folge einen grossen und tiefen Eindruck auf diejenige Menschen, die Theil am Königreich bekommen, und Jesu Miterben werden sollten, machen mußte: weil hier durch der Mensch aus dem Sinn des irdischen erhoben werden, und seine höhere Bestimmung fühlen sollte, wovon die irdischgesinnte Juden durch den allzuniedrigen unganzen Begriff vom Königreich noch kein Gefühl hatten. Denn das männliche Alter des Volks Gottes war jeso vorhanden. Sie sollten nicht mehr unmündige Kinder bleiben, die

die nur durch niedrige, begreifliche, irdische, Vorstellungungen und Glückseligkeiten gereizt und gesättigt werden sollten. Ihr äußerlicher, sichtbarer, herrlicher Tempel sollte abgebrochen, und der äußerliche Ceremonien-Gottesdienst sollte in einen höheren geistlichern verwandelt werden: wozu freylich der Mensch im Fleisch wenig Tüchtigkeit hatte, und sich seinen Spielzeug ungerne nehmen ließe. Der alte Jüdische Gottesdienst und die bisherige Lehre war zwar mit tiefer göttlicher Weisheit angeordnet und verfaßt, es war alles Bild und Symbol aufs höhere: Sie hätten sollen daran als an einer Leiter aufsteigen, da schon im alten Testament Winke darauf gegeben waren. Deswegen soll billig alle Kinder Unterweisung von der Lehre des Königreichs und den äußerlichen Offenbarungen Gottes im alten Testament, noch jeso, als an dem begreiflicheren Theil, anfangen. Denn das übersinnliche geistliche, will Haltung an dem irdischen, äußerlichen, sinnlichen haben. Deswegen auch Jesus die alte bisherige Lehre und Anstalten nicht aufhub, sondern an dieser Leiter das Volk um eine Stufe höher führen wolte. Er behielt die Bilder vom Tempel, vom Königreich, und den ganzen Lauf der ersten göttlichen Offenbarungen bey; und behauptete auch die buchstäbliche Erfüllung aller Weissagungen, die dem Abraham, dem David, und den Propheten, in Absicht auf den äußerlichen glückseligen Zustand des Volks Gottes auf künftige Zeiten hinaus gegeben waren. Nur brachte er noch solche Dinge ins Angedenken, die sie in den ersten Offenbarungen Gottes ganz übersehen hat

hatten. Den Schöpfungsendzweck, die Lehre vom Ebenbild Gottes, den Endzweck der Opfer, die Lehre von der Versöhnung, und wie die Geschichte des Volks Gottes, — mit ihrer Fremdlingschaft zu Kanaan, Dienstbarkeit in Egypten, Ausführung aus derselben, Geschichte ihres 40jährigen Zuges durch die Wüsten, und Einführung in das verheißene Land, — noch höhere Dinge bezeichne.

Auch seine Lehrart, bey seinem ersten Auftritt in Jerusalem, ist voller Weisheit und Nachahmungswürdigkeit. Nur kurze Winke gibt er von seiner höhern Lehre. Wer's glaubte, dem wurden weitere Aufschlüsse zu theil, und der heilige Geist verheissen. Wer's nicht glaubte, der war unwürdig und unfähig weiterer Offenbarungen, der war nicht aus Gott. Glauben an seine kurze Weisheitsvolle Worte konnte er fordern, wegen den göttlichen Vorbereitungen, die vor seinem Auftritt hergingen, und wegen den Wundern, die er that. Was er aber in kurzen Worten sagte, das war auffallend, Nachdenken-erregend, behaltlich.

Bis hieher von den ersten öffentlichen Worten Jesu im Tempel: da er vom Vater, von der Person des Messias, von seinem Tod und Auferstehung, mit so kurzen Worten so viel tiefes und neues lehrte.

II.

Gespräch Jesu mit Nikodemus.

Joh. 3, 1-21.

An eben diesem Paschafest, da Jesus öffentlich als Lehrer austrat, kam ein Oberster der Juden,

den, eine Obrigkeitliche Person, ein Lehrer Israels, der durch die Sage von jenem ersten Wunder in Kana, und durch das gewaltsame Austreiben der Käufer und Verkäufer im Tempel aufmerksam worden war, zu Jesu bey der Nacht, und bezeugte ihm seinen und seiner Mitobersten Glauben an ihn als einen göttlichen Lehrer, mit folgenden Worten: Rabbi (Meister, grosser Lehrer) wir wissen und sind überzeugt, daß du als ein Lehrer von Gott gekommen bist: denn niemand kan diese Zeichen thun, die du thust, wenn Gott nicht mit ihm ist.

Er war einer von denen, von welchen der Geschichtschreiber Joh. 2, 23. sagte: es glaubten viele an seinen Nahmen, da sie seine Zeichen sahen, die er an dem Fest that (wovon jedoch nichts besonders angemerkt ist, worinn sie bestanden): mit welchen sich aber Jesus noch nicht in nähere Bekanntschaft und Umgang einlassen wolte, ungeachtet sie ihm ihre Hochachtung bezeugten. Hingegen dieser mag einer von den besten gewesen seyn, weil er ungeachtet seines vornehmen Standes Jesum in seiner Wohnung aufsuchte, wo er übernachtete, um mit ihm näher bekannt zu werden.

Es scheint nicht, daß er von andern dazu abgeordnet gewesen sey, ohngeachtet er im Nahmen des ganzen hohen Rathes zu reden scheint. Denn er wollte nur für seinen Theil sich von hohen himmlischen Dingen mit ihm unterreden v. 12. und wie die Antwort Jesu vermuthen läßt, vom damahls erwarteten Königreich näheren Unterricht suchen, weil er ihn als einen göttlichen Lehrer erkannte.

Es

Es war ihm darum zu thun, Theil am Königreich Gottes zu bekommen, wie seine Antwort v. 4. zu erkennen gibt.

Allem Vermuthen nach, war Johannes, Jesu Lehrlinger, dabey, weil er dieses Gespräch so umständlich beschreibt.

Jesus gibt dem Nicodemus auf die ehtherbietige Aeußerung seiner Hochachtung und seines Glaubens an ihn, folgende unerwartete Antwort: Wahrhaftig, ich sage dir: Es seye denn, daß jemand von oben gebohren werde, sonst kan er das Königreich Gottes nicht sehen. Du siehest mich als einen von Gott gekommenen Lehrer an: Wohlan, ist das wahr, so glaube den ersten Lehrsatz meiner göttlichen Lehre: Wer nicht von obenher gebohren wird, kan das Königreich Gottes nicht sehen.

Die Auswicklung, die im folgenden vorkommt, sagt er ihm nicht gleich: sondern nur das kurze Wort: man muß von oben gebohren werden. Denn, weil er ihn als einen von Gott gekommenen Lehrer, bey seinem Eintrittscompliment begrüßte, so konnte Jesus schon fordern, daß er ihm etwas über die gemeine Lehre hinausreichendes, auf sein Wort ohne weitere Erklärung glaube.

Diß war Jesu Gewohnheit, um zu prüfen, ob eine wahre göttliche Vorbereitung in den Menschen sey. Denn wer aus Gott ist, der hat ein Ohr zum göttlichen. Wenn ers auch noch nicht versteht, so ist doch ein dunkles Echo und Wiederhall im innersten Grund: eine Zusammenstimmung des innern mit dem äußerlich gehörten Wort.

Wie

Wie wenn das Auge gut ist, und ein Licht scheine einen in der Finsterniß an, so sieht man das Licht, ohne es einem zu erklären und sagen zu dürfen: das ist Licht. Das Sehwerkzeug hat Uebereinstimmung mit dem Licht.

Dem Nicodemus ist diese Lehre ganz fremde: Er hört von einer Geburt von obenher: folglich schließt er, muß einer noch einmal gebohren werden. Von keiner andern Geburt, als von der aus dem Leibe der Mutter, hat er noch nie gehört. Das Wort, von obenher, übersieht er ganz, folglich macht er sich einen falschen Begriff, und meynt, man müsse wieder in seiner Mutter Leib zurückgehen, und also das zweyte mal gebohren werden. Er bekennet seine Befremdung und Unwissenheit, und sagt: wie ist das möglich? wie ist das mir möglich, der ich ein alter Mann bin? wie kan ein Mensch gebohren werden, wenn er alt ist, kan er auch das zweyte mal in seiner Mutter Leib eingehen und gebohren werden? So wie alle übernatürliche Dinge dem Menschen jetzt noch unmöglich scheinen, kam es auch ihm ganz widersprechend vor, was Jesus ihm mit voller Empfindung der Wahrheit, aus seiner himmlischen Weisheitsfülle unter irdischen Bildern sagte. Jesus antwortet auf diese Frage: glaube mir: es ist gewisse Wahrheit: der Mensch muß zweymal gebohren werden. Einmal aus Wasser, und das zweytemal aus Geist: sonst kan er nicht in das Königreich Gottes hinein kommen. Denn das, was aus dem Fleisch; aus irdisch; wässrigem Saamen geboh-

E

ren

ren ist, das ist Fleisch, von unten her, aus dem untern elementarischen Wasser, wie die Erde und alle irdische Dinge aus Wasser entstanden sind: 1 Mos. 1, 2. 2 Petr. 3, 5. Das aber, was aus dem Geist und also von obenher, aus himmlischen übernatürlichen Saamenkräften geböhren ist, ist Geist, und also himmlisch, unverweslich, göttlich. Wie der Saame ist, so ist die Frucht. Ich sage nicht, daß man wieder in seiner Mutter Leib eingehen müsse. Diese Geburt ist geschehen, und muß zum Grunde liegen. Aber eine höhere Geburt muß dazu kommen. Denn das Königreich Gottes ist göttlich und himmlisch: ein wässriger, irdischer, ungeistlicher, ungöttlicher Mensch, kan also weder hineingehen, noch es sehen. Es kan vor und neben ihm seyn, und er siehet es nicht. Er kan nichts sehen, bis er hineingeht: und hineingehen kan er nicht, wenn er nicht himmlischen und göttlichen Ursprungs ist. Denn es ist für Kinder Gottes, die aus Gott geböhren sind. Laß dich deswegen nicht wundern, daß ich zu dir gesagt habe: ihr müßet von obenher geböhren werden. Der Geist, aus dem man das zweytemal geböhren werden muß, bläset wirklich, wo er will, wo ihn sein innerer freyer Trieb hinführt: und er wird bald da, bald dort, nach seiner Freyheit, bey allerley Veranlassung, seine Stimme noch weiter hören lassen. Und du hördest bereits seine Stimme, die jeso mit dir redet. Aber du weißt nicht, woher dieser Geist kommt, und wo hin er gehet. Das ist: du siehest mich nur als einen menschlichen Propheten an, der von Gott

gefendet ist: aber du hast noch keine rechte Kenntniß von mir. In mir ist der Geist, aus dem ihr von obenher geböhren werden müßet. Ich komme dem Geist nach aus dem Himmel, und gehe wieder in den Himmel v. 13. Wenn ihr nun aus meinem Geist, aus meinen Worten und Lehren, das zweytemal geböhren seyd, so habt ihr eben die Natur und Eigenschaften, die ich habe. Ihr seyd also denn von oben geböhren, himmlisch und göttlich. Und weil ihr sodenn meines Wesens und Natur theilhaftig seyd, so steht euch auch der Eingang ins Königreich Gottes offen. Alsdenn könnet ihrs sehen und genießen. Denn so, wie ich, ist also denn ein jeder, der aus dem Geist geböhren ist. Sein Vaterland, wo er her ist, und wo er hingehet, ist der Himmel. Denn er ist eine Frucht eines himmlischen Saamens.

Nikodemus kan, ohngeachtet dieser deutlicheren und weitläuffigeren Auswicklung des ersten kurzen Worts: man muß von oben her geböhren werden — noch nichts begreifen. Er spricht: wie können diese Dinge geschehen? ob ihn wohl manches andämmerte, so war ihm doch das meiste dunkel und fremde. Jesus sagt deswegen: Ich verwundere mich billig, daß du als einer von den vornehmsten Lehrern Israels, von diesen Dingen nichts verstehest, die doch einen Israeliten erst zu einem göttlichen Menschen machen: Oder, zum Verstand dieser Dinge so gar nicht vorbereitet bist: denn das muthete er ihm wohl nicht zu, daß er in diesen Dingen so volle Erkenntniß hätte haben sollen, da ja diese Lehre erst von dem himmlischen Leh-

rer gelehrt werden mußte, weil die bisherige prophetische Offenbarungen nicht so weit gereicht haben. Doch meynete er, diese erste Grundwahrheiten sollten ihm nicht so ungläublich scheinen. Er sagt deswegen ferner: was wir gewiß wissen, das reden wir; und was wir gesehen haben, das bezeugen wir. Aber ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Daß er hier nicht in der einfachen, sondern mehreren Zahl redet, ist bedenklich. Er will hiedurch sagen: es ist kein einfaches ungültiges Zeugniß. Wenn du hier schon nur eine einzige menschliche Person vor dir siehest, so sind doch mehrere verborgene Persönlichkeiten zugegen, von denen du noch keinen Begriff hast, sondern erst aus der himmlischen Lehre bekommen mußt. Womit er ihn aber für jetzt nicht beschweren, sondern durch sein Reden in der mehreren Zahl, nur etwas davon andeuten wollte. Sein Vater, die verborgene Gottheit, die von niemand als von seinem göttlichen Sohn gesehen wird Joh. 1, 18. Der göttliche Sohn, das Wort, die Hülle des Vaters, die zur Offenbarung herausgetretene Gottheit; der Geist, die lebendige Hülle des göttlichen Sohns, wodurch Gott, durch den Sohn, an alle Geschöpfe angränzt, und doch von den Geschöpfen verschieden bleibt; woraus auch Jesu Menschheit, die Hülle und der Tempel des Geistes gezeuget worden; waren diese Persönlichkeiten, auf die er deutete, oder auch nur: Er und der Geist.

Er sagt aber zugleich: Ihr Obersten und Pharisäer, wenn ihr schon einige gute Meynung von mir habt, so nehmet ihr doch unser Zeugniß nicht

nicht an. Warum? weil es über eure Fassungskraft hinausgeht. Ihr wollet nichts glauben, als was ihr begreifen könnet. Was euch fremd und ungewohnt ist, nehmet ihr nicht an. Ihr seyd also untüchtig zu meiner Lehre und zu meinem Umgang. Denn wenn ihr nicht glaubet, so ich euch die irdischen Dinge sage, die ihr selbst wissen könntet und soltet, v. 10. die erste Anfänge des himmlischen, wo das himmlische ans irdische angränzt, und was auf Erden bey einem Menschen zuerst gehen muß, ehe man von himmlischen Dingen mit ihm reden kan 1 Kor. 2, 14. wie werdet ihr glauben, wenn ich euch die unbegreifliche, wider den kurzen Menschenverstand noch mehr anstossende, himmlische Dinge sagen werde, die noch viel höher über eurem Gesichtskreis liegen, und zu denen man nur stufenweis aufsteigen, und von niemand als von mir, weil ich, dem Geist nach, im Himmel war und solche gesehen v. 13, 11. lernen kan.

Es kommt, will er sagen, in meiner Lehre vieles vor, das man nicht gleich begreifen, sondern zuerst glauben muß: eben um deswillen, weil es himmlisch und göttlich ist, und weit über den menschlichen Verstand hinaus reicht. Wozu man aber doch, nachdem man es zuerst als Wahrheit gefühlt und geglaubt, Blicke des Zusammenhangs und des Verstandes bekommen kan.

Und wenn ihr mir nicht glaubt, fährt Jesus in seiner Rede fort, der ich allein im Himmel war und auch wieder dahin aufsteigen werde, so wird euch sonst niemand die himmlische Dinge sagen können: und ihr werdet folglich kein

ewiges Leben erlangen, das aus meiner Mittheilung und in meiner Gemeinschaft alleine erlangt wird, sondern verurtheilt werden und verlohren gehen. Dieses ist aber Gottes Absicht nicht, sondern die Errettung der Menschen. Also wenn Menschen ungläubig bleiben und verlohren gehen, so sind sie selbst schuld; weil sie den Strahlen des Lichts, das alle Menschen anleuchtet, nicht gefolget, sondern durch böse Werke, grössere Liebe zur Finsterniß als zum Licht, sich zugezogen haben.

Das ist der Lauf der Rede Jesu bis ans Ende dieser Unterredung.

Er sagt nehmlich: er sehe es, von dem man lernen und dem man glauben müsse. Niemand, weder Enoch noch Elias sey aus eigener Macht in den Himmel aufgestiegen, als wie er dahin aufsteigen werde: weil er ein solcher sey, der vom Himmel herabgestiegen, und als der Gott seines Volks menschlich Fleisch und Blut zur Hütte angenommen habe; und also vorher im Himmel war. Seine Person auf Erden sey eine ausserordentliche Erscheinung, und es liege sehr viel daran, ihn unter dieser äussern Decke zu kennen und seine himmlische Lehre zu glauben. Denn wer als ein Geist aus seinem Geist geböhren werde, der sey wie sein Geist; himmlisch, aus dem Himmel, und folglich der Aufsteigung in den Himmel, mit und durch ihn fähig v. 8. Ein solcher habe ewiges Leben, Unzerstörlichkeit und Unverweßlichkeit, als ein Geist, aus ihm und seiner Lehre gezeugt, zu erwarten. Aber er müsse vorher erhöht werden ans Kreuz, wie Moses jene Schlange in der Wüste erhöhet

höhet hat: Er müsse ein Opfer für die kranke Welt werden, damit sie nicht sterbe, und da müsse jeder ihn ansehen und an ihn glauben, wie jene von den feurigen Schlangen gebissene. Da werde denn unsichtbare Kraft zur Genesung von ihm ausgehen, ein lebendig machender Geist, den die Menschen reichlich empfangen werden.

Wer also seiner himmlischen Lehre von der Nothwendigkeit der Geburt von oben, oder aus dem Geist, von seiner Gottheit und Menschheit, von seinem Kreuz, Aufopferung und Himmelfarth, vom ewigem Leben der Glaubigen und Lebensverlust der Unglaubigen, von den Liebes Absichten Gottes über die Welt, und Zweck der Sendung und Dahingebung seines einiggebohrnen Sohnes glaubt, oder nur zum lernen und glauben dieser Lehre einen kindlichen aufrichtigen Willen hat, der wird durch den Glauben und Aufschluß dieser Worte nach und nach Geist und ewiges Leben bekommen. Der Anblick Jesu im Geist, das Hinschauen auf ihn, wird ihn heilen; daß das in uns liegende, und durch Sünde in uns eingeführte Gift des Todes nicht tödlich wird. Jesu Auferstehung und Leben wird unsere Auferstehung und Leben seyn. Er kan und wird uns ewiges Leben geben, und unsern abgebrochenen Leibes-Tempel wieder aufrichten, weil sein Geist in uns gewohnt hat, der vom Himmel kam, und gen Himmel aufstieg.

Bei dieser Gelegenheit, gibt Jesus dem Nikodemus einen Aufschluß, von der allgemeinen, und von keinem Geschöpf von selbst zu erkennenden und erkannten Größe der Liebe des höchsten unsichtbaren

baren Gottes: daß Gott die Welt also geliebt habe, daß er seinen einiggeborenen göttlichen Sohn hergab, Mensch zu werden, Lehrer und Versöhner und König der Menschen zu werden, um die Menschen vom Tode zu retten: daß sie, wann sie Erde werden, von der Erde wieder auferstehen, oder auch dem innern aus dem Geist geborenen Menschen nach, gar nicht sterben, sondern nur die äussere Hütte ablegen, und von nun an aus dem himmlischen Lebenskeim, der in ihnen ist, zu höhern Lebensstufen fortwachsen: Ohne in der Unsichtbarkeit des Todesbegriffes zu verschwinden, und ewig zu Grunde zu gehen.

Ewiges Leben der Menschen, die Aufhebung des Todes, ihres verderbenden Feindes, sey also die Absicht der Liebe Gottes, der Herfsendung seines Sohnes, seiner Fleischwerdung, Lehre, Kreuzes und Auferstehung, seiner Himmelfahrt und seines Königreichs. Wer ihm glaube, wer seine Lehre annehme und befolge, wer sein Lehrejünger werde und auf seine Seite trete, an dem werde diese Liebes-Absicht erreicht werden. Gott habe sich gar nicht vorgenommen, durch Sendung seines Sohnes die Welt zur verdienten Strafe zu verurtheilen: Er sey demahlen nicht als Richter gesandt, sondern als Retter und Helfer. Wer ihm glaube, und sich ihm als ein demüthiger, williger, folgsamer Lehrschüler unterwerfe, der werde nicht verurtheilt: wer aber an ihm und seiner Lehre Anstos nehme, seine Sendung und Lehre nicht glaubwürdig finde, von ihm entfremdet bleibe, und sich nicht ganz

ganz mit ihm einlasse, der sey schon so gut als verurtheilt, und dem künftigen Gerichte aufbehalten, weil er die grosse Nahmen und göttliche Herrlichkeit des einiggeborenen Sohnes nicht geglaubet habe.

Und das sey die Ursache der höchsten Rechtmäßigkeit dieser Verurtheilung: weil das Licht, das alle Menschen erleuchtet, und schon von der Schöpfung her in allen Menschen ist, das nemlich in ihrem Verstand: und Gewissenslicht leuchtet, nunmehr selbst auf die Welt gekommen, und im Fleisch erschienen ist, daß sie den gesehen und gehöret haben, der die höchste Weisheit, Gültigkeit, Wahrheit, Redlichkeit, und Menschenfreundlichkeit selbst ist, ohne den die Menschen keinen Unterschied und Gefühl des Guten hätten: so daß sein Umgang, Ansehen, Worte und Werke, einem unverdorbenen Menschen nothwendig empfehlend, eindringend, anziehend, seyn mußten, weil es harmonisch mit uns war. Und doch haben die Menschen die Finsterniß mehr als das Licht geliebt; weil ihre Werke arg waren. Weil sie also wider das Zeugniß des ihnen erschienenen Lichts, dennoch arge Werke gethan; so lieben sie, sagt Jesus, jetzt die Finsterniß, die Unwissenheit, die Verbergung, das Wegbleiben von mir, mehr als das Licht, mehr als den erschienenen himmlischen Lehrer: und haben keine Lust und Trieb, tiefer in die göttliche und himmlische Dinge einzublicken und einzudringen: sondern stossen und ärgern sich vielmehr daran. Jener Tag werde ihnen also aufdecken, daß allein ihre arge Werke, da sie dem von Ju-

gend auf ziehenden, lehrenden, bestraffenden Licht, vorzüglich aber dem alsdann im Fleisch erschienenen ewigen Licht, nicht gefolgt, Ursache ihres Unglaubens und Abergerniß an ihm gewesen. Da er doch die ursprüngliche Menschen, Einfach und Unschuld war, und hingegen sie, durch Auferziehung und eigene Verlehrung und Bildung nach dem Weltgeist, solche Augen und Ohren bekommen, durch welche sie das nicht sahen und hörten, was sie hätten sehen und hören sollen: Also daß ihnen Jesu Lehre und Wandel keinen Reiz und Eindruck gab, sondern Abergerniß war. Denn wer arges thut und zu thun gewohnt ist, der nicht davon los werden will, der will auch keine Ueberzeugung und Aufdeckung des innern Grundes. Das Licht bestrahlt ihn, darum hasset er. Er ahndet von ferne das Gericht, darum flieht er diese unangenehme Empfindungen, und kommt also nicht zum Licht, zum Lehrer des Lichts, der selbst das Licht der Welt ist, um sein Lehrjünger zu werden, weil seine Lehre seine Werke bestrahlt, weil keine Harmonie und Einigkeit des Sinnes statt haben kan. Denn man liebt nicht was er liebt, sondern liebt, was er nicht liebet, das erweckt Grimm und Feindschaft, oder wenigstens Abneigung gegen ihn, daß man ihm nicht glaubt, daß man andere Wege aussinnet, ohne seine scharfe Sittenlehre errettet zu werden, daß man sein Freund nicht seyn will, weil er uns zu heilig und zu himmlisch ist.

Hingegen wer die Wahrheit thut, d. i. nicht nur nach Ueberzeugung von Jugend an handelt, sondern

den auch, wenn er da verderbt worden wäre, nach gehörter Lehre Jesu nun seinen Sinn ändert, der hat einen hellen, läutern, aufrichtigen Grund: es ist ihm nicht entgegen, wenn sein Inneres offenbar wird, denn er fühlt den göttlichen Grund und Adel, der in ihm ist. Jesu Lehre macht ihm solchen offenbar. Der gute Grund ist durch böse Gewohnheit und Werke noch nicht verderbt und verkehrt. Er fühlt Harmonie mit den guten und edlen Menschen. Der lautere Sinn, der's Gute thun will, ist dem Guten, und also auch der Offenbarung des Bösen und des Selbstbetrugs, nicht entgegen: was er gethan hat, hat er in Gott gethan, im Licht, in der Furcht Gottes: drum ist Harmonie und Liebe zu Gott in seinem Innersten, kein herrschender feindlicher wiederwärtiger Sinn, sondern kindliche Einfach und verborgene Liebe zu Gott und dem Göttlichen. Wie jedes Kind die natürliche Liebe zu seinem Vater im verborgenen fühlt, ehe es mit reifem Verstand denselben kennen lernt.

Wir wollen zur nöthigen Uebersicht, einige Hauptsätze, so wohl aus den göttlichen Vorbereitungen zur Aufnahme und Kenntniß des höchsten Lehrers, als auch aus seiner Lehre selbst, so weit wir sie betrachten, hieher setzen.

1. Ein Engel nennt Jesum den Herrn und Gott; oder nach dem alttestamentlichen Ausdruck: den Jehova Elohim seines Volks Luk. 1, 16. 17.

2. Eben der Engel nennt ihn Luk. 1, 32. 35. einen Sohn des Höchsten, das gebohr-

bohrne Zeilige aus Maria, der eben desswegen, weil er aus dem heiligen Geist und von keinem Menschen gezeugt ist, Gottes Sohn genannt worden ist, welches offenbar den Nahmen seiner Menschheit andeutet: daß er diß sey als Menschen Sohn, als Marien Sohn. Das bezeichnet also nicht seine vorweltliche göttliche Geburt: als welche anderwärts bewiesen wird.

3. Eben der Engel sagt: der Jehova Elohim werde ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und er werde über das Haus Jacob König seyn ewiglich: und sein Königreich werde kein Ende nehmen Luk. 1, 32. 33.

4. Ein Engel nennt ihn einen Erretter, welcher der Messias, der Herr, in der Stadt Davids seyn werde Luk. 2, 11. Welches auch vorher ein Engel zu Joseph sagte: Er werde sein Volk erretten von ihren Sünden: darum werde er Jesus, d. i. Helfer und Erretter heißen Matth. 1, 21.

5. Simeon nennt ihn Gottes Rettungshülfe für sein Volk. Ein Licht die Nationen zu erleuchten; und eine Herrlichkeit, oder Zierde seines Volks. Einen Stein zum Fall und Auferstehen vieler in Israel, und ein Zeichen, das viele nicht verstehen, und demselben widersprechen werden Luk. 2, 29. 30. 32. 34.

6 Fremdlinge aus dem Morgenlande bekommen eine Offenbarung, daß er der König der Juden sey Matth. 2.

7. Er

7. Er wuchs an Leib und Geist wie andere Kinder. Doch wurden außerordentliche Gaben und Anlagen an ihm bemerkt Luk. 2, 40. 47. 49. 52.

8. Johannes der Täufer sagte von ihm: Es komme einer nach ihm, der stärker sey als er, er sey vor ihm gewesen, er seye nicht würdig ihm die Schuhe zu tragen, derselbe werde mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. Er werde seine Scheuertenne reinigen, das Volk Israel sey seine Scheuertenne, den Weizen werde er in seinen Fruchtbehälter sammeln, und den Spreu mit unauslöschlichem Feuer verbrennen. Er sahe auch den Himmel über ihm aufgethan, und den Geist als eine Taube über ihn kommen, und hörte die Stimme vom Himmel, diß ist mein geliebter Sohn Matth. 3. Luk. 3.

9. Er nannte ihn auch das Lamm Gottes, im Bezug auf jene Opferanstalten des alten Bundes, und gab einen Fingerzeig auf die Versöhnung Joh. 1.

10. Jesus selbst war ein großer Menschenkenner. Er kannte den Simon und den Nathanael alsbald aus dem Anblick; sagte dem Nathanael Dinge, die nur ein Prophet 2 Kön. 6, 9. 12. und noch mehr, ein Sohn Gottes wissen konnte Joh. 1, 49. sagte seinen neuen Lehrlingern, daß die Engel Gottes ihm zu Gebot stehen, und der Himmel über ihm eröffnet seyn werde.

11. Offenbart seine Herrlichkeit bey einer Hochzeit seiner Freunde, da er Wasser in Wein verkehrt. Joh. 2.

Als öffentlicher Lehrer.

1. Er bekennt sich als Gottes Sohn, da er in seinem Zorneifer über die Verkehrung des jüdischen Gottesdiensts, den Tempel zu Jerusalem, das Haus seines Vaters nennt. Joh. 2, 16.

2. Er bezeugt durch sein gewaltsames Austreiben, daß er als Sohn, Herr über das Haus sey, und daß Lehre und göttliche Erkenntniß, und nicht das äußerliche Opfern, nebst dem hiezu erforderlichen Kaufen und Verkaufen der Opferthiere, der Zweck der Aufrihtung des Tempels sey. Daß der äußerliche Gottesstempel auf den innern ziele, den er durch seine Lehre zu bauen, aufgerichtet sey.

3. Er gibt Aufschluß, daß seit Leib der eigentliche Tempel Gottes sey, auf den jener steinerne Tempel und jene Hütte des Zeugnisses gezielet habe. Und sucht also ihre Begriffe zu erhöhen, und durch kurze tiefe Worte den Grund zu seiner höhern himmlischen Lehre zu legen: In welcher, nach dem Zeugniß seiner Gesandten, auch unsere Leiber, als Tempel des lebendigen Gottes, erklärt werden sollten.

4. Er unterscheidet, ein in seinem Leibestempel wohnendes, allerhöchstes göttliches Wesen, von seinem äußerlichen Leibestempel selbst, der jedoch auch selbst nicht leblos war, sondern ein eigenes menschliches Leben hatte. Ich will meinen Leibestempel, den ihr abbrechen, und also tödten werdet, wieder aufrihten. Er sagt etwas von sich, das kein Mensch

Mensch kan, das ein eignes Werk Gottes ist: einen Menschen neu herstellen, neu beleben, wenn er gestorben ist. Und zwar sich selbst, nicht einen andern, welches letzte auch schon von Männern Gottes geschehen ist.

Die Apostel schreiben die Auferweckung Jesu der überschwenglichen Größe der Kraft-Stärke Gottes zu. Eph. 1, 19. Und das sagt Jesus von sich: Ich will ihn aufrihten. Und da er nicht der Vater war, obwohl der Vater in ihm war, so entdeckte er hiedurch eine zweyte göttliche Wahrheit, in der noch eine verborgenere gegenwärtig ist, die sich gegen jener wie Vater und Sohn verhält, und durch die der Vater alles würkt.

5. Er sagt zu Nikodemus: Niemand kan ins Königreich Gottes kommen, er seye denn von obenher geböhren, aus dem Geist, aus der Lehre dessen, der vom Himmel herab gekommen, in dem Himmel ist, und in den Himmel hinaufsteigen wird. Es müsse zur fleischlichen Geburt noch eine zweyte höhere kommen.

6. Wer aus dem Geist geböhren ist, der ist alledann wie der Geist, aus dem er geböhren ist. Himmlisch, göttlich: und der Eingang in den Himmel ist ihm eben so gewiß.

7. Zu diesem Ende muß man seine Stimme hören, und zuerst das Irdische glauben, die Entwicklung der höhern Lehre in unvollkommene, irdische Bilder, bis man das himmlische und höhere reiner vernehmen kan. Es muß Vorbereitung zum höhern da seyn.

8. Jesu irdischer Leibestempel mußte am

am Kreuz sterben, damit unser Leibestempel, aus dem erhöhten Fleisch und Blut Jesu Leben und Auferstehung erlange.

9. Wer Jesu Worten nicht glaubt, hat keinen Theil an seinem Leben. Er geht verloren. Er sinkt unter. Er hat nichts Unverwesliches in ihm, das ihn hält, keine Wurzel und Keim des höhern Lebens.

10. Gott will alle erhalten. Um ewiges Leben den Menschen zu geben, hat er seinen Sohn gesandt.

11. Aber nicht alle werden erhalten. Viele glauben dem Sohn nicht. Und eben dieser Unglaube ist ein Anzeigen, daß sie bereits von Gott zum Verlorengehen verurtheilt sind. Die gerechte Ursache hievon ist diese: weil ihr Unglaube ein Anzeigen ihrer bösen Werke und Liebe zur Finsterniß ist.

Denn Jesu Worte haben eben die Wirkung, wie das natürliche Licht der Welt. Die Sonne scheint jeden an, macht jeden warm, gefällt jedem besser als die Finsterniß. So die wahre Geisteslehre aus Jesu Worten, wenn sie gehört wird. Nun kommts darauf an, ob man das uns angeschienene angenehme Licht gegen die aus dem Fleisch gegenwirkende Finsterniß behaupten, und nach der erkannten Wahrheit thun will. Wer aber dennoch arges thut, und das ihn bestrafende und überzeugende Licht unterdrückt, der hasset sodenn das Licht, weil es alsdenn als seinen Feind ansieht und nicht mit ihm harmonirt. Er kan es nicht lieben, weil es ihn alsdenn verurtheilt,

theilt, wenn er fortfährt, Böses zu thun. Es ist sein Richter: der Mensch versteckt sich alsdenn, und flieht vor ihm. Das ist: er liebt die Finsterniß und Verdeckung, er liebt Vorwände und Schlupfwinkel, wo er sich vor dem Licht zu verbergen sucht. Er sucht und findet Ursachen zu seiner Entschuldigung, zum Vergerniß und Anstoß; man sucht etwas tadlenswürdiges an der Lehre, oder an der Person, welche lehret, und läßt sich nicht näher ein, kommt nicht ans Licht, wird kein völliger Lehrjünger, flieht die weitere Offenbarungen, weil solche ihm seine Lieblingslust aufdecken und verdammen, und zur Freyheit und Gottähnlichkeit führen wollen. Er ahndet von ferne die ihm nun unangenehm werdende Wirkungen des Lichts, weil seine Werke nicht göttlich sind, weil er dem Zug des Lichts nicht gefolget hat, und bleibt also zurück, in der Finsterniß, im Tod, und eilt also seinem Untergang zu.

So lassen sich diese letzte Worte Jesu auch erklären. Wenn man nehmlich die böse Werke nicht vor, sondern nach der Erscheinung des Lichts der himmlischen Lehre setzt. Seht mans vor, so muß man das Licht, das alle Menschen erleuchtet, nehmlich das Gewissen, als ein in der Welt bereits befindliches Licht ansehen, welches man durch böse Werke unterdrücken, und also die mit diesem Licht harmonirende himmlische Lehre Jesu nicht mehr als göttlich beurtheilen und lieben kan, weil diese das innere Gewissenslicht wieder aufweckt und fühlbar macht.

Aber auf diese Art wären viele zum voraus

untüchtig, die himmlische Lehre Jesu zu lieben und aufzunehmen, wiewohl aus ihrer eignen Schuld, weil sie dem von Jugend auf ziehenden und bestrafenden Licht nicht gefolgt. Allein, ob schon dieses wahr ist, so fängt doch, wie mich dünkt, ein neuer Zeitlauf an, wenn einem Menschen von einem erleuchteten Lehrer aufs neue das Gewissen gerüget wird, wie dem jüdischen Volk fast durchaus durch Johannes den Täufer, und Jesum wiederfahren. Da kommts aufs neue darauf an, ob man die Wahrheit thut. Wer das innerlich fühlt, daß er nun künftig gutes thun will, der läßt sich auch seine bisherige böse Werke gern aufdecken, und verschont und verbirgt sich nicht vor dem aufdeckenden Licht; denn Jesus sagt in seinen folgenden Reden: hätte ichs ihnen nicht gesagt, so hätten sie keine Sünde. Das ist: ihre Sünden gegen das Licht des Gewissens würden ihnen, weil sie in der Blindheit gethan, nicht so hoch angerechnet werden. Nun aber, da ein größeres Licht erschienen ist, bey welchem sie Licht und Finsterniß deutlich hätten unterscheiden können, haben sie keinen Vorwand, ihre Sünde, nemlich ihren Unglauben, zu entschuldigen. Joh. 15, 22. Auf diese Art trifft auch die Beurtheilung, die Heyden und solche Christen, die nie keinen reinen Vortrag der himmlischen Lehre gehört, nicht so eigentlich, als die Juden, die den himmlischen Lehrer selbst gehört, und die noch heutiges Tages erleuchtete Lehrer hören, bey deren Wort man Eindruck und Ueberzeugung bekommt. Die übrige christliche und heyd-

nische

nische Völker müssen wir unbeurtheilt lassen, wiewohl in gewisser Art niemand zu entschuldigen ist. Röm. 1, 20. Je größer aber das Licht ist, bey dem man sündigt, je größer ist die Verschuldung.

12. Bey dem Lehrsatz Jesu: „Man müsse aus Wasser und Geist gebohren werden,“ ist noch dieses nachzuhohlen: daß ich bey der oben gegebenen Erklärungsart, theils durch die Frage des Nikodemus: „Kan man auch das zweytemal gebohren werden,“ und aus dem folgenden Beysatz der Rede Jesu: „was vom Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch,“ zu schliessen veranlaßt worden sey: Jesus habe ihm wollen die Nothwendigkeit einer zweyten Geburt, die von der ersten verschieden ist, hiedurch deutlich machen. Denn zuerst sagt Jesus: man muß von obenher gebohren werden. Und was er unter dieser Geburt von obenher verstehe, führt er hernach deutlich aus; nemlich die Geburt aus dem Geist, nemlich aus dem Geist dessen, der vom Himmel kam, und in den Himmel wieder aufsteigen wird. Welche Geburt aus seiner Lehre entsiehe, durch welche man den Geist von oben empfangen. Weßwegen man zuerst seine Lehre glauben und sein Lehrjünger werden müsse, wenn man die Geburt von oben und das daraus folgende ewige Leben, nemlich Auferstehung und Himmelfahrt, wie er, nemlich, wie der Geist selbst, aus dem man gebohren ist, v. 8. 13. erlangen wolle. Warum aber einige nicht glauben wollen, führt er im Beschluß aus: daß nemlich, nicht Gott, sondern die bösen Werke der Menschen die Ursache seyen.

Wenn er also auf die Frage des Nikodemus: „wie kan ein Mensch gebohren werden, wenn er alt ist, kan er auch das zweytemal in seiner Mutter Leib eingehen und gebohren werden,“ antwortet: „Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus Wasser und Geist,“ so scheineth es: das Wasser sey der Gegensatz vom Geist, und sey die Geburt aus dem Fleisch dadurch gemeint, um durch den Beysatz des Geistes anzuzeigen, daß neben der Geburt aus Wasser, als der Grundlage der höhern himmlischen Geburt, noch eine andere Geburt aus dem Geist geschehen müsse. Denn die Geburt aus dem Fleisch, ist eben so nöthig, als die Geburt aus dem Geist. Keine kan ohne die andere seyn. So wenig der Keim eines Blumenfaamens sich einen angemessenen Leib bilden, nemlich die Blume hervorbringen kan, ohne die finstere Gartenerde, ohne den verweßlichen Dung zum Grund des Wachsthums nöthig zu haben; so ist das Wasser das Grundgestell und die Wirkungsstätte des Geistes, woraus sich der Geist einen Leib seiner Art bildet, der nicht mehr verweßlich ist, sondern eine himmlische Leiblichkeit bekommt. Fleisch muß also nicht als etwas böses, sondern als die Erde des Ackers angesehen werden, worein der himmlische Saame der Lehre und des Geistes Jesu eingestreueth wird. Das niedere irdische Leben wird sodenn, vermittelst des Geistes von oben, in ein himmlisches höheres Leben erhöht. Deswegen mußte auch bey Jesu, der Geist von oben, sich mit dem Wasser von unten verbinden, und Fleisch

wer:

werden, damit das Untere ins Obere erhöht, und das Verweßliche, durch Verbindung und Salbung mit dem Geist, unverweßlich würde. Drum war auch das Schlangenbild Moses in der Wüste eine Deutung auf Jesu Fleisch. Welches niemand gewußt und geglaubt hätte, daß diß des Messias Fleisch, oder die irdische Menschheit aus Maria bedeute, und daß diß müsse zuerst ans Kreuz, und sodenn in den Himmel erhöht werden; damit wir aus demselben Leben und Unsterblichkeit erlangen, und die Versöhnung dadurch bewürkt werden möge; wenn nicht der höchste göttliche Lehrer, der Sohn Gottes, der im Himmel war, uns solches eröffnet hätte. Wer hätte geglaubt, daß diese Aufschlüsse zur Lehre vom Königreich gehörten? um die Anstalten Gottes, zur Pflanzung seines Königreichs, die Art des Königreichs, die Größe des Königs, dessen Unterthanen als Brüder, und Gott als Vater des Messias und seines Volks, zuvor kennen zu lernen.

Einige erklären die Geburt aus Wasser und Geist zwar so, daß Jesus dadurch habe sagen wollen: du mußt dich vom Johannes taufen lassen, und dich dadurch zum Lehrschüler des gekommenen Messias bekennen, und alle Gerechtigkeit erfüllen, wie ich; so wirst du auch in meiner Schule mit dem heiligen Geist getauft werden. Andere nehmen Wasser und Geist, für himmlisch Wasser und Feuer, als ob er dadurch ihm die Möglichkeit habe zeigen wollen, daß noch eine andere Geburt möglich sey, aus himmlischen Elementen; wie im Irdischen und Sichtbaren alle

Ges

Geburten aus diesen zwey Grundanfängen geschehen. Es sey aber diß oder jenes der wahre Verstand der Rede Jesu, so kommt es in so fern auf eines heraus: in so fern die Taufe im Wasser, ein Bild von der Taufe und nöthigen Abwaschung unseres Fleisches mit himmlischem Wasser war, welches, mit dem himmlischen Geist und Feuer verbunden, unser geistlich erstorbenes Fleisch wieder lebendig, grünend und fruchtbar machen, und vom Sündenunflath reinigen soll. Denn Taufen heißt untertauchen und waschen. Und der heilige Geist, die alles grünend und fruchtbar-machende Kraft, ist nicht nur unter dem Bild des Feuers, bey der Ausgießung desselben auf die Jünger, Ap. Gesch. 2, 3. sondern auch eines vom Thron Gottes ausgehenden Wasserstroms Off. 22, 1. gesehen worden. Folglich bleibt das dennoch richtig, daß es himmlische Grundanfänge zur himmlischen Leiblichkeit und Geistlichkeit gebe, und die Geburt von oben nicht nur sichtlich und bildlich, sondern wesentlich und wahrhaftig, wie die aus irdischem Wasser und Feuer sey: und daß alles Lebendige, eine Hülle von Wasser und Feuer zu seiner Einfassung und himmlisch-leiblichen Darstellung nöthig habe, weil sonst weder Engel noch Mensch ein besonderes eigenes Ich wäre. Und je höher der Geist ist, je feiner kan auch das Feuer und Wasser seyn, das des Geistes Kleid und Leib, Hülle und Tempel ist. Denn die himmlischen Elemente, wovon die irdischen ihre Hülle und Abbildung sind, sind im Grund unzerstörlich, weil sie in der Herrlichkeit, oder ewigen Hülle Gottes ihre Wurzel haben.

Die

Die Geburt von oben ist also eine wesentliche Geburt aus dem Geist, nehmlich aus den himmlischen Elementen, aus den reinen Atomen oder Stäublein der Herrlichkeit Gottes, aus himmlischem Feuer und Wasser, durch den Geist Gottes belebt, und bestimmt, ein Wohnhaus eines höheren Lebens, und ein eigener persönlicher Tempel Gottes im Kleinen zu seyn, wie Jesu verklärter Leib und Seele ein Tempel Gottes im größern Verhältniß ist; ja wie der Erstgebohrne selbst eine Hülle und vollkommene Abbildung des unsichtbar seyenden und bleibenden Gottes ist.

Wie groß und gut ist nun diese Botschaft für uns, daß wir aus Jesu vorweltlicher Herrlichkeit gebohren werden sollen? und daß Gott die Anstalten durch Sendung seines Sohnes dazu gemacht, seine eigentliche und wahre Kinder zu werden, Geist aus seines einiggebohrnen Sohnes Geist: wie er, der einiggebohrne Sohn Gottes ist, aus des Vaters Geist: und daß also die Geburt aus Wasser, oder die Fleischesgeburt der erste Schritt dazu ist, das Unsichtbare sichtbar, das Geistliche leiblich zu machen; der erste Schritt, von unten aufzusteigen in die Höhe, um ans niedrigste und höchste anzugrängen. Also daß nunmehr eine Himmelsleiter möglich ist, zu Gott aufzusteigen. Wie theuer sollen uns die Anstalten Gottes, die Liebe des unsichtbaren Vaters, die Worte des fleischgewordenen Schöpfers; und endlich auch, wie verabscheuungswürdig die argen Werke seyn, die uns allein am Glauben und an der Geburt von oben hindern, und verursachen, daß wir als

in uns selbst durch unser eigen Gewissen verurtheilte, nicht zum Licht, und also auch nicht zum ewigen Leben, Auferstehung und Himmelfahrt kommen, sondern verlohren werden und ewig zu Grunde gehen: weil wir uns nicht an den, und an dessen Lehre und Freundschaft angeschlossen haben, der uns von Gott zum Retter und Führer zur Herrlichkeit gegeben worden ist.

Wer die Liebe Gottes und seine väterliche Anstalten einsieht, wodurch die Menschen hätten können gerettet werden, der wird ihm nicht verdanken, wenn er solche, die durch arge Werke und durch sinnliche Lüste im Unglauben und Aergerniß beharret, und nicht zum größern Licht und Geburt von oben gekommen sind, Ewigkeiten lang, wie vergiftet, und die Folgen ihrer Thorheit in einem peinlichen Leben erfahren läßt.

Jetzt nimmts mancher, der durch die Lust der Welt berauscht ist, leicht, und denkt: Gott könne nicht so undarmherzig seyn. Aber Gott kan sein Angesicht verbergen; und wehe dem, der solches erfährt. So lehrte der, der von oben ist.

Nach dieser Rede mit Nikodemus, so bald die Ostern vorbey waren, zog Jesus mit seinen Jüngern in das jüdische Land, und hielt sich daselbst eine Zeitlang auf, und taufte. Er rief vermuthlich aus: man soll seinen Sinn ändern, und sich taufen lassen zur Vergebung der Sünden, weil das Königreich der Himmel sich genahet habe. Und ließ sodenn alle, die ihm glaubten, durch seine Jünger taufen, und sie dadurch bestätigen, daß sie durch den Glauben seiner Worte neugeborene Menschen worden seyen.

D,

D, wäre Nikodemus auch dahin gegangen, und hätte sich taufen lassen! hätte er sich ganz dem Anstalten Gottes zur Geburt von oben unterworfen, wie wäre er so leicht und gut zur Geburt aus dem Geist gekommen! So aber blieb er vor der Thüre des Himmelreichs stehen; ohngeachtet er seine Hochachtung gegen Jesum, auch nach dessen Tode noch öffentlich bezeugt hat. Er kam eben doch durch seine Entfernung, daß er sich nicht ganz in die Sache Jesu eingelassen; nicht zur völligen Geburt aus dem Geist; sondern blieb ein Mann, der nicht ferne vom Reich Gottes war. Er hat ihn schwerlich als Sohn Gottes, in dem höhern Verstand angesehen; wie Jesus in seiner Rede darauf gebitten: sondern nur als einen Propheten und Lehrer von Gott erkannt. Er hat manche Reden nicht gehört und manche Thaten nicht gesehen, die ihm zum Wachsthum im Geist hätten dienen können, wenn er Jesu öffentlicher Jünger worden wäre. Und so hat er denjenigen Nutzen nicht erlangt, den er hätte haben können, und der ihm im Zustand nach dem Tod höchst wohlgekommen wäre.

Unwiederbringlich kan man verlieren, wenn man auch nicht alles verliert, wenn man nicht allen Nutzen aus der Lehre und der Gemeinschaft seiner Anhänger schöpft; den man schöpfen kan. Wie wenn einer 10 Gulden gewinnt, da er hätte können 100000 gewinnen.

Jesu Lehre hatte größere Wirkung auf dem

F 5

Land,

Land, als in der Hauptstadt. In der Hauptstadt glaubten wenige an ihn; und auch diesen traute er keine völlige Einfalt zu, daß sie es redlich mit ihm halten und beständig bleiben werden. Hingegen auf dem Land, wo er taufte, vermuthlich bey Salem Joh. 3, 23. hatte er einen so grossen Zulauf, und liesse so viele taufen und als Lehrlinger von ihm bestätigen, daß nicht nur die Jünger Johannis darüber eifersüchtig wurden, sondern daß auch die Sage davon vor die Pharisäer kam, von welchen der hohe Rath in Jerusalem größtentheils besetzt war. Nehmlich, daß Jesus mehr Lehrlinger mache und taufe, als Johannes.

Deswegen wurde Johannes abermahl veranlaßet, ein Zeugniß von ihm abzulegen, daß er der Messias sey, daß ihm diese Macht von oben gegeben sey, daß er der Bräutigam sey, der die Braut zum Eigenthum habe: Er aber, Johannes, sey nur der Freund des Bräutigams, und freue sich sehr, daß nunmehr der Messias selbst zu lehren und ein Volk zu sammeln angefangen habe. Er habe lange darauf gewartet: dieser werde nun immer größer werden, sein Ansehen und seine Herrlichkeit werde wachsen; immer mehr Volk werde ihm zufallen; er aber, Johannes, werde abnehmen, und sehr geringer werden: Da nunmehr der Herr vom Himmel, dem keiner unter den Menschenkindern gleich ist, aufgetreten sey.

Nun setzt vermuthlich Johannes, der Evangelist, der noch voll von den Ausdrücken Jesu war, die er kurz vorher aus der Rede Jesu mit Nikodemus hingeschrieben, die Rede fort, als ob

Jo

Johannes der Täufer fortredete. Wir merken solche Rede um deswillen hier an, weil sie eine weitere Erklärung jener Reden Jesu mit Nikodemus ist: wie nehmlich seine erste Lehrlinger, nachdem sie den heiligen Geist bekommen, solche verstanden haben. Jesus sagte: wer aus dem Fleisch geboren ist, der ist Fleisch, wer aber aus dem Geist geboren ist, ist Geist. Hier sagt Johannes, wer aus der Erde ist, wer seinen Ursprung aus der Erde hat, wie alle Erdmensch, wie der Täufer, der auch ein Erdmensch war; dessen Zustand und Eigenschaft ist irdisch, gering, niedrig, sterblich, verwerflich: er steigt nicht auf in den Himmel, sondern lehret zurück zur Erde, seiner Mutter. Ein solcher ist Erde, und muß zur Erde werden. Was aus der Erde geboren ist, ist Erde. Wie die Mutter ist, so ist die Frucht, von eben der Art und Eigenschaft. Was aus Fleisch geboren ist, ist Fleisch. Was aus irdischem Wasser und Blut ist, ist Wasser und Blut; nicht Geist, nicht himmlisches unvergängliches Wasser und Feuer.

Und weil ein solcher nur aus der Erde ist, so ist er nicht über alle, wie der, der aus dem Himmel ist: sondern er ist nur andern Erdbürgern gleich.

Und redet auch nur aus der Erde, und also nicht Gottes Worte mit solcher Kraft und tiefen Weisheit, wie der aus dem Himmel. Er redet nicht, was er selbst im Himmel gesehen und gehört hat, wie der, welcher vom Himmel kam v.

13.

13. 31. welchen Gott gesandt hat v. 34. Wer aus der Erde ist, hat den Geist nur in gewissem eingeschränktem Maas: dieser aber ungemessen, ohne Maas, als Quelle des lebendigen Wassers. Er redet aus der Erde, darum verstehen und glauben auch die Erdbürger seine Reden leichter, ärgern sich nicht so leicht an ihm, halten ihn höher als einen andern, der so hohe Worte ausspricht, die man von Anfang mehr glauben als verstehen muß. Weßwegen man auch eines Lehrers geistlichen Vorzug nicht allezeit aus der Zuhörer Liebe und Zuneigung gegen ihn zu schätzen hat. Denn man kan sagen: wer aus der Erde ist und irdisch, der höret, liestet und redet gern irdische Dinge, die leer vom Geist und himmlischer Weisheit sind.

Wie deutlich ist also der Gegensatz, den Johannes hier durch Schlüsse macht, gegen dem Ausdruck Jesu: man muß von obenher geboren werden. Wie klar ist der Schluß: sonst ist man ein irdischer Mensch, und kan ohnmöglich das Königreich Gottes oder des Himmels sehen, und in dasselbe eingehen. Ein jedes Kind kan diesen allerleichtesten Schluß machen: was von Erde ist, geht wieder in die Erde ein, in den Staub, in die Verwesung: welche Folge das Gegentheil des ewigen Lebens ist, von dem Jesus v. 15. 16. und Johannes v. 36. redet. Wer sollte also nicht ferner schließen: Es muß noch eine andere Geburt bey mir vorgehen, wenn ich Theil am Königreich der Himmel, wenn ich ewiges Leben haben, wenn ich himmlische Eigenschaften und Natur bekommen will. Ich muß aus dem Himmel gezeuget und geboren werden.

Und

Und wie ist das möglich? wer wird in den Himmel hinauffsteigen, und sodenn als neugeborenen wieder herabkommen? Antwort: dazu hat Gott die Anstalten gemacht durch Sendung seines Sohnes vom Himmel herab auf die Erde; durch seine Fleischwerdung, durch seine Lehre, durch sein Kreuz und Tod, durch seine Himmelfahrt im menschlichen Fleisch, durch Ausgießung und Würkung seines Geistes, des himmlischen lebendigen Wassers und Feuers, das durch sein Wort einem jeden mitgetheilt wird, welcher die Worte Jesu als Worte Gottes glaubt.

Darum sagt Jesus zum Nikodemus: der Geist athmet wo er will, er läßt sich nicht einschränken, oder sich vorschreiben, wo er reden und wirken soll: in der Stadt oder auf dem Land, im verborgenen oder offenbar. Dadurch muß niemand Anstoß an mir nehmen, daß ich nicht allezeit im Tempel und in Jerusalem lehren werde. Der Geist in seinen Wirkungen ist frey, und hat oft tiefe Triebe und tiefe Ursachen, warum er hier oder da, auf diese oder jene Art redet und würket. Du hörest jezo seine Stimme. Nur kommts jezt darauf an, ob du diese erste Grundsätze meiner Lehre glaubest, ob du dich taufen lassen und mein Lehrjünger werden willst: ob du glaubest, daß man von obenher, nehmlich neben der natürlichen Geburt aus Wasser und Erde, die vorausgesetzt wird, nun auch aus dem Geist, aus meinen Worten, aus meiner himmlischen Lehre, geboren werden müsse. Denn seine Worte waren Geist und Leben: lebendiges Wasser aus seiner inneren

uern Quelle: oder ein Krafthauch aus dem Geist, wie er sagte: der Geist hauchet, oder athmet, wo er will. Durch diesen Geisteshauch, den jetzt alle die, welche aus seinem Geist gezeuget sind, haben, werden andere angezündt: das erste Fünklein des höhern Lebens fängt an, sich im Hörenden zu regen. Wenn denn ein solcher mehrere Worte der Kraft höret, oder die Worte Jesu liest und denselben mit Lust nachdenkt, und zu immer weiterm Bestand und Aufschluß derselben kommt, so wird das neue Lebensfünklein von seiner Muttermilch genährt und gestärkt, und der neue Mensch aus dem Himmel wächst immer zu größerer Stärke auf. Im Gegentheil, wenn man im Anfang die erste Lebensregung von oben aus den Worten Jesu und erleuchteter Lehrer fühlt, und wieder arge Werke thut, und sich oft von seiner alten Lust und Gewohnheit hincreifen läßt; so folgt eine Liebe zur Finsterniß und eine Verbergung vor dem Licht, weil man sich verurtheilt fühlt: daß man also träg, matt und verdrossen zum weiteren Hören, Lesen, Lernen und Wirken wird: da hingegen, wenn man die Wahrheit thut, und nach der ersten Ueberzeugung und Lichtestrieb handelt, man immer mehr Lust und Freude, Geschmack und Kraft an himmlischen Dingen, am Wort der Lehre und allem Guten erlangt, und so dem ganzen völligen Licht immer näher kommt.

Wie groß müssen jedem die Zeugnisse von der Hoheit und göttlichen Herkunft Jesu seyn? Wenn man das Wort dazu nimmt: Wer aus dem Geist geböhren ist, der ist Geist. Nämlich himm-

himmlischen Ursprungs, wie Jesus; ein Kind und Sohn Gottes, wie Jesus: nur mit dem Unterschied: nicht unmittelbar vom Vater, wie der Sohn; sondern durch den eingeböhrenen Sohn gezeugt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geböhren ist, wie der, aus dem er geböhren ist. Güldene Worte! äußerst gewichtige Wahrheiten! Nicht nur wie Jesus, ist der aus seinen Worten und Geisthauch gezeugte, sondern wie der Vater, der Jesum gezeugt hat. Große Erreichung des Schöpfungs-Endzwecks: lasset uns Menschen machen in unserem Bilde nach unserem Gleichniß. Größere und wichtigere Dinge, als die verheißene glückselige Zeit auf Erden fürs Volk Gottes, obschon auch diese nicht außen bleiben wird! Ewiges Leben, Auferstehung, Himmelfahrt: wie leichtgläublich sind nun diese Dinge für Erdenöhne! wer aus der Erde ist; ist nicht mehr alleine aus der Erden, sondern seine Erdengeburt war der erste Schritt zur himmlischen Geburt. Der Erdenleib ein Tempel eines höhern Menschen, der aus dem Himmel ist. Der Vater liebt den Sohn, und hat alles in seine Hand gegeben. Nämlich zu verurtheilen und ewiges Leben zu geben, und alles zu beherrschen v. 35. An allem diesem hat ein aus Jesu Geist geböhrender Theil. Der Vater erkennt uns in Jesu für seine Söhne, und liebet uns, wie er seinen Sohn liebet Joh. 17, 23. Wir dürfen und können Freude zu ihm haben, im Gebeth, und seiner Erhöhung gewiß seyn, Wir können gewiß seyn, daß wir das höhere Leben

ben der Auferstehung sehen werden, weil jetzt schon der Keim des unaufhörlichen Lebens in uns ist. Wir können gewiß sehn, daß wir den Zorn Gottes nicht erfahren werden. Denn weil er uns, jezo schon liebt, als Geisteskinder seines Sohnes, als wahre Kinder aus dem Vater durch den Sohn, so wird auch seine Liebe über uns an jenem Zornstage unverändert bleiben: wie sein Zorn, der jezo schon auf den Ungläubigen ligt, auch künftig auf ihnen bleiben wird: weil sie schon verurtheilt sind in diesem Leben v. 18. also daß sie das Leben, und folglich das Königreich in der Gottes Herrlichkeit, nicht sehen, sondern in dem zweiten Tode bleiben werden. Großer Vorzug derer, welche dem Sohn trauen und gehorchen! welche sein Zeugniß, als ein im Himmel gesehenes und gehörtes Zeugniß annehmen! Welche seine Worte als Gottes Worte glauben, und es versiegeln, als Wahrheit bestätigen, und gleichsam unterschreiben; daß Gott (welches hier vom Sohn zu verstehen ist), wahrhaftig ist: und folglich es auch andern, mit voller Freudigkeit bekennen: daß der Gott seines Volks, im Fleisch, als in einem lebendigen Tempel wohnend, erschienen sey, und selbst mit uns geredet habe.

Ich bin mit Fleiß etwas weitläufig gewesen, in Betrachtung der ersten Worte Jesu im Tempel, und seines Gesprächs mit Nikodemus. Es ist der Grund derjenigen Lehren, die er bis an seinen Tod hauptsächlich trieb; und die hernach seine Lehrlinger, nach Ausgießung des heiligen Geistes noch

noch deutlicher lehrten. Die Lehre vom Vater und Sohn; die Lehre von der Menschwerdung des Jehova; vom Creuz, Tod, Auferstehung und Himmelfahrt seines mit dem Geist gesalbten Fleisches oder Leibestempels; die Lehre von der Geburt von oben und von unten, diese aus Fleisch, Wasser und Erde, jene durch den Glauben seiner Worte, aus seinem Geist: die Lehre von Gottes allgemeiner Liebe, von der Ursache des Glaubens und des Unglaubens, vom ewigen Leben und verlohren gehen, von der Verurtheilung und bleiben unter Gottes Zorn: und diß alles mit der Lehre vom Königreich zusammen gehängt: solches zu sehen, in solches einzugehen, und die Fähigkeit dazu durch die Geburt von obenher zu erlangen! Wie nöthig waren alle diese Lehren? ohne solche hätte man das auferliche Königreich, das die Propheten verkündigt haben, allein zum Zweck gehabt; und im innern wäre man nicht veredlet und verbessert worden. Auf diese Art aber breitet sich ein neues Licht über die Lehre vom Königreich aus, das noch höhere Aussichten sehen läßt, als alle Propheten geweissaget haben. Und zwar so, daß man schon jetzt im Königreich der Himmel sehn kan; wie der Sohn Gottes im Fleisch, und doch im Himmel war; daß man also bereits in der Nähe Gottes und Jesu, in der Hand Gottes und Jesu, die sich ins Sichtbare und Unsichtbare erstreckt; in der Liebe des Vaters und des Sohnes, im Genuß und wirklichen Haben des ewigen Lebens; in der Befreyung vom Zorn Gottes; in dem hohen Adel einer Geburt aus dem Geist, stehen kan:

als schon errettet aus der Obrigkeit der Finsterniß, und versetzt in das Königreich des Sohns seiner Liebe. Kol. 1. In solchem Zustand läßt sich gut warten auf die künftige Offenbarung der Herrlichkeit der Kinder Gottes. Wir müssen uns nur recht, im Geist und ins Vaters Haus zu seyn, angewöhnen.

III.

Reden Jesu mit dem Samaritischen Weibe.

Joh. 4, 4 = 42.

Als Jesus vernahm, daß die Pharisäer gehöret hätten, daß Jesus mehr Lehrlinger mache und taufe als Johannes: da verließ er Judäa, und gieng wieder hin nach Galiläa. Er gieng aber nicht in seine Vaterstadt Nazareth: weil er selbst bezeugete, daß ein Prophet in seiner eigenen Vaterstadt nicht wehret geachtet wird; sondern er wolte seinen Weg nach Kana in Galiläa nehmen, wo er Wasser zu Wein gemacht hatte; welcher Ort 4 Stunden Mitternachtwärts von Nazareth lag.

Da er nun nach seiner Reise von 9 Stunden, ohngefehr den halben Weg nach Kana zurückgelegt hatte, kam er, um die Mittagszeit, bey dem sogenannten Jacobsbrunnen, bey der Samaritischen Stadt Sichar, an. Er setzte sich zu dem Brunnen hin, und war müde, hungrig und durstig. Seine Jünger aber waren in die Stadt gegangen,

um

um Speise zu kaufen. Unterdessen kam ein Samaritisches Weib zum Brunnen, um Wasser zu schöpfen. Von dieser begehrte er zu trinken. Weil nun die Juden keine Gemeinschaft hatten mit den Samaritern, weil solche ein halb jüdisch und halb heidnisches Volk waren, die nach der babylonischen Gefangenschaft aus andern Ländern hieher gezogen, und von jüdischen Priestern von der Weise des Gottes im Lande unterrichtet wurden, aber ihren heidnischen Gottesdienst zugleich begehreten, 2 Kön. 17, 24, 41. so verwunderte sie sich, daß er von ihr zu trinken begehre. Und diß gab Gelegenheit, daß Jesus durch Weisheitsvolle, tiefe, anfangs widersinnisch-scheinende Worte, sie, wie den Nikodemus, aufmerksam machte, das weitere von seiner tiefen Lehre mit Begierde zu vernehmen. Er sagte: Wenn du das Geschenke Gottes kennetest, und wer der wäre, der zu dir sagt, gib mir trinken: so hättest du ihn darum gebethen, und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.

Sie mehnt, er verstehe entweder dieses Quellwasser, das er auf eine geheime Art zu schöpfen wisse, oder wolle er ihr noch einen dergleichen Brunnen in der Nähe entdecken, wo das Wasser leichter zu schöpfen sey. Er aber sagt: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird es wieder dürsten: wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, den wird es in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm ein Brunn Wasser werden, das in das

ewige Leben springt (oder quillet). Das Weib hat Lust zu diesem Wasser; verstehtes aber noch nicht, daß er ein anderes Wasser meine. Die Eigenschaften dieses Wassers gefallen ihr. Sie bittet um dieses Wasser. Er sagt: Sie soll ihrem Mann rufen. Sie läugnet einen Mann zu haben. Jesus sagt ihr: Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Sie fühlt seine Heiligkeit aus der Offenbarung ihrer Unheiligkeit, und weil er ihr verborgene Dinge sagte. Ihre Hochachtung wuchs also. Da er ihr anfangs etwas von Gott sagte, v. 10. so gab sie ihm alsbald den Titel, Herr: den sie ihm anfangs nicht gegeben hatte. Nun hielt sie ihn für einen Propheten, und ergrieff diese Gelegenheit, ihn wegen dem damals bekannten Streit der Samariter mit den Juden: wo man Gott anbeten solle: auf dem Berge Garizim oder zu Jerusalem? um seine Meinung zu fragen. Jesus sprach: Weib, glaube mir, es kommt eine Stunde, da ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten. Ihr bethet an, was ihr nicht kennet (einen euch unbekanntem Gott, weil ihr seine Offenbarungen in den göttlichen Schriften nicht alle glaubet, (denn sie nahmen nur die 5 Bücher Moses an): Wir (Juden) bethen an, was wir kennen; weil die Rettung (welche Gottes Volk durch den Messias erwartet) von den Juden herkommt. Aber es kommt eine Stunde, und ist jetzt schon, daß die wahrhaftigen Anbether den Vater

Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten werden: denn der Vater suchet auch solche, die ihn also anbeten. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten. Das Weib bekennt, daß sie einen Messias glaube; der, wenn er komme, ihnen alles verkündigen und in allem belehren werde; und will um deswillen auf jene Worte keinen weiteren Ausschlag geben, und läßt es dahin gestellt seyn. Deswegen sagte ihr Jesus: Er sey der Messias, der wirklich mit ihr rede.

Nun kamen die Jünger von der Stadt, und verwunderten sich, daß er mit einem Weibe redete, weil sie das noch nie an ihm wahrgenommen hatten. Das Weib aber war vor Freude befüßt, ließ ihren Wasserkrug stehen, lief eilend in die Stadt, und sagte zu den Leuten: Kommet und sehet einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich gethan habe, ob nicht dieser der Gesalbte ist.

Unter dessen ermahnten ihn seine Jünger, er möchte jetzt essen. Er aber sagte: Ich habe eine Speise zu essen, wovon ihr nichts wißet. Sie verstunden es aber so wenig, als das Samaritische Weib die erste Rede Jesu. Er sagte deswegen: Meine Speise ist die, daß ich den Willen desjenigen thue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollende. Saget ihr nicht: Es sind (von der Saat an) noch 4 Monate, so kommt die Erndte? Sehet, ich sage euch, hebet eure Augen

auf und beschauet die Felder, sie sind schon weiß zur Erndte. Und der, welcher erndtet, bekommt Lohn, und sammlet Frucht ins ewige Leben, damit sich der, welcher saet, und welcher erndtet, zugleich freue. Denn hier trifft die Rede wahrhaftig ein: Ein anderer ist, welcher saet, und ein anderer, welcher erndtet. Ich habe euch gesandt zu erndten, was ihr nicht gearbeitet habt: andere haben gearbeitet (ich habe unterdessen göttlichen Saamen ausgestreut), und ihr seyd in ihre Arbeit eingetreten. Man möchte denken: er hätte es ihnen können deutlicher sagen. Aber diese Lehrart ist für schwache ungeistliche Menschen viel besser. Sie verstehen doch etwas: das behält sie in der Aufmerksamkeit: das unverständliche, widersinnisch-scheinende dabey, ist ihnen eindrücklich und behaltlich, und erweckt Nachdenken, und weiteres Fragen und Aufmerken. Jesus liebte diese Lehrart durchaus. Sie herrscht auch noch in seiner Abschiedsrede. Denn es war ihm zuerst darum zu thun, daß die irdische Menschen das irdische glauben möchten, und daß das geistliche und himmlische an irdische angebunden werden möchte: weil sie das geistlichere, himmlische, noch nicht tragen konnten.

Nun kamen die Leute aus der Stadt an. Vorunter viele um des Weibes Rede willen an ihn glaubten, und ihn bathen, mit ihnen nach der Stadt zu gehen. Aber viel mehrere glaubten herz nach um der Reden Jesu selbst willen, die sie hörten;

ten; und sagten: wir glauben nicht mehr um deiner Aussage willen, wir haben es selbst gehört und wissen: daß dieser wahrhaftig der Erretter der Welt ist. Worauf er dem, nach einem Aufenthalt von zween Tagen, seine Reise fortsetzte: weil sein Plan war, zuerst den Juden die gute Botschaft zu verkündigen.

Nun ist zuerst die Frage: was verstand Jesus unter dem lebendigen Wasser? Antwort: den heiligen Geist, die Mittheilung seines vom Himmel gekommenen Geistes, durch seine Lehre; den er, als die allerwichtigste Sache, als den Zweck seiner Sendung vom Vater, öfters ins Angedenken bringt. Die Erklärung ist deutlich bey einem eben dergleichen bildlichen Ausdruck angebracht: da er auch vom Wasser des Lebens sagte, sprach der Geschichtschreiber: das sagte er aber von dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glauben. Joh. 7, 39. Bey seiner Rede vom Brod des Lebens, vom Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes, meynt er im Grund eben das. Denn er sagt zu denen, die seine Worte nicht verstanden: die Worte, die ich rede, sind Geist und sind Leben. Der Geist ist das lebendig-machende. Joh. 6, 63.

Hieby fragt sich aber wiederum, ob die bildliche Worte vom Geist, nichts dem Bild des Wassers ähnliches, das ist, kein himmlisches Wasser andeuten, und man also beym Wort Geist weiter nichts als Geist denken könne? Antwort: so wenig Erde nur immer einförmige

Erde ist, sondern vielmehr tausenderley Gestalten und Kräften hat, so wenig ist Geist und Himmel nur einförmig das, was diese Worte besagen: sondern die vielerley Bilder aus dem äußerlichen Sichtbaren, womit Jesus bey verschiedenen Gelegenheiten die geistlichen Dinge bezeichnet, zeigen ohne Zweifel eine Mannigfaltigkeit der himmlischen und geistlichen Dinge an, daß es z. B. auch Wasser und Feuer, und dergleichen Gestalten im Himmel gibt, wie auf der Erde. So wird (Joh. 3.) der Geist, als ein Saame zur Geburt von oben her, aus welchem seines gleichen gezeugt wird, vorgestellt. Er wird (Joh. 4.) als ein himmlisches, lebendiges und lebendigmachendes Wasser, das man trinken kan, das eine Quelle ist und eine Quelle in uns macht, die sodenn ewig fortquillet, vorgestellt. Er wird (Joh. 6.) als himmlisches Brod, das Leben giebt, und vor dem Tod bewahrt, als himmlisch Blut und Fleisch, als wahrhaftige Speise und Trank, vorgestellt. Er wird (Gesch. 10, 38.) als ein Oehl, womit Jesus gesalbet worden, und womit auch seine Lehrlinger gesalbet werden; ja endlich als ein persönlicher Beystand und Lehrer, der an Jesu statt bey seinen Lehrlingern seyn und bleiben soll, vorgestellt. Joh. 16. Durch denselben kommt der Vater und Jesus selbst zu uns, und machen eine Bleibstätte in uns. Joh. 14.

Ganz himmlisch ist also, nach seiner Lehre, das Königreich. Himmlische Menschen sind darinn, die

die nicht sterben; die von obenher sind; die himmlisch Wasser zu trinken, himmlisch Brod zu essen haben; die himmlisches Brod selbst sind, und himmlische Quellen in sich selbst haben; aus deren Leibern Ströme des lebendigen Wassers fließen werden; die ein himmlisch Licht und Salz sind, wodurch sie auch andere anzünden, nähren, träncken, schärfen können: himmlische Priester und Könige, welche jesu, wie ihr Herr und Vorgänger, Diener und Opfer anderer sind: die Gott zum Vater haben, die in der Auferstehung den Engeln gleich werden. Diese himmlische Lehre! Lehre von einer geistlichen himmlischen Welt! welche eben so wie die irdische, Licht, Feuer, Wasser, Salz, Speise, Trank, Kleider, Schätze, Ehre bey Gott, und nach der Offenbarung Johannis, Bäume des Lebens, Hütte und Tempel Gottes, Stadt Gottes und den Berg Zion; aber alles dieses, unverweßlich in sich hat. Wer wolte nun sagen, daß alles dieses einerley sey; daß es eben Seeligkeit und Symbole des geistlichen Zustandes seyen: da doch des Menschen anerschaffene fünf Sinnen, die nicht nur im Leib, sondern in der Seele zugleich sind, schon auf etwas, das man hören, sehen, fühlen, riechen, schmecken kan, Anspruch machen. Wie wenig würde der sinnliche Mensch, dessen Sinnlichkeit nur als denn Unvollkommenheit ist, wenn er nur auf Augenlust, Fleischelust, und Groschun in dieser vergänglichlichen Welt sein Hauptaugenmerk richtet, zufrieden seyn, und gerührt werden; wenn man

ihm von einem unsinnlichen Himmel predigen wollte. Da doch die Sinnen des Menschen, Ebenbild Gottes sind, und ein bloß geistliches Ding, ohne himmlische, natürlich-gewächsliche, und unverweslich-leibliche Natur und Mannigfaltigkeit, dem Menschen so viel als ein Nichts vorkommen würde. Warum sollte man nicht geistliches und leibliches in der himmlischen Welt annehmen dürfen; wozu sollte die Auferstehung des Leibes seyn, die niemand leugnen kan, der die Lehre Jesu glaubt: wenn man nicht essen und trinken sollte können über Jesu Tisch, und nicht sitzen sollte können auf Thronen Matth. 19.

Ich meyne, dieses seyen, bis wir in der Lehre Jesu auf weitere Beweise kommen, Gründe genug, zu glauben, daß das Lebendige Wasser, wovon Jesus mit dem Samaritanischen Weib gesprochen, wahrhaftiges himmlisches Wasser sey; und nur in so fern den heiligen Geist bedeute, weil der Geist Gottes auch in dieser Welt, die Kraft in allem ist, was wir empfinden und genießen: und seine Wirkungen durch Feuer und Wasser, durch Luft und Erde, äuffert. Die Elemente sind seine Hülle. Geist ist nur der allgemeine Nahme alles himmlischen, im Gegensatz gegen die irdische und vergänglichliche Welt. Also, daß dadurch so viel gesagt werden will: das geistliche Wasser, Leben, Licht, u. s. w. ist von weit höherer Kraft, als irdisches Wasser, Leben, Licht, u. s. w. dieses ist wie tod gegen jenem, wie die Schale gegen dem Kern. Das dünkt mich, sey einiger Aufschluß zum Verstand der Reden Jesu;
für

für unsere ungläubige heutige Welt: die entweder keinen Himmel, oder anstatt eines sinnlichen Himmels, wo höhere Sinnen ihre ewige Sättigung haben, einen unsinnlichen Himmel, oder gar keinen glaubt: weil so wenig Neigung aus der himmlischen Welt, wovon Jesus so voll war, in uns haftet. Es kan also in der unsichtbaren geistlichen Welt, eine Flamme seyn, die nicht verzehret und doch peiniget: Durst und Verlangen nach Berührung unserer Zunge mit Wasser, äuffert Finsterniß, und Bindung unserer Hände und Füße mit Ketten. Alles dieses sind in der überirdischen Welt keine Träume, wie wir in der Folge der Lehre Jesu sehen werden.

Es gibt also nach der Lehre Jesu, 1.) ein lebendiges himmlisches Wasser; welches 2.) eine Gabe oder Geschenk Gottes ist, nach Röm. 6, 23. das er 3.) durch Jesum, seinen vom Himmel gekommenen Sohn, uns ohne unser Verdienst und Würdigkeit, wie die Unwürdigkeit des Samaritanischen Weibs anzeigt, schenken will. Um das man 4.) Jesum bitten muß, wenn man ihn und dieses Geschenk kennet; und auch gewiß bitten wird, wenn mans in seiner Wichtigkeit und Nothwendigkeit versteht. Das er uns alsdenn 5.) auch geben wird. Es ist 6.) nöthig, bey aller Gelegenheit von diesem Geschenke zu reden, auch vor Weibern, und unwürdigen, wie dieß Weib in einem ungeselichen Umgang mit einem Mann stand, und also unwürdig dieses hohen geistlichen Gesprächs zu seyn schiene. Wir sollten reden, wie der Trieb und die Gelegenheit von oben an uns kommt, nach Jesu
Bey

Beispiel: damit die irdischen Menschen etwas davon vernehmen, und Aufmerksamkeit darauf bekommen. Wenn nur Saamen hiezu ausgestreuet wird; wenn schon die, welche es hören, nicht gleich das volle Geschenk empfangen. 7.) Durch Jesu Worte und Hand empfängt man die Wasser. Er kan uns anhauchen, salben, und den Geist auf uns ausgießen, wie auf seine Jünger. 8.) Man kan die Wasser Jesu schon trinken, und wer solches trinkt, den dürstet es niemahls: weil ein solcher eine Quelle in sich hat, aus der er allezeit trinken kan. 9.) Durchs trinken wird eine Quelle in uns selbst gebohren, denn was aus Geist gebohren ist, das ist Geist, und also wieder Quelle, wie der Geist, aus dem man gebohren ist. Diese Quelle quillet und springet wegen ihrem Ueberfluß und Trieb, ins ewige Leben. D. i. Sie quillet ewig fort. Ströme des lebendigen Wassers strömen aus eines solchen Leibe. Joh. 7, 38.

10. Jesus ist nicht nur ein Prophet, sondern der Messias. Die Wissenschaft verborgener Dinge ist kein Beweis, daß er der Messias sey: das konnten auch die Propheten. Doch ist die schon ein Schritt zu seiner höhern Erkenntnis, wenn man ihn als einen Propheten erkennt. Er bekannte selbst, er sey der Messias: das ist Beweis genug für den, der Jesum, wie das Samaritische Weib, zuvor für einen Propheten erkennt.

11. Man muß Gott mit Verstand anbeten, als Vater kennen, den Plan seiner Haushaltung

haltung verstehen. Es muß einem recht seyn, daß das Hehl von den Juden kommt. Man soll sich also nicht an dem freyen Wohlgefallen Gottes und an der Auswahl ärgern, wodurch er seine höchste Majestät offenbart.

12. Zur Zeit der Lehre Jesu fieng die Stunde an, und bey Ausgießung seines Geistes vom Thron, kam sie noch mehr, da es wahrte Anbether Gottes gab, die nicht an Jerusalem und an den Berg Garizim gebunden waren, die innerlich und wahrhaftig den Vater anbeten konnten. Jesu Lehre zielt darauf.

13. Weil Gott ein Geist, nemlich ein unsichtbares Wesen ist, das nur innerlich in den Menschen, und zwar im Geist, in neugeschafften Geist, in dem aus dem Geist Jesu gebohrnen Geist, sich eigentlich als in seinem Tempel offenbaren kan: so kan niemand Gott wahrhaftig anbeten, der nicht von oben her und aus dem Geist gebohren ist. Er kennt ihn nicht als Vater, er kennt ihn nicht nach der ganzen Wahrheit, er hat falsche Bilder von ihm, kan ihn nicht ansehen, wie er ist; weil er ihn nicht aus seiner ganzen Anstalt kennt: welche ist, sowohl in seinem Zorn als Liebe, als Richter und Vater, in seiner höchsten Höhe und tiefsten Herunterlassung, sich zu offenbaren. Wer ihn nicht als Vater Jesu und aller aus dem Geist gebohrnen, kennt; der kan ihn nicht mit kindlicher Zuversicht und Freudigkeit anbeten.

14. Alle andere Anbethung, da man nur so eingeschränkte, einseitige Kinderbegriffe von ihm hat:

hat; oder ihn nur als Knecht fürchtet, und das äußerliche Gebottene ohne Verstand treibt, wie bisher unter dem Befehl; ist ihm nicht so lieb und angenehm, als die Anbethung im Geist des neuen Menschen und des Schriftverstands von seinem ganzen Liebesplan. Es wird Wahrheit genannt, weil man ohne Verstand des Zusammenhangs keine feste Ueberzeugung hat, und die Schrift nicht als Wahrheit glauben kan. Der Geist heist auch Joh. 16. der Geist der Wahrheit: und ist beedes von einander weiter nicht unterschieden, als eingewickelt und ausgewickelt. Geistlicher Geschmack der Wahrheit, und Verstand der Wahrheit. Wie ein leibliches Kind im angebohrnen kindlichen Geist zwar Vater sagen kan, aber das erwachsene Kind hat mehr Verstand von des Vaters Eigenschaften und Vollkommenheiten, Güthern und Hauseinrichtung: so ist Geist und Wahrheit verschieden. Ein neugebohrner kan Gott im Geist, aber noch nicht in der Wahrheit anbethen. Nach und nach lernt er aber dieses auch. Wiewohl man auch die Anbethung in der Wahrheit, eine wahrhaftige Anbethung, der falschen und heuchlerischen entgegen gesetzt, nennen könnte: wie die Anbethung im Geist, eine geistliche, der äußerlichen, an ein gewisses Ort gebundenen entgegen gesetzt, genannt werden kan.

15. Der Vater suchet solche, die ihn also anbethen. Er hat Wohlgefallen und Genuß bey solcher Anbethung. Denn er wird wahrhaftig innerlich im Geist geehret, erkannt, hochgepriesen, geliebt. Dummes Lob und unverständige

dige Liebe, da man des andern Vollkommenheiten nicht schätzen kan, und nicht versteht, sondern nur Nachschwäher ist, ist ihm nicht so süß und wohlgefällig: denn es ist nicht herzlich, nicht wahrhaftig: es ist Heuchelei und Schmeichelei. Darum, wenn Gott im Geist offenbar wird, durch die Lehre und Offenbarung Jesu, da kan er erst wahrhaftig und ohne Zerchelei aus innerem Geisteszug und Drang, und freywilliger Unterwerfung, und kindlicher redlicher Verehrung, aus vollem gedrängten Herzen angebethet werden. O daß man diß mit goldenen Buchstaben anschreiben könnte! für die, die die Erkenntniß und das Fortschreiten der Wahrheiten, die zum ganzen Haushaltungsplan und Offenbarung Gottes gehören, wie eine Pest fliehen; und es denjenigen übel nehmen, welche Licht anzünden; und meynen, es brenne schon hell genug; man habe keine Anzünder mehr nöthig. Oder, man könne leicht irren, und falschen Lehren den Weg bahnen.

16. Jesu Speise war, den Willen desjenigen zu thun, der ihn gesandt hat, und sein Werk zu vollenden. Er vergaß leibliches Essen und Trinken darüber. Diß ist ein Theil seiner himmlischen Lehre. An was wir unsere Sättigung finden sollen, zeigt er hier. Wie wir äußerst interessirt für Gottes Sache und Reich seyn sollen, sein Werk nicht nur anzufangen, wie Jesus am Samaritischen Weib; sondern auch zu vollenden, auszumachen, was man angefangen hat, wie Jesus: der sein Werk fortsetzte, bis die meisten Samariter sagten: Wir glauben jetzt. W*

Wie Herzerührend sagte Jesus, als er die Samariter von ferne kommen sahe, als fröhliche Nachricht zu seinen Jüngern: *Sehet, hebt eure Augen auf, beschauet die Felder, sie sind schon weiß zur Erndte. Man braucht oft nicht 4 Monate zu warten, wie es in Judäa von der Saat an gewöhnlich war, will er sagen: Säen und Erndten ist oft eine.*

17. Der, welcher erndtet, bekommt Lohn, und sammlet Frucht ins ewige Leben. Die Jünger waren die Erndter, Jesus der Säemann. Von den Samaritern sind nach der Himmelfahrt Jesu viele glaubig worden, Gesch. 8, 14; 17. wozu schon durch Jesu Rede mit der Samariterin, und seinen zweytägigen Aufenthalt daselbst, der Grund gelegt worden. Jesus siehet es zum voraus und freuet sich, daß seine Jünger künftig in Samaria noch mehr erndten und Frucht einsammeln werden. Joh. 4, 36. Ewiges Leben stund Jesu immer vor Augen, und was Bezug dahin hatte. Dieses Arbeiten, Erndten und Fruchteinsammeln war ihm groß, das einen Nutzen auf die Ewigkeit hatte. Die Menschen, die durch unsern Dienst vollends zum Glauben und ewigem Leben kommen, sind die Früchte und der Lohn, den wir einernndten. Menschen werden unsere Herrlichkeit seyn, und von uns lernen und empfangen. Wie unterschieden ist seine Lehre von der Lehre des alten Vermächtnisses? Wie viel höher und tiefer?

IV.

IV.

Reden Jesu wegen seiner ersten Sabbathsthat.

Joh. 5, 1 = 47.

Nachdem Jesus von Samaria seine Reise nach Galiläa weiter fortgesetzt, und nach Kana kam; so kam ein königlicher Beamter von Kapernaum, der von seiner Ankunft in Kana gehört hatte, bey 7 Stunden weit dahin; und bat ihn um Hilfe für seinen Sohn, weil er todtkrank war. Nachdem er nun diesen mit einem einzigen Wort in der Ferne geheilet, und dieser Beamte hiedurch mit seinem ganzen Hause glaubig worden war, so gieng Jesus auf das Pfingstfest abermal nach Jerusalem hinauf. Hier machte er einen 38 Jahr krank gelegenen Menschen an einem Sabbathtage gesund; und befahl ihm: sein Bett, worauf er bey dem Teich Bethesda gelegen, selbst heimzutragen. Der Kranke wußte nicht, wer es war, der ihn gesund machte. Diese That und das anbefohlene Heimtragen des Bettes am Sabbath, verursachte eine große Ueigermiß an Jesu bey den Juden; also daß sie ihm von da an nicht mehr gut wurden, und um deswillen alles Gute an ihm auf der bösen Seite ansahen. Dazu kam noch, daß Jesus seine That mit solchen Worten vertheidigte, wodurch sie aufs neue einen Anlaß nahmen, ihn nicht nur als einen Sabbathbrecher, sondern auch als einen höchst stolzen und unverständigen Menschen, ja als einen frey

5

frechen Gotteslästerer, anzusehen, der Gott seinen eigenen Vater nannte und sich Gott gleich setzte. Von da an nahmen sie sich vor, ihn zu tödten, welches auch endlich um dieser 2 Ursachen willen nach 2 Jahren ins Werk gesetzt wurde.

Aus den Reden, die er bey diesen Gelegenheiten, theils zu dem Kranken, theils zu den Juden, zu Vertheidigung seiner That und seiner göttlichen Herrlichkeit von sich vernehmen ließ, ziehen wir folgende Anmerkungen:

1. Krankheiten sind meistens Folgen wirklicher Sünden, und wer nach der Genesung wieder sündigt, dem kan etwas ärgers wiederfahren, als eine dergleichen 38jährige Krankheit. V. 14. Welches Jesus in Ansehung der dämonischen Besitzung ebenfalls bezeugt. Matth. 12, 43: 45. Aber es gibt auch andere Ursachen der Krankheiten: daß nemlich die Werke Gottes offenbar werden. Jesu Lehre und Werke zielen also auf die Heiligung der Menschen, und auf die Verherrlichung Gottes.

2. Jesus, als Sohn Gottes, darf am Sabbath wirken, weil sein Vater bisher unaußhörlich, auch den Sabbath nicht ausgenommen, ebenfalls fortgewürket. Was der Vater thut, darf auch der Sohn thun. Das Thun eines vollkommenen Vaters, ist Richtschnur für den Sohn. Man kan ihn nicht tadlen, wenn er thut, was der Vater thut. Mein Vater würket bisher; ich würke auch, spricht Jesus. Viele wollen aus dieser Rede eine Unabhängigkeit des Sohnes vom Vater, ein freyes Selbstherr-

herrschen herleiten; ohne auf den Vater zu sehen, als ob der Sohn außser dem Vater und ohne den Vater einen eignen Wirkungskreis habe: als obs zwei Regierungen und Wirkungen seyen: da doch der Vater im Sohn und der Sohn im Vater ist, und beede eins sind. Der Sohn; weil er Sohn, und zugleich Mensch ist, redt zwar durchaus bey dieser Gelegenheit, so hoch von sich als vom Vater: doch ist diß zu merken, und nicht zu übergehen, daß er sich zwar, in Ansehung der freyen Wirkbarkeit, und der Ehre, die er von allem Geschöpf empfangen wird: wie auch in Ansehung des Auferweckens der Todten, des Gerichthaltens, und des Lebens in sich selbst, dem Vater gleich setzt; aber dabey deutlich und wohlbedächtig beyfügt: Es ist dem Sohn gegeben, V. 22, 26. weil er Menschen Sohn ist. Uebrigens aber ist es neue und große Eröffnung, und eine Sache, die Jesus hauptsächlich trieb, daß man ihn möchte als Sohn Gottes kennen. Dahin zielten seine erste Reden im Tempel, und je mehr mans verstand, was er lehren wollte, je mehr stoßte es bey denen an; die nicht an ihn glaubten, und die Bibel nie mit Nachdenken gelesen hatten. Auch den Nikodemus suchte er zur Erkenntniß seiner göttlichen Hoheit zu führen. Es scheint, er habe die Wunder am Sabbath vorzüglich deswegen gethan, damit sie aufmerksam werden, und aus seinen Wundern und Freyheit seine Gottheit möchten glauben lernen. Nicht als ob die Wunder Beweise seiner Gottheit seyn sollten: diese schrieb er sich nie zu, sondern dem Vater.

Vater. Sie sollten nichts beweisen, als daß er von Gott gesandt sey, daß man seinen Worten glauben dürfe und solle. Wer nun seinen Worten glaubte, der mußte nothwendig auch zur Erkenntniß seiner Gottheit kommen, weil diß seine Hauptlehre war, auf die er jeden führte, die er als Gebundener vor seiner Obrigkeit bekannte, um deren willen, und auf die er starb.

3. Es ist deswegen der Mühe wehrt, ehe wir seinen Worten weiter nachgehen, etwas davon zu reden, warum er so sehr darauf drang, seine höchste Herrlichkeit zu glauben.

Erstlich drang er darauf, weils Wahrheit war.

Viele meynen man müsse auch die Wahrheit verschweigen, wenn es ungewohnt sey, solche zu hören, weil sonst üble Folgen daraus entspringen können. Aber die Wahrheit soll man bezeugen, und sollte man darüber sterben müssen. Man soll es freylich vorsichtig thun, wie Jesus, mit kurzen vielbedeutenden Worten. Aber so vorsichtig er auch war, mußte ers doch so viel merken lassen, daß mans hinlänglich verstehen konnte, was er meyne. Denn es war um die zu thun, die Nutzen daraus schöpfen sollten: damit ihnen nichts vorenthalten würde. Und wenn man einmal etwas fest glaubt, so fließt es so sehr in die Reden, in den Wandel und alles äußerliche Bezeugen ein, daß mans nicht verbergen kan. Wie eben auch diese anstößige Sabbathsthat Jesu aus diesem Glauben und Erkenntniß seiner Hoheit, und folglich aus einer gewissen königlichen Freyheit

heit folgte. Er hielt es vor nöthig, oft davon zu reden, bis zum Eckel und Grimm der Ungläubigen. Auch seine Jünger belehrte er öffentlich davon, kurz vor seinem Tod, in seiner letzten Abschiedsrede. Er beruhigte sich nicht, bis sie etwas von der großen Wahrheit glauben konnten, daß er von Gott ausgegangen sey, und zu Gott gehe. Joh. 16, 30, 31. Ohngeachtet sie wenig davon fassen konnten, so wurden ihnen doch seine Worte hernach zu einem großen Aufschluß.

Zweitens. Wenn eine Wahrheit in einem zusammenhängenden Lehrgebäude fehlt, so hindert das den Wachsthum im Geist und in der Erleuchtung, und den ganzen Verstand der Schrift. Die Kette ist abgerissen, man hat keine volle Ueberzeugung, und kan deswegen nicht aus voller Ueberzeugung reden und handeln. Man hat keinen Geist. Man kan aus der Kindheit und aus dem Gesetz nicht aufsteigen zur Mannheit und Freyheit. Man bleibt Sklav der Lehrer, man bekommt keine eigene Quelle in sich selbst, so lang einem noch eine Hauptwahrheit verschlossen ist.

Drittens, war dieses die interessanteste Wahrheit der Lehre Jesu für das menschliche Herz, welche dasselbe am meisten rühren und in Bewegung setzen sollte. Die Zütte Gottes unter den Menschen. Joh. 1, 14. Offenb. 21, 3. Gott in unserer Menschheit. Sagte Gott dorten: Siehe, Adam ist worden als unser einer: so können wir sagen: Siehe, der Schöpfer der Menschen ist worden als unser einer. Und das

darum, damit wir durch ihn göttlicher Natur theilhaftig, und zu wahren Söhnen Gottes gezeuget werden möchten; daß wir auf den Thron Gottes erhaben, Offenb. 3, 21. Erben Gottes und Miterben des Gott-Menschen Jesu werden möchten: das zu wirken, als Abalan; und Spiegel der Weisheit und Allmacht Gottes, was er wirkt. Gleichwie er gesagt hat: Mein Vater wirket bisher: ich würde auch. Jesu Herrlichkeit sollen wir empfangen, die ihm der Vater gegeben hat; Joh. 17, 22. Nehmlich eins zu seyn mit Jesu, wie er mit dem Vater eins ist. Denn aus eben diesem Gefühl der Einheit mit dem Vater, sagte er: Mein Vater wirket bisher; ich würde auch.

Wie sehr wünschten manche kurzsichtige Menschen, daß er keine so hohe Dinge von sich ausgesprochen hätte. Denn alles können sie in seiner Lehre eher erklären, als dieses. Alles scheint ihnen noch hinlänglich vernünftig und möglich, nur dieses nicht. Hier steht ihr Verstand stille. Deswegen suchen sie lieber diese Worte so zu biegen und zu verdrehen, bis ein bloßer Mensch heraus kommt; der, wenn man recht viel sagen will, das erste höchste Geschöpf nächst an Gott, und Gottes Statthalter ist; weil sie von der Gottheit solche Eigenschaften festsetzen, mit denen sie seine allertiefste Herunterlassung, seinen Gang durch diese Welt im menschlichen Kleid, das Leiden und Tod seiner angenommenen Menschheit, des Vaters für seine Kinder, des Schöpfers für seine Geschöpfe, nicht reimen können: weil sie selbst da
nich

nicht gethan hätten, wenn sie eine so hohe Person gewesen wären. Wer kan aber die tiefe Wege der Weisheit Gottes ausgründen, wer erstreckt sich zu behaupten, was Gott-würdig und nicht Gott-würdig sey? Aber eben das, was das thörichteste und anstößigste in der Lehre Jesu ist, wegen welchem die Lehre Jesu noch heutigstags verachtet wird, und über welchen Lehren man Jesum gewiß noch heutigstags als Gotteslästerer tödten würde, wenn es uns eben so neu wäre, als den Juden zur damaligen Zeit: eben das ist das größte, höchste, edelste, saftigste für ein demüthiges Kind der wahren Weisheit.

Freylieh ist durch ungeschickte Vorstellungen von ungeistlichen Menschen diese Lehre sehr verstellt und verächtlich gemacht worden. Aber wenn mans auch der Wahrheit und dem Zusammenhang gemässer vorstellt, so gehöret eben doch zuerst ein kindlicher demüthiger Glaube dazu, den Jesus gefordert, und den seine Lehrjünger gehabt haben, sonst wird man auch mit keinem himmlischen Licht zum Verstand dieser hohen Wahrheit gewürdiget werden, und wird einem also Räthsel und Thorheit, und ein Stein des Anstoßens bleiben.

O fühle dich deswegen o Mensch, wer du auch sehest! Wie nahe dir dein Gott ist, wie hoch er dich achtet, wie göttlich er dich behandelt. Er läßt dir deinen freyen Willen, läßt dich deine Wege gehen, läßt geschehen, daß du dich verirrest, und die Folge deines Irrthums erfahrest; er wartet, bis du dich besinnest, weil ers mit einem Gottessohn zu thun hat, dessen vorzüg-

züglicher Adel die Freyheit ist. Aber versüch es, unterwirf dich ihm, lerne ihn als Vater und als deinen Gott kennen: ob du nicht Spuren seiner Vorsorge, seiner Erhöhung, wenn du ihn um etwas bittest, innen werdest. Ich wundere mich nicht, daß Gottlose keinen Gott glauben: oder daß sie sagen: "Wenn ein Gott ist, so muß er sich einem wie dem andern, und zwar deutlich, offenbaren, und jeden glücklich machen." Ich antworte: Wenn er muß, so ist er gezwungen, so hat er keine Freyheit, so muß er thun, was seine Geschöpfe vor recht erkennen. Höret mich, ihr Weltweisen! Ist nicht die Freyheit, und eine unerforschliche Tiefe der Weisheit, das erste, was ich von Gott glauben soll? Ist also nicht das erste, was ich zu thun schuldig bin, mich bey den offenbaren Spuren der Göttlichkeit seiner Offenbarung, (die ich sehe, wenn ich ihre Geschichte, wie andere alte Geschichten glaube,) mich derselben und ihren Vorschriften zu unterwerfen? Eben deswegen, weil er deiner Freyheit keinen Eintrag thun will, siehest du keine Fußstapfen von Gott, und verläugnest ihn. Hättest du keinen Stolz, und dich einmal in deinem Leben unter Gott recht gedemüthiget, und geglaubt, was ein jeder Lehrer von seinem angehenden Schüler billig fordern kan: Nehmlich, daß der Schüler glaube, der Lehrer verstehe mehr als er, daß also auch die manches thöricht scheinen könne, das die tiefste Weisheit Gottes ist; so hättest du auch die Aussprüche Jesu von seiner göttlichen Hoheit

heit geglaubt, und den Vater der Lichter um die höhere Weisheit gebethen. Gott läßt lieber einen Menschen Ewigkeiten lang irren, als daß er ihn durch Beeinträchtigung seiner menschlichen Freyheit glücklich machen wollte. Er läßt uns von Jugend an manches Licht anleuchten: wer dieser Spur nicht folgen will, der verirrt sich noch weiter von Gott, und sieht an der göttlichsten Spur, nichts göttliches mehr.

* * *

Nun betrachten wir die Ausdrücke Jesu etc. was näher, womit er seine Freyheit, am Sabbath zu wirken, vertheidiget hat. Er sagt: Mein Vater wirket bisher, und Ich wirkte. Sie verstunden, daß er Gott meynete, da er sagte: Mein Vater. Denn sie sagten selbst: er mache sich Gott gleich. Warum Jesus nicht sagte: unser Vater: war diß die Ursache, weil Gott auf eine besondere Art sein Vater war. Gott war sein Vater als Mensch, denn er hatte sonst keinen menschlichen Vater. Gott wars, der ihn auf eine außerordentliche Art zeugte, und im Leib der Maria ihm die erste Regung des Lebens gab. Aber auch nach einem höhern Verstand war Gott sein Vater. Wie er öfters merken ließ, da er Joh. 8. und 17. sagte: Ehe Abraham war, bin ich. Und verkläre mich mit der Zerrlichkeit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war. Und wenn Johannes und Paulus als Erklärer der Worte Jesu gelten, so haben wir Joh. 1. und Kol. 1. die deutlichste Zeugnisse, daß der Sprechen

hende und Wirkende von Anfang der Schöpfung, unterschieden sey, von dem unsichtbaren Gott, dessen Ebenbild er war, Kol. 1, 15. und daß das redende Wort eine andere Person sey, als der Vater, weil das Wort bey Gott war. Joh. 1. Wie aber beide bisher haben wirken können, und zwei Personen die Welt haben zum Wesen bringen und erhalten können, davon liegt die Zurechtlebung darin: daß der Vater das Innerste der Gottheit ist, und sein Wirken nur vom Sohn, oder bildlicher zu reden, vom Mittleren der Gottheit gesehen wird: der Sohn aber führt aus und thut, wozu er vom Vater einen Wink bekommt. Nicht als ob er ein Untergebener oder ein niedrigerer wäre, sondern weil die Beschaffenheit der zweiten Person näher an die Körperwelt angränzt, und eher ins Außerliche wirken kan. Sie ist auf der andern Seite der ersten geistigeren Person allein unmittelbar nahe, und in Liebe so mit derselben vereinigt, daß sie alles sogleich thut, was sie den Vater thun siehet. Denn sie siehet des Vaters Wirken in sich; und was ihr der Vater zeigt, das thut sie: nicht gezwungen, sondern freiwillig. Es ist einerley Sinn und einerley Wille: Nur führt der Sohn ins Außerliche aus. Wir sehen nur des Sohnes und nicht des Vaters Wirken, obchon des Sohnes Wirken für des Vaters Wirken angesehen werden darf und soll.

Also war Er bisher der, welcher gewürket hatte. Die Juden meyneten, der Vater sey der Gott

Gott Abrahams, der die Welt erschaffen, so viele Wunder an seinem Volk gethan, und bisher immer beschäftigt war. Er wars auch: Aber durch den Sohn war ers. Der Vater war im Sohn: drum sah der Sohn den Vater wirken, und Er wirkte es von Aussen. Der Sohn wars noch eigentlicher, weil er der Redende und Wirkende war. Und doch wars der Vater auch, weil der Sohn in allem seinem Wirken auf den Vater sah.

So bleibt also doch diese Wahrheit richtig: Der Vater würket zuerst im Verborgenen, Unsichtbaren. Hernach erst der Sohn, ins äußerliche Sichtbare hervor, vermittelt des Geistes. Nicht daß er nicht auch für sich selbst aus eigenem Trieb und Willkühr wirken könnte. Er könnt's: aber er will nicht. Die Liebe und Einigkeit ist so groß, daß kein vom Vater verschiedener Wille statt hat. Nur bleibt das zum Unterschied der Personen richtig: Der Vater ist die Quelle, und der erste Bewegter aller Bewegungen; die erste wirkende Ursache aller geschaffenen Dinge, und alles dessen was noch heute geschieht. Der Sohn neigt den Vater nicht, sondern der Vater den Sohn. Nicht als ob der Sohn nichts könnte von sich selbst thun: Er will nichts von sich selbst thun, was er nicht siehet den Vater thun. Der Sohn ist also die zweyte wirkende Ursache aller Dinge, aber nicht geringer als der Vater: weil man sich den Sohn nicht ohne den Vater vorstellen darf. Gottes Name ist unvertrenlich von ihm: Der Vater ist unchiedlich im Sohn. Der Sohn

Sohn ist eigentlich unser Gott. Der Vater ist unser Gott durch den Sohn. Der Vater ist um eine Stufe weiter von uns entfernt, und uns nur durch den Sohn nahe: der Sohn aber berührt uns durch den Geist, in unserm Geist. Indem unsere Seele Kräfte enthält, die aus dem Munde Gottes ausgegangen sind, da er uns den Lebenshauch einblies, so ist etwas harmonisches da.

Man möchte denken, was nützt uns diese Auswicklung und Zergliederung? So kan ein Unverständiger fragen, der das Werk eines Verständigen nicht überseheth. Warum hat der Weiseste von dem Unterschied des Vaters und Sohnes so viel geredet, bis zum Eckel und Grimm seiner Zuhörer? Es war entweder seine Lieblingsmaterie, die ihn in seiner Menschheit stärkte und erfreute: oder sah er die Nothwendigkeit und den Nutzen dieser Erkenntniß für uns ein. Es geht auf das hinaus, daß wir erkennen, wie wir mit Gott Gemeinschaft haben können, welches ewiges Leben ist: wie wir durch die Menschwerdung, und durch die Geistesgeburt aus seinem Geist, mit dem Sohn, und durch den Sohn mit dem Vater verbunden seyen, und in dem großen Eins oder Einheit stehen, wovon er Joh. 10, 30. sagt: Ich und der Vater sind eins: und Joh. 17, 20. 23. damit sie alle Eines seyn möchten, gleichwie du Vater, in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns Eines seyn möchten. Und ich habe die Zerrlichkeit, die du mir (meiner von ihnen an:

angenommenen Menschheit) gegeben hast, ihnen gegeben, damit sie eines (ein Geist mit uns. 1 Kor. 6, 17.) seyn möchten, gleichwie wir Eines (ein einiger Geist, einerley Natur und Wesen) sind. Ich in ihnen, und du in mir, damit sie in Eines (zu einem einigen Geist, Haus, Tempel, und Gottesgeschlecht) vollendet (vollkommen gemacht) seyn möchten, damit die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und sie geliebet habest, gleichwie du mich geliebet hast. Kan auch etwas größers gedacht werden?

Dieses bisherige ist Wahrheit. Wenn es auch nicht aus unserm vorliegenden Text zu erweisen ist, so ist's doch aus Joh. 1, 1-14. Kol. 1, 15. 17. Hebr. 1, 1-3. und aus mehreren alten und neuen Testamentsstellen zu erweisen.

Hier muß man aber nothwendig dieses merken: daß er solches nicht als bloßer Gottes-Sohn, sondern als Menschen-Sohn geredet. Seine weitere Reden bey dieser Gelegenheit zeigen es deutlich an. Denn wir müssen doch immer seine Menschheit, als den lebendigen Tempel der Gottheit ansehen, dessen innerstes Heiligthum bis zu seiner Auferstehung verschlossen war. Sonsten er nicht im Glauben hätte wandeln können. Auf diese Art geben uns seine Worte einen Aufschluß: Was für ein verborgenes Verhältniß seine irdische Menschheit, darinnen er uns gleich war, mit dem Vater hatte, der in ihm war: wegen der verborgenen Glaubens- und

und Geistesgemeinschaft, in welcher er mit demselben stand.

Er sagte im 20. Vers: der Vater wird dem Sohn noch grössere Werke, als diese, zeigen, daß ihr euch verwundern werdet: Nämlich nicht nur einen 38 jährigen Kranken gesund zu machen, sondern auch Todte aufzuwecken, welches bisher noch nicht geschehen war. Der Sohn hatte also noch keinen Todten auferweckt: sondern er ahndets erst, und siehts vorher, daß der Vater ihm solche grössere Werke zeigen werde. Verstehet mans, daß er hier nach seiner Gottheit rede, so ist ja klar, daß auch im alten Testament durch die Propheten Todten: Auf-erweckungen geschehen sind. Und diese wirkte nach obiger Lehre der göttliche Sohn; und zwar so: daß er den Vater in ihm vorher solches thun sahe, da wirkte ers denn im äussern, durch seinen Geist, der in den Propheten war. Das wäre aber dem Sohn nichts neues gewesen, wenn der Vater ihm diese grössere Werke bey den künftigen Todten: Erweckungen gezeigt hat. Nun kan man aber sagen: den Juden sind es grössere Werke gewesen, nicht dem Sohn. Aber es heisst: dem Sohn wird ers zeigen. Er sagte es also als Menschen Sohn; als Sohn Marias aus Maria, als ein aus dem heiligen Geist gezeugter Sohn des Höchsten in der Menschheit. Und da scheint es, mache er Schlüs- se, aus dem Wort, Sohn: weil er als ein sol- cher bey seiner Taufe vom Himmel herab erklärt war. Als wolte er sagen: wenn ein Sohn das thut, was der Vater thut, so ist es nicht unrecht.

Nun

Nun aber wirket der Vater bisher, ohne Aus- nahm des Sabbath: also darf auch der Sohn am Sabbath wirken. Ferner. Der Sohn hätte den 38 jährigen Kranken nicht gesund gemacht, er hät- te nicht gewürkt, wenn er nicht einen Wink und Anregung vom Vater innerlich dazu bekommen hät- te, wenn der Vater in dem Sohn nicht gewürkt, und ihn die Gesundwerdung des Kranken zum vor- aus im Geist hätte sehen lassen. Der Sohn würkt also auch, als Ebenbild des höchst würk- samen Vaters. Er der Sohn, machte den Kranken gesund, durch sein Würken. Doch muß der Vater vorher im Sohn wirken, ehe der Sohn würket. Denn der Sohn kan nichts von ihm selbst thun, wenn er nicht siehet den Vater etwas thun, wenn er keine Veran- lassungen und Triebe von oben innerlich spürt zu diesem und jenem außerordentlichen Werk. Was der Vater thut, das ist dem Sohn, der im Aufwachsen zu den Vollkommenheiten des Vaters begriffen ist, Wink und Vorbild zur Nachah- mung, daß ers auch thue. Denn der Sohn hat gegründete Hofnung, zu werden wie sein Vater. Deswegen wird mir, spricht der Sohn, der Vater noch grössere Werke zeigen. Denn ich weiß, daß er im alten Testament durch die Pro- pheten Todte auferwecket hat: deswegen wird auch der Sohn Todte erwecken: und zwar, welche er will; wo sein Wille hingeneiget wird. So mächtig und frey wird sein Wille seyn, wie seines Vaters. Wie er es hernach bald darauf an Jairus Tochter, am Jüngling zu Nain, und an

an dem schon 4 Tage todt gewesenem und begabenen Lazarus bewiesen hat. Auch das ganze Gericht über die Menschen, einige nach seiner Willkühr im Tode zu lassen, oder zur Auferstehung des Lebens oder des Gerichts aufzuwecken, hat er dem Sohn gegeben. Der Menschen Belohnung und Bestrafung und ewiges Schicksal hat er in die Hand des Sohnes, und zwar des Menschen-Sohnes v. 27. gegeben, damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Das ist abermal ein Beweis, daß er von der Menschheit spreche. Denn das wäre nichts befremdendes und anstößiges, einen göttlichen Sohn, ausser der Menschheit, wie den Vater zu verehren. Seine Menschheit wars also, in Verbindung mit seiner verborgenen Gottheit, die den Namen über alle Namen, den Namen Jehova, empfangen sollte. Und das ist etwas außerordentliches, zur Ehre und vielfacher Aussicht, auch für unsere Menschheit.

Daß es seine Menschheit war, die er in diesen hohen Aussprüchen meynete, zeigen die Worte, v. 26, 27. der Vater hat dem Sohn gegeben, das Leben in sich selbst zu haben: und hat ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten: weil er ein Menschen-Sohn ist. Also alles gegeben. Nicht eigen und ursprünglich wie der Vater; hatte er diese Kräfte und diese Ehre. Das Wort, gegeben, kan doch nicht von dem göttlichen Sohn ausser und vor der Menschwerdung, gesagt werden. Also ist der Mensch Jesus, in welchem das Wort, nemlich der Redende und Sprechende von Anfang, wie in seinem

Zem

Tempel, aber Eins mit ihm war. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. v. 23. Denn er war doch das Fleischgewordene Wort, der Gott Abrahams im menschlichen Fleisch: der verborgene, den Juden unbekante Vater, hat ihn gezeugt und gesandt. Und er selbst war in ihm. Drum solle man ihn ehren wie den Vater, weil er der Abgesandte des Vaters war: weil er dessen Herrlichkeit in sich trug: wie man einen jeden andern Gesandten ehren muß wie seinen Herrn, und jeder Schimpf, den man dem Abgesandten anthut, aufgenommen wird, wie wenn er seinem Herrn angethan worden wäre. Mit so viel Respekt und Liebe redt Jesus von seinem Vater. Und wie klein war des Sohns und Abgesandten Ansehen von aussen, für den, der nicht weiter gesehen hat? wie leicht hat man sich gegen Gott versündigen können? wie schwer war manches zu glauben, was er sagte? wegen der Tiefe seiner Lehre. Seine Wunder und Worte neigten zwar zum Glauben. Aber seine irdische Menschheit! da er uns gleich war; Blut von unserm Blut, und Fleisch von unserm Fleisch; da man ja seine Mutter und Brüder und Schwestern kannte! und er sprach doch solche hohe unerhörte Dinge von sich aus, und machte sich Gott gleich? Gewiß, wenn man jezo nicht zum Voraus von seiner Lehre und Person wüßte; noch heutigtags würde ein solcher, als Gotteslästerer und Irrelehrer, an dem Leben bestraft. Aber wie edel und göttlich, war der Glaube der damaligen Glaubigen, die seine Aussprüche glaubten? und wie

götte

göttlich ist dieser Glaube noch? wenn man nicht nur seine hohe Aussprüche von ihm, sondern auch von denen, die aus seinem Geist gezeugt sind, und von ihm als die Sehnigen erkannt werden, glaubt. Denn er sagt große Dinge von denen, die ihm glauben. v. 24. Wahrlich, wahrlich ich sage euch, wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, (der nemlich aus mir und durch mich redet) der hat ewiges Leben: (das ist) er kommt nicht ins Gericht, (in die Verurtheilung zum Tod, daß er um seines Unglaubens willen am Leben bestraft wird, daß er, verlassen von dem Lebendigmacher, unter der Gewalt des Todes bleiben muß, und noch dazu zur Strafe dereinsten zum Gericht auferwecket wird): sondern er ist aus dem Tode zum Leben (von seiner Geistesgeburt an) bereits hinübergegangen, und in Jesu des Lebensfürsten und Sohnes Gottes, der das Leben in sich selbst hat, und lebendig machen kan, welche er will, Königreich und Hand. Große, fröhliche, noch nicht genug in ihrer Wichtigkeit geglaubte und verstandene Sache für einen Glaubigen! Wie nöthig ist es uns auch um deswillen, Jesu Herrlichkeit zu wissen. Diese Erkenntniß gibt dem Herzen des Menschen die größte Sättigung: denn wir haben Theil an Jesu Herrlichkeit. Seine Lehren vom Vater, vom Sohn, vom ewigen Leben, vom Königreich, gehen uns an. Denn er sagt Joh. 14. wer an mich glaubet, wird die Werke auch thun, die ich

thue,

thue, und wird noch größere als diese thun. Denn wer den Vater und den Sohn kennt, der lernt bitten in Jesu Namen, und alles wird einem solchen wiedersfahren, was er bittet in Jesu Namen, damit seine Freude vollkommen sey. Unser Leben und Auferstehung hängt von seinem Leben und Auferstehung ab. Sein Vater ist unser Vater. Des Vaters Liebe, womit er den Sohn liebet, ist eben die Liebe, womit der Vater uns liebet. Joh. 17, 26. Aus eben dieser Liebe zeigt er auch uns, was er thun will, und wir sehens im Geist, was er thun will; wir haben geheime Offenbarungen, weil der Vater und Sohn, durch den Geist, eine Bleibstätte in uns aufrichten will. So haben wir Umgang und Gemeinschaft mit Vater und Sohn. Aus Liebe gegen uns, verhehlet sie uns nichts: v. 19. 20. was andere noch nicht glauben und begreifen können, wissen und glauben wir schon: was andern unmöglich dünket, sehen wir im Geist für sehr möglich an, weil wir des Vaters und Sohnes Größe und Freiheit wissen, zu wirken was sie wollen. Drum können wir auch ewiges Leben glauben, und Befreyung vom Gericht, und daß wir durch den Glauben an seine Worte, und durch die Geburt aus seinem Geist, schon vom Tode zum Leben hinüber gegangen seyen: so zweifelhaft und thöricht dieses auch den andern scheinen möchte, die Jesu Worte nicht glauben. Wir habens geglaubt, ehe wirs so deutlich sahen. Wir sehens nun innerlich im Geist des neuen Menschen, und glauben es: wie der Sohn des Vaters Wer-

te und Wege zur Verherrlichung des Vaters, von seiner Jugend an, ohne deutliches Sehen glaubte, und hernach von seiner Taufe an, nach erfolgten höhern Offenbarungen, mit den Augen seines Geistes durch den Vorhang des Fleisches in einem weit helleren Licht sahe. Geistliche Dinge sind allezeit ein Räthsel, und unbegreiflich für den, der keinen Geist hat. Joh. 3, 9. 2 Kor. 2, 14.

Jesus sagt wohlbedächtlich: Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat. Ohne äußerliches Hören seiner Worte kan kein Glaube gefordert werden, und keine Geburt von oben geschehen. Aber wer's hört, und aus seinen Reden ahndet, daß er ein göttlicher Gesandter sey, und deswegen Glauben an ihn und den verborgenen Vater faßt, so, daß er auch dem, Glauben zustellet, was er noch nicht versteht, um deswillen, weils der Sohn, und der Vater durch ihn redet, der ist von oben gebohren, und der hat deswegen ewiges Leben: Joh. 3, 8. 16. 18. denn er gehört schon zur göttlichen Sohnschaft: er sey stark oder schwach im Geist, er sey Anfänger oder der Vollkommenheit nahe. Nicht verlohren gehen, nicht ins Gericht kommen, um da als Ungläubiger verurtheilt zu werden; nicht sterben, wie ein anderer stirbt; nicht in die Gewalt des Todes und Todtenschlundes fallen; in Jesu Hand und Vorsorge seyn; unter denen seyn, die er nicht verlieren kann und darf, Joh. 6, 39. R. 10, 28. Das ist für den, ders glaubt, ein beträchtlicher Vorzug. Aufs neue will

will ichs glauben, die Freyheit vom Tode, mitten im Tode! Denn was er verheissen hat, das kan er auch thun. Seine Verheissung geht aufs himmlische und nicht aufs gegenwärtige Leben. Er war der Lehrer des himmlischen Lebens, des himmlischen Königreichs, denn er redete von einer Geburt aus dem Geist, von oben her; da das Gebohrne nicht sterben kan, und nicht verweslich ist, wie das Fleisch.

Zum Verweiß, daß diejenige, die seine Worte hören, und dem glauben, der durch ihn rede, diese fast ungläubliche und außerordentliche Vortheile vor allen andern Ungläubigen haben: daß sie jetzt schon höheres himmlisches Leben in sich haben, das kein irdischer Tod zerstören könne; daß ein solcher nicht ins Gericht des zweenen Todes komme, das nur die Ungläubigen trifft, sondern in der Hand Jesu mächtig vor der Gewalt des Todes bewahrt werden könne, führt er nun die Macht an, die ihm der Vater gegeben habe, das Leben in sich selbst, und also die Lebendigmachung aus dem Tod in seiner Hand zu haben, und auch Gericht zu halten, das ist, Menschen zum höhern Leben oder zum Verderben, zur Erfahrung der Liebe oder des Zorns Gottes, aufzuwecken. Furchtbare Majestät! die kein Erdenkönig hat: Jesus kan uns auch nach dem Tode belohnen und zur Strafe ziehen!

Daß er nun Leben und Auferstehung in seiner Hand habe, das sagt er, sollen seine nächstfolgende Todten-Auferweckungen beweisen, die er

als Herr des Lebens verrichten werde, da er als einer, der ins Todtenreich rufen kan, rufen werde: **Mägdlein, ich sage dir, stehe auf! Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Lazarus, komm heraus aus dem Grab!** Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: sagt er deswegen zu seinen Gegnern: **Es kommt die Stunde, und sie ist jeko schon, daß die Todten die Stimme des Sohnes Gottes hören (und also leben) werden; und (diejenige gläubige Menschen), die sie (jeko) hören, werden (eben also, wie diese Todten) leben.** Er rief ihnen also als Sohn Gottes, dem der Vater gezeigt hat, was er thun will, der alles thut, was der Vater thut: der nichts von ihm selbst thun kan, mit dem der Vater allezeit verbunden ist: also, daß alles, was er thut, ihm vom Vater gegeben ist; als einer, durch den der Vater allezeit wirket, der auffer des Vaters Kraft keine andere Kraft hat, die ihm aber doch als eine zweyte Lebensquelle gegeben ist, daß er dennoch frey wirken, und lebendig machen kan, welche er will: welche freye Wirkksamkeit aber nicht so beschaffen ist, daß er etwas wirkte; das der Vater nicht will. Die Liebe, die Harmonie, die Einheit des Wesens, verursachte, ohne Nöthigung, ohne Schranken zu haben, daß sein freywilliges Wirken niemals wider den Willen seines Vaters war. Sein Leben und seine Lust war, den Willen und die Anregung des Vaters in sich zu empfinden, und nach derselbigen zu handeln. Das ist uns freylich fremd

fremde, da wir gewohnt sind, das für Freyheit zu halten, wenn wir etwas wider den Willen Gottes, aus eignem Lebenstrieb, der nicht aus Gott ist, thun. Freyheit ist beyhm Sohn die Unmöglichkeit, vom Gegentheil des Willens Gottes sich hinreissen zu lassen: und also natürliche Harmonie mit dem Vater. Wenn er also einige bald er auferwecket, und einige nicht, und hierinn seine Freyheit offenbart, so thut ers, weil er solche liebt, um des Vaters willen, weil sie vom Vater ihm gegeben sind, weil er die Liebe und den Willen des Vaters zu ihrer Lebendigmachung in sich hat und fühlt. Denn er sagt von sich und dem Vater: **Joh. 10. Wir sind eins. Oder: Er sey im Vater, und der Vater in ihm.** Auch wenn er die Ungläubige richtet, sagt er **K. 5. B. 30.** auch dieses könne er nicht von ihm selbst thun: sondern wie er (vom Vater) höre, so richte er, und sein Gericht sey also gerecht: denn er suche nicht seinen Willen, sondern dem den Willen desjenigen, der ihn gesandt habe.

Er sagt deswegen **B. 28.** sie sollen sich nicht über dieses verwundern, daß ein Menschen Sohn auf Erden so große Macht und Gottähnlichkeit habe, Todte aufzuwecken, welche er wolle. Sie sollen sich nicht daran stoßen, sie sollen es nicht für unmöglich, oder für freche, unbesonnene Großsprecheren und Gotteslästerung halten, was er gesagt habe. Nicht nur werden sie bald Proben hievon sehen im Kleinen: sondern es werde einmal eine Stunde kommen, da alle, die

I 4

in

in den Gräbern sind, (ob sie auch gleich Staub worden wären des Menschen-Sohnes Stimme hören werden; und sie werden herausgehen; die nun, welche das Gute gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber, welche das Böse ausgeübt haben, zur Auferstehung des Gerichts, ihr Urtheil und Vergeltung zu empfangen. Alles wird ihn an jenem Tag sehen, alles wird ihn fürchten müssen; eines jeden Wohl oder Wehe wird von seiner Gnade oder Ungnade abhängen: nicht nur die Juden, als sein Volk, sondern die ganze Welt wird ihr Schicksal aus seiner Hand empfangen, und sich seinem Ausspruch, ohne weitere Berufung auf ein höheres Gericht, unterwerfen müssen.

Es wird euch zwar dieses unglaublich vorkommen, sagt er: und ihr werdet denken: wenn ich von mir selbst zeuge, so sey mein Zeugniß nicht wahrhaftig. Es wäre auch wirklich also, wenn ich allein von mir selbst, ohne meinen Vater zeugte. Aber es ist noch ein anderer, der von mir zeuget (den ihr nicht kennet), und ich weiß, daß sein Zeugniß wahrhaftig ist, welches er von mir zeuget. Er zeugte durch Johannes den Täufer: denn er war als Vorkläuffer verheissen, und er kam. Ihr sandtet hin zu ihm, ihn zu fragen, wer er sey, und er gab der Wahrheit Zeugniß; er zeugte von mir, daß ich mitten unter euch getreten sey, den ihr nicht kennet; und daß er die Stimme des Rufenden sey, Jes. 40. der vor dem Jehova hergeht,

he, seinen Weg zu bereiten. Das war aber nur ein Zeugniß für euch, und nicht für mich. Ich nehme nicht Zeugniß von einem Menschen. Ich weiß es von unmittelbarer höherer Offenbarung, wer ich bin. Sondern ich sage es (das, von Johannes) nur, damit ihr errettet werdet. Weil ihr das höhere Zeugniß nicht gehört und gesehen habt, so ist sein Zeugniß nur um eurerwillen und nicht um meinerwillen geschehen. Und ihr hättet können daran aufsteigen zum Glauben an mich. Denn er war die brennende und scheisnende Nachtkerze. Er hatte Eifer, und einen Schein, der sich im ganzen Land verbreitete. Alles wurde aufmerksam auf ihn, und erweckt, dem Tag des Zorns zu entfliehen. Diese Kerze hätte euch in eurer Finsterniß vorzünden können, um zum rechten Licht zu kommen. Ihr wolltet aber nur auf eine Stunde bey seinem Lichte aufhüpfen; und euch nicht bis zum rechten Licht leiten lassen. Die Freude vergieng bald, da nicht alles schnell nach eurem Wunsch anbrach, was er verkündigte. Das äußerliche Ansehen des Messias war euch zu schlecht. Ich aber habe ein Zeugniß, das größer ist, als des Johannes, das er von mir zeugte. Denn die Werke, welche mir der Vater gegeben hat, daß ich sie vollenden (bis an das Ende meines Laufs thun) soll; eben die (Wunder-) Werke, die ich thue, die zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt hat. Eben die Gesundmachung des 38jährigen Kranken, wegen welcher ihr einen Anstoß nehmet, daß ich solches

am Sabbath gethan habe, sollte euch die Augen aufthun, meine Herrlichkeit und göttliche Gesandtschaft zu glauben. Ja, der Vater, welcher mich gesandt hat, der hat selbst von mir gezeuget, nicht nur durch die Werke, die er mir gegeben hat, sondern theils in der Schrift, darinnen ihr alle Sabbathe leset, theils bey meiner Taufe, da der Himmel sich über mir eröffnete, und der heilige Geist über mich herab kam, und eine Stimme vom Himmel sprach: diß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Ihr habt nie, weder seine Stimme gehört, wie ich und Johannes der Täufer, noch seine Gestalt gesehen, wie Ezechiel, (dessen erstes Kapitel man am Pfingsttag laß, welches vom Anblick der Herrlichkeit Gottes handelt) und sein Wort habt ihr nicht bleibend in euch. Ihr lesets nur; ohne Theil daran zu nehmen. Wenn es Wurzel in euch gefaßt, und euch recht lebendig und kräftig worden wäre: wenn die geringste Offenbarung des Geistes in euch gekommen wäre, daß ihr Gottes Stimme jemals innerlich gehört, und seine wahre Gestalt im Geist gesehen hättet, so würdet ihr auch dessen Stimme und Gestalt kennen, den Jesus gesandt hat, und also auch dem Sohn glauben. Denn ihr könnet jetzt seine Stimme hören und seine Gestalt sehen, wie Ezechiel, wenn ihr mich höret und sehet. Und mein Wort ist sein Wort. Joh. 14, 9. 10. Ihr forschet die Schriften, weil ihr meynet, ewiges Leben in denselbigen zu haben: und sie enthaltens auch;

auch; weil sie von mir zeugen. Ihr aber meynet, durch Lesen und Forschen allein ewiges Leben zu haben, ohne den, um und neben euch zu suchen, wovon jene zeugen. Aber zu mir wollt ihr nicht kommen, daß ihr (wirklich ewiges) Leben haben möchtet. Ihr findet das ewige Leben nicht im Forschen und Lesen der Schrift, wenn ihr nicht zu mir kommet und an mich glaubet. Von der Person, die Gott gesalbet hat, auf welche die Schrift deutet, und welcher Gott genugsame Zeichen zu euren Zeiten angehängt hat, daß man sie kennen und ihr glauben kan, muß man ewiges Leben empfangen.

Auch das Zeugniß der Männer Gottes, durch welche die Schrift geschrieben worden, ist nicht genugsam, mich kennen zu lernen, wenn man nicht Liebe Gottes in sich hat. Ich berufe mich also nicht sowohl auf die Zeugnisse der Schrift von mir, als vielmehr auf das, daß mich jeder kennen wird, der Liebe Gottes in sich hat. Ich nehme nicht Ehre von Menschen. Es ist mir nicht darum zu thun, Ehre von euch zu empfangen. Nicht meinerwegen dringe ich auf meine Erkenntniß, sondern eurerwegen. Denn ich kenne den Vater. Aber ich kenne auch euch, daß ihr die Liebe Gottes nicht in euch habt, und also von Gott entfernt seyd. Sonsten, wenn ihr aus Gott wäret, so würdet ihr auch ohne die prophetische Zeugnisse von mir (die zwar an sich wahr sind, aber zur Bestimmung der geheiligten Person des Messias unter den Menschen allein nicht zureichen), das Göttliche an mir als bald

bald sehen und wahrnehmen. Der Haß und die Uempfindlichkeit des Göttlichen, macht euch blind, und hindert euch, mich kennen zu lernen. Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, von ihm gesendet, von ihm durch Wunderwerke bezeichnet und beglaubiget, nicht nach meiner Willkühr, sondern auf seinen Trieb, Geheiß und Anregung: und ihr nehmet mich nicht an, weil ihr ihn nicht liebet. Wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommen (und sich als ein Messias und Lehrer aufwerfen) wird, den werdet ihr annehmen. Weil ihr alles menschliche lieber annehmet als das göttliche, weil keine Liebe dazu in euch ist.

Ihr könntet nicht glauben. Wenn auch schon ein Fünkeln in euch käme, so schämet ihr euch vor einander, es öffentlich zu bekennen, und es mit mir zu halten: denn es siehet einer auf den andern. Und zwar liegt euch mehr daran, wenn euch andere für gerecht halten und loben, als wenn euch Gott für rechtschaffene Leute hält. Wie könntet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet, und nur darauf sehet, was andere von euch sagen und denken? die ihr die Ehre bey dem, der allein Gott ist, auf den alles ankommt, nicht suchet? so weit denket ihr nicht, ihm zu gefallen, bey ihm in Hochachtung zu stehen. Ihr nehmet mit dem geringsten Lob der Menschen, wenn ihr von ihnen für gut und gerecht gehalten werdet, vorlieb. Wer also nur auf das Urtheil, Lob und Tadel anderer, und sollten es auch Fromme seyn, siehet; und nicht vor

vor Gott offenbar, und vor ihm bewähret zu seyn sucht; wem die Sohnschaft, als die höchste Ehre bey Gott, nicht groß ist: der kan nicht glauben; er kan die Wahrheit nicht erkennen; er kan sich an keinen glaubigen Bruder, der ein Glied Jesu ist, halten, wenn dieser allenfalls aus irriger Meynung verachtet und verworfen wäre. Warum? das Lob und Tadel der Menschen ist ihm mehr als die Ehre bey Gott. Auch macht hier die Menge der Irrenden kein gültiges Zeugniß aus. Auf den einigen Gott kommt es an. Die Jünger Jesu durften sich nicht nach der Menge der Irrenden richten.

Nun sagt Jesus ihnen zum Beschluß: Er könnte sie wegen ihrem harten Unglauben bey dem Vater verklagen, aber ihr eigener Moses verklage sie, auf den sie ihre Hoffnung setzen. Wenn sie seinen Verklagungen und Aussprüchen nachdächten, würden sie die Nothwendigkeit eines Mittlers erkennen. Aber sie glauben ihrem eigenen Moses nicht, sonst würden sie auch ihm glauben; denn er habe von ihm geschrieben: die Einsetzungen der Opfer und die Versöhnungsanstalt, ziele auf ihn. Auch habe er deutlich von einem kommenden Propheten geweissaget, dessen Verachtung Gott außserste rächen werde. 5 Mos. 18, 15. 18. 19. Moses, der ihnen zur Förderung werden sollte, sey ihnen zur Hinderniß des Glaubens. Denn wenn sie ihm nur recht glaubten, so würden sie auch seinen Worten glauben. Wenn sie aber dessen Schriften nicht glauben; wie sie seine, des Sohns

Sohns Gottes, viel himmlischere Lehre glauben wollen?

* * *

Aus allem dem erhellet also, daß sich Jesus als Menschen-Sohn für den Sohn Gottes gehalten wissen will. Wenn man also genau nach den Ausdrücken der Schrift reden will, so kan man vor der Fleischwerdung nicht sagen, Gott hat einen Sohn; sondern Gott hat sich geoffenbaret in drey Gestalten oder Persönlichkeiten, die unzertrennlich mit einander verbunden sind. Die erste ist der verborgene Gott; die zweyte, der Engel seines Angesichts; der äussere Abdruck seiner innern Bildung, die niemand ohne Hülle gesehen hat; sein Angesicht; der Redende, oder das Wort; der Ausglanz seiner Herrlichkeit. Die dritte, ist der Geist, oder der lebendige Raum 2 Mos. 33, 21. und Tempel, worinn Gott wohnt. Das, was Gott umgibt, der Uranfang des Lebens und der Leiblichkeit aller Geschöpfe: die ausgehende und alles in allen wirkende Kraft Gottes, wodurch Gott um und in den Geschöpfen seyn, und doch in seinem Heiligthum und Abgeschiedenheit von den Geschöpfen wohnen kan. Wegen er unter dem Bild der sieben Feuerlampen vor dem Thron, des lebendigen Windes in den Rädern Ezechiels K. 1. und 10. der die erste 4 geschöpffliche Anfänge der 4 Cherubim belebet und bewegt, welche der Thron und Wagen Gottes sind, gesehen worden; die Hand, wodurch Gott ins Aeußere wirkt, sein Aug, und Ohr und

Hauch.

Hauch. Kurz, sein Leib, wenn man so bildlich reden darf; das äusserste Gottes; das mit Gott zu einem Wesen verbunden ist, und doch einen eigenen Lebensanfang für die Geschöpfe in sich hat. So waren sie von Ewigkeit her. Und das ist Wesen Gottes: also daß man sich keine Zeit denken kan, wo eine von diesen Persönlichkeiten nicht existirt hätte; sondern mit dem Begriff Gottes ist schon dieses allerheiligste Drey verbunden.

Da sich nun Gott durch seine Offenbarung im Fleisch, seinen Geschöpfen noch näher offenbaren wollte, so heist der Mensch, in dem sich Gott zuerst auf die vollkommenste Art geoffenbaret hat, und durch den er sich auch andern Menschen, und vermuthlich auch durch die Menschen den niedrigeren Geschöpfen offenbaren wird, der Sohn Gottes; der zuerst erzeugte oder Erstgebohrne alles Geschöpfs: nicht als ob er nach seiner Menschheit vor allem Geschöpf wirklich existirt hätte, sondern weil er zur höchsten und ersten Gott-gleichen Herrlichkeit nach seinem Tod, Auferstehung und Himmelfahrt erhoben worden ist. Und in sofern Gott diese höchste Verherrlichung der Menschheit seines Sohnes vor der Schöpfung der Welt, als den Zweck der Schöpfung, wie ein jeder Meister sein Werk, das er machen will, zum voraus in Gedanken oder im Herzen hatte, so konnte er auch als Mensch sagen: „Ehe Abraham war, bin ich. Vater, verkläre mich mit der Herrlichkeit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war.“ Denn als

der

der redende Gott, war er wirklich, ehe die Welt war; aber in so fern er es als das Fleischgewordene Wort sagte, so mußte er erst die Verherrlichung seiner Menschheit erwarten. Sie war aber schon vor Gott, wie gegenwärtig: weil er den Plan der Schöpfung in sich trug. Und darum heißt er auch der einiggebohrne Sohn, weil seines gleichen in genauem Verstand nicht mehr gezeugt wird. Nicht nur weil seine Menschheit nicht auf dem gewöhnlichen Weg einer menschlichen Zeugung, sondern durch eine göttliche außerordentliche unmittelbare Zeugung bewürket worden; sondern, weil seine menschliche Person, die einige war, die in einem unmittelbaren Zusammenhang mit Gott stand. Nur durch ihn, und an ihn als das Haupt, angeschlossen, sind noch mehrere, wahre, aus Gott gebohrene Söhne möglich, die Gott mit gleicher Liebe liebet; weil alle zusammen, mit Jesu dem hochgelobten Haupt, ein einiges Ganzes ausmachen, und zu dem Leib des Höchstgeliebten gehören.

So kommt man zurecht mit den Ausdrücken Jesu von sich. So bleiben die drei Personen der Gottheit gleich ewig und gleich groß, weil keine von der andern trennbar ist, und alle zum einigen Wesen Gottes gehören, und einen einigen Gott ausmachen. Nun heißt der einige Gott, Vater, um der Zeugung seines Sohnes willen in der Menschheit; nehmlich um der Zeugung der verherrlichten Menschheit willen. Vorher hat er diesen Namen nicht so eigentlich, sondern nur im Blick auf diese Zeugung seines Sohnes gehabt.

Jesu

Jesu ist er den Menschen näher: Vater der Menschheit durch Jesum. Jeder der aus dem Geist Jesu von oben geboren ist, kan ihn seinen Vater nennen, eben so gut und so wahrhaftig als Jesus: nur nicht außer und ohne Jesu. Oder, wie wenn ein Einiggebohrner Kinder hat, so können diese, des Einiggebohrnen Vater, auch Vater nennen, und eben die Liebe und Zuneigung seines Herzens erwarten als sein einiger Sohn; weil sie seine Abkömmlinge und sein Geschlecht sind. Nun heißt Vater, Sohn und Geist, in ganz anderem Verhältnis, als vor der Menschwerdung. Vater ist die Gottheit in drey Personen, wie kurz vorher erwiesen worden. Sohn, ist das Fleischgewordene Wort, da ich das Wort, oder den Redenden, der mit den Vätern von Anfang sprach, abermal nicht allein, sondern mit der verborgenen Gottheit und dem ausfließenden Geist verbunden denken muß. Und zwar, den Sohn, als den Anfang einer neuen vollkommeneren Offenbarung für die ganze Welt. Den Geist, als den Geist des Sohnes; als den verherrlichten Geist der mit Gott vereinigten Menschheit, oder des Fleischgewordenen Wortes; der vom Geist Gottes in so fern unterschieden ist, daß dieser allen Geschöpfen nahe ist, zu ihrer natürlichen Erhaltung und Wachsthum; jener aber ist der Geist der Heiligung, den nur die Leherschüler Jesu empfangen können Joh. 14, 17. und eigentlich zur höhern Vollkommenwerdung unserer menschlichen Natur wirkt, wodurch die vollkommnere innere und äussere Offenbarung des Sohnes

R

und

und, des Vaters, und die Gemeinschaft und Vereinigung mit Gott, welche Jesus ewiges Leben nennt, bewürkt wird.

Man fühle und unterscheide, ob man nicht auf diese Art besser zurecht kommt mit allen Ausdrücken Jesu von seiner Göttemenschlichen Hoheit. Absonderlich, wenn man seine Ausdrücke von seiner tiefen Erniedrigung damit vereinbaren solle, da er sagte: der Vater ist größer denn ich; Vater hilf mir aus dieser Stunde: und da er überhaupt den Glaubensweg durch diese Welt gieng, wie ein Pilgrim der Erde. Da braucht man keine so schwere Erklärung, wie von Anfang über seine Ausdrücke versucht worden; da er sprach: Mein Vater würkete bisher, und ich würke. Der Sohn kann nichts von ihm selbst thun, als was er siehet den Vater thun. Um der Liebe willen, die der Vater zum Sohn hat, zeigt ihm der Vater, was er thun will, und er wird ihm noch grössere Werke zeigen. Er hat ihm gegeben das Leben zu haben in ihm selbst, wie der Vater: Er hat ihm Macht gegeben, das Gericht zu halten, darum weil er ein Menschen-Sohn ist. Damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wenn ich von mir selbst, abgetrennt vom Vater, von meiner Hoheit zeugen könnte und würde, so wäre mein Zeugnis nicht wahr. Alles ist größer, was er sagt; wenn er als Mensch, Gottes Sohn ist, und dem, der seine Worte glaubt, ewiges Leben geben kann: weil er schon im Stande seiner Erniedrigung Todte le-

ben

bendig gemacht und auferwecket, welche er wollte; und also auch als verherrlichter Mensch, alle Todten aus ihren Gräbern herausschaffen, und jedem geben wird nach seinen Werken.

Das ist etwas vorzügliches in der Lehre Jesu. Keiner von seinen Gesandten hat so viel tiefes vom Vater und Sohn ausgesprochen, und von der innigen Gemeinschaft zwischen beeden, so große und tiefe Worte geredt. Keiner konnte es auch so wohl als er. Er hat uns den Vater und Sohn; unsere Verbindung mit beeden durch die Geburt von oben; und das ewige Leben, das man in dieser Gemeinschaft hat, so weitläufig, ausführlich und wiederholt geoffenbaret; und so sehr auf diese Erkenntnis und Glauben dieser Aufschlüsse gedrungen, daß ein jeder daraus die Nothwendigkeit und Nutzen dieser Erkenntnis für uns, einsehen muß.

Wir sehen aber auch aus seinen Reden, die wahre Ursache des Unglaubens, wenn man diesen seinen Aufschlüssen nicht glaubt. Wenn man nehmlich der brennenden und scheinenden Kerze des Johannis des Täufers, und eines jeden andern eifrigen Lehrers zu unsrer Zeit, nicht glaubt, wenn er von Jesu Hoheit zeuget. Ferner, wenn man die Werke Jesu nicht als Beweise seiner göttlichen Sendung, und folglich nicht als Beweise der Wahrheit seiner Worte ansieht. Denn stufenweis soll man aufsteigen. Seine Werke nur einmal als Beweise ansehen, daß er ein göttlicher Mensch sey, der Wahrheit rede, den Gott an die Menschen gesendet habe: da werden denn seine Worte, die man alsdenn zu

glaub-

glauben verbunden ist, uns schon das Höhere zeigen, daß er mehr als ein gemeiner Mensch war.

Ferner ist Ursache des Unglaubens, wenn man nur in den göttlichen Schriften forscher, ohne den Hauptzweck darinn zu suchen, welcher ist Jesu Erkenntnis. Ohne diese bekommt man den Geist der Schrift nicht. Denn der Mensch sieht alsdenn seinen Adel, und Gottes Liebe aus dem Plan der Haushaltung Gottes nicht.

Ursache des Unglaubens ist, wenn man keine Liebe Gottes in sich hat, wenn einem das Göttliche nicht hoch und wichtig ist. Da macht man sich nichts aus solchen großen Eröffnungen; es rührt uns nichts; wir suchen keinen Theil daran zu nehmen; Es liegt eine innere Verachtung und Verwerfung Gottes zum Grund; man liebt die nicht, die uns göttliche Dinge eröffnen, darum glaubt man ihnen nicht. Wären die Juden nicht so irdischgestimmt gewesen, so hätte es nicht so vielen Anstand gehabt, die Aussprüche Jesu zu glauben, und seine Werke gut zu beurtheilen.

Ursache des Unglaubens ist, wenn man seine Ehre nur bey Menschen und nicht bey Gott sucht: wenn uns mehr daran liegt, daß uns Menschen für fromm und rechtgläubig halten, als wenn Gott uns für bewährt hält, und wir bey ihm in Gnaden sind. Will uns ein göttlicher Lehrer Zweifel einstreuen, ob wir Gott angenehm seyen, so sollten wir diesen Zweifeln nachsinnen, und das wegräumen, was uns Gott misfällig macht, und das thun, was Gott gefällig ist.

Die

Die größte Ehre ist, ein Kind Gottes zu seyn. Wer nach dieser Ehre trachtet, dem ist groß, und nicht ärgerlich, wenn ein göttlicher Lehrer so große Dinge von einem Menschensohn ausspricht, und Gott als Vater uns offenbart; wenn ein solcher die hohe Aussprüche von Jesu auf seine Menschheit deutet: weil ein jeder darunter seinen eigenen menschlichen Adel, zu dem wir aufsteigen sollen und können, ahnden kan. Ein niederträchtiger und nicht nach der wahren Ehre begieriger Mensch, ist also nicht tüchtig zum Glauben.

Endlich, wenn man nur ein gewöhnlicher Religionsbekenner ist, so ist einer auch nicht tüchtig zum Glauben. Einen solchen wird das Wort Gottes, das er glaubt und hat, verurtheilen, weil er Gelegenheit gehabt hat, zum Geist der Religion zu gelangen. Wer aber unter den drei christlichen Hauptreligionen, auch die jüdische nicht ausgenommen, die Schriften Moses und der Propheten, die Reden Jesu und die Briefe seiner Gesandten mit Aufmerksamkeit glaubt, der ist fähig, von einem, der Jesu Geist hat, diesen Geist ebenfalls zu empfangen, und zur Einheit und Gemeinschaft mit dem Vater und Sohn zu gelangen. Wozu derjenige nicht tüchtig ist, der die göttliche Schriften nicht als göttliche Offenbarung erkennt.

V.
Jesus lehret in Nazareth.

Luk. 4, 16-30.

Nicht lange nach Pfingsten A. 28. wurde Johannes von dem Herodes ins Gefängnis gelegt. Luk. 3, 19. 20. Hierauf begab sich Jesus von Jerusalem weg (26 Stunden weit) in das Land Galiläa (vermuthlich nach Kana). Hier lehrte er in ihren Versammlungshäusern mit großer Kraft des Geistes, also daß er von jedermann gerühmet wurde, und jeder Kraft und Ueberzeugung aus seinen Worten empfand. Es gieng deswegen durch die ganze umliegende Gegend eine Sage von ihm aus, daß so ein mächtiger Lehrer aufgestanden sey, der die Annäherung des verheißenen Königreichs mit Macht bezeuge. Luk. 4, 14. 15.

Wir merken dieses an, um der Lehrart Jesu willen. Nicht gleich öffentlich auf den Gassen der Städte und Dörfer rief er die gute Botschaft vom Königreich aus: sondern zuerst lehrte er in den gewöhnlichen gottesdienstlichen Zusammenkünften der Juden an den Sabbathen, wo ein jeder, der Gaben und Geist hatte, lehren durfte, wenn der gewöhnliche Text gelesen war. Hernach erst rief er die gute Botschaft durch Städte und Dörfer aus. Und endlich lehrte er im Feld, in seinem eignen Haus in Kapernaum, und am Meer; nachdem er einen großen Zulauf und Anhang bekommen hatte. Ehe er also an ungewohnten Orten lehrte, kam er auch nach Nazareth, da

er

er erzogen war: und gieng nach seiner Gewohnheit an dem Tage der Sabbather in das Versammlungshaus. Er setzte sich anfangs unter andere Juden hin. Nun aber, da das Lesen angieng, stund er auf, zum Anzeigen, daß Er lesen, und sodenn darüber reden wollte. Es war am Versöhnungstag, und zugleich Sabbath, den 18. Sept. A. 28. wie aus dem Text zu schliessen ist, den er las. Denn dieser wurde unter andern gewöhnlich auch verlesen. Er blieb bey der gewöhnlichen Ordnung: denn man durfte an den Sabbathen nicht jeden Text, sondern nur die verordnete lesen. Es wurde ihm also das Buch des Propheten Jesaias überreicht. Da er nun das Buch aufwickelte, fand er (ohne vieles Suchen, sogleich) den Ort (Jes. 61, 1.), da geschrieben stund: der Geist des Jehova ist über mir. Deswegen, weil er mich gesalbet hat, den Armen Gutes zu verkündigen, hat er mich gesandt, diejenige, welche zerstoffene Herzen haben, zu heilen; denen Gefangenen eine Loslassung auszurufen; und den Blinden die Wiederherstellung des Gesichts: die Verwundete (Unterdrückte) auf freyen Fuß zu setzen (Es. 58, 6.) auszurufen ein angenehmes Jahr des Jehova, und einen Tag der Wiedervergeltung.

Als er nun das Buch zutgethan und es dem Diener wieder gegeben hatte, setzte er sich nieder: und die Augen aller, die in dem Lehrhaus sich befanden, waren auf ihn

ihn gerichtet. Er fieng aber an, zu ihnen zu sagen: diese Schrift, die ihr jertzo höret, ist heute erfüllet. Hier führte er nun dieses weitläufig aus, und verkündigte die Annäherung des verheissenen Königreichs, und wie Er von dem Jehova gesandt sey, solches ihnen anzukündigen.

Und alle stimmten ihm bey, und verwunderten sich über die angenehme Worte (Worte der Gnade und der Anmuth), die aus seinem Munde giengen (weil alle Anwesende Kraft und Ueberzeugung in ihrem Innersten fühlten). Sie verwunderten sich aber vorzüglich deswegen, weil sie ihn kannten, und diese hinreissende, überzeugende Kraftlehre, vorzüglich aber die hohe Worte, die er vermuthlich von sich aussprach, ihnen fremde und unbegreiflich waren. Sie sagten aber: Ist dieser nicht der Sohn Josephs? (für den wurde er also von andern, wie wohl fälschlich, gehalten). Das wurde ihnen also zum Anstand, daß sie nicht glauben konnten, daß er der sey, für den er sich ausgab. Aus welchem Grund sie also seine Reden zu bezweifeln, und wider die empfangene innere Ueberzeugung zu streiten anfiengen. Da sprach er zu ihnen: freylich werdet ihr diese Gleichnißrede zu mir sagen: Arzt, hilf dir selbst: Alles, was wir gehört haben, das zu Kapernaum geschehen sey, thue auch hier in deinem Vaterland.

Hier möchte man denken: diese Geschichte stehe nicht an ihrem rechten Ort: weil Jesus sagt: alles was wir gehört haben, das zu Kapernaum

geschehen sey; thue auch hier: Er hatte damalen in Kapernaum noch keine große Thaten gethan: Er war aber im Begriff dahin zu gehen. Er hatte es sich schon längst vorgenommen, und sah, wie Joh. 5, 20: seine künftige Todten-Auferweckungen, also auch hier im Geist voraus, die viele große Wunder, die er in seinem langen Aufenthalt zu Kapernaum verrichten werde; weil der Vater den Sohn liebte, und ihm alles zum voraus zeigte, was er thun will. So wußte er also auch, daß er nach seinem langwährigen Aufenthalt in Kapernaum, wieder nach Nazareth kommen, und sie ihn abermal verachten, und alsdem das Spruchwort zu ihm sagen würden: Arzt, hilf dir selbst: Was wird uns Josephs, des Zimmermanns Sohn, helfen können? der kan derjenige nicht seyn, von dem die Propheten geweissaget haben, und der uns von Gott zum Helfer und Retter zugesendet werden solle. Darum sagt er: dieser euer Unglaube wird euch hindern, daß ich nicht so viele Wunder bey euch thun werde, als in Kapernaum. Ich sehe zum voraus, daß man zu mir sagen wird: thue das auch hier in deinem Vaterland! hilf dir und deiner armen Freundschaft zuvor aus der Armuth heraus, ehe du uns helfen, und unser Erretter und Messias seyn willst.

Er sprach aber: Wahrlich ich sage euch, kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterland. Aber ich sage euch in Wahrheit: es waren viele Wittwen in Israel in den Tagen des Elias, da der Himmel drey

Jahr und sechs Monat verschlossen war, als eine große Hungersnoth über die ganze Erde kam: und zu keiner unter denselben wurde Elias gesandt, als nach Sarepta, im Land Sidon, zu einer Wittwe (1 Kön. 17, 1. 9. 18. 44.). Auch waren zur Zeit des Propheten Elisa viele Ausfägige in Israel (2 Kön. 7, 3.) und keiner unter denselbigen wurde gereinigt, als nur Naaman der Syrer.

Da wurden alle mit Grimm erfüllt, die in dem Lehrhaus waren, als sie das hörten, und stunden auf, und stießen ihn zur Stadt hinaus, und führten ihn bis an einen gähen Ort des Berges, auf welchen ihre Stadt erbauet war, um ihn hinabzustürzen. Aber er gieng mitten durch sie hin, und reisete fort.

* * *

Da Jesus von den Worten des Jesaias K. 61, 1. sagt: diese Schrift ist heute erfüllet: so können wir daraus schliessen, was er in Nazareth gelehret habe.

Er lehrte also hauptsächlich: der Geist des Jehova ist über mir: weil er mich gesalbet hat.

Er ist also der Gesalbte. Das ist der wahre Begriff von seiner Gottheit und Menschheit. Als wahrer Mensch war er gesalbt mit dem Geist des Jehova. Und wegen dieser Salbung war der Geist des Jehova über dem Gesalb-

salbten: wie die Wolken und Feuerfäule über dem Heer der Kinder Israel und über der Stiftshütte. Wenn diese sich erhob und gieng, so gieng das Heer. So ließ sich seine Menschheit durch diesen Geist leiten. So sahe und wartete er auf dessen Wink, im Reden und Wirken. Niemals allein war der Mensch Jesus. Kein bloßer Mensch war er: denn er war ein gesalbter Mensch. Wie todt und lebendig, so waren andere gemeine Menschen gegen ihn. Aus dem heiligen Geist war er gezeugt. Dieser kam in größerem Maaß auf ihn bey seiner Taufe. Und nach seiner Himmelfahrt empfing er die Verheißung des Vaters ganz, daß er ihn auch seinen Jüngern senden konnte. Das Wort, das beym Vater war, wurde Fleisch: drum war der Geist des Jehova über ihm: denn seine Menschheit war die Hütte Gottes unter den Menschen.

Diese Salbung geschah stufenweis. Schon in Mutterleib war er gesalbt. In seinem Wachsthum zeigte sich die Salbung, durch seine schnellwachsende Weisheit und Zunehmen im Geist. Bey seiner Taufe wurde er noch mehr gesalbt. Die Wirkungen hievon zeigten sich gleich hernach, da er vom Geist in die Wüste getrieben wurde, und wieder mit vermehrter Geisteskraft nach Galiläa kam. Und endlich da er als König und Priester fernerlich eingesezt wurde im Himmel, durchdrang ihn die Salbung ganz. Das machte ihn als Menschen, zum Sohn Gottes. Gesalbter, und Sohn des Lebendigen Gottes, waren zwey Worte, da eines das andere erklärte. Matth. 16, 16. Ge-

der Gesalbte zeigt die Menschheit an, die gesalbt wurde, und der Salbung bedürftig war: und zugleich das himmlische Oehl, das göttliche Feuer und Wasser, womit er gesalbet worden, und wodurch ein neues Leben in ihm erzeugt war, das andere Menschen nicht hatten. Denn diese Salbung war eine Lebensanzündung, da ein anderer Geist in ihm lebte und wohnte, ihn bewegte und trieb: in welchem er den ganzen Sinn Gottes fühlen, künftige Dinge sehen, Wunder wirken konnte. Eben dadurch war der Himmel über ihm eröffnet. Dieser Geist war allezeit in ihm: Er nahm aber, wegen der genauen Verbindung mit der Menschheit, menschliche Eigenschaften an, daß er sich betrübte, in Freude aufwallen, im Zorn entbrennen konnte. Denn oft hüpfte er im Geist auf, Luk. 10, 21; oft war er betrübt im Geist: Er ergrimmete auch im Geist. Joh. 11, 33. Der Geist war das göttliche Mittelwesen, wodurch das wirkende und schaffende Wort, und der Vater durch dasselbe, mit ihm eins seyn konnte: Ohngeachtet er noch nicht ganz durchleuchtet war, sondern noch einen schattichten Leib an sich hatte, und im Glauben wandeln mußte. So war seine Menschheit der Sohn, in Verbindung mit dem Geist des Jehova. Weil er der Gesalbte und von oben Geborne war, aus dem Geist, so hieß die gesalbte Menschheit, Gottes Sohn, um der göttlichen Geburt willen, die in ihr war, ohngeachtet noch manches durchgemacht werden mußte, bis seine ganze Menschheit wie dergeboren und himmlisch war. So war immer

mer die ganze Dreiheit mit seiner Menschheit verbunden, ungeachtet er menschlich dachte, redete und handelte, lebte und fühlte. So lag doch die Ahndung, und manchmal ein heller Blick von seiner zukünftigen Herrlichkeit und völligen Gottähnlichkeit in ihm, wenn er sich im Geist fühlte. Wie nöthig ist das, daß wir vor der Hand nicht zu hoch von seiner Menschheit denken! Von der Dreiheit, die mit ihm durch den Geist, als durch ein Mittelwesen und Verbindungsmittel vereinigt war, können wir nicht hoch genug denken, und auch von der Menschheit in ihrer völligen Verklärung. Aber stufenweis wuchs diese hohe Person auf. Wie ein Kind, das zwar Mensch, aber noch kein zur Vollkommenheit eines Mannes gekommener Mensch ist; und doch die Grundanlage dazu in sich hat, die sich auch von Tag zu Tag offenbart: So war Jesus. Ein Mensch, der die höchste Grundanlage in sich hatte, weil er mit dem Geist des Jehova gesalbet war. Er war aber noch nicht was er werden sollte: noch nicht verklärt und erhöht.

Weil er mit dem Geist des Jehova gesalbet war, und also dieser über ihm war, und wie eine Sonne in sein menschliches Herz schiene, so war er als Verkündiger der guten Botschaft gesandt: aus dem Herzen Gottes heraus, aus der ersten lautersten Quelle, den Armen in Israel (nach dem eigentlichen Verstand; denn die Reichen, Großen und Gelehrten nahmens nicht an) Gutes zu verkündigen.

Wie klar ist aus dieser Sendung, des Vaters

Rei-

Neigung gegen sein Volk, und sein ernstlicher Wille, alle seine Verheißungen an ihm zu erfüllen, ja noch etwas höheres, himmlisches ihnen zu geben, von welchem sie bisher nichts gewußt, sondern ihnen von diesem hohen Verkündiger und vornehmen Gesandten erst bekannt gemacht werden mußte.

Das war also seine Hauptsache: gutes zu verkündigen den Armen. Das that er mit Herzenslust. Er war ein Armer, und die Armen liebte er. Er wußte, daß die Herzen der Landleute, der Arbeitenden, und Lasttragenden Matth. 11, 28. unverderbter, glaubiger, demüthiger, und also fähiger zu seiner großen himmlischen Lehre waren. Daß es die Reiche gut auf dieser Welt haben, daß sie meistens stolz seyen, und die Arme verachten, auch nicht gern von Armen etwas lernen und annehmen; daß ihnen die Güter dieses Lebens größer als die himmlischen seyen; daß ihnen ein armer Prophet nicht angenehm, erwünscht und willkommen sey. Auch die Unwissenheit der Armen war ihm angenehmer, weil sie noch mit keiner falschen Weisheit und Weltgelehrsamkeit umgeben waren; welche sehr am Glauben solcher Dinge hindert, die man zuerst wegen ihrer Höhe und Tiefe einfältig glauben muß. Bey solchen stieß sein Mund über von den guten Dingen des Reichs Gottes, an denen sie Theil nehmen sollen. Auch hier in Nazareth, in dem Versammlungshaus, redete er Worte voll Gnade, so daß ihm alle beystimmten. Nicht wie in Jerusalem, da er meistens mit den Gelehrten und Pharisäern streiten mußte. Hier ließ er seinen Mund überfließen, und redete

redete mit großer Brunst und Empfindung, aus der Fülle seines Herzens, von der großen Auslast Gottes zur Verherrlichung der Menschen. Da wars ihm wohl, wenn er gar nicht daran gedachte, daß ein einiger Ungläubiger unter der Versammlung sey: wenn er also ganz im Geist fröhlich seyn konnte, und das, was er in seiner menschlichen Seele aus der göttlichen Salbung genoß, und so klar als am Tag vor Augen hatte, andern mittheilen konnte. O, der anmuthigen, Herz und Seele sättigenden Worte, die alsdenn aus seinem Munde giengen!

Eine Lust wars ihm, zerstoffene, traurige, niedergeschlagene Herzen zu heilen, aufzurichten, und fröhlich zu machen. Weine nicht, sagte er dorten zur Wittwe, die wegen dem Tod ihres einzigen Sohns ein zerstoffenes Herz hatte: Er machte sie fröhlich durch lebendige Darstellung ihres Sohnes. Wie können die Mitgesellen des Bräutigams Leyde tragen, so lang der Bräutigam bey ihnen ist? Matth. 11. Also auch seine Lehrsünger, waren von seinem fröhlichen Geist entzündt. Er sahe in dem Geist des Jehova, der über ihm war, hinaus, durch alle Leyden und Trübsale, durch alle Dunkelheiten, in die künftige Herrlichkeit der Kinder Gottes: Er sahe hinein, ins Herz seines Vaters, darum konnte er fröhlich seyn, im Licht, das über ihm und in ihm brannte, das in sein menschliches Herz hinein leuchtete.

Denen Gefangenen verkündigte er Loslassung; denen, die noch tiefer eingekerkert sind, die nicht

nicht einmal das helle Tageslicht sehen, eine Öffnung der stärksten Kiegel, Herausführung ans Licht.

Solchen Gefangenen, die mit Unrecht und Gewalt unterdrückt, oder die wegen Schulden eingekerkert sind, verkündigte er Nachlassung ihrer Schulden, und Freiheit: Kurz, ein angenehmes Jahr des Jehova, oder mit andern Worten: das verheißene Königreich der letzten Zeit; wie es in den Weissagungen des alten Testaments beschrieben ist. Wo alle Juden sollen getröstet werden und Hilfe erlangen: wo sie aus der Gewalt ihrer Feinde und Unterdrücker sollen gerissen werden, wo der Jehova über sie regieren wird, wo er ihre Feinde im Zorn heimsuchen, und ihnen alles vergelten wird, was sie seinem Volk böses zugefügt haben. Diese langwährende gute Zeit, diesen kurzen aber schrecklichen Tag der Vergeltung für die Feinde, rief er hier in Nazareth in der Judenschule, und alsdenn auch in Kapernaum, aus. Nahe ist dieses vor der Thür, sagte er: Und ich bin gesandt, euch diese Freudenbotschaft zu bringen.

Mit dieser Botschaft heilte er die zerstoffene Herzen, und machte alle heiter und aufmerksam, die im Lehrhaus waren. Bis endlich eine schwarze Wolke in seinen Zuhörern sich über dieses Licht herzog, und es wieder verfinsterte. Ist dieser nicht der Sohn Josephs, unsers Mitbürgers? Dieser Gedanke, der in einem gewissen finstern Menschen zuerst entstand, wurde ausgesprochen; zündete an, griff um sich: und bald waren sie Ein Herz, und Eine Seele; auf seine Worte, deren göttliche Kraft sie kaum gefühlt hatten, Verachtung

und

und Unglauben zu werfen. Der soll ein Prophet seyn? den wir kennen, der vor einem Jahr sich noch bey uns als Zimmermann aufhielte, an dem wir nichts besonders wahrnahmen, der nichts vorzügliches zu seyn begehrte? Jetzt soll der Geist des Jehova über ihm seyn? wie über dem Jesaias, oder wie über dem Messias, von welchem der Prophet solches ausspricht? Ja gar derjenige selbst, der uns helfen soll?

In allweg, sprach Jesus, wird dieses ein Sprichwort unter euch werden, wenn ihr von meinen Werken hören werdet, und zum Theil vor einem halben Jahr von dem euch 4 Stund nahe gelegnen Ort Kana schon gehört habt, daß da Wasser in Wein verwandelt, und 1 viertel Jahr hernach eines königlichen Beamten Sohn von Kapernaum, durch ein blofes Wort, das von Kana bis nach Kapernaum wirkte, gesund gemacht worden sey: so wird euch dieses alles nicht genug seyn: ihr werdet dennoch diese elende Ausflucht zum Vorwand eures Unglaubens nehmen: daß, wenn ihr auch bedenklich werdet, ihr dieses meiner göttlichen Sendung und Salbung entgegen sehet: Arzt, heile dich selbst! thue auch diese Thaten hier! thue es an jedermann, und nicht nur an einigen! mache dich offenbar vor der Welt, wenn du etwas besonders bist! bringe dich ins Ansehen durch deine Kraft, wenn du ein so besonderer Mann bist! daß Hohe und Niedere dich verehren: so wollen wir auch nicht die letzten seyn, dich für das anzuerkennen, was du von dir ausgibst und merken lässest! So lange dich aber so viele nicht

8

ken

kennen, und noch so viel Widerspruch und Verdacht gegen dich herrschet, da du mit deinen Jüngern und Mutter in so verachteten armseligen Umständen vor der Welt bist, daß du von Handreichungen und Gaben anderer leben mußt; so laßt du uns nicht verdenken, daß wir dich für den nicht halten, der uns von Gott zur Hülfe und Rettung, und zur Aufrichtung des Königreichs Gottes unter uns gesendet sey. Mache dich groß vor der Welt, so wollen wir dir glauben!

Aber Jesus sagt drey Gründe dagegen:

1. Kein Prophet ist willkommen in seinem Vaterland. So viel noch Propheten aufgestanden waren, so hat noch keiner allgemeinen Beyfall erhalten. Vorzüglich bey denen, unter welchen er aufgewachsen ist. Sie haben sich alle durch manchen Widerspruch durcharbeiten müssen. Man hat sie nicht gleich für das erkannt, wer sie gewesen. Hintennach, lang nach ihrem Tod, ist erst bey den Nachkömmlingen ihr Ungedenken groß und schätzbar worden. Also gehets auch mir, als dem höchsten Propheten. Und so gehets euch, wie jenen, die zu den Zeiten der größten Propheten gelebt haben. Er vergleicht sich also einem Propheten, und er war auch wirklich einer: ob er schon mehr war als ein Prophet. Denn der Geist des Jehova war in größerm Maas über ihm, als er auf irgend einem Propheten gewesen war. Luk. 13, 33. vergleicht er sich ebenfalls einem Propheten: "es geht nicht an, daß ein Prophet ausser Jerusalem umkomme."

2. Elias hat bey der großen Theurung sei-

seiner Zeit, keiner Wittwe in Israel geholfen, sondern einer fremden Wittwe zu Sarepta, im Lande Sidon. Zu der gieng er ein; und ihr Haus hatte genug Vorrath, so lang Elias bey ihr war. Man hätte können denken: Er hätte sollen für sein Land sorgen und für seine Angehörige: Aber er war nicht nur selbst arm, und suchte Unterhalt bey einer Wittwe, sondern auch die Wittwe war nicht einmal aus Israel, die durch seine Einkehr eine Versorgung in der Theurung durch den außerordentlichen Segen Gottes erlangte. So schüzte er sich gegen das Vorurtheil seiner eigenen Armuth; und daß er sein Volk nicht gleich zu einer äußerlichen Glückseligkeit erhebe; auch daß er den Seinigen, seinen Jüngern und seiner Mutter, keine größere Glücksumstände zuwende; und also sich nicht selbst helfe; wie der Satan in der Wüsten ihn in der äußersten Noth dazu versucht hatte, theils aus Steinen Brodte zu machen, theils durch einen außerordentlichen Sprung von dem obern Gang des Tempels herab, sich ein Ansehen zu geben; theils königliche Ehre und Herrlichkeiten von einem Engel anzunehmen.

Und eben das suchten die Nazarethier, und viele ihres gleichen. Wenn Jesus das gethan hätte, so wären sie ihm haufenweis zugefallen. Aber was wäre es ihm mit solchen Anhängern gedient gewesen? Sie wären unfähig gewesen zu höheren Glückseligkeiten. Eben durch seine unscheinbare Umstände, und Lebensgang durch die Welt, wurden die wahren Kinder Gottes offenbar, die aus

der Wahrheit sind; die ihm von Gott als seine Schaafe gegeben waren.

„Lieber wenige Anhänger, aber edle; als viele, und unedle! Der wahre Adel wird selten von der Welt erkannt: sondern ist nur denen offenbar, die von oben gezeugt sind.

3. Elisa half nicht allen Kranken: und keinem einigen Aussätzigen seines Volks, ungeachtet manche in Israel waren. 2 Kön. 7, 3. Aber Naemann der Ausländer, der Syrer, wurde gereinigt. Das benahm also seinem Propheten-Ansehen nichts: Elisa war dennoch ein großer Prophet. Also konnte Jesus sagen: wenn ich auch keinen einigen bey euch und andern Orten des jüdischen und galiläischen Landes gefunden machte, so könnte ich doch ein Prophet seyn. Das ist also kein gültiger Vorwand für euch, daß ich bey euch keine oder wenige Wunder thue; oder daß ich nicht allen Kranken helfe, und nicht alle Todte im Land aufwecke. Wer nicht glauben will, hat immer etwas einzuwenden. Er hätte können dazusetzen, was Stephanus in seiner Verantwortung gesagt hat. „Joseph, als er von „seinen Brüdern verachtet und verkauft wurde, „wurde nicht für das erkannt, was er hernach „wurde, nehmlich Herr über ganz Egypten und „Versorger seiner Brüder. Moses mußte anfangs von einem übelgesinnten Israeliten das Wort hören: Wer hat dich zum Obersten und Richter über uns gesetzt, und mußte sich von ihm zurückstossen lassen.“ Gesch. 7, 9. 27. Das Volk Israel selbst mußte anfangs Knecht seyn

seyn und sich übel behandeln lassen 400 Jahr, bis ihr Stand der Freiheit und des Königreichs kam. So giengs dem Herrn seines Volks, so gehts jetzt seinen Gliedern: und noch jezo kann man die scheinbarste Gründe finden, wenn man will, unsere Hoffnung und unsern Glauben zu bezweifeln. Da kann es heißen: „Hast du so große Glaubensverheißungen, daß wer an Jesum „glaube, die Werke auch thun werde, die er gethan: so thue sie, so wollen wir glauben.“ Wir glauben aber dennoch: wenn wir schon wegen dem herrschenden Unglauben unsrer Zeit, keine Wunder thun können, wie Jesus in Nazareth: weil keine nöthig sind, weil wir Wahrheitsbeweise genug vor uns haben: und so bald weitere Beweise beim weiteren Zerfall der Religion nöthig seyn werden, werden uns Anregungen, Triebe und Kräfte hiezu von oben gegeben werden. Daß aber Gott noch jezo Gebeth erhöhe, erfahren wir täglich: da Gott auf unsere Bitte oft über die gemeine Möglichkeit handelt.

Wir sehen auch aus der Wirkung der Rede Jesu B. 28. 29. da er hintennach von ihrem Unglauben zeugte, und sein fröhlicher Geist, durch die Rede: ist dieser nicht Josephs Sohn? niedergeschlagen wurde, da er im hellen Licht den Grund ihres Unglaubens sahe, aus welchem diese Rede floß: wie ein Geist in den andern wirken kan. Man kan anderte leicht mit Grimm erfüllen, wenn man aus einem unzufriedenen Geist einem unangenehme Wahrheiten sagt. Jesus redete Anfangs aus einem heitern fröhlichen Ton, als ein Verkündiger guter

Botschaft, ohne an den Unglauben seiner Zuhörer zu denken; mit göttlicher Wärme und Liebe zu allen ohne Unterschied. Und so muß auch noch jezo die gute Botschaft zu manchen Zeiten verkündigt werden: ohne einen einigen seiner Zuhörer anders, als im Blick der alles umfassenden, und alles vermögenden und zurechtbringenden Liebe Gottes anzusehen; sonst hat die gute Botschaft die Wirkung nicht, die sie haben soll, und die sie allemal haben wird: daß nehmlich alle zu solcher Zeit einem bestimmen und die gnadenvolle Worte fühlen. Das muß öfters geschehen. Das erwärmt, weckt auf, macht lebendig. Die Gesekspredigten haben diese Wirkungen nicht: und ein evangelischer Lehrer und Christ verdient diesen Namen nicht, und verwaltet seine Stelle auf Erden nicht mit ganzer Zufriedenheit, des, alle Menschen liebenden Gottes, wenn er nicht auch diesen fröhlichen Sinn und Geist der guten Botschaft, andere zuweilen fühlen, und von sich ausstrahlen läßt. Dieser Sinn ist freylich schwer zu behaupten, wenn man schon offenbare Proben des Unglaubens vor andern, absonderlich durch Widerspruch, Verachtung, Schmähungen und Verfolgungen erfahren hat: wie nachmals Jesus, da sie ihn gekreuzigt wissen wollten; und wie Paulus, der seine Bande in Rom seinen ungläubigen Mitbrüdern in Jerusalem, denen er Gutes gönnte und predigte, zuschreiben konnte. Man erzählets noch heutigstags, wenn man sieht, daß die Predigt der guten Botschaft zwar im Anfang ihre gewöhnliche Wirkungen gezeigt; aber auch

dabey

dabey wahrnimmt, wie so viele, wie die zu Nazareth, nach der Empfindung dieser Wirkungen, aus finstern Gründen dieses empfangene Licht in sich und andern zu unterdrücken anfangen, und auf diese Art zu weiterem Empfang sich verhärten, fühllos und untüchtig machen.

Wie gut hats beschwogen ein Lehrer, der wie Jesus und seine erste Gesandte, von einem Ort zum andern ziehen kan, wo man oft edlere Seelen antrifft!

Jesus kam nach einem Jahr doch wieder zu denen in Nazareth, Matth. 13, 53-58. ohngeachtet er es ein Jahr vorher aus der Rede: Ist dieser nicht Josephs Sohn? im Geist geahndet hatte, daß sie wieder also zu ihm sagen werden. Und gewiß kam er dennoch mit neuem Muth und Hoffnung zu ihnen, daß er ihnen aufs neue mit heiterem und fröhlichem Geist in ihrem Versammlungshaus die gute Botschaft verkündigen konnte: wie der Erfolg es zeigte. Denn sie erstaunten und sprachen: Woher hat dieser diese Weisheit und Kräfte? Aber wie vor einem Jahr, ärgerten sie sich wiederum an ihm, und sprachen: Ist dieser nicht des Zimmermanns Sohn? heisset nicht seine Mutter Maria, und seine Brüder: Jacob und Joses, und Simon und Judas? und seine Schwestern, sind sie nicht alle bey uns? Wo hat denn dieser dieses alles her?

Wunderbare Wirkungen des Geistes, der über Jesu war, und noch jezo durch seine Mittheilung über seinen Gliedern ist! Fröhlich, ganz

L 4

mit

mit umfassender und anziehender Liebe erfüllt: in diesem Zustand, gegen den Unglauben der Menschen, blind: Er will die schlimme Seite nicht sehen. Er fühlt sich ganz auf Gottes, des Allvermögenden, Seite; der das Böse gut machen kan, und deswegen, wenn er liebt, sein Auge selbst aufs Böse nicht hinwirft. Da fühlt der Mensch, auf den dieser Geist wücket, selbst vom Bösen nichts, das in ihm ist: Er fängt an, den Geist des Redenden zu fühlen, und mit ihm gleiches zu empfinden.

Aber, aus einer einigen Rede des Hörenden, empfindt der Geist des Redenden oft die ganze Herzensstellung des Hörenden. Und wenn er Unglauben empfindt, so verändert sich der Geist des Redenden. Er wird traurig; hat keine Hoffnung und Aussicht aufs Gute mehr. Er sieht eben so hell in die Finsterniß und Folgen derselben hinein, die er in einem Unglaubigen fühlt, und ist eben so wahrer Prophet des Unangenehmen, als vorher des Angenehmen und Reizenden: und eben so wirksam, den Grimm in den Unglaubigen durch seine wahre Worte und Abschilderung der verborgenen Grundverfassung des Unglaubigen zu erregen. Und das muß auch seyn, damit der verborgene Grund des Herzens im Hörenden offenbar werde. Nach einiger Zeit kommt ein neuer Muth und Trieb: Man hat aufs neue Hoffnung zum Unglaubigen, bis man durch wiederholte Proben siehet, daß der Unglaubige unbeweglich ist. Ehe aber ein Lehrer dieses fest glauben soll, ist's nöthig, daß man vorher etlichenmal für diejenige bethet, in die man wücken will. So

So wücket ein Geist in den andern. So kan der Geist des Jehova, wenn er fröhlich und voll Liebe ist, Lebens- und Kraftempfindungen zum Aufstehen aus dem Tod und Finsterniß wücken. So kan aber auch die Heiterkeit und Liebe im Geist des Jehova sich verbergen, Er kan die Finsternisse des Unglaubigen empfinden, und dadurch betrübt, und ein Offenbarer der Finsterniß werden: wenn er aus einem einigen Wort, durch unerklärlichen Geruch und Ahndung, Gegensätze einer feindlichen Kraft wahrnimmt. So kan ein einiger finsterer Geist, eine ganze Versammlung durch ein einiges Wort anstecken; wenn auch in andern ein gleicher Zunder eines unbiegsamen festgewordenen Unglaubens liegt. Jene Wückungen des Geistes Gottes in Jesu sind also menschlichen Eigenschaften ähnlich. Aber das ist nichts Erniedrigendes für Jesum. Wenn Gottes Geist im Menschen und durch den Menschen wücket, so nimmt er menschliche Eigenschaften an. Und das konnte auch nicht anders seyn, da das Wort Fleisch worden ist. Es ist aber die Frage, ob denn dieses menschlich und nicht vielmehr göttlich sey? da ja der Mensch nach dem Bilde der Gottheit erschaffen ist, und sich Gott eben so, nach allen Geschichten von Anfang der Welt, in menschlichen Eigenschaften, in Liebe und Zorn geoffenbaret, und auch vom Zorn wieder in die Liebe übergegangen ist. Wir sehen manches für menschliche Unvollkommenheit an, und es ist göttliche Vollkommenheit: denn wir wissen gar wenig von Gott, und alles ist ungewiß, was wir ausser seiner göttlichen Offenbarung wissen.

Noch ist etwas anzumerken: welches zur Empfehlung der Lehre Jesu nicht zu übergehen ist. Jesus und seine Lehre leidet, und verfolgt nicht. Unglaubige verfolgen und stossen aus. Das Verhalten Jesu ist göttlicher als seiner Feinde. Er hatte keine Mordgedanken. Alle Unglaubige sind Verfolger derer, die nicht ihres Sinnes sind, und ihnen ihren Herzensgrund aufdecken. So lang man sie irren läßt, und für sich glaubt, was man glaubt, so dulden sie einen. Sobald man aber ihnen ihren Irrthum aufdecken und sie zu rechtweisen will, so werden sie grimmig, bis zum Ausstossen, Fortjagen, Töden. Sie stießen Jesum zur Stadt hinaus, als er sie für Unglaubige hielte, die niemals werden glaubig werden, und Kapernaum ihnen vorzog. Von der Versammlung aus, plötzlich mußte er fort: sie verboten ihm, sich ferner hier aufzuhalten und hieher zu kommen. Als einen falschen Propheten behandelten sie ihn. Sie führten ihn sogleich hinaus und wollten ihn den Berg hinabstürzen, worauf ihre Stadt erbauet war. Jesus drohete nicht, rächete sich nicht. Er gieng mitten durch sie hin, und reisete fort. Sie hatten ihn nicht gebunden, sie hatten kein förmliches Todesurtheil über ihn gefällt: Sie hattens aber alle im Sinn ihn zu töden. In dem Augenblick, aber, da er aus ihrer Mitte fortgieng, und seinen Weg weiter zog, wußten sie nicht, wie ihnen geschah: keiner war entschlossen, ihn zu halten: Einer wartete auf den andern, daß dieser und jener ihn halten würde. Und so entkam er. Gottes Vorsorge

ge war über ihm: und in einer Jahresfrist kam er ohne Furcht wieder zu ihnen, Matth. 13, 53. und bot ihnen wieder Gutes an.

An dem erkenne man Wahrheit und Irrthum. Es wird eine Zeit kommen, wo man nicht jedermann wird glauben lassen, was er will: wo man Zeugen der Wahrheit als Ruhestörer und Staatsverwirrer austossen, des Landes verweisen und tödten wird. Jesus hat aber nie Feuer und Schwerdt gebraucht. Er hats aber auch nicht gehabt, möchte mancher sagen. Wer aber Jesum nicht wenigstens für so mächtig halten kan, als den Elias, der erkenne doch, daß die Rache gegen die Unglaubige und Widriggesinnte, so lang er auf der Erde war, nicht seiner Lehre gemäß war: als welche das Leyden gebietet, und durch Nachgeben und Warten andere zu gewinnen lehrt. Und zwar darum, weil die Wahrheit, Gottes ist, und eben darum siegen wird. Ihm überläßt seine Lehre die Rache. Als seine Lehrlinger einmal Feuer vom Himmel auf ein Samaritisches Dorf wollten fallen lassen; sagte er: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seyd? des Menschen Sohn ist nicht kommen der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Dis einige sollte manchem Widrig und Unglaubiggesinnten, die Lehre Jesu empfehlen: weil sie die Seelen der Menschen hochachtet, und sie nicht leicht verderben will. Deswegen haben auch weder er noch seine Jünger einen Unglaubigen je verderbt. Seine Bekenner aber in Rom habens in der folgenden Zeit gethan; und sind hiedurch den Nazarethern ähnlich worden. VI.

VI.

Jesus fängt an in Kapernaum zu lehren.

Matth. 4, 13. 17-25. Mark. 1, 15-22.
Luk. 4, 31. 32.

Hievon sagt Matthäus: K. 4, 13. Er verließ Nazareth, und kam in die am Meer und an den Grenzen Zabulon und Nephthalim liegende Stadt Kapernaum, und nahm seine Wohnung daselbst. Von derselben Zeit an fieng Jesus an (auch ausser den Synagogen oder Versammlungshäusern, und also auf den Gassen und Strassen) auszurufen und zu sagen: Wendet euren Sinn, denn das Königreich der Himmel ist herangenahet. B. 17.

Markus beschreibts also: K. 1, 14. 15. Nachdem Johannes eingeliefert war, kam Jesus nach Galiläa, und rief die gute Botschaft des Königreichs Gottes aus, und sprach: die Zeit ist erfüllet, und das Königreich Gottes ist herangenahet. Wendet euren Sinn, und glaubet der guten Botschaft.

Lukas sagt: K. 4, 31. 32. Und er kam hinab nach Kapernaum, in eine Stadt des Galiläischen Landes, und lehrte sie an den Sabbathen (neben dem, daß er zwischen den Sabbathen den Anbruch des Königreichs ausrief). Und sie erstaunten über seiner Lehre. Denn seine Rede war gewaltig (mit Gewalt, wie einer, der zu befehlen hat).

Das

Das zog eine Menge Volks herben, das ihn nachlief und ihn hören wollte. Da er nun einmal mit einer großen Menge Volks umgeben, am Galiläischen Meer stand, und die Schiffe seines Jüngers Simons und anderer am See stehen sahe, da die Fischer eben ihre Netze am Ufer des Sees wuschen, und die Schiffe also leer stunden; so gieng er in das Schiff Simons hinein, weil das Volk, das gern recht nahe bey ihm stehen wollte, so sehr auf ihn zudrang, und bat ihn, daß ers ein wenig vom Lande führete, und lehrte also das Volk aus dem Schiffe. Nachdem er nun aufgehört hatte zu reden, so befahl er ihm mit dem Schiff weiter in die See hinein zu fahren, und das Netz auszulegen, damit sie etwas fangen möchten. Simon Petrus sagt: er habe die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen, doch wolle er auf sein Wort das Netz auswerfen. Sie thatens alle, und bekamen so viel Fische in das Netz, daß sie es nicht ziehen konnten und die Schiffe sinken wollten. Das brachte bey dem Petrus eine neue Würlung in seiner Seele hervor. Er fiel Jesu zu den Füßen, und sprach: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündhafter Mann. Wir taugen nicht zusammen, du bist ein heiliger Mann, du bist der Messias, Joh. 1, 42. 43. Gott möchte in deiner Nähe an meine Sünden gedenken: und ich möchte sonst untersinken und sterben. Aber Jesus sagte: Fürchte dich nicht, von nun an wirst du kein Fischer wie bisher, sondern ein Menschenfänger seyn. Und sie führten die Schiffe zu Lande, verließen alles, und folgten ihm nach. E

So wurden Petrus, Andreas, Jacobus und Johannes zu Aposteln berufen, die nach Joh. 1, 42. schon vorher mit ihm bekannt und seine Jünger waren. Denn von Kana aus giengen sie mit Jesu nach Kapernaum, Joh. 2, 12. und bald darauf auch nach Jerusalem aufs Ostersfest, und von da aus an die Gränzen des jüdischen Landes, wo sie auf Befehl Jesu taufereten. Joh. 4, 2. Von da aus giengen sie mit ihm über Samaria nach Kana, und vermuthlich von da an mit Bewilligung Jesu nach Hause, nemlich nach Kapernaum, Matth. 8, 14. oder Betsaida, Joh. 1, 55. bis Jesus nach seiner Reise nach Jerusalem aufs Pfingstfest, die er vermuthlich allein gemacht, über Nazareth wieder nach Kapernaum kam. Da er sie denn Matth. 4, 18. bey dieser Gelegenheit des reichen Fischzugs, aufs neue aufrief, bey ihm zu bleiben, und ihre Handthierung aufzugeben: welches sie auch, da sie nun gesehen hatten, wie er Wasser in Wein verwandeln, und durch sein Wort so viel Fische auf einen Zug herbey bringen könne, wohl thun konnten.

Hierauf sieng er an, in Galiläa mit seinen Jüngern, worunter auch Philippus und Nathanael war, umher zu reisen. Wo er auf seiner Herumreise hinkam, gieng er in die Versammlungshäuser, und lehrte die gute Botschaft des Königreichs, und heilte alle Senche und alle Krankheit unter dem Volk.

Da nun durch ganz Syrien, und durchs ganze Judäa und Galiläa, sich eine immer größere

Sam

Sage von ihm verbreitete, so wuchs der Haufe derer, die ihm nachzogen, sehr an. Hier war ein Haufe von Galiläa, dort ein Haufe von den zehen Städten, hier von Jerusalem und Judäa, und dort von der andern Seite des Jordans. Diese brachten denn allerley Gattungen von Kranken herbey, und er machte sie alle gesund. Matth. 4, 23:25.

Hier beobachteten wir zuerst die Lehrart Jesu. Denen unwissenden Leuten in der Gegend von Kapernaum, die in der Finsterniß und im Todes-Schatten saßen, Matth. 4, 15. 16. denen er als Prophet willkommen war, die kein Aergerniß gegen ihn hatten, die ihm haufenweis nachliefen; sagte er keine so hohe Dinge; wie in Jerusalem dem Nikodemus, und den Juden am Pfingstfest. Der Samariterin, und seinen Jüngern; bey denen er merkte, daß sie zum Glauben fähig und willig seyen, weil er Vorbereitung und Vorwürfung von Gott sahe, sagte er zwar etwas von der Hoheit seiner Person: aber sehr mäßig, denn es gieng in sie ein. Hier aber bey dem Anfang seiner Lehre in Kapernaum, verkündigt er das in den Propheten verheißene Königreich, und die deßwegen nöthige Sinnesänderung, und forderte Glauben an diese gute Botschaft.

Nun fragt sich: warum ist Sinnesänderung nöthig, bey dem Andruch des verheißenen Königreichs?

Antwort: weil nach der zusammenstimmenden Lehre aller Propheten; ein Tag des Zorns vorausgehen wird, wo die Ungerechte und Unheilige um-

foms

men sollen, wie der letzte Prophet Malachias deutlich sagt: Mal. 3. und 4. wo in der Gegenwart des Jehova der kommen soll, kein Unheiliger wird bestehen können. Es wird ein heiliges Königreich seyn, wo der Jehova selbst König ist. Wie viel sind gefallen, die die Bundeslade ehemals gesehen haben? 1 Sam. 6, 19. 20. 50000 und 70 Bethsemiter, die sich doch freueten, die Lade des Zeugnisses wieder zu sehen, wurden getödtet, als sie eben in der Weiskenerndte auf dem Felde schnitten. Da hieß es: Wer kan stehen vor dem Jehova, solchem heiligen Gott? denn der Name Gottes, des Jehova der Heere wohnt darauf über den Cherubim. 2 Sam. 6, 2. Und das war eben das Bild des Messias. Seine Menschheit war die sichtbare Lade, sein menschlicher aber gesalbter Geist, war aus den himmlischen Cherubim, auf welchen der Name des Jehova der Heere wohnt. Nun gab sich Jesus bey ihnen noch nicht für den Messias an. Die Galiläer sollten es aus seinen Reden und Werken durch die Offenbarung des Vaters lernen. Seine Herrlichkeit war noch verdeckt. Er trat erst als Prophet auf, um sie stufenweis zur höhern Erkenntniß zu führen. Wenn er in der Herrlichkeit seines Vaters kommen wird, da werden Sünder nicht mehr vor ihm bestehen können. Dieses verkündigte er, ohne auf die Person zu deuten, welche der König dieses Reichs seyn wird. Das that er hernach in den Gleichnissen und weiteren Erklärungen des Königreichs der Himmel. Seine Hauptverkündigung war also

also das Königreich, das die Propheten verkündigt hatten. Nur mit dem Unterschied: daß er sagte: Jezzo ist's vor der Thür. Jezzo ist die Zeit erfüllet. Jezzo ist's höchst nahe. Darum schickt euch dazu an durch wahre Sinnesänderung, damit ihr nicht möchtet zu Grund gehen, sondern erhalten werden.

Es war also eine Botschaft der Freude und der Furcht. Der Furcht, für Sünder; der Freude, für Gerechte. Doch so: daß ein Sünder noch Hoffnung hatte, durch Sinnesänderung errettet zu werden, und Theil daran zu bekommen. Der Messias selbst, den sie noch nicht kannten, war also der Verkündiger der guten Botschaft. Seine Jünger, die bald darauf zu Königreichs-Gesandten erwählt wurden, setzten sie fort: Sie bestehet aber darinn: das Königreich ist nahe! die Zeit ist erfüllet! das Warten ist aufs höchste Ziel gekommen! Schicket euch! Wendet euren Sinn!

Es fragt sich deswegen: Sollte es auch wahr seyn, was Jesus und seine Gesandten gelehrt haben, und was jeko noch gelehrt wird? da das, was Jesus so nahe vor der Thüre zu seyn, ankündigte, seit 1800 Jahren nicht erschienen ist; ohngeachtet Johannes in seiner Offenbarung 30 bis 40 Jahr nach dieser ersten Verkündigung abermal gegen die 7 Gemeinen in Asien behauptete, der Herr komme in der Schnelle, sie sollen ihren Sinn ändern und im Guten ausharren.

Man muß bekennen; daß das Königreich so, wie es die Juden verstanden, wie es nehmlich die

Propheten verkündigt, und es also die Juden billig erwartet — ja man kan auch dazusehen — wie es in der ersten Zeit Jesu Apostel verstanden, nicht gekommen sey. Und daß er durch seine Verkündigung ein geistliches Reich nur allein habe lehren wollen, kan man auch nicht sagen. Die Propheten habens handgreiflich und sichtbar genug ge weissaget; und der würde weit irren, der alles, was die Propheten gesagt, und was Jesus durch seine Verkündigung bestätigt, nur als Symbole und Bilder von geistlichen, himmlischen und unsichtbaren Dingen ansehen wollte. Wenn man im ganzen Verstand sagen wollte: Es ist da. Es ist gekommen. Wenn der Messias nicht mehr sichtbar und persönlich mit äußerlicher Herrlichkeit kommen sollte: wenn niemalen kein sichtbares Königreich des Messias auf der Erde erscheinen sollte, wie es die Propheten verkündigt haben: wenn Jerusalem nie wieder gebauet, und nie kein wahrhaftig christliches Oberhaupt aus dem Stamm Davids, in der Residenz Jerusalem, über die Erde regieren sollte: so würde das Wort des Engels nicht erfüllt: Gott wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben, und er wird König seyn über das Haus Jacob ewiglich und sein Königreich wird kein Ende nehmen. Luk. 1, 32. 33.

Was ist da zu sagen? mußten nicht die Galiläer, die glaubig geworden sind, mußten nicht die viele Juden und Heyden, welche auf die Predigten der Apostel glaubig worden sind, endlich denken? Wo ist die Verheißung seines König-

nigreichs? 2 Petr. 3. Man spürts ja in den Briefen Petri, und in dem Brief an die Ebräer, wie man viele, eben um deswillen, weil dieses Königreich nicht kam, das sie hofften, im Glauben der gehofften Dinge worden sind.

Antwort: Erstlich. Es war wirklich ein neuer nahmhafter, wichtiger, und höchst merkwürdiger Anbruch des Königreichs vor der Thür. Der Messias war da. Das große Opfer, worauf alle Opfer des alten Bundes gezielet, sollte geschehen. Gott sollte wahrhaftig versöhnet, wirkliche Vergebung der Sünden erworben, der heilige Geist, ein neuer Geist der Kindtschaft zur Wiedergeburt von oben, zur wahren Heiligung und Aufrichtung des Ebenbildes Gottes, die unter dem Gesetz nicht statt hatte, mitgetheilt werden. Ewiges Leben und Auferstehung sollte den Anfang nehmen. Das sprechende Wort von Anfang sollte im menschlichen Fleisch wirklich der Erstgebörne werden. Ein Haupttheil des Schöpfungsplans Gottes sollte ausgeführt werden: der Mensch sollte in Verbindung mit dem sprechenden Wort, wiedergeboren, verklärt, verherrlicht, auf den Thron Gottes zum Herrn über alles erhöht werden. Aus seinem Wort und Geist sollte ein neuer Saame, ein neues Volk, ein neues Eigenthum Gottes auf Erden gepflanzt werden: Eine Gemeine des Messias: Brüder des Erstgebörnen, über welchen, durch welche, und in welchen der Vater ist. Eph. 4. 6. Der alte gesekliche Bund, der Stand der Kindheit sollte aufgehoben, ein jeder Mensch sollte

vollkommen in Jesu dargestellt werden, und durch volle Erleuchtung vom ganzen Geheimniß des Willens Gottes zur Mannheit aufsteigen, Eph. 4, 13, zum geistlichen Kinderzeugen tüchtig werden. Eph. 4, 12. Zu dem Ende sollte das Judenthum aufgehoben, und das Christenthum aufgerichtet werden.

Der Tempel und die Stadt der Juden sollte zerstört werden: der Staat der Juden sollte so aufgehoben werden, daß sie niemals ihr Land wieder beziehen und ihren Gottesdienst wieder aufrichten und in eine ordentliche Staatsverfassung, wie andere Völker, wieder kommen sollten, bis der Nationen Zeit erfüllt ist, bis ein neuer Anbruch des Königreichs angeht, bis der gekreuzigte Messias sichtbar in Herrlichkeit erscheint, und denn Jerusalem und der Tempel wieder gebauet und das verstreute Judenthum aus allen Ländern der Erde, wo sie zerstreuet sind, wieder versammelt wird; da neuer Unterricht für sie, aus den Opfern, die alsdenn nachbildlich wieder angehen, ertheilt werden soll.

Konnten diese große wichtige Dinge in so kurzer Zeit erfüllt werden? Also immer ist gute Botschaft des nahen immer weiter andbrechenden Königreichs. Und jezo, da sich ein neuer offener Ausbruch nähert, so bleibt die gute Botschaft des nahen Königreichs, der vollen Erfüllung der Verheissungen Gottes, wie zu Jesu Zeiten, mit neuen Ausichten verbunden, und also immer kräftig für den, der Geist und Glauben hat, zur Sinnesänderung und Wiedergeburt.

Denn

Denn auch zur Zeit des wirklichen Königreichs Jesu auf Erden, wenn er gekommen ist, und persönlich auf dem Thron seines Vaters Davids in Jerusalem herrscht: wird noch die gute Botschaft eines nahen noch herrlicheren Ausbruchs des Königreichs statt haben. Dann das Königreich Gottes und Jesu geht stufenweise zu immer höherer Offenbarung, bis endlich die Stimme vom Thron spricht: Es ist geschehen. Bis die Hütte Gottes aufgedeckt bey den Menschen ist. Off. 21, 3. Bis die neue Erde, die Stadt Gottes, und der Feuersee mit ihren Einwohnern erfüllt sind. Ja noch weiter: Bis Gott alles in allen ist. I Kor. 15, 28. Bey diesem großen Plan, da jeder Ausbruch seine gewisse Währung haben muß, konnte nicht alles zumal geschehen.

Indessen ist es, zweitens, zu jeder Zeit des Glaubens Art, das zukünftige weitentfernte in der Nähe zu sehen und zu glauben. Hebr. 11, 1. Und in so fern mußten es auch Jesus und seine Apostel selbst also glauben, weil sie Glaubige waren. Hebr. 12, 2. Ohne Zweifel glaubte Jesus von Anfang die Zukunft seines herrlichen Reichs näher zu seyn, als sie wirklich war. Er glaubte zwar, daß sein Tod, Auferstehung, Himmelfahrt vorhergehen müsse, aber alsdenn werde er wiederkommen. Das beweist seine Verkündigung bey dem Anfang seines Lehramts in Kapernaum; und sein Wort, ehe er das lehtmal nach Jerusalem hinaufgieng: Es stehen etliche hier, die den Tod nicht schmecken werden, bis sie des Menschen: Sohn werden kommen sehen

M 3

in

in seinem Königreich: Matth. 16, 28. so glaubte er, als er vor seinem Leiden mit seinen Jüngern von den letzten Dingen redete. Darum wachet, sagte er, denn ihr wisset nicht, wenn euer Herr kommt. D. i. ihr werdet erleben: darum seyd nie sicher und unwürksam aufs Gute. Matth. 24. Luk. 21. Mark. 13. Wiewohl er schon da vermerket, daß es etwas lange möchte a. stehen, doch daß es einige von seinen Jüngern noch erleben möchten. Matth. 25, 1. Daß er es nicht nur aus Weisheit ihnen verborgen, sondern wirklich die Zeit nicht gewußt, sagt er selbst Mark. 13, 32. von jenem Tag und Stunde aber weiß niemand, auch die Engel nicht, die im Himmel sind, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater. Vor seiner Obrigkeit als Gebundener sagte er: Ihr werdet von nun an des Menschen-Sohn sehen sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. Er glaubte also, daß seine Feinde, die damals lebten, ihn werden sichtbar kommen sehen: bis er die weitere Offenbarung vom Vater, das Buch mit den 7 Siegeln empfing, und sahe, was noch dazwischen ablaufen müsse. Off. 1, 1. K. 5—19.

So war er der Anfänger und Vollender des Glaubens: Hebr. 12. das ist, so hat er im Glauben, im wahren Geistesblick der Nähe der kommenden Dinge, mit gewisser Verdeckung, wie es zum Glaubenslauf nothwendig ist, seinen Lauf und Lehre angefangen, und über der Wahrheit seines Geistesblicks im Glauben, der Wahrheit der

Weissa-

Weissagungen, alles erduldet, und seinen Lauf vollendet. Denn es war wahr, was er sahe und glaubte, ohngeachtet er das einige, die Zeit nicht wußte. Der Glaube ist nicht würksam und kräftig, wenn man die Vorwürfe des Glaubens sich nicht in der Nähe vorstellt.

Wer also sich an diesem ärgert, der weiß nicht, daß Jesus bey all seiner Hoheit, als ein glaubiger Mensch auf Erden wandelte, der in allem auf den Fingerzeig des Vaters und seines Worts sahe, und dem selbst noch manches von dem, das der Vater in seiner eigenen Macht behielt, Gesch. 1, 7. auf eine Zeitlang verdeckt war: ohngeachtet er das höchste Maaß des Geistes hatte, das irgend ein Glaubiger gehabt hat. Dann Jesus mußte von unten auf dienen, und als Heerführer der Glaubigen den Weg des Glaubens auch durchmachen. Das ist also eine Hauptsache, daß man ihn als das Fleischgewordene Wort und Sohn Gottes, und doch in dieser tiefen Erniedrigung als Pilgrim auf Erden, ohne daß er sich nur so stellte, kan ansehen.

So müssen wir also auch zu unserer Zeit einen neuen Anbruch des Reichs Gottes in der Nähe sehen. Entweder aus den Zeichen unserer Zeit nach der Offenbarung Johannis, oder wenn man eine Geistesahnung hat, und aus dieser Geistesahnung ein Verkündiger guter Botschaft ist, der andere aufwecken und aufmerksam machen kan. Ueberhaupt sollen die künftige Dinge uns nahe seyn. Der Tod und Abschied von diesem Schauplatz soll uns vor Augen schweben, da ja keiner weiß,

M 4

wenn

wenn er sterben, und alsdenn zum Leben oder zum Gericht aufwachen wird. Es ist ja, wenn mans dem Schlaf vergleicht, nur ein Augenblick, bis zum aufwachen am Morgen des Tages Jesu. Dieser Tag soll uns nahe seyn in seiner Schrodelichkeit und Schönheit, wenn wir auch gleich nach Bengels Erklärung der Offenbarung Johannis vermuthen sollten, daß wir solchen Tag nicht erleben. Glaubige können dennoch im Blick dieses Tages wandlen; und sich dadurch zum Ernst und zur Sinnesänderung bewegen lassen. Sie wandlen ja ohnehin im Blick ihres Herrn, der auf dem Thron sitzt und alles regiert.

Denn das ist nicht möglich, daß ein jeder seit der ersten Botschaft Jesu auf Erden, und seit der Zerstörung Jerusalems, den Tag der Ankunft desselben zu seinen Lebzeiten erwarte, wie der sonst sehr große und würdige Herder in seiner neuerklärten Offenbarung dafür hält, daß die Geist des Christenthums von je her gewesen sey, und also noch seyn müsse: daß man nehme die Ankunft Jesu alle Augenblick erwarte. Das war wohl zu den ersten Zeiten möglich, in den ersten hundert Jahren. Aber aufgezogene Hoffnung schwächt das Herz, sagt Salomo in seinen Sprüchwörtern. Wenn man von Zeit zu Zeit keinen neuen Grund der Hoffnung bekommt, so ist's nach 1800 Jahren schwer zu glauben, daß das, was vor 1800 Jahren schnell und bald hat geschehen sollen, noch jezo und zwar in dem Jahr, worinnen wir leben, geschehen

hen werde. Wir haben auffer diesem noch andere hinlängliche Beweise der Wahrheit, daß uns der Aufschub des Tages Jesu nicht irren kan. Die Kraft des Worts Gottes, die wir spüren: die Einsicht in den ganzen Plan der Haushaltung Gottes durch die Erleuchtung des heiligen Geistes: der Wachsthum des Unglaubens unter einem neuen Kleid und Schein. Wenn also auch diese irren, welche die bengelische Zeitrechnung glauben; und also Jesu Ankunft nicht A. 1836. erscheinen sollte: so dünkt mich das eben so viel zu seyn, als was den Aposteln und ersten Christen auch wiederfahren ist, die den Tag Jesu zu erleben glaubten, und solchen nicht gesehen. Bengel kan doch ein Gesandter Gottes gewesen seyn, der einen Theil Menschen auf die Ankunft Jesu und seines Königreichs wieder aufmerksam gemacht, und einen Blick der Nähe der letzten Dinge in einigen gewürkt hat.

Wir sind in den nehmlichen Umständen, wie alle glaubige Menschen von je her gewesen sind. Abraham, Isaac, Jacob, glaubten den verheißenen Besitz des Landes Kanaan zu erleben, und starben im Glauben der Verheißungen. Ihre Nachkommen kamen nach Egypten, blieben lange daselbst: endlich nach 400 Jahren kam die Botschaft, Gott wolle seine Verheißungen an ihnen erfüllen: Moses sollte es ausführen. Das Volk glaubte in 4 Wochen in den versprochenen Wohnungen zu seyn: und siehe! auch dieses stund 40 Jahr an. Doch wurde alles erfüllt. David mußte lange warten bis er König wurde über Ju-

da und Israel; es schien oft, als wenn er umkommen werde, anstatt König zu werden: doch kam endlich die Erfüllung seiner Hoffnung. Das Volk Israel, als es in die Gefangenschaft kam, hätte große Verheißungen; Versprüche, die bis jezo im Ganzen noch nicht erfüllt sind. Etwas kam nach 70 Jahren: und so von Zeit zu Zeit traten hernach Propheten auf, die neuen Muth machten, weil nicht alles kam, wie es geweissaget war. Nach einer ziemlich langen Pause stand endlich Johannes der Täufer, und Jesus auf: diese versicherten aufs neue die volle und nahe Erfüllung aller Verheißungen Gottes. Es kam etwas auf ihre Verkündigung: aber nicht alles, was die ersten Christen hofften.

So haben aufmerksame Christen von Zeit zu Zeit den Tag Christi und das verheißene Königreich erwartet, und ihre Zeiten aus dem Wort Gottes und vorzüglich aus der Offenbarung Johannis geprüft. Sind sie bisher gleichsam in ihrer Hoffnung betrogen worden, so wurden sie doch nicht betrogen. Sie haben etwas wahres geglaubt, und nur in Ansehung der Zeit geirrt. Unterdessen aber ist doch ihr Herz erleuchtet, und durch den Geist des Wortes wiedergeboren worden. Denn der Tag Jesu ist nicht das einzige, was man glaubt. Und doch wird auch dieser nicht ausbleiben.

Freylich ist die Christenheit ganz kalt und müd zum Glauben worden, bis wieder vor einigen Jahren Männer aufstundten, welche den Anbruch des Königreichs, wie Jesus zu Kapernaum, aufs

aufs neue verkündigten, und einen neuen Geist der Hoffnung und Wirkksamkeit in manche brachten. Und zwar hat Bengel und Oetinger vorzüglich wieder auf den rechten Verstand des Wortes Gottes gedrungen, und die Hoffnung des Tages und Königreichs Jesu aufs neue bey vielen rege gemacht: da man vorher das Reich Gottes ganz geistlich gedeutet und den Hauptgesichtspunkt verlohren hatte. Da wurde auch der bloße Mysticismus, da man mehr auf innere Empfindungen und Offenbarungen, als auf den Wortverstand der Schrift sahe, wieder ziemlich aufgehoben.

Jede Zeit hat ihre Aufmunterer, die das Künftige einem nahe machen, die sich aus der Gleichgültigkeit ihrer Zeit herausglauben; in ihr Ort, Land, oder auch zum Theil in die weite Welt hinein rufen: Jesus kommt! die Hoffnung ist noch nicht verschwunden! die Zeit ist erfüllt und das Königreich Gottes ist herangenahet! Wendet euren Sinn, und glaubet der guten Botschaft!

Also das ist des Glaubens Art. So bald man im Geist erweckt ist, und siehet; so ist alles nahe; auch das Weitentfernteste. Und wenn es nicht so ist; so ist's kalter, todter Glaube.

Ob's aber auch wahr ist, könnte mancher denken: was sich dieser und jener in seiner erhigten Einbildungskraft vorstellt, und andere schwache, die nicht prüfen können, beredet, und ebenfals damit anzündt? Wer die Wahrheit des Wortes Gottes glaubt, das alte, das neue Testament, einen Jesum, und wer der ist, Einen Geist der Wahr-

Wahrheit, der noch jezo in den Glaubigen würker: eine persönliche Ankunft und Erscheinung Jesu auf dieser Welt, ein lange währendes Königreich der Glaubigen auf Erden, da ein Judenkönig regieren, und alle Könige der Nationen seine Vasallen seyn werden: wer die Offenbarung Johannis glaubt, daß sie das enthalte, was vor der Erscheinung Jesu hergehe, — man verstehe hernach die Dinge, die vorhergehen sollen, oder nicht: — der wird auch glauben das große Ziel der Schöpfung, und folglich auch das, was vorhergehen soll: die Hauptabsicht des alten und neuen Testaments: nemlich, das Kommen Christi und das verheißene Königreich. Und sollte es noch 1000 Jahre anstehen, so wird derjenige, der den Zusammenhang des Wortes Gottes einsieht, und Ehrfurcht vor Gott und göttlichen Dingen hat, noch fortglauben, daß es komme, und daß er dabei seyn, und es als Auferstandener sehen werde, wenn ers auch auf der Erde im sterblichen Leib nicht sehen sollte.

Wer aber die göttlichen Schriften aus einer Vor- und Abneigung wegwirft, ehe er sie so redlich und gewissenhaft wie ein anderes Buch geprüft hat, dem kan man keine Augen dazu geben. Denn man kan die Wahrheit solcher Dinge, die entweder himmlisch oder zukünftig sind, nicht beweisen wie eine mathematische oder andere Sache. Es muß auch Unglaubige und Widersprecher geben: zur Bewahrung und Glaubensübung der Glaubigen. Die göttliche Wahrheit muß auch bezweifelt werden können: sonst wäre es nichts Besondere,

ders, und keine außerordentliche Wirkung Gottes, wenn jemand glaubig wird, und bey solchen scheinbaren Widersprüchen, die man jezt mehr als jemals aufbringt, Glauben und Gedult bewahren, und sich dessen freuen kan, was andere verlachen.

Beym Glauben muß etwas verdeckt seyn, sonst wäre es kein Glaube. Nicht daß mans andern verdecke: es verdeckt sich selbst, wie die Zeit der Erscheinung Jesu und seines Königreichs bey Jesu und seinen Aposteln. Das machte eben die Würdigkeit ihres Glaubens aus, daß sie auf das Wort des Allmächtigen und Wahrhaftigen trauten.

Indessen war ja offenbarlich dasjenige nicht ganz leer, was Jesus und die Apostel verkündigten. Auf Jesu Verkündigung kam nach seinem Tode, Auferstehung und Himmelfahrt: ein großer Ausbruch des Reichs Gottes durch die Wirkung seines Geistes. Es kam auch ein Tag des Zorns über Jerusalem. Nach dessen Zerstörung wurde sodenn das Königreich Jesu in der ganzen Welt ausgebreitet, wie es jezo am Tag ist. Im dreihundertten Jahr nach Christi Geburt bekehrte sich sogar der heidnische Kaiser, Konstantin, der beynähe über die ganze Welt herrschte. Die Christen bekamen Tempel, sie vermehrten sich, wurden nicht mehr so verfolgt; hatten Ausichten. Freylich wurde die Lehre in Rom unrein. Aber es erschien eine Lehrverbesserung. Jezo scheint es, daß ein neues Licht, und aber auch ein neuer Irrthum sich ausbreiten wolle. Es giebt thätigere und

und wirksamere Christen als es vorher gegeben, aber auch unglaublichere und lasterhaftere Christen. Und wer den Geist des Glaubens hat, der kennt die Stimme der Lehrer, die jeho rufen. Etwas von der durch Jesum verkündigten Annäherung des Königreichs ist also doch von Zeit zu Zeit in die Erfüllung gegangen, und die volle Erfüllung wird auch kommen. Die Verkündigung der guten Botschaft und die Predigt von der Nothwendigkeit der Sinnesänderung geht unterdessen fort, bis alles was gerettet werden soll, zum Glauben und Sinnesänderung gelangt ist.

Denn Jesus hat nicht nur ein solches Königreich verkündigt, wie die Propheten verkündigt haben. Sondern ein Königreich in den Himmeln, wohin man durch die zweite Geburt aus dem Geist, und durch die Auferstehung eingeht. Und er ist wirklich König auf dem Thron, als Erstgeborner alles Geschöpfs, der im Sichtbaren und Unsichtbaren mitten unter seinen Feinden, obgleich verborgen, herrscht. Dessen Regierung und unumschränkte Macht über Tod und Leben und über alle Engel und Kräfte ist einem Glaubigen offenbar. In solchem verborgenem Königreich und Hand Jesu kan ein Glaubiger hier auf Erden und nach dem Tod wohnen und warten auf die Offenbarung seiner weiteren Herrlichkeit auf Erden und im Himmel. Seine viele Gleichnisse vom Königreich der Himmel zeigen an, wie solches Königreich auf Erden schon anbreche, und im Wachsthum begriffen sey: Und wie es schon Erreitere aus der Obrikeit der Finsterniß gebe, welche verjagt sind

nd in das Reich des Sohnes Gottes; welche Kinder Gottes und Pflanzen der Unverworflichkeit sind, geböhren aus dem unvergänglichen Saamen des Wortes.

Wie nahe ist also uns das Königreich? Wie nöthig die Sinnesänderung, einem, der noch nicht in dieses Königreich übergetreten, und noch ausser der Gemeinschaft Jesu und der Glaubigen ist?

Ohne Sinnesänderung kommt man weder in das jeho noch verborgene, noch künftig sich herrlich offenbarende Königreich hinein. Und wenn uns der Tod noch vorher übereilt, so sind wir verlohren. Die Sinnesänderung aber, die Jesus predigte, bestund bey denen, die seine Lehre das erstemal hörten, darinn: daß sie das lassen sollten, worüber sie das Wort Gottes und Gewissen bestrafte; und das Gute thun sollten, wozu sie Trieb und Neigung spürten. Vorzüglich wars der Glaube an die gute Botschaft. Denn aus solchem Glauben, wenn sie sich von da an zu Jesu hielten, wurde manches ihnen aufgedeckt in ihrem Herzen, über das sie sich vorher kein Gewissen machten, oder nicht für nöthig hielten zu thun.

Durch das Lernen und Glauben seiner Lehre, wird unser Sinn himmlisch: es pflanzt sich ein göttlicher Saame in uns ein: was uns gefällt, das ahmen wir nach: und so wird unser Sinn geändert und heilig. Das ist jeho, auch noch zu dieser Zeit, die Hauptsache, zur Vorberereitung auf sein künftiges Königreich. Das Wort Jesu wird gelehret und gelernet. Es wird vom wirklich gekommenen verborgenen, und vom zukünftigen

künftig sendenden herrlicheren Königreich unablässige Anzeige gethan: die Menschen werden aufgemuntert, das Böse zu lassen, das sie am Glauben und Eingang ins Königreich hindert. Und so wirds fortgehen. Dazwischen aber wird unser Glaube und Gedult durch allerley Versuchungen geübet werden, bis endlich der Treue und Wahrhaftige auf dem weißen Pferd erscheint, und sein Reich mit vollem Glanz auf Erden anbricht.

VII.

Jesu Bergpredigt.

Matth. 5. Luk. 6.

Nachdem Jesus im galiläischen Lande umhergereist, und überall die gute Botschaft des herannahenden Königreichs, und der deswegen höchst nöthigen ungesäumten Sinnesänderung, ausgerufen, und viele Kranken geheilet hatte; häufte sich das von allen Enden und Orten des Landes zulaufende, ihm glaubende und nachfolgende Volk, so sehr an, daß er für nöthig erachtete, 12 Apostel oder Gesandte öffentlich zu ernennen und auszuwählen; welche er als Mitgehülfen der guten Botschaft gebrauchen wollte, um dieselbige desto mehr auszubreiten und die Menschen zum Anbruch des Königreichs vorzubereiten; damit sie am Tag des Jorns als Ungerechte und Unglaubige nicht verlohren gehen, sondern Theil an der Glückseligkeit des Königreichs bekommen möchten.

Er blieb deswegen auf einem Berge, dritthalb

Stun-

Stunden von Kapernaum und anderthalb Stunden von Betsaida, über Nacht, und berhete vor dieser wichtigen Wahl und Anstalt zu seinem Vater. Deswegen er auch hernach diese seine ausgewählte Jünger, als vom Vater gegeben, ansetzte. Joh. 17. Am Morgen ließ er nun 12 Personen aus, die er bisher durch die göttliche Schickung als die glaubigste und fähigste hatte kennen gelernt. Und diese waren theils die erste Jünger, die an ihn glaubig worden waren, wovon er einige bereits bey dem wunderbaren Fischzug am galiläischen See als Menschenfischer in seine Amtsnachfolge erwählt hatte; theils solche, auf die er, seit seinem Aufenthalt bey Kapernaum, sein Menschenkennendes und durchdringendes Aug geworfen hatte.

Ihre Namen waren: Petrus, Jacobus, Johannes, Andreas, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Jacobus Alphäus Sohn, Thaddäus, Simon von Kana und Judas Ischarioth.

Der erste hieß Simon. Er legte ihm aber den Namen Petrus bey, weil er etwas besonders festes an ihm wahrgenommen. Dem zweyten und dritten, welche Brüder waren, gab er den Namen, Donners Söhne, weil er an diesen eine andere vorzügliche Eigenschaft wahrgenommen, die zur Ausbreitung der guten Botschaft dienlich war. Denn, zerschmetterten wollten sie, Luk. 9, 54. und zu beeden Seiten des künftigen großen Donners sitzen in seinem Königreich. Matth. 20, 21. Diese drey waren der Auszug aus den Zwölfen.

II. Theil.

N

Da

Da er nun alle diese mit Namen zu sich herberufen, und sie sich also näher zu ihm hinbegeben, und sich besonders gestellt; so machte er die Verordnung, daß sie beständig bey ihm seyn sollten; weil er sie aussenden wollte zu predigen, und ihnen Macht geben wollte, Krankheiten zu heilen und die Geister auszutreiben.

Den Matthäus mußte er nicht lange hernach noch einmal aufrufen, ehe er seine Handthierung aufgegeben hat. Den Judas aber hätte er vermuthlich nicht berufen, wenn er gewußt hätte, daß dieses sein Verräther seyn würde. Denn er war ohne Zweifel wirklich gut, und hat auch Anlagen zur Brauchbarkeit als Gesandter Jesu gehabt, sonstn Jesu ihn nicht würde gewählt haben. Aber es gieng mit ihm zurück; zum Beweis der Wahrheit, daß einer der stehet und einen guten Anfang hat, zurückweichen kan. Jesus sahe erst hintennach, daß dieser das in den Psalmen geweissagte verlorhene Kind sey. Das war für Jesum keine Unehre. Es war dennoch der Wille Gottes, daß er diesen wählte. Wie manches hätten wir nicht gewußt und geglaubt, wenn dieses nicht geschehen wäre.

Diese Umstände sind Mark. 3, 13, 19. und Luk. 6, 12, 19. beschrieben.

Nun gieng er mit seinen 12 Gesandten vom dem höchsten Gipfel des Berges herab, Luk. 6, 17. und setzte sich auf einer abhängenden Fläche des Berges, wo noch eine größere Menge Volks versammelt war, nieder, und belehrte seine Jünger und das Volk, von der nöthigen Sinnes-

än-

änderung, oder von der Gerechtigkeit, welche zur Errettung am Tage des Messias, und zur Theilnehmung seines Königreichs erfordert wird.

Hier sieht man also deutlich, was er für eine Sinnesänderung meynte, wenn er anfangs nur überhaupt ausgerufen hat: ändert euren Sinn; und glaubet der guten Botschaft, denn das Königreich ist herangenahet.

Diese wichtige Lehren, die jetzt vorkommen, sollen deswegen beständig die Richtschnur unsers Lebens seyn, weil ohne deren Befolgung keine Hoffnung zum Eingang ins Königreich möglich ist. Unsere Lebenszeit, so lang sie uns Gott freisetzt, ist uns dazu gegeben, diesen Weg zu betreten und darinn fortzuwandeln; und also Lehrschüler und Befolger dieser Gerechtigkeit zu werden, wozu uns die Lehre der guten Botschaft, die Verkündigung des Königreichs, und der rechte Verstand von demselben, die mächtigste Beweggründe seyn sollen.

Ohngeachtet Jesus seine Predigt nicht kunstmäßig eingetheilt, so ist sie doch zusammenhängend. Es sind offenbar 3 Haupttheile in derselben.

I. Bereitet er seine Lehrlinger zu dieser außerordentlichen, noch nie gehörten, göttlichen Lehre von der Gerechtigkeit vor; durch aufmunternde Vorstellungen, die ihr Herz zum Hören öffnen konnten. Matth. 5, vom 1: 20. Vers.

II. Zeigt er, worinnen eigentlich die wahre Gerechtigkeit bestehe. Matth. 5, 21: 48. R. 6. R. 7; 1: 12. Da er zugleich jeder Lehre die be-

weg-

N 2

weglichste Gründe beyfügt, die zum Befolgen auf das mächtigste treiben konnten.

III. Schließt er durch solche Ermahnungen, die zum Eingehen durch diese enge Pforte, und zum Thun nach dieser Lehre, gegen die Verföhler, die einen leichtern Weg lehren, die größte Beweggründe enthalten. Matth. 7, 13, 27.

Seine Rede ist zum vordersten an seine Jünger gerichtet, wie Luk. 6, 20. aufs deutlichste zu sehen. Es gieng aber auch das Volk an: weil Jesus und seine Lehrlinger zuverlässige Vorbilder sind, welchen nachzuahmen, niemand gereuen wird. Dieser Sinn, der in der Bergpredigt herrscht, soll in uns allen liegen. Zuerst als eine Sache, die wir für nothwendig achten, und die uns gefällt; und endlich als eine Sache, die wir in die tägliche Ausübung zu bringen trachten sollen.

I. Theil.

Vorbereitung.

Er preißt I.) seine zu Gesandten erwählte Lehrlinger glücklich, wegen dem edlen Sinn, der in ihnen, als ein guter Saame, verborgen war, und wegen der Herrlichkeit, der sie entgegen giengen. Ohngeachtet sie selbst noch nicht wußten, was für ein edler Keim in ihrem kleinen — aber doch göttlichen — Glaubensansatz verborgen lag. Das war gute Botschaft für sie, das erweiterte ihr Herz, da Jesus vor allem Volk sie so glücklich preißt, ohngeachtet er ihnen traurige

eige Dinge dabey weisagte. Sie waren im Verborgenen, im Geist des Glaubens, in williger Einfachheit, geneigt, alle Beschwehrlichkeit und Drangsal ums Königreichs willen zu erdulden. Er sagt deswegen:

Glücklich seyd ihr Armen! (so spricht Lukas aus, und so müssen wirs auch im Matthäus verstehen. Denn er hub seine Augen auf gegen seine Lehrlinger, und zeigte dadurch deutlich, daß er sie meyne.)

Glücklich seyd ihr Armen, die ihr durch Annehmung meines Rufs und des euch aufgetragenen Lehramts, Armuth für den Reichthum erwählt! Ihr suchet zwar Reichthum und Ehre, und Sättigung eures zum Genuß der größten Lust erschaffenen Herzens. Ihr werdet auch erlangen. Das Königreich Gottes wird euch zu Theil werden. Aber arm werdet ihr vorher seyn. Ihr seyd im Geist Arme! in eurem Innersten ist schon beschlossen, Armuth ums Königreichs willen zu erdulden, ohngeachtet ihr es noch nicht wißet, was für ein edler ausharrender und alles überwindender Sinn in eurem Glaubensansatz, in eurer Liebe und Zutrauen zu mir, in dem Zug, den Gott in euch gelegt hat, verborgen steckt. Ihr seyd zwar jezo wirklich Arme am Geist, ihr habt noch wenig Geist und Verstand von himmlischen Dingen: aber doch habt ihr Muth und Festigkeit, leibliche Armuth zu tragen, ums Himmlischen willen. Fürchtet euch nicht! Mitten in eurer Armuth seyd ihr glückselige Leute! denn eine erstaunliche Vergeltung, das große Königreich der

Himmel wird euch zu Theil. Es ist des Vaters Wohlgefallen, euch das Königreich zu geben. Zingegen wehe euch Reichen, weil ihr euren Trost hingenommen habt! Ihr wolltet ums Königreichs willen nichts missen! die vergänglichliche Dinge wählet ihr als euren Theil! Ihr habt keinen Glauben und keinen Zug aufs Bessere und Edle! Für euch ist der Abbruch des Königreichs kein Trost, denn ihr habt keine Vergeltung zu erwarten. Wehe euch Reichen, die ihr euer einziges Augenmerk nur allein auf den Besitz und Erhaltung irdischer, gegenwärtiger, vergänglichlicher Güter richtet! die ihr nicht weiter hinaus sehet und denkt, daß ihr einen bleibenden Reichthum bekommen möchtet!

* * *

Glücklich sind die Traurende! Laßt euch nicht befeinden, wenn ihr durch mancherley Ansechtungen in eurem Dienst und Glaubenslauf traurig werdet! denket bey jeder Traurigkeit, ich hab's euch zuvor gesagt: aber gedenket daran, daß ich auch dabey gesagt: Ihr werdet getröstet werden. Glaubts fest: auf die Traurigkeit, da ihr in den Angelegenheiten des Reichs Gottes, über eurem Dienst traurig werdet, folgt Trost: reicher Trost: schon jetzt innerlich, durch neue Erquickungen im Geist: aber alsdenn völlig, wenn das Reich Gottes kommt. Euer äußerer Mensch wird alsdenn mit dem innern fröhlich werden: Ihr werdet lachen, die ihr hier weinet. Luk. 6, 21.

Zin

Zingegen wehe euch, die ihr hie lachtet, die ihr im Leichtsinne, den Schaden Zions, die Sache des Reichs Gottes, nicht zu Herzen nehmet; und oft mit einem närrischen leichtsinnigen Gelächter über geringe Dinge, eure elende leichte Herzensstellung offenbaret, oder auch andere trauende und weinende, die einen edlern Sinn haben, verlachtet, und ihnen durch Widerstand und Verfolgung, Ursache zum Trauren und Weinen gabet! Denn ihr werdet weinen, wenn ihr euch hinausgestossen sehet vom Königreich: wenn ihr, was ihr auf ewig versäumet und verscherzet, nicht mehr gut machen könnet. Wie Esau weinte, da er sahe, daß der Segen dahin war, nachdem er die Erstgeburt im Leichtsinne gering geachtete, und nunmehr den Segen nicht mehr auf sich wenden konnte, den sein Bruder bereits empfangen hatte.

Die Gegenseite geht vermuthlich diejenige an, welche die andern um ihrer Arbeit und Noth willen verachteten, und ihnen die Ueberwindung schwerter machten.

* * *

Glücklich sind die Sanftmüthigen, die in der Welt ihr Recht nicht behaupten, sondern der Gewalt überall weichen, sich nicht leicht erzürnen, sondern in Gedult tragen und geschehen lassen, wenn man ihnen das ihrige nimmt: ohne ihre Beleidiger zu verfluchen, Luk. 6, 27. 28. wenn man ihnen Häuser, Aecker, Güther, Geld, und was zu ihrer Nothdurft gehörte, um des Na-

N 4

Namens Jesu willen wegnimmt. Glückselig sind solche, weil diese zur Wiedervergeltung die Erde erben werden. Nicht ihr Arm wird ihnen helfen: sondern der Vater wird sie als Erben einsetzen, dessen die Erde ist. Im Königreich des Messias, wenn sie es erleben, oder mit ihm vom Himmel herab kommen, als auferstandene, sollen sie die Erde erben, und das Verlohene mit reichem Ueberschuß wieder bekommen: und künftig auch die erneuerte Erde erben. Off. 21. Lukas beschreibt deswegen mit andern Worten die Rede Jesu also: Glückselig seyd ihr, die ihr hie hungert, weil ihr werdet gesättiget werden: und im Gegentheil: Wehe euch, die ihr angefüllet seyd, — und alles genug habt, weil ihr andern das ihrige mit Gewalt wegnehmet, wie der Nimrod, der als Urheber aller Weltreiche, die Arme und Schwache mit Gewalt unter sich zwang: — ihr werdet hungern, und Mangel leiden, wie der reiche Mann. Luk. 16.

* * *

Glückselig sind die nach der Gerechtigkeit Hungernde und Dürstende: welche fühlen, daß sie die wahre Gerechtigkeit noch nicht haben, und darnach ringen.

Das zeigt sich gemeinlich beim Anfang des Glaubens, wenn das Licht der himmlischen Lehre die Finsterniß aufdeckt. Absonderlich, wenn man die Bergpredigt Jesu hört und glaubt.

Glückselig sind solche, wenn sie auch noch keine wirklich Gerechte, sondern nur nach Gerechtich-

rechtigkeit Hungernde und Dürstende sind: wie im Grund auch der Gerechteste, so lang er noch im Fleisch ist, bis zur Auferstehung sich fühlen wird: denn hier trägt man immer den Leib der Sünde, der erst im Tod bey Glaubigen ausgezogen wird. Kol. 2, 11. Und wenn man auch keine Sünde thut, wie die aus Gdt Gebornen ja nicht sündigen können, 1 Joh. 3, 9. so ist das Kampflieben im Fleisch, da man noch zweyerley Willen und Jechheiten in sich fühlet, ein Leben, da man der Sünde, und nicht einig und allein in allen seinen Kräften und Neigungen Gdt lebet: Röm. 6, 10. bis die zwey Willen in der Auferstehung ein einiger werden, und das Sterbliche von dem Leben verschlungen wird. Glückselig sind aber democh solche: denn sie werden — von Gdt — um des Glaubens und Ringens willen — das aus dem Geist der Auferstehung ist — schon als Gerechte und Verherrlichte im Gesalbten angesehen, und werden auch gesättiget werden. Die vollkommene Gerechtigkeit des neuen Lebens aus Gdt, das ihren Leib und Seele zu einem einigen Geist macht, der einig und ohne Kampf dem Herrn anhanget, wird ihre Sättigung seyn: wenn sie sich fühlen, daß Gdt ganz in ihnen verklärt ist.

Auch die, welche die Gerechtigkeit auf Erden pflanzen wollen, und doch das Gegentheil noch so häufig neben und um sich sehen, werden gesättiget werden, wenn sie im Reich Jesu die Gerechtigkeit werden mächtig wachsen sehen. O, wie wird sie das vergnügen und sättigen, die edle nach Gerechtich-

rechtigkeit Hungernde? wie werden sie essen? wie Jesus dorten, als er nur einige Frühlingsblumen in seinem Reich aufkeimen sah, an den Samaritern. Joh. 4, 32, 34.

* * *

Glücklich sind die Barmherzige, welche einen Erbarmungs, vollen Sinn gegen schwache — und also gegen irrende und noch Fehler machende Kinder Gottes — und gegen die ganze Welt — die äusserst schwach ist — haben: die nicht gleich richten und verurtheilen, sondern mit Erbarmung andere tragen. Diß ist das Gegentheil von den Pharisäern, welche die Jünger Jesu einmal, als sie Aehren ausraufften am Sabbath, und einmal, als sie mit Zöllnern und Sündern assen, und nicht wie die Jünger Johannis fasteten, schnell verurtheilten: da Jesus sprach: wenn ihr erkannt hättet, was das sey, Barmherzigkeit verlange ich, und kein Schlachtopfer, Hof. 6, 6. so hättet ihr die unschuldigen nicht verurtheilt. Matth. 12, 7. und Matth. 9, 13. Welches deswegen auch Jesus von den Seinigen ernstlich begehrt, daß man dem Bruder, der gegen uns sündigt, vergebe. Matth. 18, 21, 35. Luk. 6, 36, 38. Wie wohl einer vor dem andern, in der Barmherzigkeit, nach einer gewissen eigenen Gabe und Anlage, überfließen kan.

Glücklich sind solche Barmherzige, denn sie werden auch Barmherzigkeit erlangen. Man wird mit solchen verschonend umgehen am Tage

Tage des Gerichts: wenn sie auch noch Fehler in andern Stücken an sich gehabt haben, so wird ein barmherziges Urtheil über sie gefällt werden: man wird auch mehr auf ihre gute als schlimme Seite sehen. Wie sie gerichtet, so werden sie gerichtet werden: wie sie vergeben, so wird ihnen vergeben werden. Manche haben also Barmherzigkeit und Vergebung nöthig auch noch am Gerichtstage, und werden solche erhalten: Wenn im Gegentheil ein unbarmherziges Gericht ergehen wird gegen die, die nicht Barmherzigkeit geübet haben. Jac. 2, 13.

* * *

Glücklich sind die von Herzen Reine, die nicht nur Reinigkeit, die das Gesetz befiehlt, durch Abwaschungen suchen, und sich von äußerlichen Verunreinigungen hüten: sondern vorzüglich ein solches Herz haben, das ein angebohrnes Wohlgefallen an Reinigkeit hat: wie es Leute gibt, die einen natürlichen Abscheu an allem äußerlichen Unreinen haben, und keines Gesetzes bedürftig sind, sich dafür zu bewahren. Solche edle Seelen gibts auch noch unter dem Adamsgeschlecht, ungeachtet alle Menschen durch den Sündenfall verderbt sind. Es gibt Unflath: liebende und Reinigkeit: liebende. Wie das Aug vor andern Gliedern nichts Unreines leiden kan, und das geringste Stäublein gleich fühlet und ausstoft; also gibts edle Anlagen und Herzen unter den Menschen, die ihren Herzenstempel nicht so leicht entweihen und verunreinigen lassen. Es gibt ja besondere Gaben von Keuschheit und Enthaltung. Es

Es gibt solche, die es nicht so vielen Kampf und Mühe kosten, sich vor Lügen, Falschheit, Geiz, unreinen Absichten, rachsüchtigem Zorn und allerley Unlauterkeiten in acht zu nehmen: deren Innerstes wie ein lauterer Aug, wie ein klarer Tropf Wasser ist, wo sich Gott viel klarer offenbaren und völliger mittheilen kan, als in andern. Es gibt solche, die zum Auffassen und zum Bestand der himmlischen Wahrheit einen feineren Geruch und Vorempfindung haben als andere, und zu höheren Erleuchtungen fähiger sind.

Solche hatte Jesus unter seinen neuerwählten Gesandten. Denn wie die Menschen in den äußerlichen Gesichtszügen von einander verschieden sind, so sind sie es auch von innen. Einer ist dem andern angenehmer und lieber, weil er mehr übereinstimmendes von innen und außen mit ihm fühlt und bemerkt. So gibts Lieblinge Gottes, denen sich Gott mehr nähert als andern, weil sie reinere Seelen haben als andere. Darauf gründet sich die Auswahl. Die aber so beschaffen ist, daß zwar jeder kan errettet werden, wer will: aber nicht jeder zu dieser oder jener Stufe der Herrlichkeit aufsteigen kan: sondern wie es jedem bereitet ist vom Vater im Himmel. Matth. 20, 23. Denn die himmlische Weisheit spielt in den Seelen, wie in dem Unterschied der Blumen. So ist mancher, der Anlage nach, Jesu gleichförmiger als der andere: diese macht aber nicht, daß man errettet und zu der verhältnismäßigen Herrlichkeit aufsteigen muß. Wo die Lehre Jesu und der siegende Glaube nicht wirklich dazu kommt, kan das schöne Bild nicht auf-

aufwachsen. Dieser edle Grund ist nur der gute Acker. Eben so, wie nicht in jedem Gestein Gold wächst: die Mutterstätte muß rein seyn: ohne einen reinen Goldgeist aber wird auch kein Gold wachsen, obgleich die Mutterstätte rein ist. Grund und Same gehört zusammen: folglich wird doch niemand ohne Jesum und seinen Geist zu seiner Bestimmung gelangen.

Solche reine Herzen, achte ich, haben keiner Bekehrung von groben Sünden nöthig, weil sie von Jugend auf sich vor Verunreinigungen hüten: oder wenn sie auch in dieser unreinen Zeit und Welt etwas von Unreinigkeit hätten angenommen, so klärt sich doch dieser Reinigkeits liebende Himmel, oder dieses zum Klarwerden geneigte Wasser, bald und völliger auf, als ein anderes zähes und unlauteres Wasser. So gibts Seelen, die weniger zum Geiz und Besitz irdischer Güther, weniger zum Hochmuth, weniger zur unreinen Fleischeslust, und also mehr zum Suchen himmlischer Schätze im Reich Gottes, mehr zur Demuth und Selbsterniedrigung, und mehr zur höheren Lust in himmlischen, göttlichen, übersinnlichen Betrachtungen geneigt sind als andere.

Glückselig sind diese Seelen! weil sie Gott schauen werden. Also nicht jedermann, der errettet wird, wird Gott schauen, allezeit schauen, oder so nahe schauen, als ein anderer. Viele werden nur die verklärte Menschheit Jesu schauen, viele auf der neuen Erde werden auch diese nicht gleich schauen. Aber Gott ist geistlicher: nicht jeder hat das Auge, den zu sehen im künftigen

Königreich der Himmel. Die himmlische Priester allein dürfen ins Allerheiligste gehen. Ehedessen sahe das gemeine Volk Gott nicht: nur Moises sahe ihn, nehmlich den Engel seines Angesichts. 2 Mos. 33, 11. Andere sahen ihn im prophetischen Gesicht, wie Ezechiel. Andere nur zuweilen, wie die 70 Aeltesten Israels. 2 Mos. 24, 10. Hingegen seine Knechte werden ihm in der Stadt Gottes priesterlich dienen, und sie werden sein Angesicht sehen, und sein Name wird auf ihren Stirnen seyn. Off. 22, 3. 4. Urtheile wer urtheilen kan, wie groß diese Glückseligkeit wegen des nahen Zutritts, und wegen der Herablassung Gottes gegen diese kläre Menschen sey, in deren Herz kein Falsch ist. Er wird bey ihnen wohnen in der Stadt Gottes, und er selbst, Gott bey ihnen, wird ihr Gott seyn. Off. 21, 3. Wir werden ihn sehen, wie er ist. 1 Joh. 3, 2. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat, reiniget sich, gleichwie er auch rein ist. Denn er ist Licht, und keine Finsterniß ist in ihm.

* * *

Glückselig sind die Friedensstifter! die vorzüglich unter glaubigen Brüdern, aber auch zwischen jedermann, wo sie Gelegenheit finden, — Uneinigkeiten bezulegen — entbrannte Gemüther zu stillen und zu vereinigen, besondere Fähigkeit und Trieb haben. Das ist wieder eine besondere Gabe und Eigenschaft, welche zwar jeder, der den Geist Jesu hat, haben muß. Doch hats

hats einer in vorzüglicherem Maß als ein anderer: einige geben sich mehr Mühe darüber, sehens für wichtiger an, können selbst nicht unzufrieden mit ihrem Nebenmenschen und Bruder bleiben, gehen dem andern zuerst entgegen, können mit mächtigen Gründen, mit einem Ausfluß von Liebe, den andern zum Frieden bewegen, und also vielen Sünden, die aus anhaltendem Unmuth entspringen, vorbeugen; und das Feuer, das sonst um sich greiffen, und sich tiefer gesetzt hätte, auslöschten.

Wer es weiß, was das höllische Feuer, wenn es das Lebensrad entzündet, für eine Zerstörung anrichten — und wie sehr es den ganzen Leib beflucken kan? und das vermittelst des kleinen Glieds der Zunge, wenn diese einmal entzündet ist. Jak. 3, 6. dem ist der Gebrauch seiner Zunge wichtig zum Friedensstiften; mit himmlischem Wasser und sanftem Del die Entzündung zu stillen. Wenn die Liebe Gottes durch den heiligen Geist in unserm Herzen ausgegossen ist: Wenn wir einen Versöhnungssinn haben, wie Gott: Wenn wir lieber erhalten als zerstören helfen: wie dieser Friedenssinn Luk. 6, 27. 28. beschrieben ist.

Glückselig sind solche! weil sie werden Söhne Gottes genannt werden. Aber nicht diese werden allein so heißen. Auch die Sanftmüthige, von Herzen Reine, nach Gerechtigkeit Hungernde werden diesen Namen tragen. Doch die Friedensstifter vorzüglich. Offenbar lehrt also hier Jesus, daß sein Vater ein Gott des Friedens sey, zur Versöhnung geneigt. Großer Name! Söhne Gottes: wie groß muß dieses damalen aufgefalle

fallen seyn, da mans nicht gewohnt war, so hoch von Menschen zu reden, oder zu glauben, daß sie so hoch erhoben werden können. O wäre uns dieses Wort neu! die Söhne Davids waren Priester, und hatten also den nächsten Zutritt zum König. 2 Sam. 8, 18. Söhne Gottes sind also Priester Gottes. Und weil das Sehen des Angesichts Gottes damit verbunden ist, so scheint nicht, daß dieses besondere Seligkeiten seyen, die bey jeder guten und vorzüglichen Herzensbeschaffenheit vorzüglich beschrieben stehen. Sie haben sie alle gemein. Nur damit's deutlicher werde, und der Zuhörer eher aufmerksam auf die Herzensgestalt werde, die Jesus selig preist, spricht er jede edle Herzensgestalt, die hernach in der Abhandlung seiner Predigt weitläufiger vorkommt, einzeln aus; und auch die Herrlichkeit, die darauf haftet. Es ist also eben, als ob er sagte: glücklich seyd ihr Arme, Traurige, Sanftmüthige, nach Gerechtigkeit Hungernde, Barmherzige, Reine, Friedensstifter! weil das Königreich euer ist, da ihr vollen Besiz für eure freiwillige Armuth — überflüssigen Trost für eure erlittene Traurigkeit — die Erde zum Erbe, weil ihr überall der Gewalt gewichen und nachgegeben habt — Gerechtigkeit zum Genuß, weil ihr die, angelegentlich gesucht — bekommen werdet; da, wo Gerechtigkeit wohnt. 2 Petr. 3, 13. Barmherzigkeit werdet ihr Barmherzige erlangen, wenn über andere Gottes Zorn wüthet. Ihr Reine werdet Gott schauen, in der Stadt Gottes. Söhne Gottes werdet ihr Friedensstifter

genennet werden. Jesus legt also seinen neuen Befanden einen in Zucker eingewickelten Wermuth vor. Er bereitet sie durch lauter Ausrufungen von Glückseligkeit, durch ausgewickeltere Beschreibung der Herrlichkeit im künftigen Königreich zum Leiden überhaupt, zur Armuth, zur Traurigkeit in den verschiedenen Anfechtungen, zum Nachgeben und Weichen, zu williger Ertragung der Verfolgungen vor. Es ist Weissagung für sie, wie es ihnen über dem Dienst der guten Botschaft ergehen werde. Es sind Glaubensgründe, wodurch sie in Stand gesetzt wurden, in freudiger Hoffnung alles zu ertragen. Es war aber auch Lehre, was für ein Sinn zu diesem Amt gehöre: Ein Sinn, der Armuth, Traurigkeit, Ungerechtigkeit ertragen kan. Ein Hungern nach Gerechtigkeit, solche auf Erden zu pflanzen und auf der Erde zu sehen; — ein barmherziger Sinn gegen schwache Brüder und alle Menschen; — ein reines Herz, ohne weltliche Absichten, ohne irdische Schätze und Herrschaften und Lüste zu suchen — ein Herz, da Gott das Ziel unsers Suchens ist; — Friedenmacher sollen sie seyn und werden, wie Jesus ihr Lehrmeister der höchste Friedenmacher war; — sie sollen Völker und Religionen zu einem einigen Volk und Geist vereinigen durch ihre Lehre und als Priester zu Gott führen, um die große Veröhnung und Wiederversammlung unter ein Haupt zu stiften. Eph. 1, 10.

* * *

Eben so sagt er ihnen auch, deutlich zuvor, daß sie
Lehre Jesu II. Th. D

sie um der Gerechtigkeit willen, die sie zu predigen und zu pflanzen ausgesandt werden, verfolgt werden würden. Er sieht sie schon als solche an. Aber er sagt: Glückselig sind die Verfolgte um Gerechtigkeit willen, weil diesen das Königreich der Himmel zu Theil wird. Dieser Anhang machte das Bittere süß, daß sie sich gefallen ließen. Denn dieses Ziel suchten sie; das Königreich. Er sagt ihnen deutlicher, daß sie es seyn werden, die man verfolge, und was für ein Haß von einem Theil der Menschen auf sie fallen werde: aber so, daß eben dieses ihre Glückseligkeit vermehren werde. Glückselig seyd ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen, und alles böse wider euch reden und lügen um meiner willen: weil man mich, euren Lehrmeister haßt, weil der Haß eigentlich gegen mich geht, weil ihr mir anhanget, weil ihr mich und meine Lehre prediget. Glückselig seyd ihr, weil ihr um meiner willen, um des Königs willen dieses Leiden traget. Freuet euch innerlich und hüpfet auf äußerlich, laßet eure Freude auch äußerlich merken: weil euer Lohn groß ist in den Himmeln. Denn also haben sie die Propheten, die vor euch waren, verfolgt. Lukas K. 6, 22. 23. beschreibt Jesu Worte also: Glückselig seyd ihr, wenn euch die Menschen hassen, und euren Namen als etwas Arges wegwerfen um des Menschen-Sohns willen. Freuet euch an demselbigen Tage, und hüpfet auf! Es soll euch solcher Tag ein Tag des Jubels und der Freude seyn, wenn solches geschieht. Er

sol

soll euch solcher Vorfall, anstatt zu betrüben, in einen heiligen Affekt der Freude bringen. Das ist aber gemeinlich nicht die erste, sondern die zweite Bewegung des Herzens. Denn anfangs fällt's dem äußern Menschen hart auf, wenn man so mit ihm umgeht: ausser wenn der Mensch zu der Zeit, voll Geistes ist; welches aber kein beständig fortwährender Zustand ist. Aber Jesu Worte können den Geist in uns wieder erwecken, wenn der innere Beystand und Tröster uns zuspricht: Freuet euch an demselbigen Tage und hüpfet auf, denn euer Lohn ist groß in dem Himmel. Denn also machtens ihre Väter den Propheten. Wehe, wenn alle Menschen gut von euch reden; denn also machtens ihre Väter den falschen Propheten. Wie viele die von dem Gesalbten ehemals gezeugt, haben diesen Haß ihrer ungdöttlichen Mitbrüder getragen Gesch. 7, 52. von welchen ihr wisset, daß sie großen Lohn, theils schon bekommen, theils noch zu erwarten haben. Also diesen gleich dürft ihr euch halten, ja noch höher als jene gerühmte und angesehene Propheten: da ihr den sehet und persönlich kennet, von welchem jene in der Ferne gezeugt haben. Kein Scheltwort, kein Leidenstag wird über euch kommen, der nicht vergolten wird. Euer Sinn, der nach der himmlischen Gabe und Anlage, Armuth, Traurigkeit, Gewaltthätigkeit zu ertragen fähig und willig ist, der nach der Gerechtigkeit hungert, barmherzig ist, rein auf Gott sielet, Friedens voll ist; verspricht euch als Kindern Gottes, die göttlicher Art sind, überhaupt alle

alle Glückseligkeit des Königreichs Gottes: aber das Leiden selbst, wenn es kommt, wenn ihr des Tages Last und Hitze wirklich tragen müßet; das bringt euch einen vorzüglichen Lohn; einen Lohn in den Himmeln; der werth ist, daß man sich darüber schon zum Voraus mit Aufhüpfen freue: daß die Freude unsern Leib und unsere Seele erfülle und hinreisse. — Das sagt der, welcher nichts übertriebenes geredet hat. — Propheten-Lohn haben die zu erwarten, die über der Gerechtigkeit, wegen Jesu und seiner Lehre, unschuldig leiden, und keinen Dank und Lob auf der Welt bey den Unglaubigen haben; die es einem doch danken und lohnen sollten, daß man sie aus einer so großen Finsterniß und Unglückseligkeit reissen, und zu einem so großen und herrlichen Licht und Glückseligkeit führen will. Doch kan es auch Zeiten geben, da man so viel nicht zu dulden hat als die erste Durchbrecher, und doch mit dem Apostels und Propheten Lohn anstehen darf: je nachdem unser Sinn und Herzensstellung ist, und je nachdem Gott ein Wohlgefallen an unserer Arbeit hat. Denn Gott handelt auch nach Freyheit, und kan mit den Seinigen thun, was er will. Matth. 20, 12. Doch wissens diejenige schon zum Voraus gewisser, welche wirklich des Tages Last und Hitze tragen. Matth. 20, 2. 7.

Hier möchte man gedenken: Wie soll einer, der nicht Lehrer ist, sich diese Worte Jesu zu eignen?

Aus Luk. 6, 17. ist klar, daß dreyerley Satzungen von Menschen gegenwärtig gewesen. 1.) die

die erwählte Zwölfe; 2.) der übrige Haufe seiner Schüler, und 3.) die große Menge des Volks.

Wer an Jesum von Herzen glaubt, der hat den Sinn aller von oben Gebornen in sich, auf welchem göttlichen Sinn alle diese 7 Glückseligkeiten haften. Doch der eine hat mehr von dieser, der andere mehr von jener Eigenschaft an sich: und folglich wird sich auch seine Glückseligkeit mehr in diesem als jenem Stück äußern. Die erwählte 12 Jünger Jesu waren Vorbilder aller Glaubigen. Er sahe auf sie, als auf den Erstling seiner Heerde; als auf seine erste Söhne. Ein Glaubiger, der kein Lehrer ist, genießt also unter solchen, und mit solchen, eben das, was sie genießen: nur daß ein solcher ein Haupt ist. Es hat aber jeder Gelegenheit, wenn er voll von Geist und Kraft ist, andere neben sich zu erbauen; oder aber mit seinem Vermögen und Kräften den Lehrern der guten Botschaft beyzustehen, wie die Philipper; und also Theil an ihrem Lohn zu bekommen. Phil. 1, 4.

Hat also einer einen Sinn sich aufzuschwingen, so wird er schon Gelegenheit finden, der Ausbreitung der Gerechtigkeit Beystand zu leisten, so gering und arm er auch vor der Welt sey. Es gibt Bauern und Handwerksleute noch jezo unter uns, welche wie die damalige Jünger Jesu, unter den ihrigen und unter auswärtigen, vieles zur Ausbreitung der guten Botschaft mitwirken. So kan jeder an seinen Hausgenossen, Kindern und Nachbarn arbeiten, wenn er Weisheit und Liebe genug hat. Aber da kommt es auf den Sinn an, mit

mit welchem man so etwas thut; und nicht auf die Frucht. Gott belohnt den Sinn, den Zweck, die Arbeit: nicht die Frucht; deren Wachethum und Gedenken ganz von ihm abhängt. O möcht' ten viele Arbeiter auf Erden seyn, die den zwölf Lehrjüngern, so viel es jetzt seyn kan, nachzufolgen, Trieb, Ruf und Kraft hätten! Uebrigens erfahren auch andere Christen, die keine Lehrer sind, die Schmähworte und den Haß der Welt. Und da gilt ihnen, wenn sie unschuldig sind, und um Jesu willen leiden, auch das Wort: „Freuet euch, und hüpfet auf, weil euer Lohn groß ist in den Himmeln.“ Denn Petrus sagt ausdrücklich zu allen Glaubigen insgesamt: 1 Petr. 3, 14. „wenn ihr um Gerechtigkeit willen leidet, so seyd ihr Glückselige“ und zielt also deutlich auf den Ausspruch Jesu Matth. 5, 10.

* * *

Matth. 5, 13 — 16.

Nun kommt der zweyte Theil seiner Vorbereitung.

Da er ihnen die Wichtigkeit ihres Berufs ins Angedenken bringt, und sie ermahnet, denselben gemäß sich zu verhalten.

Ihr seyd das Salz der Erde! sagt er B. 13. So gering man euch auch ansieht, so seyd ihr doch solche Hauptpersonen zur Verbesserung der ganzen Erde, daß von euch und durch euch himm-

himmlisch Salz und Licht auf die ganze Erde kommen wird. Neuen Trieb und Ernst, nach den himmlischen und höhern Dingen zu ringen, werdet ihr auf die Erde bringen. Die Menschen, die eifrig aufs Irdische, und lahm und träg aufs Himmlische sind, werdet ihr anfeuren, eifriger nach den himmlischen Güthern zu ringen. Wenn aber das Salz taub wird, womit wird es gesalzen werden? O, nehmet euch deswegen in Acht, daß ihr kein taubes Salz werdet! der himmlische Trieb, der Ernst und Eifer zur Pflanzung des Königreichs, der in euch ist, kan auch abnehmen, aufhören, taub werden. Und zwar so, daß wenn man den Ernst einmal verlohren hat, man ihn nicht gleich wieder, oder oft gar nicht mehr bekommen kan: man wird süßlos, man wird der himmlischen Empfindungen und Triebe gewohnt: und wie kan man alsdenn dem Salz die Salzigkeit wieder geben, wenn es taub worden ist? und zu was kan mans alsdenn gebrauchen? Zu nichts tauget es hinfort, als daß man es hinauswerfe, und von den Menschen zertreten lasse. So möchte es euch ergehen, daß man euch alsdenn wie den gemeinen Koth auf den Gasen achte, über den die Leute gehen. Denn ihr werdet alsdenn zum Dienst des Königreichs unbrauchbar, und habt keine Ehre und Lohn zu erwarten.

Wie edel soll man also den ersten Trieb achten, der vom Himmel herab in unser träges Fleisch kommt; wenn uns Gott ruft, wenn seine Gnade uns besucht; wenn der erste Saame zur Unverwes-

weslichkeit, zur himmlischen Natur, die nicht sterben kan, in uns gefäet wird; da ein einiger Mensch der gefalzen ist, so viele Menschen, das ganze Menschengeschlecht, die ganze Erde, salzen und veredlen kan: da der edle himmlische Sauertaig, wenn wir uns selbst davon zuerst durchsäuern lassen, so viele durchsäuren kan: da man den göttlichen Trieb und Wirkksamkeit aus dem himmlischen Salz, wenn man ihn verlohren hat, nicht selbst wieder nehmen und finden kan, wenn man will: da es Gnade ist, da es in der freyen Willkühr Gottes und nicht in unserer Gewalt steht, diese göttliche Kraft zu jeder Zeit wieder zu erlangen.

Wie die kraftlose Erde gegen der gedüngten Erde, die von der jungfräulichen feinen Erde eine speisende Kraft zum Wachsthum der Pflanzen in sich hat, so ist das gemeine Fleisch des Menschen, gegen das mit dem göttlichen Geist gesalbte Fleisch: unfruchtbar, unwirksam zum Königreich: der Fäulung unterworfen, daß es Mist werde; und andere auch anstecke: anstatt sie lebendig zu machen.

Man kan dieses himmlische Lebensöhl und Lebenssalz verlieren, wenn man nicht nach den göttlichen Trieben handelt. Es wird von dem, der es gegeben hat, wieder weggenommen: weil man unwirksam, und also unwürdig ist. Es kan aber auch vermehrt werden. Wer da hat, dem wird gegeben: wer nach dem ersten Trieb, der einige Zeit währet, handelt, der bekommt mehrere Kräfte. Die himmlische Kraft wird fest und bleibend in uns, sie macht sich in uns eine Wohnstätte: der

der neue geistliche aus Gott gebohrne Mensch, die himmlische Pflanze, die in uns aufwächst, zieht die himmlische Kraft an, und nimmt sie auf. Denn der natürliche Mensch mit Leib und Seele, ist der Acker, in dem das himmlische Gewächs aufwächst, wenn es von der Sonnenhize und den mit aufwachsenden Dornen nicht erstickt wird.

Dieses trägt sodenn Früchten. Wie durch Jesu Worte himmlisches Salz in seine Schüler kam, so wirkt Gott durch unsere gesalbte Kraft: Worte in die Menschen, bis die ganze Erde gefalzen ist: bis die himmlische Kraft mit der todten Natur, die nur vom niedern Leben belebt war, durchaus durchdrungen und vereiniget, und alles unverweslich ist.

So nennt Jesus seine Schüler auch das Licht der Welt; Ihr seyd das Licht der Welt! W. 14. die Sonne der Menschen! andere Menschen, welche nicht erleuchtet sind, sind in diesem Gleichniß als Finsterniß geachtet, die von dieser Sonne erleuchtet werden sollen. Es solle ein heller Tag auf der Erde werden: zu diesem Endzweck sollten die von oben durch Jesum erleuchtete Jünger die Sonne werden. Jesus war zwar eigentlich die Sonne; es ist aber aus seiner ganzen Lehre klar, daß seine Jünger durch alle Zeiten hindurch die Stelle ihres Herrn vertreten, und eben das sind, was er war. Zwar nicht als erste Quelle wie er: sondern als von ihm abgeleitete Quellen. Wie der Sohn des Vaters Ebenbild war und seine Stelle auf Erden vertrat: so die Jünger ihres Lehrmeisters, des Sohnes Ebenbild, und seine

sichtbare Stellvertreter, bey seiner unsichtbaren Gegenwart. Jesus ist durch sie Licht der Welt, wie der Vater durch Jesum das Licht der Welt war. Sie wissen es gar wohl, die Jünger Jesu, daß sie es nicht durch sich selbst und von sich selbst sind, was sie sind: wie es Jesus gar wohl wußte, daß er nicht von sich selbst war, was er war; und deßwegen immer seinem Vater die Ehre gab, daß seine Werke und Worte nicht sein, sondern des Vaters seyen. So kam das Salz und Licht ursprünglich vom Vater in die Menschheit Jesu, und sodenn aus dieser in seine Jünger.

Verberget euer Licht nicht, o ihr Sonnen der finstern Menschenkinder! sagt Jesus zu ihnen. Ihr seyd eine Stadt, die auf einem Berge ligt! Ihr könnet nicht verborgen seyn! euer Zweck ist nicht, daß ihr verborgen bleibet! ihr seyd Lichter der Welt! ihr sollet offenbar werden, und also euch offenbaren! Jedermann sieht auf euch und wird auf euch sehen: also verberget meine Lehre nicht aus Leidensfurcht, und wandelt auch darnach! die Sonne am Himmel kan nicht verborgen seyn. Wenn sie auch hinter den Wolken ist, so verursacht sie doch ein Licht, bey dem man alles unterscheiden kan, und durch welches alle Gewächse der Erden aus ihrer Unthätigkeit zum Treiben und Wachsen aufgeweckt werden. Zum Wachsthum der Pflanzen ist Salz, oder lebendige Erde, und Sonnenlicht nöthig. Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen. Ihr habt ein himmlisches Licht in euch: Ihr seyd eine von Gott angezündete Kerze in seinem Haus.

Lasset

Lasset euer Licht leuchten durch Worte und Werke: daß die Menschen eure gute Werke sehen: denn es ist ein edler Keim zu edlen Worten und Werken in euch: nehmlich zu allem dem, wovon ich euch in meiner gegenwärtigen Rede bald weiter belehren werde. Wenn nun die, noch in der Finsterniß wandelnde Kinder Gottes, euch als Ebenbilder der Gottheit handeln sehen, ganz anders als sie zu handeln gewohnt sind, so werden sie aufmerksam werden, so werden sie euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen; und also selbst Licht bekommen, darinnen sie den unbekannten Vater im Himmel erkennen lernen. Der Zweck wird also erhalten werden, warum das Licht in die Welt gekommen ist: der Vater wird erkannt und verherrlicht werden: ewiges Leben werden die Menschen erlangen, indem sie den alleinigen Gott, und den, welchen er gesandt hat, erkennen: wie Jesus sagt: Joh. 17. „gerechter Vater, die Welt hat dich nicht erkannt, ich aber habe dich erkannt, und auch diese haben erkannt, daß du mich gesandt hast.“

Ohne Erkenntniß des Vaters kan seine Verherrlichung nicht Statt haben. Der Vater muß den Sohn, und dieser den Vater verherrlichen. Joh. 17, 1. Das soll nun durch die Schüler Jesu geschehen: wenn sie nach seinen Worten thun, wenn sie das Licht, das in ihnen ist aus Jesu Worten, hervor leuchten lassen. Reden und Schreiben thuts also nicht allein: Werke gehören dazu: das gibt der Lehre den Beweis, daß sie göttlich sey: wenn man göttliche Menschen sieht, die

die genau nach ihrer Lehre leben; die heilig, barmherzig, demüthig, sanftmüthig, voll Liebe gegen einander und gegen alle Menschen, und heldenmüthig, ausharrend in allem Leiden sind. „Dadurch wird mein Vater verherrlicht, spricht Jesus, daß ihr hingehet und bringet viel Frucht: und meine wahre Jünger werdet,“ die ihrem Lehrmeister ähnlich werden: wie es jedem Lehrjünger gebührt, daß er werde wie sein Lehrmeister. Joh. 15, 8. Diese Verherrlichung des Vaters sollen nun die Lehrjünger Jesu bewürken; als von Jesu angezündete Lichter: auf der Welt, in den Menschen, soll der verborgene Gott, der in den Himmeln ist, erkannt und verherrlicht werden: daß seine Kinder, die ihn nicht mehr kennen, und in der Irre wandeln, ihn wieder suchen, ihn allein und über alles hochschätzen, ihm vertrauen, und seine höchste Macht, Weisheit, Vaterstreue, Vorsorge und Regierung erkennen; ihn lieben, und sich ihm in Demuth unterwerfen, wie Jesus. Wenn Gott über alles in uns groß wird; wenn wir ihn als den Vater Jesu, und nach dem ganzen Plan seiner Haushaltung erkennen: Wenn das Licht des Vaters, in dem Jesus den Vater sahe, liebte und anbethete, auch in seinen Jüngern, und von diesen in andere strahlet; daß wir Gott mit eben den Augen ansehen lernen, wie Jesus; und eben so tiefniedrig und kindlich vor ihm wandeln, wie Jesus; und eben so wohl ein sichtbares Ebenbild seiner Kraft, Güthe, Erbarmung und aller göttlichen Eigenschaften werden, wie Jesus es war: so wird unser Vater, bey und

und in andern, die um uns her sind, verherrlicht: und so verherrlichen ihn diese wieder bey andern: bis die ganze Welt Licht worden ist, und in allen Gott verherrlicht ist, durch Jesum.

Deswegen sagte er, sollen sie das empfangene Licht nicht verbergen. Denn man zünde keine Kerze an, daß man sie unter eine Stürze oder Kornmaaß stelle, sondern auf den Leuchter, damit sie allen leuchte, die in dem Hause sind. B. 15. Sie sollen also ihren großen Beruf und Zweck allezeit vor Augen haben.

* * *

Nun kommt der dritte Theil der Vorbereitung auf die Lehre von der Gerechtigkeit.

Da er ihnen die Nothwendigkeit vorstellt, eine vollkommnere Gerechtigkeit, als die bisher gewöhnliche war, zu erlangen.

Ich bin nicht gekommen, eine neue Lehre aufzubringen, und die alte abzuschaffen: sondern die Schriften Moses und der Propheten, als das Wort meines Vaters, nach ihrem ganzen Inhalt zu erfüllen, und die Nothwendigkeit der Erfüllung derselben, alle Menschen zu lehren.

„Ihr sollt nicht meynen, daß ich gekommen sey, das Gesetz und die Propheten aufzuheben: ich bin nicht gekommen, sie aufzuheben, sondern zu erfüllen.“ B. 17. Jesus hatte also die größte Achtung vor dem Wort
sei.

seines Vaters. Der Inhalt war, Gesetz und Weissagungen. Jenes that er vollkommen, wenn er auch schon nach der falschen Auslegung der Pharisäer, den Sabbath brach. Er sahe die Geseze nach dem Hauptzweck an: ihr sollt vollkommen seyn, wie auch euer Vater in den Himmeln vollkommen ist: der Mensch soll ein Sohn und Ebenbild Gottes, der unsichtbare Gott soll offenbar und verherlichtet werden durch den Menschen: der Mensch soll ein Opfer — eine Hütte Gottes werden; am Menschen soll alles erfüllt werden.

„Denn wahrlich ich sage euch, spricht er, „bis der Himmel und die Erde vergeht; „wird nicht ein einiges Jota oder ein eini- „ges Pünctlein vergehen, bis alles geschehe.“
 B. 18. D. i. die Forderung und Verbindlichkeit des Gesetzes und der Propheten wird so lang bleiben, bis alles erfüllt ist: — nicht nur von mir, sondern von allen Menschen. Nithin sind meine Gebote nur Erneuerungen des alten Gebots: du sollt Gott lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele und aus allen Kräften: und deinen Nächsten, wie dich selbst. So lang also Himmel und Erde steht, so lang wird diese Verbindlichkeit bleiben. Niemand kan sich davon losmachen: und wer sich loszumachen meynt, wird unter die Strafen und Drohungen des Gesetzes fallen. Ja auch die Strafen machen einen von dieser Verbindlichkeit nicht los. Gott will solche Menschen haben, in denen seine Gebote erfüllt werden; weil die Verheissung des Lebens darauf

auf gesetzt ist, und also auf keinem andern Weg ewiges Leben und Unsterblichkeit erlangt werden kan.

Wie thöricht ist, sich des Verdienstes Jesu zu trösten, ohne ernstlichen Willen sich dem Thun des Gesetzes zu unterwerfen: gleich als ob Jesus allein solches für uns hab: erfüllen müssen, ohne daß wir dergleichen göttliche Menschen wie er, zu werden nöthig haben: da doch seine ganze Lehre, Versöhnung und Ausfendung des heiligen Geistes dazu abzwecket.

Wer also ein einiges von diesen geringsten Geboten, die man gegen jene Hauptgebote der Alten insgemein für gering ansieht, (wie z. B. den Zorn und die unreine Lust, die man bisher gar nicht geachtet, und nur Mord und Ehebruch für große Sünden hielte) auflösen, und die Menschen also lehren wird, als ob es auf das nicht ankomme; als ob dieses und jenes geringe unbedeutende Fehler seyen, die man nicht so genau nehmen und so sündlich anzusehen habe: Wer nicht bis auf das kleinste Pünctlein hinaus die göttliche Schriften und Worte zu erfüllen trachtet, sondern sich vom herrschenden Gewohnheitsgeist der Zeit hinreißen läßt, diß und jenes nicht zu glauben und zu thun, weil es auch die beste und frommste nicht glauben und thun; Wer keine tiefe niedrige Hochachtung vor dem Wort und den Befehlen seines Gottes hat, daß er sich nicht allem unterwirft, nicht alles glaubt, nicht alles thut; der wird der Geringsste heißen im Königreich der Himmel: B. 19. der wird wenig Ehre

Ehre haben, fast nicht geachtet, nicht vorgezogen werden: sondern wie er das Wort Gottes geachtet hat, wird er geachtet werden. Wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Königreich der Himmel. V. 19. Nehmlich, wer nichts zurückläßt, sondern gründlich mit seiner Heiligung zu Werke geht, nichts für gering und unbeträchtlich ansieht, der wird ein königliches Ansehen bekommen im Königreich der Himmel. 3. V. du sollst nicht tödten, sahe man damals für ein großes Gebot an. Hingegen schiene das etwas geringes zu seyn, wenn man sich über seinen Bruder erzürnete, im Zorn ihn anredete u. s. w. Deswegen könnten manchem auch diese Gebote Jesu: „du sollst dich nicht über deinen Bruder erzürnen, du sollst kein Weib ansehen, sie zu begehren, du sollst lieber Aug ausreißen und Hand abhauen als in die Sünde willigen, du sollst nichts bethuren, du sollst deinen Feind lieben, nicht widerstreben dem Uebel; geben dem, der dich bittet, wenn man auch nichts mehr zu hoffen hat; u. s. w.“ geringe scheinen. Wer nun ein einiges zurückläßt, wenn er auch schon alle thut; ein einiges leicht und erträglich erklärt, weil just dieses ihm am schwersten auszuüben ist, und es deswegen selbst nicht thut; oder gar sagt, das gehe uns nach der geschehenen Versöhnung nicht mehr an; es habe nur die Lehrlinger angegangen, und nicht alle Menschen; es sey nicht möglich so zu seyn, und alles zu halten; es sey nur deswegen geredt worden, daß wir sehen können, wie wir seyn sollten, damit wir unser Sündenelend, die

und daraus die Nothwendigkeit der Versöhnung erkennen: überhaupt, wer den Weg leichter oder weiter mache als er; der werde, wenn er auch nicht ganz ausgestossen wird, doch gewiß unter den gemeinen Haufen im Königreich der Himmel kommen, und keine vorzügliche Ehre haben. Denn die Schrift sey da, daß alles, und nicht nur einiges erfüllt werde. V. 18. Und zwar liege am geringsten Theil des Gesetzes, an einem Strichlein oder Punkten, wodurch der wahre Verstand des Willens Gottes angezeigt oder verkehrt werden könne, mehr als an der ganzen äussern Welt. Ehe würde Himmel und Erde in ihr Nichts zurückgehen, als daß wir sollten von der Verbindlichkeit zu allem losgesprochen werden. Es bleibt eine ewige Forderung; und Gott hat auch die Anstalt gemacht, daß es erfüllt werde. Auf der neuen Erde wird Gerechtigkeit wohnen, 2 Petr. 3, 13. auch da wird das geschriebene Wort Gottes noch hochgeachtet und von allen erfüllt werden.

Wir sollens thun und lehren. Am ersten mangelte es den Schriftgelehrten; sie lehrten und thatens nicht. Am andern fehlte es den Pharisäern. Sie wollten mehr thun als das Gesetz forderte, und auch noch die übergebene Lehren ihrer frommen Voreltern halten: und eben dadurch hezten sie das Gebot Gottes auf und achteten es für geringer als jene Aussäße und Gebräuche ihrer Voreltern. Sie lehrten das Gesetz nicht recht, und thatens auch nicht; weil sie es für geringer hielten als ihre frommen Gebräuche. Matth. 15, 5.

Lehre Jesu II. Th.

P

Drum

Drum sagt Jesus zu seinen Lehrlingen: „Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollständig seyn wird, mehr, als der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Königreich der Himmel hinein kommen.“ Also die niedrigste Stufe der Gerechtigkeit, die uns den Eingang ins Königreich gestattet, muß doch vollständiger seyn, als der Schriftgelehrten und der Pharisäer. Letztere glaubten: sie thuen noch mehr, als was die Schrift fordere: die erstere suchten mehr im Wissen als im Thun ihre Gerechtigkeit: Jesus forderte also nicht, daß die Seinige mehr thun sollten als Moses fordere: als ob das Gesetz Moses unvollkommen wäre: da es doch Leben verspricht, und Paulus davon sagt: daß es gerecht, heilig, gut und geistlich sey Röm. 7. sondern nur eine völligere Gerechtigkeit als der Schriftgelehrten und Pharisäer, die nur äußerlich dem Gesetz Moses genug zu thun suchten; dabei aber solches nach seinem hauptsächlichsten Sinn nicht erfüllten, den hernach Jesus aus den Hauptgeboten Moses, „liebe Gott von ganzem Herzen, und den Nächsten wie dich selbst;“, auch überhaupt aus dem ganzen Plan der Schöpfung, daß das Ebenbild Gottes der Zweck des Menschen war, erklärt. Jesus hält also kein Gebot Moses für unvollständig. Aber indem er aus diesen Hauptgeboten die Liebe und das Ebenbild Gottes erklärt, so werden viele Gebote, die durch Moses gegeben sind, erst in ihrer weiten Ausdehnung verständlich.

Hier möchte aber ein Entsetzen uns hineinreißen, wenn

wenn nur diese und sonst keine ins Königreich der Himmel Eingang finden. Wer kann und wird denn errettet werden? möchten wir gedenken: wenn solche vollkommene Gerechtigkeit erfordert wird, die Jesus in der Bergpredigt gelehrt hat. Aber

1. hat Jesus solches alles erfüllt, als Erstling. Und wenn wir seine Worte glauben und uns unterwerfen; so sind wir schon seine Lehrlinge, und so sieht uns Gott schon als vollkommen gerecht in Jesu an.

2. Im empfangenen Geist Jesu liegt auch wirklich schon die neue Lust, und folglich auch der Saame und die Kraft zu dieser vollkommenen Gerechtigkeit.

3. Wir thuns, und streben täglich darnach, wie ein Lehrling, der eine Handhierung lernt. Wir achten kein Gebot Jesu für gering, wir machen uns von keinem los: wir lernen, was wir nicht können, und diese Vollkommenheit ist immer unser Ziel. Beim Suchen dieser Gerechtigkeit werden wir auch durch die Uebung immer vollkommener: haben vom ersten Anfang an Vergebung der Sünden, und die Hoffnung, daß uns Jesus in der Auferstehung die eigentlich vollkommene Gerechtigkeit geben, und uns also tüchtig machen werde zum Eingang ins Königreich; wenn wir anders Jesu schon einen Anfang gemacht und ernstlich darnach gerungen haben. Hier, im Fleisch, ist ohnehin das eigentliche Königreich der Himmel nicht zu erwarten, sondern wenn wir als Auferstandene mit dem Gesalbten herabkommen dürfen, wenn die Prophetische Verheißungen auf dem Erdboden

erfüllt werden: und endlich auf der neuen Erde und in der Stadt Gottes, welches der neue Himmel ist, wo Gerechtigkeit wohnt: wo die, welche darnach gehungert und gedürstet, werden gesättigt werden.

II. Theil.

Abhandlung.

Worinn Jesus die wahre und vollkommene Gerechtigkeit beschreibt, und also näher erklärt, was er in den vorigen Versen nur überhaupt gesagt hatte.

Er erklärt etliche Gebote Moses zum Beispiel, wie weit die Gebote Gottes reichen: und fügt auch eigene Gebote bey. Wir nennen sie Gebote Jesu, weil unser Herr und Lehrer uns solche gegeben, und auf deren Befolgung oder nicht Befolgung den Eingang ins Königreich, oder die Ausschließung von demselben gesetzt. Sie scheinen gering, und nicht so viel zu bedeuten zu haben, als Todschlag, Ehebruch, Stehlen, Lügen, Abgötterey und Mißbrauch des Namens Gottes: Aber im Grund fangen alle diese größere Sünden mit Uebertretungen jener geringscheinenden Gebote an: Sie sollen uns also nicht nur deswegen, sondern auch wegen dem Ausspruch Jesu B. 20. äußerst wichtig seyn.

Wir wollen die Gebote Jesu zuerst kürzlich übersehen.

1. Erzürne dich nicht über deinen Bruder! und hüte dich auch, ihn zu erzürnen! bleibe un-

unbeweglich in der Liebe, bey allen seinen Beleidigungen! gehe ihm vielmehr entgegen, wenn er sich über dich erzürnt hat. Sollte es aber je geschehen, daß du dich erzürnest, so lehre unverzüglich zurück zur Versöhnung und zur Liebe. B. 21:26. Glückselig sind die Friedensstifter. B. 9. Erklärung des 5ten Gebots.

2. Laß dich nicht gelüsten nach einem andern Weib! Siehe dieses als einen würllichen Ehebruch, wie jenes als einen Todschlag an. Glaube die Strafen, die darauf gesetzt sind, daß sie dich treffen werden, wenn du nicht dagegen streitest.

Deswegen wende dein Auge schnell ab, wenn es von einer Schönheit des andern Geschlechts gereizt werden will. Ziehe deine Hand mit Gewalt zurück, wenn sie sich nach einer solchen Person ausstrecken will, die nicht durch die Ehe mit dir verbunden ist. B. 27:31.

Glückselig sind die von Herzen reine! B. 8. Erklärung des 6ten Gebots.

3. Lasset kein unziemliches und unwahres Wort aus eurem Munde gehen! Seyd lauter und zuverlässig in euren Reden und Versprechungen. Sprechet kein stolzes und überflüssiges Wort aus. Gewöhnet euch ab, wenn diese Untugend euch anhangt. B. 33:37.

Glückselig sind die von Herzen reine! B. 8. Erklärung des 8ten und 2ten Gebots.

4. Duldet die schönödesten Mißhandlungen; bietet euch an, noch mehr zu tragen! Thut mehr als die gewalthätige Menschen von euch

euch fordern! Streitet um nichts! Laßt lieber fahren; und gebt noch mehr dazu!

Seyd willfährig jedermann zu dienen!

Gebt und leihet jedem der euch bittet!

Liebet eure Feinde! segnet die euch verfluchen! thut wohl denen, die euch hassen! bittet für die, welche euch Schaden thun und verfolgen. **B. 38:48.**

Glückselig sind die Sanftmüthige! **B. 5. Erklärung des 7ten Gebots.**

5. Wenn ihr gute Werke thut: Almosen gebt, bethet, fastet, so thut es vor Gott; ohne Absicht den Menschen zu gefallen. Und was das Gebeth besonders betrifft: so glaubet nicht, daß viele Worte euer Gebeth erhölicher machen. Bethet nach meiner Vorschrift, mit einer alles zusammenfassenden Kürze, ohne viele leere Worte: und vergebet, ehe ihr bethet, wenn ihr jemand beleidiget habt, oder beleidiget worden seyd. **R. 6, 1:18.**

Glückselig sind die von Herzen reine! **B. 8.**

6. Sammel nicht Schätze auf der Erde! Sorget nicht ängstlich für Nahrung und Kleider; sondern glaubet die Vorsorge eures Vaters und seine Allvermögenheit!

Glaubet euren Vorzug und Würde in seinen Augen, nicht nur als Menschen, sondern auch als Kinder Gottes!

Suchet zuerst das Königreich Gottes und dessen Gerechtigkeit! **R. 6, 19:34.**

Glückselig sind die im Geist Arme! **R. 5, 3. Erklärung des 1sten Gebots.**

7. Richtet diejenige nicht, welche etwas gutes

an sich haben! werfet schwache und fehlerhafte nicht weg: sonst können sie nicht stark werden, wenn ihr ihnen ihre Fehler zuerst vorrücket, und ihnen das Vertrauen nehmet.

Nur mit Hunden und Schweinen macht keine Gemeinschaft, die die Lehre nicht hochachten. Denen theilt eure Lichtgaben nicht mit.

Sonsten seyd offen und gütig gegen alle Schwache, wie Gott gegen euch! theilet eure himmlische Lichtgaben einfältig, ohne Argdenklichkeit allen mit, die es verlangen; wie Gott sich auf euer Gebeth gegen euch beweist, und wie jeder Vater gegen seine Kinder, **R. 7, 1:11.** und wie ihr wünschet, daß andere sich gegen euch beweisen mögen. **B. 12. Glückselig sind die Barmherzige! B. 7.**

8. Bittet ernstlich und unablässig um alles, was euch zum Thun dieser Gerechtigkeit mangelt: es wird euch gegeben werden. **B. 7:11.**

9. In eurem übrigen Verhalten gegen andere Menschen, handelt immer so, wie ihr wünschet von andern in gleichen Fällen behandelt zu werden. **B. 12.**

Schluß = Ermahnungen.

1. Zu dieser engen Pforte gehet ein. Macht mit dem Thun dieser Gebote den Anfang, damit euch viele nachfolgen mögen. **B. 13. 14.**

2. Sehet euch vor, vor denjenigen Lehrern, die nicht nach diesen Geboten thun: ihr werdet sonst, wie sie, Bäume ohne Früchten; und das Haus eurer Hoffnung fällt ein. **B. 15:27.**

Das erste Gebot Jesu.

Erzürne dich nicht über deinen Bruder.

Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt worden ist: du sollst nicht morden. (2 Mos. 20, 13.) Wer aber mordet soll des Gerichts schuldig seyn. D. i. der soll vor das niedere Gericht gezogen und zum Tod verurtheilt werden: welche Macht damalen die Ältesten in jeder Stadt hatten. Ich aber sage euch: Ein jeder, der sich über seinen Bruder erzürnet, ist des Gerichts schuldig. Der hat schon verdient, daß er von dem niedern Gericht einer jeden Stadt mit der Todesstrafe belegt werde. Denn wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todschläger 1 Joh. 3, 15. wie Kain: und ein jeder Menschenmörder hat das ewige Leben nicht in ihm bleibend. Denn wie jener sein Leben für uns hingelegt hat, so sind wir auch schuldig das Leben für die Brüder hinzulegen.

Der Zorn entspringt aus einem Haß: und wenn keine Gesetze das Leben der Menschen umzäunt hätten, so würden wir im Zorn den Bruder sogleich tödren. Im Zorn erhebt sich der Mensch über den andern, und maßt sich einer solchen Macht und Majestät an, daß wir uns für Götter halten, die zerschmettern und zerstören können und dürfen: In welcher Erhebung wir den Bruder weit unter unseren Kreis und Thron ansehen, und als eine Kleinigkeit achten, an der nicht viel gelegen sey. Dazu glaubt der Zürnende allemal ein gewisses Recht zu haben, weil der andere sich ge-

gen

gen seine Majestät versündigt hat. Der Zorn ist ein königliches Vorrecht Gottes. Wenn wir uns dessen als Geschöpfe anmassen, so liegt der größte Stolz und das größte Unrecht zum Grund: so handeln wir wie der abgefallene Engel, der ein Mörder von Anfang war. Ein anders ist, wenn uns einmal die Macht gegeben ist, die Nationen, die sich Jesu nicht unterwerfen wollen, mit einem eisernen Stabe zu weiden, und sie wie Löpfergschiffe zu zertrümmern. Off. 2, 27. Aber da muß man dazu berechtiget seyn, von dem, dem die Geschöpfe zugehören. So haben wir Beispiele im alten Bund, wie grausam das Volk Gottes mit seinen Feinden verfahren ist: gleich als ob die Menschen nicht höher als Thiere zu achten wären. Wie auch Gott selbst spricht: Ich gebe Menschen an deine Statt und Völker für deine Seele. Es. 43, 4. Wer aber dieser zerstörenden Macht sich selbst anmaßt, der ist wie ein Scharfrichter, der ohne obrigkeitliche Vollmacht einen Menschen tödtet. Diese Mordlust, die aus einem Haß des Bruders entspringt, sollen wir nicht aufsteigen lassen, sondern in die Fußstapfen Jesu treten, welcher gesagt hat: „des Menschen-Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.“ Wer das nicht erkennt, und der Mordlust freye Macht läßt, ohne sich in seinem innersten dagegen zu setzen, so bald es ihm durch den Geist Jesu offenbar wird; der hat den Tod verdient, und diese Todesstrafe wird auch in der künftigen Welt, wo alles in dem wahren Licht offenbar wird, an ihm vollzogen werden, wenn ihm

W 5

ihm hier seine Sündenschulden nicht vergeben werden.

Dieser Mordsinne hat auch seine Stufen: und also noch höhere Strafen zu erwarten. Wenn man nehmlich den Zorn so weit aufsteigen läßt, daß man seinen Bruder im Zorn anredet, und seine Verachtung merken läßt. Wie Jesus ferner sagt: „Wer aber zu seinem Bruder sagt: „Kaka (du Unbesonnener): der wird des großen Raths schuldig seyn.“ Das wird nehmlich vor Gott so angesehen, als ob er ein zweifacher Mörder wäre, dessen Schuld kein gemeines niederes Gericht bestrafen kan: sondern der verdient hat, für das höhere Gericht der 72 Ältesten in Jerusalem gezogen zu werden; weil er nicht nur sich selbst untüchtig gemacht hat, seinen Bruder zu bessern, sondern auch noch seinen Bruder mit seinem verzehrenden Gift angesteckt hat, daß er auch zornig worden ist. Denn was verborgen bleibt, das sieht und weiß doch der andere noch nicht. Aber was einmal von dem Mund ausgegangen ist, das kan den andern anzünden, daß er hinwiederum einen Mordsinne gegen seinen Feind faßt, welches also einer schwereren und peinlicheren Todesstrafe werth ist: weil ein solcher nicht nur sich, sondern auch seinen Bruder getödtet hat.

Wer aber sagt, du Narr! und gar keine Hoffnung zur Möglichkeit seiner Besserung merket läßt, sondern ihn durch giftigere Scheltworte zum Zorn reizt; und also dadurch seine Mord- und Beleidigungslust zu sättigen sucht, und sich eine Freude daraus macht, mit den giftigsten Scheltworten seinen

seinen Bruder zu verwunden — wie es gewöhnlich ist, daß man alles aufsucht, wodurch man seinen Bruder auf das empfindlichste beleidigen kan, und noch mehr sagen würde, wenn man wüßte, womit man ihn noch empfindlicher verwunden könnte; — der wird des Feuers im Thal Zinnom, nehmlich des Verbrennens im Thal Hinnom bey Jerusalem, oder gar des höllischen Feuers — von welchem jenes Thal Hinnom damals ein gewöhnliches Vorbild war — schuldig seyn.

Man lerne also aus diesem, wie es nicht einerley sey, ob man eine entzündete böse Lust aufkeimen und stärker ausbrechen lasse, oder dieselbige zurückhalte und in ihrer ersten Entstehung tödte. Es ist freylich schon gesündigt, und man hat die Todesstrafe schon verdient, wenn man nur den ersten verborgenen Anfang des Zorns über seinen Bruder, der uns beleidiget, in sich wahrnimmt. Lieben sollten wir: Düliden sollten wir: uns Bruders willen lieber ein Opfer werden und sterben, als ihn tödten, und eine tödtende Lust gegen ihn in sich aufsteigen, und sich dadurch aus seinem göttlichen Liebesinne verrücken lassen.

Aufgedeckt wird uns hiedurch, das verborgene liegende tödtende Gift in uns; daß die Liebe unser ganzes Herz noch nicht eingenommen hat.

Ein Schüler der Lehre Jesu glaubt diese Worte seines Herrn; erkennt seine Vergiftung; glaubt seine Verschuldung; demüthigt sich deßwegen; sucht zu lernen, was er noch nicht kan; bestrebet sich die Worte Jesu zu erfüllen; und so hat er Vergebung der Sünden wegen der Verßöhnung Jesu.

Jesu, und wegen dem kindlichen Gottes-Geist, der in uns ist, der den Sinn und die Gebote Jesu liebt und ehrt, und dieselbe für recht, und schön, und göttlich erkennt. Wenn er nur nichts vom Gegentheil fühlte, wie lieb wäre es ihm! Ein Lehrschüler Jesu ist überzeugt, daß dieser Mordtun in ihm nicht seyn sollte: daß helfende, dulddende, schonende Liebe besser und göttlicher wäre. Ein unredlicher, unlauterer Geist, empört sich über diese Schärfe Jesu: er denkt, wo würde es hinkommen, wenn man alles leiden und dulden und gegen alle Beleidigung unempfindlich seyn wollte? Jeder würde die Schuhe an einem abstreifen, jeder würde in seiner Bosheit nur bestätigt werden. Aber ein solcher will es besser wissen, was recht und gut ist, als der vollkommenste Lehrer: ein solcher hat noch keinen Sinn in sich, dem Zorn zu widerstehen, und die Liebe und Hochachtung des Bruders zu seinem Hauptaugenmerk zu machen. Deswegen werden auch mit Recht jene Strafen an ihm vollzogen werden: wovon nur derjenige frey ist, der an Jesum und seine Lehre glaubt: weil ein solcher im innersten mit Jesu und seiner Lehre harmonirt, und nach dieser vollkommenen Gerechtigkeit strebt; wie auch einem Lehrling seine Fehler nicht angerechnet werden, weil er im Lernen seiner Profession begriffen ist: denn der Lehrling wird doch endlich wie sein Lehrmeister werden. Nur das ist tadelhaft, wenn man selbst klug ist, und seinem Lehrmeister nicht glaubt, sondern sich gegen seine Lehre empört; oder, wenn man aus Verzagtheit den Muth sinken läßt, daß man

man sich nicht getrauet, dieses oder jenes zu lernen. Denn diß ist im Grund ein Nichtwollen: wie jenes ein Nichtglauben.

Darum wenn du deine Gabe auf den Altar bringest, und daselbst dich erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe hin und versöhne dich zuvor mit deinem Bruder, und alsdem komm und opfere deine Gabe.

Hier lernen wir auch, wie man umkehren solle und könne, wenn man sich verirret hat: wie nicht jeder Fehler und Abweichung von der Lehre Jesu, einen unwiderrufflich der künftigen Todesstrafe unterwerfe. Man hats verschuldt, das muß man immer eingestehen, wenn man sich gegen diese Lebensgebote, gegen diese richtige Bahn des göttlichen Sinnes verfehlt. Man ist ein Mörder nach demjenigen Theil, der in uns dem Geist widerstrebt, und sich wider den göttlichen Sinn empört. Wir sollen in unserer Niedrigkeit bleiben, bis uns Gott erhöht; wollen wir des königlichen Vorrechts Gottes uns selbst anmassen, so sind wir Todeswürdige. Aber wo Geist und Fleisch sich zu scheiden anfängt, wo wir den Feind und das Unrecht in uns sehen, und selbst dagegen uns setzen; so sind wir auf Gottes Seite, harmonisrend mit der Lehre Jesu, und also nicht verdamulich. Aber umkehren sollen wir, so oft wir fehlen. Und zwar: bey dem nächsten gottesdienstlichen Werk, bey dem Bethen oder Betrachtung des Wortes Gottes, wirds uns einfallen, daß wir gefehlt

gefehlt haben. Da wird der gute Geist, der Zuspriecher, den uns Jesus verheissen, sich anmelden, uns bestrafen und erinnern, daß unser Bruder, mit Recht oder Unrecht, etwas wider uns habe:

Da sollen wir hurtig seyn, und uns nicht lange besinnen, ehe dieses verborgene Licht, in welchem wir etwas edles sehen, wieder zurück weicht; ehe diese plöckliche und leise Stimme des himmlischen Zuspriechers, von andern Gedanken wieder verdeckt wird; ehe wir uns wieder entfernen; und so lang wir den, der uns von ferne zuruft, noch hören. So nöthig ist hier das Eilen, und so wichtig die Sache, daß wir auch auf dem Altar unsere Gabe sollen stehen lassen (dies ist nach jüdisch: gottesdienstlicher Gewohnheit geredt); daß wir z. B. nach unserer Art des Gottesdiensts zu reden, vom Gebeth aufstehen, und es nicht fortsetzen sollen, so bald wir uns der Nothwendigkeit solcher Versöhnung erinnern: daß wir aus der Versammlung der Glaubigen, aus der Kirche, vom Abendmahl hinweg u. s. w. gehen sollen; um dieses viel wichtigere Geschäft — das keinen Aufschub leidet, weil einem sonst der Trieb und Ernst wieder vergeht, und ohne welches auch kein Gottesdienst Gott angenehm ist — eilend zu verrichten. Wie groß und nothwendig ist die Versöhnung mit dem erzürnten Bruder! Aber wenn er sich nicht versöhnen will? wirst du sagen: Antwort: versuchs, und rede mit ihm freundlich, gestehe deine Verschuldung, du hättest ihn nicht erzürnen sollen; oder wenn er dich erzürnt hat, biete ihm die Hände, biete ihm die Versöhnung an; sage ihm,

ihm, was dich dazu bewege, aus was Grund du solches thuest und Ausgleichung suchest: sage ihm das Gebot Jesu, das dir sein Geist aus Herz gelegt, und dem du nun gehorsam seyn wollest; bitt ihn um Vergebung, wenn die Schuld bey dir haftet; bezeug ihm deine Liebe und Vergebungssinn, wenn er dich beleidiget hat! O wie schön wäre dieses, wenn alle Glaubige, wenn alle Menschen das thäten? Befolgte man die Lehre Jesu in allen Stücken, es würde kein Streit mehr seyn, ob die Schrift Gottes Wort sey. Die Unglaubigen würden die Früchten sehen und erstaunen; oder nach dem Ausdruck Jesu zu reden: sie würden unsere gute Werke sehen, und unsern Vater im Himmel verherrlichen. B. 16.

Jesus scharft die Nothwendigkeit der eifertigen Umkehr zur Liebe noch aus einem andern Grund. Du weißt nicht wie lang du lebst: stirbt jener oder du ohne Versöhnung; so kommt es vor das künftige Gericht: da weißt keiner wer es gewinnt: mancher, der Recht zu haben glaubt, kan des Unrechts überwiesen werden: wenn er auch wirklich der Sache nach Recht gehabt hätte, kan ers doch darinnen verfehlt haben, daß er als der verständigere Theil dem andern nicht entgegen gegangen, nicht um der Liebe und um höherer Ursachen willen nachgegeben, und lieber, um eine Seele zu erhalten, etwas von seinem Gut oder Ehre freiwillig eingebüßet und zurückgelassen hat. Da möchte denn mancher, der sich dessen nicht versiehet, vom Richter dem Gerichtsdiener übergeben werden, und ob er auch schon glaubig gewesen, wenn er nehmlich

die

die Ausöhnung versäumt hat, (denn von solchen ist die Rede) noch eine Zeitlang ins Gefängnis geworfen werden, bis derjenige, den er beleidiget, oder in Zorn und allerley Folgen desselben gebracht, oder nicht gerettet, da er ihn durch brüderliche Entgegenkunft vor schwereren Sünden, oder gar von dem gänzlichen Verderben hätte retten können, zufriedengestellt, oder gerächt ist. Sey unverzüglich gutgesinnt gegen deinem Widersacher, sagt deswegen Jesus: gehe ihm entgegen und vergleiche dich mit ihm, daß er innerlich nichts mehr wider dich zu klagen hat; so lange du noch mit ihm auf dem Wege bist, damit dich nicht der Widersacher dem Richter übergebe (denn das kan er, und Gott wird durch Jesum das Recht aller Menschen ausführen lassen, denen Unrecht angethan worden ist, sie seyen so gering als sie wollen), und der Richter dem Gerichtsdiener dich übergebe, und werdest in das Gefängniß geworfen. Wahrlich ich sage dir, du wirst von dannen nicht heraus kommen, bis du den letzten Pfennig wirst bezahlt haben; bis alles erstattet ist: nicht sowohl in Absicht der Verschuldung gegen Gott, als vielmehr gegen dem Nebenmenschen.

Man thut also unrecht, wenn man gar keine Erstattung an jenem Tag glaubt. Jesus hat zwar alles erstattet: aber wer nicht ganz in seinem Sinn eintritt, oder wieder daraus weicht, (denn es ist möglich, daß auch ein Glaubiger sich wieder verschulde, Matth. 18, 28 = 35.) auf den können

noch künftige Züchtigungen warten, Mark. 9, 43 = 50. denn es kan manchem alsdenn noch etwas vergeben werden in der künftigen Welt, Matth. 12, 32. da im Gegentheile einige keine Vergebung ewiglich empfangen. Darum hat ein jeder Glaubiger sich vorzusehen, daß er ohne Tadel und Anklage erfunden werde 2 Petr. 3, 14. R. 1, 5 = 11. wie solches auch an etlichen glaubigen Bischöffen Off. 2. 3. zu sehen ist, die neben dem Guten noch manches Tadelhafte an sich hatten.

Zweytes Gebot Jesu.

Matth. 5, 27 = 32.

Behre der Lust, die in dir nach andern Weibern aufsteigen will.

Ihr habt gehört, daß gesagt worden: du sollt nicht ehebrechen. Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansiehet, dasselbe zu begehren, der hat schon mit ihr in seinem Herzen die Ehe gebrochen. Jesus verbietet hier die Ehe nicht. Denn er billigt die erste Einsetzung der Ehe, da ein Mann ein einiges Weib haben soll, Matth. 19, 4 = 6. und sieht eben aus dem Grund, die Sünde des Ehebruchs, weil es wider die erste Einsetzung und wider das ausdrückliche Verbot Gottes ist, für eine erschreckliche Sünde an: weil er das Wort und die Verfügungen seines Vaters sehr hoch achtete. Er sieht also die erste Bewegungen des Fleisches wider das Verbot seines Vaters, schon für wirklichen Ehebruch an; wie er auch den Zorn, in so fern er die erste Bewegung zum Mord ist, für einen wirklichen Mord

Lehre Jesu II. Th.

2

Mord

Mord erklärte. Da nun keiner unter uns den Zorn, und die Lust nach andern Weibern läugnen kan, so folgt daraus, daß wir vor Gott Mörder und Ehebrecher seyen. Jesu Lehre deckt uns also nicht nur dieses auf, sondern sagt uns auch, wie wir reinere Menschen werden sollen. Sie ist also nicht nur eine Vorbereitung zur Lehre von der Versöhnung; sondern zeigt uns auch an, wie wir heiliger werden können und sollen: und wie es ein großer Unterschied sey, diese Begierden in sich zu haben, und nach solchen zu thun. Nach der vollkommenen Sittenlehre Jesu, welche auf den innersten Quellpunkt der Sünde geht, ist das also schon wirklicher Ehebruch vor Gott, der bis auf den innersten Quellpunkt unsers Willens sieht, wenn ein Ehemann oder Lediger ein verheurathetes Eheweib, oder ersterer eine ledige Weibsperson mit unreiner Lust ansiehet, sie zu begehren, und sich mit ihr zu vermischen. Eben so, wie das schon wirklicher Mord vor Gott ist, wenn einer gegen seinen Nebenmenschen sich erzürnet. Also unser Herz und innerster Wille sollte rein und göttlich seyn. Das müssen wir wenigstens erkennen, und uns schuldig geben, wenn wir die Lehre Jesu glauben wollen. Das wurde bey der Lehre der Pharisäer nicht offenbar, die nur äußerliche wirkliche Thaten für Sünde hielten, ob sie schon aus dem Verbot der Lust im 9ten und 10ten Gebot solches hätten schließeln können, wie Paulus Röm. 7.

Nun sagt Jesus weiter: Wenn aber dein rechtes Auge dich ärgert, d. i. wenn du ein Weib ansiehst, dasselbe zu begehren. B. 28. Wenn

dein

dein bestes und liebstes Aug, im Fall du ein geringeres oder schlechteres neben dem Guten hättest, dich zur Sünde reißet, und also zum Fall und Anstoß wird, daß du nehmlich die Lust in dir fühlst, und folglich schon ein Ehebrecher im ersten Grad B. 28. worden bist. So reiße es aus, und wirf es von dir; damit es dich nicht das zweytemal verführe. Diese Schärfe solltest du billig gegen dein Aug beweisen, wenn es dich reißet. Du solltest aus wahrem göttlichen Abscheu, und aus festem Glauben und Voraussicht der gewiß viel härteren Strafe der zukünftigen Welt, das Glied deines Leibes züchtigen und strafen, welches sündigt, weil du nicht nur als ein Ehebrecher schon wirklich den Tod verdient hast, sondern auch, wenn du wider deine Lust nicht streitest, dich gewiß auch durch die That veründigen wirst, da so denn dein ganzer Leib zu Grunde gehen, und als ein unreines Nas in das abscheuliche Thal Hinnom geworfen werden wird. Denn es ist doch besser, wenn eines deiner Glieder zu Grunde geht, und nicht dein ganzer Leib in die Gehenna, in das zukünftige Gerichtsort aller Uebertreter des göttlichen Gesetzes, in das entsehlte Thal Hinnom (wovon jenes bey Jerusalem nur ein Vorbild ist), hingeworfen werden darf. Denn die gedrohte Strafe der Uebertretung des göttlichen Gesetzes wird, kraft der Wahrheit des göttlichen Wortes unausbleiblich erfüllt werden, wenn keine Vergebung und Sündenaustilgung durch wahre Buße erfolgt: welches lehre nicht in des Menschen Willkühr, sondern in Gottes Freyheit

heit stehet: daß also der Mensch vor der Hand nicht darauf zählen kan.

Eben so ist auch, wenn deine rechte und brauchbarste Hand dich ärgert: wenn es vom begierigen, unreinen, gesetzwidrigen Sehen zum Ausstrecken der Hand kommen sollte: wenn die Lust zur Ausführung kommen will. Denn es gibt Stufen der Sünde, wie der große Lehrer beyhm Zorn kurz vorher gezeigt hat: da der Zorn erstlich verborgen im Herzen empfunden wird; sodann durch zorniges Unreden, und denn durch Scheltworte sich offenbaret. So ist es auch bey der gesetzwidrigen Lust nach andern Weibern. Erstlich wird die Lust im Herzen empfunden, wenn das Aug eine reizende Schönheit des andern Geschlechts siehet: hernach offenbart sie sich von aussen, wenn die Hand nach dem reizenden unerlaubten Gegenstand sich ausstreckt, und durch unzüchtiges Unrühren sich der völligen Sündenthat noch weiter nähert. Man könnte noch eine Stufe dazwischen setzen, die Jesus übergeheth: Wenn man nemlich durch Worte der reizenden Person seine verborgene Lust kund werden läßt. Diese zwei Stufen sind um so sündiger und strafwürdiger, als die andere Person dadurch ebenfalls zur Lust gereizt wird, und man sodann eine Ursache von zweier Menschen Untergang ist. Denn wenn auch die völlige Sündenthat nicht begangen wird, so muß doch der Mensch die Sünde eines einigen Gliedes seines Leibes, mit dem Verlust des ganzen Leibes büßen; weil die Lust des Auges, wenn der ganze Mensch damit harmonirt, und nicht dagegen kämpft,

vor

vor Gott schon als ein Ehebruch im Herzen erkannt wird B. 28. wie die erste Regung des Zorns schon die Schuld des Todes über uns bringt B. 21. wenn kein anderer Geist in uns ist, der sich dagegen setzt.

Ob dieses gerecht sey, stehet uns nicht zu, zu bezweifeln, wenn wir Gottes Majestätsrechte über uns, als Geschöpfe, und seine Gerechtigkeit, Weisheit und Wahrheit, die er als das vollkommenste Wesen haben muß, in der Erkenntniß unsers geschöpflichen Unverstands glauben. Jesus glaubte es, und wir sollen es unserm höchsten Lehrer glauben. Das ist schon Gerechtigkeit, wenn wirs glauben. Aber wie die innere Lust zum Widerstreben des Gesetzes, uns todeswürdig macht, weil der Mensch sich gegen das Gesetz Gottes empdrt; so kan uns auch die Lust zum Thun des Gesetzes, die aus dem neuen Geist des Glaubens in uns ist, Würdigkeit zum Leben, und zur Erhaltung unsers Leibes geben.

Wenn also deine Hand dich ärgert, so hane sie ab, und wirf sie von dir. Siehe deine sündigende Hand als einen Theil an, der deinen ganzen Leib schuldbar und todeswürdig macht, weil du sie nicht zurückgezogen und nicht über sie geherrscht hast; weil es mit deinem ganzen Willen geschehen ist. Glaube das Wort deines Gottes, der auf den Ehebruch ehedessen die Todesstrafe gesetzt. 3 Mos. 20, 10. Dein Aug und deine Hand ist abgetreten vom Weg der Ordnung, vom Weg des Gesetzes; siehe in solchem Fall deine Glieder als äufferst schuldbar an:

D. 3 siehe

siehe dich selbst, nehmlich deinen ganzen Leib für schuldbar an, weil du deine Glieder nicht bezäumt hast: übe Strafe aus gegen deine Glieder: zeige deinen Glauben ans Wort deines Gottes; deinen Gehorsam gegen sein Befehl; deinen Abscheu gegen alles, was vom göttlichen Weg und Ordnung abirret: bezäume deine Glieder, und zeige durch deine Schärfe gegen dieselbe, daß du nicht mit ihrer Uebertretung harmonirest, daß du keinen Theil haben wollest an ihrer Abweichung; damit du die Schuld des ganzen Leibes von dir bringest, und durch solche Glaubensthat dich vom gänzlichen Untergang rettest. Der Verlust eines Gliedes auf solche Art, ist kein Verlust, wie man meynet und insgemein davor halten möchte: sondern ein wahrer Nutzen für dich. Es bringt dir Vortheil, und noch Ruhm dazu an jenem Tage, wenn du einäugig oder als ein Krüppel zum Leben eingestehst. Das sind Siegeszeichen, wie bey den tapfern Soldaten ihre Narben von Blessuren, die dir zur Ehre gereichen. Gott kan dir hernach das Aug und die Hand wohl wieder ersetzen. Es bringt dir auch darinn Vortheil, daß eines deiner Glieder zu Grunde geht, weil alsdenn der ganze Leib zum Leben erhalten, und nicht als Uebertreter des Befehles in die Gehenna geworfen wird: wo ihr Wurm nicht stirbet, wo ihre Verwesung nicht aufhöret; wo sie, wie unbestattete Leichname, zum ewigen Denkmal, tod und doch lebendig, da liegen, und vielleicht wie bey der Wuskrankheit, als Ausfäzige, bey lebendigem Leibe verfaulen: wo ihr Feuer nicht verlöschet, wo man

man die noch größere Uebertreter verbrennet; und zwar so, daß sie nicht verbrennen. Im Gegensatz gegen das damahlige Thal Hinnom, das nahe bey Jerusalem lag, wo man vormals die Kinder dem Moloch geopfert, und durchs Feuer gehen ließ; welches von daher zum ewigen Andenken dieser abscheulichen That, das unreinste und unehrerlichste Ort worden ist, wie bey uns der Galgen oder Schindanger; wo man die unehrerlichste Leute, entweder begrub, oder nicht begrub, oder gar verbrannte. Dieses Bild soll uns ein Schreckensbild der künftigen Strafen seyn. Denn die Worte Jesu sind Wahrheit.

So bestimmt aber dieses vom Aug; ausreisfen und Handabhauen geredt ist, daß es gar keine kühne und übertriebene Redensarten zu nennen sind; so weiß man doch kein Beyspiel, daß irgend einer dieses von jeher gethan hätte. Ausser daß sich manche selbst verschnitten haben ums Königlich der Himmel willen: um demselben desto ungehinderter als Lehrer dienen zu können. Matth. 19. Deswegen verbinden uns Jesu Worte wenigstens so viel: 1.) daß ein jeder Lehrschnler Jesu seine Verschuldung glauben solle, solches dem Wort nach zu erfüllen: wenn er es auch aus nachfolgenden Gründen nicht würklich buchstäblich erfüllt. Die Verschuldung des ganzen Leibes, bey jedem Fehltritt der Glieder, muß nicht nur erkannt werden, sondern auch die, darauf gesetzte, und von Jesu vorausgesagte schwere Strafe der zukünftigen Welt, wenn wir auch nur durch die Lust der Augen, und Ausstrecken

strecken der Hand gesündigt hätten. 2.) Aus diesem Grund des Glaubens an die wohlbedachte und bestimmte Worte Jesu, soll alsdenn ein redlicher Ernst zur Bezähmung und Beherrschung unserer Glieder folgen; daß wir mit Klugheit auf die erste Aufreizungen und Abweichungen unserer Glieder merken; und alsdenn, wenn die Lust das Aug und die Hand bemaisern will, durch schnelle Wegwendung unsers Augs und unserer Hand, solche, durch öftere gewaltsame Unterdrückung tödten. So wird das böse Aug, d. i. die Lust B. 23. im äußerlichen Leibesaug ausgerissen und weggeworfen, welche dem ganzen Leib den Untergang hätte zuziehen können. So wird die böse Hand, d. i. die Lust in der äußerlichen Leibeshand, die sich daselbst festgesetzt, und sie hat regieren wollen, abgehauen, und weggeworfen, und dadurch der ganze Leib erhalten: weil man im Glauben der Worte Jesu steht, und aus einem höhern reinen Gottes-Trieb, gegen die Abweichungen seiner Glieder protestirt, sein Verderben und Elend glaubt und beklagt, und durch steten Kampf und Streit nach der göttlichen Vollkommenheit ringet. Dieses Fortfahren in dem Kampf, wenn die Sünde sich durch Gewohnheit schon allzusehr festgesetzt hat, ist das Tödten der Glieder, die auf Erden sind; Kol. 3, 5. wenn man die Sünde nicht herrschen läßt in seinem sterblichen Leibe. Röm. 6. Da gehört oft Heldenthum und Gewalt dazu, wenn die Versuchung auf uns dringt, wenn wir zuweilen die Macht der Sünde in uns, mehr als zu anderer Zeit, fühlen müssen. Denn die Lust, die sich ins Fleisch, neh-

lich,

lich, in die Materie der Augen und Hände festgesetzt hat, die eigentlich uns ärgert und zur Sünde reizet, diese muß ausgerissen werden. Unsern Ernst gegen die Sünde will Gott sehen. Unsere Verstümmelung würde uns nicht besser machen. Eine oftmal wiederholte Ausreißung und Abhauung wirkt mehr zur Reinigung unserer Leibesglieder, daß sie uns nicht mehr ärgern, und unsere Argheit nicht wieder aufdecken und innen werden lassen, als eine einmalige äußerliche Wegnehmung des Leibesglieds. Denn Jesus sagt nicht, reiße deine beide Augen aus, hau deine beide Hände ab! sondern das rechte und beste Aug, die rechte und beste Hand: laß dir diese nicht zu lieb seyn, so nöthig du sie brauchen könntest. Denn wenn die Aergerniß wiederkommt, müste man alsdenn das noch übrige Aug und die noch übrige Hand wegnehmen; da denn der Mensch freylich erst völlig untüchtig wäre, von der Schönheit eines Weibes gereizt zu werden, und eine Hand nach ihr auszustrecken. Denn die Lust kan sodenn nicht mehr durch das Aug und durch die Hand erweckt werden. So schrecklich aber dieser Zustand von außen wäre, wenn man sich völlig blind und krüppelhaft gemacht hat, so würde doch der reiche Mann in der Feuerspein gewünscht haben: er hätte sich lieber auf irgend eine Art zur Sättigung seiner Wohlflust untüchtig gemacht, oder er wäre auf der Welt beständig krank gelegen, als daß er nun ohne Hoffnung Durst und Hitze leiden, und nun sein ganzer Leib durch langsame Pein zu Grunde gehen soll. O wie viele werden durch vernachlässigte

Töda

Tödtung eines einigen Glieds, wie z. B. der Zunge und des Gaumens bey dem überflüssigen Trinken und wohlüstigen Essen; der Füße, durch leichtsinniges Tanzen; des Augs und der Hand, durchs Huren und Stehlen, und abermals der Zunge durchs Lügen und Lästern, an Leib und Seele verderbt. Matth. 10, 28. Die wahre Verläugnung seiner selbst und Tödtung seines Fleisches durch Widerstand und Bezähmung, ist ein eben so wahres Zugrundgehen des alten Sündenglieds, und ein eben so wahrer Verlust des Sündenglieds; und so nothwendig, daß sie noch den Vorzug hat, vor der wirklichen Beraubung des äußerlichen Augs, weil dadurch auch die äußerliche Glieder, welche des HErrn Leib und Glieder sind, erhalten werden, und der Mensch sodenn noch zum Dienst des HErrn auf weitere Art tüchtig werden kan: welches nicht wäre, wenn er sich blind und zum Krüppel machte. Denn an einem Aug und Hand, wäre es doch allem Vermuthen nach nicht genug, es würde bald an das andere Aug und Hand auch kommen, wenn er auf solche Art sich selbst untüchtig zur Sünde machen wollte.

Ach möchten wir immer denken: Es nußt! es bringt dir Vortheil! alsdenn würden wir mit weniger Schonung uns selbst verläugnen: und so durch öftere Bezähmung der Lust im Aug und in der Hand, endlich los vom bösen Aug und von der bösen Hand werden: daß sie uns nehmlich nicht mehr ärgern und reizen, sondern in Ruhe lassen. Das ist's Umkehren und Werden wie die Kinder, wenn wir ins Königreich der Him-
mel

mel eingehen wollen. Matth. 18. Das ist das rechte Ausreißen der Aergernisse, das Salz in uns, die Schärfe gegen unsern trägen, bequemen, wohlüstigen, Thieres-Leib, der ein Opfer werden muß, wie jene Thiere im alten Testament. O wie oft müssen wir ausreißen, und als unnütz wegwerfen, was uns angenehm seyn will, und worinn wir unser Leben und unsere Ruhe suchen wollen. Wie oft müssen wir unsern trägen Leib zum Thun des Willens Gottes zwingen! Wohl dem, der dieses tägliche Opfern gewohnt wird; nehmlich, seinen Leib hinzugeben zu einem Opfer, welches lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Röm. 12. Das gefällt Gott gewiß besser, als wenn wir auch aus Haß, Schärfe und Ueberdruß gegen den Sündenglied, uns selbst verstümmelten oder entleibten. Auf welches letztere mancher noch eher fallen könnte, als aufs Augausreißen und Handabhauen: mit welcher Schärfe aber doch die Heiligung eben so wenig vollendet werden könnte, welche, wie die Gewächse, stufenweis durch wiederholte Tödtungen, aber auch durch täglich neu empfangende himmlische Saamenkräften und Stärkungen aus dem Wort Gottes, unter mancherley Umständen dieses Lebens, wachsthümlich geschehen muß.

Nun zeigt Jesus, wie sich die Sünde, und folglich auch die Verschuldung vor Gott, vermehre und vervielfältige, wenn man den ersten unordentlichen Bewegungen der Augen und Hände nicht mit Ernst wehret.

Man sucht Vorwände, sein eigenes Weib zu entlassen (wie es bey den Juden etwas sehr leichtes

tes war): man wird ihr gram; man gibt ihr einen Scheidbrief; die Entlassene ehlicht einen andern: Jene fremde, nach welcher das Aug mit Begierde gesehen, wird, wenn es eine ledige ist, geheurathet; und wenn es eine verehelichte ist, so ist es möglich, daß diese auch von jenem zu Fall gebracht wird. Da entspringen dann viele und schwere Versündigungen, da man so gar an anderer Mitmenschen Sünde und Untergang höchst schuldbar wird. Darum sagt Jesus B. 31. Es ist zwar (5 Mos. 24, 1.) gesagt worden: Wer sein Weib entlassen will, der soll ihr einen Scheidbrief geben. Aber ich sage euch: Wer sein Weib entläßt, es sey denn wegen Zurerrey, daß man sie dessen mit Recht bezüchtigen kan, der macht, daß sie die Ehe bricht, wenn sie einen andern heurathet, weil sie nicht durch gültige Ursachen von ihrem ersten Mann los worden, und also nicht vor Gott frey ist: und wer eine entlassene ehlicht, der bricht auch die Ehe; weil er kein Recht hat, sie zu heurathen. Indem Gott diese freywillige Ehescheidungen, die ihr so leicht nehmet, nicht für gültig erkennt; weil er wohl sieht, aus was für einem gesetzwidrigen Trieb solches geschehen ist.

Wenn also schon eine so große Verschuldung auf der unordentlichen und unbezäumten Lust des Auges, und Begierde der Hand haftet, die derjenigen gleich ist, wenn man über seinen Bruder sich erzürnet: wie viel größer muß die Verschuldung bey wirklicher Ausübung der Sünde seyn? wenn der ganze Leib daran Theil nimmt; und wenn
noch

noch mehrere in eben diese Sünde und Verschuldung gezogen werden.

Wie nöthig ist's also? in Zeiten umzukehren, wie bey dem Zorn, wenn jemand etwas wider uns hat, B. 25. denn an jenem Tag wird alles genau untersucht und auseinander gesetzt werden. Wir denken insgemein nicht so weit; und viele machen sich nach dem Geist der gegenwärtigen Welt gar nichts aus solchen kleinen Sünden des Zorns und der Lust, die doch ein Lehrschüler Jesu von nun an nicht mehr für gering halten darf. Wers nicht genau nimmt mit den kleinsten Abweichungen vom Gebot Gottes, der kommt nicht zu jener völligen Gerechtigkeit B. 20. und folglich auch nicht zum Eingang ins Königreich. Wer sich aber unter das Wort Jesu demüthigt, und glaubt, daß die empfundene Lust schon ein Ehebruch vor Gott sey, und also aus diesem Grund sein Aug mit Gewalt wegwendet, und seine Hand mit Gewalt zurückziehet, der wird anders von Gott angesehen. Wer gegen seine bösen Lüste kämpfet, dem werden sie nicht als wirkliche Sünden angerechnet: er hat sich von dem unreinen, ungeseglichen Sinn, der in ihm ist, geschieden: er verfluchts selbst, und harmonirt also mit dem Sinn Gottes und Jesu. Und auf diese Art werden die Lüste auch täglich in ihm schwächer, gleichwie sie durch Reizungen und wirkliche Sünden stärker werden. Denn wenn man dem Fleisch die Speise gibt, die es gern isset, und ihm seine Lust sättigt, so wird das thierische Fleischesleben stärker. Hingegen wenn man dasselbe aushungert, so werden die Triebe schwächer

cher, und es erstirbt nach und nach. Und das ist das rechte Fasten, das hie Jesus lehrt: nicht daß man dem Fleisch seine natürliche Lebensnothdurft nicht gebe, denn das würde dem Geist selbst schaden, der auf dasselbe wie ein guter Zweig auf einen wilden Baum gepropfet, oder wie eine Pflanze in eine gute Erde gesäet ist. Reichliche Speise für den Geist aus dem Wort Gottes, macht ihn endlich so stark, daß er ein Uebergewicht über das Fleisch bekommt. Die höhere Lust allein kan die niedrige bezähmen und auslöschen.

Ob schon dieses eigentlich die verehlichte überhaupt angehet, nehmlich beede Theile; weil Mann und Weib Menschen sind, welche unordentliche Lüsten haben: so geht es doch vorzüglich die Männer an. Denn diese können ihre Lüsten ehe zur Ausübung bringen als die Weiber; als welche mehr der leidende Theil sind, und gewöhnlich mehr Keuschheit und Schamhaftigkeit haben als die Männer; im Fall sie noch nicht von fremden Männern durch Worte, Betastungen und wirkliche Vermischung gereizet und geärgert worden sind.

Es geht aber auch Ledige an: ohngeachtet ihr Trieb natürlich ist, wenn sie ihre Kraft, Kinder zu zeugen, fühlen. Denn es können allerley Umstände es hindern, daß sie sich nicht sogleich ehlichen können. Wenn man nun den Reizungen folgt, so wird die Lust gleich mächtiger, da sie sonst entweder schläft, oder zu einer angenehmen mäßigen und unschuldigen Neigung zu gewissen Personen des andern Geschlechts wird. So bald man aber zu weit geht, so wachsen die Reizungen schon stärker

stärker auf, man wird immer mehr gepeinigt und verunreiniget; und endlich verliert man die Schamhaftigkeit; und die Sünde setz sich in den Gliedern fest, daß man sehr schwer wieder davon loß werden, und in allerhand schwere Sünden fallen kan: daß entweder eine Weibsperson ihre Unschuld verliert, oder eine Mannsperson einer ledigen Weibsperson ihre Unschuld nimmt, oder verehlichte zum Ehebruch verleitet, oder gar in widernatürliche Thaten verfällt, wie die Heiden: da man entweder sich selbst reizet, oder Mann mit Mann, und Weib mit Weib, oder mit unmannbaren Jünglingen und Jungfrauen, oder gar mit dem Vieh, seine Fleischeslust sättiget. Dem allem, und den erschrecklichen Strafen der künftigen Welt, wird vorgebogen: wenn man seine kindliche Unschuld bewahrt und beschweden sein Aug schnell und mit Gewalt abwendet, und seine Hand schnell und mit Gewalt zurückziehet; sollte es einem auch bey Verweigerung der empfundenen Lust, so wehe thun, als das Augausreißen und Handabhauen.

Es liegt viel daran, diese Gebote Jesu von Jugend auf zu beobachten. Man bleibt ein unschuldigtes Kind, wenn man durch schnelle und öftere Auslöschung des ersten Funken des Zorns, der Weiberlust, der hochtrabenden unwahrhaften Reden, sich hütet, daß solcher kleine Funke keinen Wald anzünde. Jak. 3, 5. 6. Nehmlich, daß solcher das Seelenfeuer nicht errege, und unsere Einbildungskraft erhize, und also unsern ganzen Leib entzünde und verunreinige.

Wie viel liegt an diesen kleinen und geringen

Geboten, und an einem genauen Gehorsam gegen dieselbe. Wer in diesen kleinen Geboten von Anfang nicht treu ist, der kommt sehr schwerlich wieder zur ersten kindlichen Einfalt und Unschuld, welche Jesus der vollkommenste Mensch behauptet hat: der von allen menschlichen Schwachheiten, auch von der Versuchung, nur nicht von der Sünde, Erfahrung erlangt hat. Wir lernen die Weisheit durch Versuche der Thorheit; und das Gute durch Versuche des Bösen: da durchfließt denn das Gift öfters unsern Leib, und läßt Spuren und Narben zurück, die in dieser Welt selten ganz ausgeheilet werden, daß wir keine Reizung und Aergerniß, und folglich auch keinen Sündenfall mehr zu besorgen hätten. Es gibt aber auch besonders: edle Menschen, die Jesu in Ansehung der kindlichen Unschuld ziemlich ähnlich bleiben, wie die 144000. Off. 14, 4. 5. und wird in den letzten Zeiten noch mehrere dergleichen geben, wenn die Lehre und die Auferziehung besser ist, wenn nicht mehr so viel Aergerniß in der Welt, und der Teufel in den Abgrund gebunden ist.

Wenn man also keine Irrwege geht, so darf man nicht umkehren: man kommt weiter, wenn man gerades Wegs dem Ziel zugeht: man wird nicht so sehr verkehrt und verderbt in seinem Fleisch: man kan leichter ein vollkommener Gottes-Mensch werden: der Satan bekommt keine so große Macht: es setzt sich kein herrschender unreiner Geist feste, mit dem man oft Jahre hindurch zu kämpfen hat. Drum wehe der Welt der Aergerniß halber. Wenn keine Aergernisse wären, und mehr Gehorsam gegen die

die Lehren unsers Herrn beobachtet würde, so blieben wir ehe Kinder, und würden alsdenn nicht mehr so sehr vom Jorn und von den Lüsten geplagt. Wir müssen wieder zur ersten Unschuld annähern, sonst können wir nicht ins Königreich der Himmel eingehen. Matth. 18, 3.

Wie viel thut der Mensch aus Sorge für seinen Leib? Wie sehr sollten wir also sorgen, daß wir würdig werden, jene Welt zu erlangen, und die Auferstehung von den Todten? Luc. 20, 35. Denn wahrhaftig! es kommt eine künftige Weltzeit, wo wir wieder seyn werden, was wir jetzt sind: wo es einem, der in das Thal Hinnont verurtheilt wird, seyn wird, wie es jetzt einem ist, der zum Galgen und Rad hinaus geführt wird, und nun seinen Leib und Leben auf eine gewaltsame und schmerzliche Art verlieren soll. Wie strebt sich die ganze Natur dagegen, wenn nur der Leib hier auf Erden zu Grund gehen soll! und Gott kann und wird auch die Seele verderben in der Gehenna. Matth. 10, 28. Wie viel besser ist's, hier in dieser kurzen Zeit den aufersten Ernst anzuwenden, um Leib und Seele zu erhalten, und den Eingang in jene reine, unverwesliche, Lichts- und Lebens-Welt zu bekommen? und wenn auch Jesu Worte buchstäblich zu verstehen wären, wie es aus Matth. 18, 8. 9. fast scheint: so wäre es ja doch besser, einäugig, lahme oder als Krüppel zum Leben einzugehen, als zwey Augen, zwey Hände, zwey Füße zu haben und in die Gehenna geworfen zu werden, wo ewige Verwesung und Brand ist.

R,

Lehre Jesu II. Th.

ist. Denn es fließt nichts thörichtes daraus. Wer das thut, und mit Ueberlegung thun kann, nehmlich eine Strafe an seinem sündigenden Aug und Hand auszuüben, um an dieser That eine Gewisheit zu haben, daß unser ganzer Leib dereinsten erhalten wird: der wird gewiß auch eifrig, in der Heiligung und Bezähmung seiner Lust seyn; ja der wird auch die übrige Worte Jesu glauben, daß durch solche That dem Verdienst Jesu nichts entzogen wird, sondern neben der Vollgültigkeit der Versöhnung, dennoch auch ein eignes Verdienst in gewissen Umständen statt haben könne und müsse, das Jesu, weil es seine Jünger aus ungekünsteltem geradem Glauben an die Worte ihres Lehrers, und folglich aus Glauben an ihn thun, eben so viel Ehre macht, als wenn ein General oder König, der selbst an der Spitze steht, tapfere und gehorsame Soldaten hat, die keinen Tod fürchten, wenn sie nur den Sieg vor sich sehen. Ein solches Verdienst Jesu, da man ohne Gehorsam und Glauben seiner Worte, bloß dadurch, weil er, der Heerführer, durchgebrochen hat, errettet zu werden glaubt; ist schnurstracks wider die Bergpredigt Jesu. Wohl kann einem Anfänger, um deswillen, weil er den Vorsatz hat, nach den Worten Jesu zu thun, das Verdienst Jesu zugerechnet werden: wenn er aber hernach nicht auch wirklich ins Thun hineingeht, sondern ein träger Mensch bleibt, so baut er sein Haus auf Sand R. 7, 26. 27.

Es

Es ist auch nicht so zu verstehen, daß man, so oft die Uergerniß kommt, das Aug ausreissen müsse. Denn sonst behielte man keines übrig, und man wäre ganz unnütz auf dieser Welt. Jesus sagt nicht: Es ist dir besser, daß du blind, sondern einäugig zum Leben eingehst, Matth. 18, 8. 9. Die Ausreißung der Lust mus doch durch öftere Zurückziehung und Abwendung des Augs und der Hand, und durch Ermüdung höherer Lust aus dem Wort Gottes geschehen. Die Ausreißung des leiblichen Augs soll nur ein Zeugniß des besten Glaubens des Wortes Gottes seyn, welcher in seinem Gesetz dem Uebertreter den Tod ankündigt; und ein Zeugniß, daß wir einen andern Geist in uns haben, der jenen gefehlichen Abweichungen der Glieder schnurstracks entgegen ist. Wie viele haben durch eine heroische That, wie Pinehas; oder, da andere sich selbst zum Opfer dargeboten haben, wie Moses: viele 1000 andere erhalten. Warum soll ein solches Zeichen des Ernsts in der Heiligung, da man das sündigende Glied zum Opfer giebt, nicht auch den Leib erhalten, daß er nicht in die Gehenna geworfen wird, und da ganz zu Grunde geht? glaubt man wahrhaftig, daß nach den Worten Jesu, bey der ersten Abweichung eines menschlichen Glieds vom Gesetz Gottes, solches die Folge habe, daß der ganze Leib, wenn keine Bekehrung erfolgt, in die Gehenna geworfen werde, weil er sein Glied nicht im Zaum gehalten hat; und daß kein anderer Weg möglich sey, seinen Leib vor dem äußersten

R 2

und

und gänzlich Verderbniß zu erhalten; so ist freylich höchst rätlich und Verstandesgemäß, daß man lieber eines seiner Glieder, und zwar das, welches sich nicht hat zäumen lassen, verderbe und von sich werfe.

Jedoch: da Jesus auch vom Zorn gesagt hat: daß man einen Menschen, der sich über seinen Bruder erzürnet, oder sich von ihm in Zorn bringen läßt, schon mit der gemeinen Todesstrafe belegen sollte: und wenn er seinen Bruder in Zorn anredet, und also durch Offenbarmachung seines Zorns ihn auch zornig macht, oder seinen gegen ihn gefaßten Zorn anstatt auszulöschen, noch mehr entzündet; daß ein solcher schon für den hohen Rath in Jerusalem gebracht und als ein schwererer Missethäter angesehen werden sollte; und wenn er seinen Zorn gar in Scheltworten ausbrechen läßt, in die feurige Gehenna geworfen zu werden schuldig sey: So kann man daraus den Schluß ziehen, daß weil dieses niemahls wörtlich befolgt worden, auch jenes niemahls wörtlich befolgt werden dürfe; sondern daß man nur glauben müsse, man habe es verdient; man sollte es also wörtlich befolgen; Es sey nicht zu viel geredet und gefordert; Sondern es seyen richtige Schlüsse, die Jesus aus den Geboten Gottes mache, wenn man die Uebertretung gegen das neunte und zehnte Geboth eben so todeswürdig, als die, gegen das fünfte und sechste ansieht. Wer nun das fest und überzeugend glaubt, und Ehrfurcht vor den Worten Jesu hat: der wird in der Unterdrückung des Zorns und gewaltsa-

waltsamen Abwendung seines Augs und seiner Hand, allen Ernst anwenden, und also dem Zweck Jesu in der Bergpredigt genug thun.

O, wie mancher, der sich im Zorn, und in der Augen- und Fleisches-Lust verfehlt hat, würde schon ungelommen, oder an seinem Leib verstümmelt worden seyn, der hernach ein nutzbares Werkzeug des Reichs Gottes worden ist, und seinem Leib und Glieder, in der folgenden Zeit, zu einem guten Endzweck, wohl benützt hat! Wie oft zwingt sich ein Glaubiger zu manchem, das ihm so bitter als der Tod ist. Ein langsamer Tod, eine nach und nach geschehende Lödtung seiner Sündenglieder, ist noch schmerzlicher, als wenn mans schnell und buchstäblich besolgte. Freylich, für den, der in der täglichen Verläugnung seiner selbst nicht ernstlich ist, wäre es besser, wenn diese Worte Jesu buchstäblich an ihm erfüllt würden.

Drittes Gebot Jesu.

Matth. 5. 33-37.

Du sollt nichts mit Bethürungen versprechen: und überhaupt kein Wort reden, das aus dem argen Grund einer bösen Gewohnheit hervorquillt.

Dieses Geboth ist eine Erklärung des 2ten Gebots in den 10 Geboten, da Gott durch Moses sagt, „Du sollt den Namen des Jehova deines Elohims nicht ins leere nehmen!“ nehml.,

lich, nicht zum Lügen und falschen Versprechungen gebrauchen 2 Mos. 20, 7. „Denn Gott wird den nicht für unschuldig halten, der seinen Namen zu etwas nimmt, das er nicht erfüllt.“ 5 Mos. 5, 11, oder wie es 3 Mos. 19, 12. ausgedrückt ist: „Du sollst nicht schwören bey meinem Namen zur Lüge: daß du entheiligest, oder gemein machest, den Namen deines Elohims. Denn ich bin der Jehova.“ Jesus drückt also aus: Ihr L. b. gehört, daß zu den alten gesagt worden: du sollst nicht falsch schwören, sondern dem Herrn deine Schwüre (nehmlich deine Versprechungen und Gelobungen) halten. Ich aber sage euch, daß ihr durchaus nicht schwören (nichts mit Verheuerungen gegen Gott und Menschen versprechen) sollt, weder bey dem Himmel, denn er ist Gottes Thron: noch bey der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel: noch bey Jerusalem, denn es ist des großen Königes Stadt. Auch sollt du nicht bey deinem Haupte schwören; Denn du vermagst nicht ein einiges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede aber (wenn ihr etwas versprechet, oder sonst im gemeinen Leben redet,) sey: ja, ja, nein, nein, (nehmlich, allezeit der Wahrheit gemäß Jak. 5, 12.) was mehr ist als dieses, (was über die einfältige gerade Redens-Art hinausgeheth, und ins Lügen, Heucheln oder Grospreschen sich lenket) ist aus dem Argen: nehmlich, aus einem verderbten Grund des Herzens.

Hier

Hier siehet man, wie genau Jesus in allen Geboten geht. Die Pharisäer haben geglaubt, und noch viele glauben bey uns: Etwas bey Gott versprechen, sey keine Sünde, wenn mans halte oder nur ernstlich zu halten gemeinet sey. Zumahlen da ja im Gesetz Moßis, es erlaubt, und nur der vergebliche Gebrauch des Namens Gottes untersagt sey. Aber Jesus sagt: das sey etwas überflüssiges v. 37. und schon aus dem Argen, wenn man seinem Ja oder Nein, nehmlich seinen Versprechungen und Verneinungen eine Art von Verheuerungen, nehmlich, einen hohen Namen, als Zeugen beysetze. Das sey schon nicht mehr aus der ersten Kinder-Einfalt, sondern aus einem von dem Argen verkehrten und verderbten Herzen. Kinder, ehe sie verderbet werden durch böse Beyspiele und Gewohnheit, glauben alles ohne Verheuerungen (ehe man sie belügt); und was sie versprechen (ehe sie heucheln lernen) das geht von Herzen; und da hat man auch keine Verheuerungen nöthig. Und wenn einer noch in der unschuldigen Kinder-Einfalt ist, so fühlt jeder, der etwas verspricht, einen Drang, es zu halten, und Widersprüche des Gewissens, wenn man davon abgehen will. Ja, endlich fühlt man eine Anklage im innersten reinen Theil des Herzens, wenn man davon abgegangen ist. Man hört eine Stimme, „es ist nicht recht: du hättest es sollen halten.“ Nach und nach aber, wenn man etlich mahl gelogen hat, wird mans gewohnt; also daß man sich selbst nicht mehr glaubt, und sich als Lügner fühlt; Deswegen

H 4

siehe

sieht man auch andere also an, und sucht deswegen seine Worte mit Verheuerungen glaubhaft zu machen. Man nimmt die im Schwang gehende Verheuerungs-Formeln seiner Zeit an; wie die Juden damahlen gewohnt waren, beym Himmel, bey der Erde, bey Jerusalem, oder bey ihrem Haupte etwas zu beheuren; und meynet dabey, es sey alles gut. Indessen sieht man nicht ein, wie der Urge unser Herz verderbt, und aus der ersten Kinder-Einfalt hinausgesetzt habe. Man fühlt endlich das Unrecht einer solchen That nicht mehr; man sieht es für keine, oder für eine äusserst kleine Sünde an; bis uns Jesu Worte wieder an die erste Kinder-Einfalt erinnern, und zur ersten edlen Herzens-Gestalt vor Gott zurück zu führen anfangen.

O wie genau und rein hat Jesus die erste Kinder-Einfalt beygehalten! wie vollkommen gieng er einher nach dem Befehl seines Vaters! hätte er diß nicht gethan, er hätte uns dergleichen Abweichungen, die fast kein Mensch, auch mancher Gerechtigkeit-liebende, für keine Sünde mehr hält, nicht können aufdecken. Wie wichtig sollen uns also seine Gebote seyn?

Heutigs Tags schwört man: bey Gott! Gott weis es! und noch Verkehrtere schwören im Zorn bey den Sakramenten, bey den allerheiligsten Dingen. Man schwört bey seiner Seele; man ruft Gott zum Zeugen an; man gebraucht die Worte, Gott, und Jesus, zu den ringstügigsten Dingen; ganz in Gewohnheit; ohne zu bedenken, was man sagt: man ruft Gott zum

Rächer an; Gott soll mich strafen! und was dergleichen böse Gewohnheiten mehr sind, die man nicht bedenkt. O wie wird sich das Herz bey einem solchen das erstemahl empört haben, da man solche Worte, die man von andern gehört, das erstemahl nachgesagt? Das ist denn freylich aus einem argen, und verdorbenen Herzensgrund, und nicht mehr aus der ersten geraden lautern Herzensgestalt. O daß wir diese mit Ernst wieder suchten und sänden; und das erste reine Gefühl, von dem was Recht und Unrecht ist, das wir nicht nur in diesem, sondern in vielen Stücken verlohren haben, wieder bekämen? Daher versteht man Jesu Worte, und überhaupt die Religion nicht, weil man nehmlich nicht ernstlich darnach thut, und also vom reinen göttlichen Gefühl Jesu, und von der ersten Kinder-Einfalt so weit entfernt ist. Freylich gehört die Lehre des Wortes Gottes dazu, sonst wird diß Gefühl nicht erwecket, sondern bleibt als schlafend in uns liegen. Das Wort Gottes mus erst als ein Saame in uns gesät werden, so wächst dieses Gefühl auf. Und diß ist nicht nur bey Kindern, so bald sie das Wort Gottes hören und verstehen; sondern auch bey allen Neubekehrten, anfangs zart, bis man durch etliche Widerstrebungen den Urge sein Herz verderben, und dieses Gefühl verwüsten läßt; das man hernach schwerlich wieder bekommen kann. So gieng es den Pharisäern, die hernach Mücken durchs Seigtuch absondern und Kameele verschlingen lernten. So kann einer das

Gefühl der Wahrheit, der Liebe, der Barmherzigkeit, der Schamhaftigkeit und Unschuld, der Niedrigkeit und Demuth verlieren, und also nicht mehr aus dem Vater, der allein Gut ist, sondern aus dem Argen seyn; ohne daß man es weiß und glaubt. Was für grosthuende und vielbrauchende Leute giebt, die nicht mehr glauben, daß die Natur mit wenigem begnügt sey, daß man laufen, anstatt reiten und fahren könne: daß man mit geringer einfacher, anstatt kostbarer, vielfacher, Kleidung und Speise, auskommen könne. Und so ist auch vorzüglich mit dem Reden, da der größte Mißbrauch der Zunge vorzüglich in Komplimenten und Schmeicheleyen herrscht.

Wie viel Worte redt man aus Gewohnheit, die einem nicht von Herzen gehen. Freylich, von Natur würde niemand wissen, daß der Zorn und die Lust, Sünde sey: und daß man seinen Feind lieben, und gutes thun soll denen, die uns beleidigen. Aber durch Jesu Worte und Lehre empfinden wirs das erstemahl, daß es so seyn sollte: daß diß recht, und gut und göttlich sey. Wohl dem, der aufs neue nach Jesu Geboten thut! in dem wird dieses göttliche Gefühl aufrichtet und befestiget.

Hier mus doch gegen die enge Gewissen, die auch der Obrigkeit, aus den Gründen dieser Worte Jesu, den Eyd verweigern, etwas gesagt werden. Ein anders ist freywillig und aus Gewohnheit schwören; ein anders ist, wenn die Obrigkeit zur Bestätigung der Wahrheit ein

nen Eid fordert. Dieses gehört jezo schon zur bürgerlichen Verfassung des Staats; da man geschene Sachen, um die Wahrheit zu bestätigen, wohl mit einem Eyd bekräftigen darf. Und wenn man auch künfftige Sachen z. B. daß man sein Amt getreulich führen wolle, beständigen soll; so mus man eben auf den redlichen Sinn und Vorsatz schwören. dessen man sich für jezo bewußt ist; und die Verheuerung zu einem Antrieb nehmen, solchem Versprechen treulich nach zu kommen.

Zwar bleibt es freylich richtig: man soll gar nicht schwören. Man soll auch nicht bey dem Himmel schwören: und also viel weniger bey Gott. Jesus sagt: Das, woben wir schwören, werde gleichsam verpfändet: und folglich müsse es in unserer Gewalt seyn. Aus diesem Grund darf ich auch nicht bey Gott etwas feyerlich versprechen, daß ich auf den Fall meiner Untreue wolle keinen Theil an Gott haben. Ich kann Gott nicht aufgeben: Denn dieses höchste Wesen, von welchem ich mein Daseyn habe, stehet nicht in meiner Gewalt. Ich gehöre vielmehr sein, und Er hat Gewalt über mich. Er kann mich mit Recht von sich stossen; aber ich kann ihn nicht mit Recht von mir stossen. Der Versprechungs-Eid soll deswegen mir eine Anrufung des göttlichen Nahmens, und keine Verpfändung desselben seyn. So wahr mir Gott helfe! soll nicht den Sinn haben: Ich entsage aller Hülfe Gottes, wenn ich nicht halte, was ich verspreche. Sondern Gebets:

Gebetsweise: Gott wolle mir helfen, mein Versprechen zu halten. Ich rufe ihn, zum Besten weiß, daß ichs mir ernstlich vorgenommen habe, mein Versprechen zu erfüllen, und mein Amt getreulich zu führen, öffentlich um seine Hülfe und Beystand an. Auf diese Art ist's nicht wider den Ausspruch Jesu v. 34.

Bei den Juden waren die Bethörungen sehr im Gebrauch: Wie die vielen, von Jesu nahmhaft gemachte Formeln, anzeigen. Ja sie hielten nicht einmahl für verbindlich, wenn sie bey den Geschöpfen etwas betheurten. Denn sie sagten: Wie Himmel und Erde vergehen, so vergehen auch solche Bethörungen. So geht's noch mit den Bethörungen, wenn mans einmahl gewohnt wird: es kommt endlich so weit, daß man sich aus dem hohen Namen Gottes nichts mehr macht, solchen ohne Noth zum Zeugnis zu gebrauchen. Drum ist's besser, gar nicht schwören, und wieder zur ersten Einfachheit umzukehren; da man sich besinnt: was das für überflüssige und ungeschickte Worte seyen, die uns zur Gewohnheit worden sind.

Du sollst nicht bey dem Himmel schwören! wie viel schwerer sündigen also die, welche bey Gott schwören. Die Juden sollten nicht bey dem Himmel schwören, weil der Himmel Gottes Thron ist. Der Himmel sollte ihnen ehrwürdig und zu erhaben seyn, als sich desselben so leichtsinnig und unbedächtlich anzumassen. Wir sollen Furcht und Hochachtung vor Gottes Majestät haben; wir sollen denken, wir seyen nie-

dri

drige Erden Geschöpfe. Der ganze Himmel ist Gottes Thron. Gott ist nicht eingeschlossen in den Himmel; aber seine Majestät und Herrlichkeit ist vorzüglich im Himmel offenbar. Unsere Erde ist zu grob und irdisch; sie ist nur seiner Füße Schemel, wo er austritt, wo man seine Fußstapfen merkt. Der Himmel ist mehr der Natur Gottes gemäs. Jesus meint den sichtbaren Himmel über uns, sammt dem ganzen unermesslichen Raum, der über allen Sternen ist. Dieser ist in seiner Natur viel geistlicher und feiner als die Erde, und das würdigste Bild für den Thron Gottes, das in der Natur sich denken läßt. Was für große Begriffe hatte Jesus von der Majestät Gottes? bey seinem Thron etwas zu versprechen — welche Unbesonnenheit für einen Staub? noch mehr — bey dem Namen dieses großen Wesens etwas zu betheuren — welche Frechheit? — Auch die Erde soll uns zu ehrwürdig seyn, unbedachtsam bey ihr etwas zu betheuren: Wir sollen sie, wie den Himmel, nicht ohne Ehrfurcht nennen: denn sie ist der Fußschemel Gottes, worauf seine Füße stehen — zwar das unsterkste in der Natur: aber dennoch der Fußboden, wo Gott austritt. Auch nicht bey Jerusalem: — sie ist nicht eure Stadt! sie ist die Residenz eines großen Königs — des Messias Ps. 48, 3. der zugleich Jehova ist. Wie thöricht ist's, bey eures großen Königs Stadt zu schwören? der allein über die Stadt zu gebieten hat, weil sie ihm zusteht, und weil er sich da zu seiner Zeit

Zeit

Zeit offenbaren wird. Auch nicht bey eurem Haupt sollt ihr etwas versprechen: und also viel weniger bey eurer Seele und Leben. Denn, nicht einmahl die Farbe eines Haars auf eurem Haupt, viel weniger das Haar selbst, steht in eurer Gewalt. Ihr könnet kein einiges Haar, weder weis noch schwarz machen, daß es nehmlich also wachse und bleibe. O wie klein wird ein Mensch in seinen Augen, wenn er sich in seiner geschöpflichen Niedrigkeit, und Gott in seiner schöpferischen Größe denkt und ansieht! In diesem Licht wandelte Jesus nach seiner Menschheit: Seine Worte offenbaren seine Herzens-Stellung. In diesem Licht sollten wir auch beständig stehen, und aus diesem Licht glauben und hoffen: so würden wir Gott dienen mit Furcht, und uns über seine Verheißungen freuen mit Zittern. Wenn er uns wegwerfen will, o wie klein sind wir in seinen Augen? wenn er uns helfen, wenn er uns erhöhen will, o wie stark und mächtig ist er? Schande für die Weltweise dieser Zeit, daß sie Gott nur lieben, und nicht fürchten wollen. Wie sehr offenbaren sie die Schwäche ihres Verstands, wenn sie stolz sind, und seinem Wort deswegen nicht glauben, weil sie vieles mit dem gewöhnlichen Menschenverstand nicht zusammen reimen können. Wer will Gottes Werke und Worte ausgründen? eben darum ist Gottes Wort glaubwürdig, und der Weisen dieser Welt ihre Weisheit höchst verdächtig, weil jenes Abgründe der Weisheit merken läßt, in welche Tiefen jene kurzfristige Staub-Menschen nicht sehen können;

nen; dahingegen die Weisheit dieser Welt sehr leicht zu übersehen ist. Man kann wohl auch kurze Uebersichten vom ganzen Plan der göttlichen Weisheit geben: aber das sind sodann nur einige Steine vom großen Gebäude seines Hauses, aus welchen einzelnen Theilen wir auf die Regelmäßigkeit und Größe des Ganzen schließen können. Welcher sterbliche Mensch wills Ganze übersehen?

Deswegen soll auch unsere Rede, mäßig, bescheiden, und nicht grossprecherisch seyn. Es soll aus unserm Reden, Ehrfurcht Gottes, und Gefühl unserer geschöpflichen Kleinheit, Unmacht und Unwissenheit, hervorleuchten. Von einem grossprecherischen Menschen soll man zuverlässig denken: er sey ein unvernünftiger Mensch. Denn Furcht Gottes ist gewislich der wahren Weisheit Anfang, wie Salomo sagt. Auch bey den Dichterschriftstellern soll man aus ihrem grossprechenden, alles neben sich verachtenden Ton erkennen, wessen Geistes sie seyen. Wo nicht wahre Demuth hervorleuchtet, da soll man nichts göttliches und keine Wahrheit vermuthen; sondern Arges aus dem Argem, wenn es auch Engels-Schein hätte. Wer Gott und sein Wort über alles hochachtet, der ist weise. Das andere ist Thorheit, und satanische Frechheit.

Also sey deine gewöhnliche Rede bescheiden, wie es einem Staub-Menschen geziemt! Rede so, wie die Sache an sich selbst ist! alles Ueberflüssige und Uebertriebene ist aus dem Argem, aus dem stolzen grossprecherischen Geist des abgefallnen Engels, der sich einer größeren Gewalt, Weis-

Weisheit und Einsicht zu Prüfung und Beurtheilung der Wege Gottes, und eines größeren Rechts sich angemasset hat, und noch anmasset, als ihm als Geschöpf zukommt. Fürsten und Könige dieser Welt schätzen und erheben Demüthige, Niedrige und Bescheidene: Sie lassen sich zu ihnen herab. Hingegen Stolze, die sich einer Gewalt anmaßen, die ihnen nicht gebührt, erniedrigen sie; und mögen mit ihnen nichts zu thun haben. So ist's auch bey Gott: so herunterlassend er ist gegen Niedrige, die erkennen, wer und was sie sind: so sehr erhebt er sich in seiner Größe gegen solche, die keine schuldige Ehrfurcht vor ihm haben; er entfernt sich, und zeigt ihnen durch seinen Zorneifer seine zerschmetternde Macht, daß er zerbrechen und zerstören könne, was sich nicht vor ihm in den Staub beugt. So viel kommt darauf an, unser Herz nicht vom Argen verderben und mit seinem stolzen Sinn anschwängern zu lassen, weil wir sonst nicht mit Gott Gemeinschaft haben, und seine Liebe und Herunterlassung nicht genießen können, sondern seinen Zorn erfahren und von ihm entfernt seyn müssen. Es liegt also vieles daran, daß wir uns nicht in dergleichen böse Gewohnheiten hinein ziehen lassen; oder, wenn der Arge sein Werk in uns angefangen, daß wir solches wieder ernstlich zu zerstören suchen. Dazu gibt uns die Lehre Jesu in seiner Bergpredigt eine gute Anweisung: da sie uns diese Verderbung unserer Herzen durch den Argen aufdeckt, und ein neues Gefühl gibt, wie wir seyn sollten:

ten: wodurch ein Wunsch und eine Begierde in uns erregt wird, also zu werden. Da gehört nun weiter nichts dazu, als daß wir täglich durch neuen Vorsatz von der bösen Gewohnheit ausgehen, so oft uns sein, aus dem Wort empfangener und mitgetheilter Geist daran erinnert. Damit er uns aber öfters, nicht nur an dieses Gebot von der Behutsamkeit und Wahrheit im Reden, sondern auch an die vorhergehende Gebote vom Zorn und von der Lust erinnere, so laßt uns fleißig mit seiner Lehre umgehen, so werden wir seinen reinen Geist und sein reines Gefühl daraus empfangen: und diß wird der wahre Anfang zum Thun und Ausüben seyn.

Es liegt gar viel am Reden. Wenn ein arger Grund in uns ist, so werden wir auch andere mit unserm Reden beflecken. Ist aber ein reiner demüthiger göttlicher Wahrheits Grund in uns, so werden wir auch andere durch unsere Reden reinigen, und den reinen Geist Jesu mittheilen können. Die Worte sind Früchten, wie die Thaten, aus einem bösen oder guten Baum gewachsen, die in andere einfließen und wie ein Saame ausgestreut werden. Wer von uns ist, wird angeschwängert, daß er ein gleiches Gefühl und Trieb, wie wir, bekommt. Nehmlich, wenn unsere Thaten und Worte wohlgefallen, daß sie Lust und Vergnügen aus unserm Umgang empfinden; daß sie uns genießen, der ist entweder schon wie wir, oder er wird also werden. Hätte die Schlange nicht mit der Eva geredet, sie hätte nicht gesündigt, und wäre in ihrer Unschuld

Lehre Jesu II. Th. S

schuld geblieben: und dadurch wäre eine ganze Welt voll Menschen glücklich geblieben. Man sehe also, was ein einziges Wort, was ein kleines Gespräch, wenn es in uns Funken fangt, wenn eine Zeugung geschieht, für Wirkungen nach sich ziehen kann? die menschliche natürliche Zeugung ist ein Bild hievon. Hätte Jesus nicht Worte des Glaubens und der Wahrheit geredt: kein Mensch hätte seinen Irrweg erkannt; Niemand wäre aus demselben zurück gekommen. Deswegen hat Gott von Anfang durch gute Menschen angefangen wieder zu den Menschen zu reden, und hat dadurch einen Grund zur Wiederaufrichtung des Bilds Gottes in denselben gelegt. Wohl dem, der so weise ist, und so wohl Menschen als Bücher wohl unterscheidet, und diejenige Sprache und Rede kennen lernet, die nicht aus dem Argen ist. Was wir lieben, was wir mit Lust lesen oder hören, das fangt in uns Funken, und das wächst so weit in uns auf, wenn wirs nicht unterdrücken, bis es so viele Früchten und Saamen trägt, wodurch ein ganzes Land besäet werden kann. Durch einen Menschen kann eine ganze Welt, mittelst der Rede, voll guter und voll böser Menschen werden. Drum sollen wir auf unsere Rede acht geben, und daraus unsern Herzensgrund erkennen, und durchs Gehör guter Worte neue reine Eindrücke zu bekommen suchen: damit kein arger Grund in uns bleibe, der arge Früchten treibt, welche vom Feuer des künftigen Tages verzehret werden. Wie viel Schuld kann auf uns fallen, wenn wir so viel Menschen ver-

der

derben? und was für Ruhm im Gegentheil, wenn wir Ursache von so vieler Menschen Errettung werden? Wer hätte gedacht, daß Jesu Rede auf dem Berg nach 1700 Jahren noch Früchten bringen könnte? Sehen wir schon nicht gleich Frucht, so ist doch kein gutes Wort aus dem Geist, aus der Furcht Gottes, aus einem guten göttlichen redlichen demüthigen Herzensgrund verlohren. Denn so ist doch in der Rede Jesu v. 37. nicht gemeint, daß man nichts als Ja und Nein reden solle: sondern unsere äußerliche Reden sollen nicht mehr und nicht weniger ausdrücken, als was Wahrheit ist. Was über die Wahrheit hinausgehe, mit Stolz, Grosspreheren und Vermessenheit; oder unter derselben bleibe, aus Furcht der Bekenntniß; das sey aus dem Argen. Wir sollen also unsere Worte reinigen, daß sie nach der Wahrheit seyen. Hieher gehören auch die Grüße, die nicht von Herzen gehen; sondern aus der Gewohnheit sind: Auch die von der Welt gelernte und angenommene Schmeichelworte und Komplimenten: Das unandächtige Gebet, woben das Herz nicht ist; unnöthige Verheurrungen; Versprechungen, die man gewohnt ist zu thun und nicht zu halten; Aureden und Beschlüsse in Briefen, die oft zu viel sagen; und dergleichen mehrers, das nicht nach dem Verstand und nach der Wahrheit ist. Und da gibts denn noch viele dergleichen unsaubere Christen, die das erste, zweyte, und dritte Gebot Jesu noch nie ernstlich zu Herzen gezogen,

und

und wollen doch seine Lehrschüler seyn: Da doch ein Lehrschüler werden soll wie sein Lehrmeister.

Viertes Gebot.

Sey gütig gegen Undankbare und Boshafte, wie dein Vater im Himmel.

Wir sollen nach der Aehnlichkeit unsers Vaters im Himmel, die schändeste Mißhandlungen von den Boshaftigen erdulden: nicht böses mit bösem vergelten: das Recht gegen sie nicht eigensinnig behaupten, wenn sie mit uns rechten, sondern lieber zum Leiden und Nachgeben uns gefaßt machen; weil Kinder Gottes der geschiedere Theil seyn sollen. Wir sollen unserm größten Feind Liebe beweisen; weil es um ihrer Blindheit willen keinen andern Weg zu ihrer Zurechtbringung und Ueberzeugung gibt, als solches unverdiente unerwartete außerordentliche und göttliche Bezeugen gegen Sie.

Das mus ich aus den Reden Jesu behaupten, wenn ichs auch selbst noch nicht in allen Stücken thun kann: wie ich auch bey dem ersten, zweyten, dritten Gebot Jesu mich noch immer sündhaft ansehen muß. Weil mir aber diese Gebote aufs äusserste wohlgefallen, und weil ich also von Herzen zu seyn wünsche, auch darnach ernstlich trachte, so kann ich mit gutem Gewissen davon reden, wenn ich schon selbst noch nicht so vollkommen bin. Es ist mir so süß als die lieblichste gute Botschaft, die Reden Jesu in seiner Bergpredigt zu vernehmen. Denn wers thun will,

will, der hat sich nicht zu fürchten: Was man noch nicht kann, kann einer lernen: und wenn man vorher sterben sollte, ehe man ausgefurnet hat, so glaube ich zwar nicht, daß man in einem Augenblicke so seyn werde, wie man seyn soll, weil nichts in der Natur durch einen Sprung geht: Dennoch aber glaube ich, daß die, welche in der Heiligung sehr weit gekommen sind, auch näher zum Ziel haben. Doch ist keine Furcht der Verurtheilung da, weil man in Jesu ist, und man nicht nach dem Fleisch gewandelt hat, sondern nach dem Geist. Man fühlt sich auch schon manchmal im Geist vollkommen, nach der innersten Grundstellung des Herzens, weil der vollkommene Geist Jesu selbst in uns ist, welcher uns von der Versöhnung und von unserem unzertrennlichen Zusammenhang mit Jesu und mit dem Vater durch den Geist der Wahrheit, überzeugt.

Es scheint, dieses Gebot Jesu, sey das Gegentheil von dem 7 Gebot Moses; du sollst nicht stehlen. Leiden, nachgeben, sanftmüthig seyn, ist's Gegentheil von allen ungerechten Behandlungen meines Nächsten: das Gegentheil vom Rauben, und wenn man etwas heimlich oder mit Gewalt dem Nächsten wegnimmt, und ihm also entweder aus Bosheit oder Eigennutzen Schaden zufügt. Nicht nur dieses solle man nicht thun, sagt Jesus: sondern vielmehr Schaden leiden, sich nicht rächen, das Seinige nicht wieder fordern, sondern noch mehr dazu geben. O wie schwer scheint das! Aber was für Ein-

druck würde es zur Besserung der Boshaftigen machen? und wenn es auch nicht gleich, und nicht bey allen Eindruck machte; wenn man ausgelacht und noch mehr mißhandelt würde? Wie schön wäre dieser Sinn! mit so erhabenem göttlichen Gemüth der bösen Menschen Bosheit zu tragen, wie Jesus am Kreuz; und ein Opfer zu werden? Wenn nur ein einiger dadurch gewonnen oder nachdenklich gemacht wird: wie viel ist gewonnen, wenn wir Menschen zu schätzen im Stande sind? wie wenig ligt am irdischen Vermögen, das man einbüßen, an unserm Leib, der sich aufopfern soll; wenn eine Seele dadurch erkaufet und zum ewigen Leben erhalten werden kann?

Es liegt freylich in diesem Gebot so viel widersprechend scheinendes, wie in dem, vom Zorn, und von der Lust, und von der Rede, daß man meynt: Es könne nicht dem Wort nach ausgeübet werden: Es würden allerley beträchtliche Unordnungen in der Welt daraus entstehen: und was man auf der einen Seite gewinnt, könne man auf der andern Seite verlieren. Aber hier gilt, wie bey allen diesen Geboten Jesu, was dieser große Lehrer Matth. 19, 11. sagt: „Diese Reden fassen nicht alle, sondern nur die, welchen es gegeben ist. Denn es gibt Verschnittene — — Wer es fassen kann, der fasse es.“ Nehmlich nicht alle streben, nach der höchsten Vollkommenheit, wie Jesus. Und wenn alle darnach streben, so wäre dieses Gebot vom Leiden und Nach-

Nachgeben, gut erfüllen. Denn alsdann wäre wenig oder gar kein Leiden; und einem jeden blieb das Seinige.

Indessen ist's gut, daß wir ein so vollkommenes Ziel vor uns haben: denn also müssen wir doch auch etwas wenigens daran erfüllen: und das Wenige wird uns sodenn schon fähiger und williger machen, einen weiteren Schritt der Vollkommenheit zu wagen.

Bosheit zu ertragen, sich Unrecht thun lassen, sich seiner Kleider und seines Vermögens berauben lassen, und die, welche das thun, noch lieben; noch für sie aus wahren gutgemeintem Herzen zu bethen: wie schwer hält das! wer ist hierzu tüchtig? Wie wenige, die Christen und Lehrschüler Jesu seyn wollen, üben sich in diesem! Eine Hand sich abhauen und ein Aug sich ausstechen zu lassen, wäre bey manchem noch eher zu überwinden, als das Drittel oder die Helfte seines Vermögens für einen in unsern Augen liederlichen Faulenzler oder Feind, an dem man keinen guten Faden in seiner ganzen Aufführung erblicken kann, aufzuopfern. Um eines gerechten und wackern Menschen willen sterben, oder etwas aufzuopfern, gieng noch leichter an, als für boshaftige, arge Menschen, die man auf keiner Seite entschuldigen kann. Und doch will das Jesus haben in diesem Gebot: weil Jesus und der Vater im Himmel, hienuen unser höchstes Vorbild sind. Röm. 5, 7. 8.

Lasset uns deswegen dieses Gebot genauer betrachten; Ihr habt gehört, daß (2 Mos.

21, 23.) zu den Alten gesagt worden: Auge um Auge, Zahn um Zahn. d. i. Wenn einer einem ein Auge oder einen Zahn ausschlägt, dem soll man auch ein Aug oder Zahn dafür ausschlagen, oder ausnehmen: da mit er auch empfinden lerne, wie es dem andern war; und ein andermal das, seinem Nebenmenschen nicht mehr thue, was er selbst nicht wünscht, daß man ihm thun möge. Luk. 6, 31. So wars von Gott befohlen 3 Mos. 24, 20. und es wurde auch also bey den Uebertretern ausgeführt. Aber Jesus lehrt eine höhere Sittenlehre. Dadurch aber wird jenes Gebot Gottes nicht für unrechtmäßig erkannt; sondern der Mensch wird nur eine Stufe weiter geführt. Er hat sollen von Anfang das Vergeltungsrecht Gottes erkennen. Nun soll er auch die freye Gnade und das lange Warten Gottes durch eigene Erfahrung erkennen; wenn er sich nicht rächt, sondern Vergehungen erläßt, und lange warten kann, bis sich der Mensch besser besinnt, seine Vergehungen erkennt, und sich deshalb schämt. Denn der Mensch ist bestimmt, ein Ebenbild Gottes zu werden. Wie mancher gienge durch die Schärfe des Rechts zu Grund, der noch gerettet werden kann durch Güte und Langmuth, wenn man nicht nur Grobheiten und Beleidigungen duldet, sondern dem Beleidiger auch noch wirkliche Liebe beweist, und durch dieses vorleuchtende göttliche Bezeugen sein Herz aufleuchtet und zum Besinnen bringt.

Man

Man soll also dem Uebel, dem Argen, nicht widerstehen: d. i. nicht gleiches mit gleichem vergelten — sich nicht vom Bösen überwinden und hinreißen lassen, ohngeachtet unsere Natur, wegen dem eingepflanzten Gefühl des Rechts und Unrechts — und weil jeder Mensch sich als eine Majestät fühlet, die ohne Genugthuung und Strafe nicht beleidiget werden darf — sehr dazu geneigt ist, und gern widerstehen möchte. Denn im Vergnügen, in der Ehre und im Reichthum, sucht der Mensch, nach Gottes Ebenbild, seine Ruhe; und er will billig von jedem behandelt seyn: d. i. er verlangt, daß man sein Vergnügen, seine Ehre, seine irdische Güter, ihm nicht raube, sondern ungefränkt lasse: Denn er will nach der Aehnlichkeit Gottes ein Eigenthum haben, er will gros und geehrt seyn, er will Lust und Vergnügen haben, obschon dieses alles, was er auf Erden sucht, und darinnen seine süsse Wirkksamkeit und Ruhe findet, nichts als Schattenwerk und Kinderspiel gegen jene wahre Ehre, Reichthum und Freude ist; zu welcher er in jener Welt bestimmt ist.

Nun will Jesus, der kein unverständiges Kind wie wir, sondern ein Mann von göttlichem, tiefem, himmlischem Verstand war, haben; wir sollen hie auf Erden, in den geringen nichtigen Dingen, die jener Herrlichkeit nicht wehren, unsere Ruhe nicht suchen: wir sollen weiter sehen: wir sollen um unserer armen schwachen Mitbrüder willen; um ihrer zu schonen, und sie nicht zu verderben; manches unangenehme, und

man

che Unbilligkeit von ihnen leiden; ihnen gutes thun, anstatt böses mit bösem zu vergelten: das mit ihnen die Augen aufgehen möchten, ihre Unbilligkeit über kurz oder lang selbst zu erkennen; weil solche, die also mit uns verfahren, so blind und verirrt seyen, daß sie auf keine andere Art zur Umkehr und zum Verstand können gebracht werden, als wenn sie ein solches unerwartetes göttliches Bezeugen sehen. Liebe würckt Liebe; Schärfe erregt Schärfe; Zwang und Gewalt bessert keinen Menschen gründlich; weil jeder Mensch, Kraft seiner Freyheit, eine Majestät ist; die aus Freyheit, d. i. wenn Sie selbst beliebet, wenn Sie es für gut und rathsam erkennt, und nicht wenn Sie muß; nachgiebt und umkehrt.

Wir sollen uns also von den verirrtten freyen Menschen, die andere nicht nach ihrem angebohrnen göttlichen Adel behandeln, und nicht denken, wie gefiele es mir, wenn man mich so unbillig und hart behandelte, lieber mißhandeln lassen; als Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und gleiches mit gleichem zu vergelten. Denn wir werden, theils, viel baldter von ihnen los, daß sie von uns abstehen; theils, gereicht es ihnen zu einem göttlichen Vorbild und geheimen Reizung, daß ihr Erbarmungs- und Liebes Grund in ihnen rege wird; der so hart verschlossen war, daß kein Wort Gottes solchen göttlichen Knaken aufwecken könnte, wenn sie nicht Gottes und Jesu Bild in Thaten vor sich sähen. Denn sie glauben nicht, daß Menschen so gött-

göttlich handeln können; sie werden beschämt über ihrem Unrecht, das sie einem angethan haben; sie fühlen die Liebe, den Erhaltungssinn, daß sie im Gegentheil den, der sie liebet, zu verderben suchten; sie fühlen an sich selbst, daß Erhalten besser und göttlicher ist, als Verderben; welches letztere nur der Teufel kann. So fühlte es der gottlose König Saul, ob wohl dieses göttliche Gefühl nicht lange bey ihm anhiet, als David, den er zu verderben suchte, ihm den Zipfel von seinem Rock zeigte: Er sieng an laut zu weinen, und sprach: Du bist Gerechter denn ich, du hast mir Gutes bewiesen, und ich habe dir böses bewiesen: 1 Sam. 24. Dis Gefühl werden alle Feinde Gottes und Jesu noch bekommen; und die Feinde aller Glaubigen; wenn sie die Liebe sehen, womit man sie getragen und geschont, und ihr Bestes gesucht hat, bey allen Beleidigungen und Leiden, die sie denen zugefügt haben, die gerechter waren als sie.

Jesus macht einige Beispiele der Beleidigung nahmhafft, und wie man sich dabey verhalten solle. Privat-Beleidigung; Gerichtliche, durch processiren vor der Obrigkeit; Obrigkeitliche, wenn eine Unterobrigkeit ihrer Macht gegen die Untergebenen mißbraucht.

Wer dich auf deinen rechten Backen schlägt, dem biete auch den andern hin. Nicht mit Hohulächeln oder Troß, weil man sich gegen den Stärkeren nicht wehren kann; nicht mit heimlichem oder öffentlichem Drohen, daß Gott es rächen werde, oder daß man einen bey

der Obrigkeit verklagen wolle; wie es einige zu machen pflegen: Sondern mit einem solchen Sinn, daß des Feindes Grimm nicht weiter erregt wird; mit einem gedultigen leid samen Sinn, wie Jesus, welcher nicht drohete, da er litte. Das sind freylich schwere Versuchungs-Stunden, wo man sehr leicht aufgebracht wird, wo das in uns liegende verzehrende Feuer leicht erregt werden kann, daß wir entweder, wenn wir dem Feind gewachsen sind, Gewalt mit Gewalt abtreiben, oder bey anderer Gelegenheit uns rächen, oder drohen, oder schelten, oder wider ihn seuffzen.

Biete ihm auch den andern Backen hin: sage ihm ohne aufgebracht es Gemüth, mit sanfter liebereicher Stimme: siehe, hier ist auch der andere Backen; schlage auch auf diesen, wenn es dir gefällt: ich will alles leiden, und dich doch lieben: Du siehests jetzt eben nicht ein, und meynest du habest ein Recht, mich zu schlagen: Aber du wirst sehen, daß ich unschuldig bin. Gelinde Antwort stillt sonst den Hader: und es kann oft geschehen, daß der Feind desto bald er aufhört. Oft aber, absonderlich wenns Religionshaß ist, glaubt man, es sey harter Eysensinn, und man müsse die schädliche Leute, die andere verführen, ausrotten. Aber auch in solchen Umständen, sey noch zu mehrerem Leiden gefaßt, will Jesus sagen. Wenn die Beleidigung aufs äußerste steigt, wenns das höchste Unrecht ist, das man duldet; so laß dich lieber aufs äußerste mißhandlen, lieber tödten, als daß dein Gemüth gegen deinem Feind weg-

weg und in einen Grimm gebracht werde. Murre nicht gegen ein hartes ungerechtes Leiden; daß du denkest, das ist zuviel: wenn mein Feind nur nicht so weit gegangen wäre, so hätte ich es gern ertragen: sondern sey zu mehrern Leiden gefaßt; sey zum Tod selbst gefaßt. Denn das ist die größte Macht des Teufels; und eines jeden von ihm bewürkten Feindes: weiter kann er nicht gehen. Werde ein Opfer für deinen Feind! opfere ihm nicht nur den einen, sondern auch den andern Backen, und deinen ganzen Leib auf. Denn, sich verderben lassen, ist immer größer, als einen andern verderben. Glaube! Gott kann mir das Leben wiedergeben, und wird mirs wiedergeben; wenn ich auch ein Opfer worden bin, wie Jesus am Kreuz.

Das ist viel gefordert! Wer ist hierzu tüchtig? Bey jedem Gebot Jesu finden wir so etwas übertrieben-scheinendes; und ist doch nicht übertrieben; sondern nur die höchste Vollkommenheit, deren wir nachtrachten sollen; Unser höchstes Maas, welches wir erreichen sollten; und welches, wenn wirs nicht erreichen, uns in der Niedrigkeit und Demuth, und im Ernst und Ringen behält, nach diesem Ziel. Im ersten Gebot hieß es: zürne nicht einmahl mit deinem Bruder! im zweyten Gebot: nicht einmahl ein Gedanke soll dir aufsteigen nach einem Eheweib, die nicht dein ist. Im dritten Gebot: deine Rede sey, ja und Nein, ohne Uebertriebenheit, Hochmuth, Lügen und Heuchelei! Im 4ten Gebot: leide alles von deinem Feind, wenns auch

der Tod wäre! Laß dir alles rauben! gib alles her, was jeder von dir will! leide das Unrecht und die Gewaltthätigkeit eines höheren und mächtigeren Menschen; und zwar mit gutem Willen, daß ers merke; mit solchem Sinn, daß du ihn dabey segnest, für ihn bittest, ihm nicht nur nichts böses beweisest, wo du auch über kurz oder lang Gelegenheit hättest; sondern noch Gutes thust: so, daß wenn es deinen Feind hungert, du ihm nicht nur einen Bissen Brods hinwirfst, sondern mit zärtlicher Liebe in den Mund steckst, und wenn es ihn dürstet, ihn tränkest; und Hilfe leistest, wo du kannst; wie wenn es dein Freund wäre. Diese Art von Zwang und Vergewalt ist dir erlaubt. Diese ist gewiß die mächtigste, denn sie greift den Menschen in seinem innersten Lebensgrund, in seinem Herzen an, und neiget denselben über kurz oder lang zu andern Gedanken, daß man willige bekommt, mit Weinen und innerlicher Beschämung, es sey hier oder dort. So kann man den Menschen selbst zum Eigenthum erbeuten, daß er uns liebt, an uns hängt, uns willig und herzlich höher achtet als sich selbst. Was kann man mehr gewinnen? wenn es schon hie oder da, an diesem und jenem Menschen fehl zu schlagen scheint, so findet sich doch die Frucht, es sey bald oder spät. O wie hoch und göttlich ist die Lehre Jesu? man sieht auch an diesem Wort Jesu: „biete dem, der dich schlägt, auch den andern Backen hin; „daß man die Ausdrücke vom Aug

Aug ausreißen und Hand abhauen, auch wörtlich verstehen darf. Aber so, daß dieses das Ziel der höchsten Vollkommenheit ist, wie weit wir den Kampf mit der Sünde im Fleisch treiben sollten, und könnten; wenn wir alles, wie manche Weltmenschen, in ihrem Theil, aufs äußerste treiben, und alles thun wollten, was uns zum höchsten Zwecke fördert. Welt Menschen, die kein so hohes Ziel, als wie Christen und Schüler Jesu, vor Augen haben, thun oft mehr, als dergleichen Dinge, die Jesus zu Erhaltung der höchstmöglichen himmlischen Glückseligkeit fordert, um die höchstmögliche irdische Glückseligkeit Ehre und Reichthum zu erreichen. Sie begeben sich in Lebensgefahr zu Wasser und zu Land; lassen sich Augen, Hände, Füße, und ihren ganzen Leib verstümmeln im Krieg; lassen sich erschießen; wagen das äußerste; um höhere Stufen der Ehre und des Reichthums zu erlangen. Könnte mancher Ehrliebende Officier eine irdische Krone, ein Königreich, das doch nur etlich Jahre währt, erlangen; er ließe sich ein Aug ausstechen, oder einen Finger abhauen. Was thut mancher aus Liebe zu seinem Freund und zu seiner Geliebten? was leidet mancher von Jugend auf, um etwas zu lernen, und eine vergängliche Ehrestelle davon zu tragen? was thut man nicht, um die Gnade eines Fürsten zu haben und bezubehalten? Ein gewisser Officier, zündete in der Eil, da es keinen Verzug lidte, eine Mine an; und bat sich, ehe er den Tod lidte, nur dieses aus: der König möchte für seine Familie sorgen.

gen. Ein gewisser Gesetzgeber, ließe, um sein eignes Gesetz an seinem Sohn, der die Ehe brach, nicht brechen zu dürfen; sich und seinem Sohn, jedem ein Auge ausstechen: weil er auf den Ehebruch, den Verlust beyder Augen gesetzt hatte. Und was thun nicht gewinnsüchtige Menschen?

So giebt es auch vorzügliche Menschen unter den Lehrschülern Jesu, die in der Vollkommenheit weiter gehen als der gemeine Haufen.

Wenn wir also eben so einen Enthusiasmus und Eifer für Jesum, als unsern Fürsten und Herrn hätten, der Kronen austheilen kann: wenn wir von Liebe und Ehrfurcht gegen Gott, gegen Jesum, gegen unsere Mitmenschen, durchdrungen wären: wenn wir so eifrig für unser ewiges Wohl, Ehre und wahren Reichthum sorgten: so sollten wir vielmehr thun für unsere höhere Sache, als die niedrigdenkende, und doch in ihrer Art edle Menschen für ihre geringere vergängliche Sachen. Wenn nun dieser Sinn in uns ist, so werden wir die übertriebenscheinende Forderungen Jesu nicht für übertrieben ansehen, sie aber auch nicht allgemein nach dem völligen Wortverstand fordern, sondern bey den Meisten mit dem zufrieden seyn, wenn sie den Worten Jesu glauben, und erkennen, daß sie das thun sollten, und würden, wenn sie den Worten Jesu recht glaubten, und ein recht offenes Aug aufs zukünftige hätten wie Jesus. Der Verlust des äussern Menschen und seiner Glieder, der Verlust unseres Vermögens und unserer Ehre, wäre uns alsdenn nicht so gros, als das,

das, was uns Jesus versichert, daß wir das durch gewinnen, oder verlieren können.

Darum ist's gut, Jesu Worte fleißig zu betrachten: damit uns seine tiefe Einsichten und weite Aussichten recht bekannt werden, und vor unsern Augen stehen bleiben.

Man möchte aber sagen: Jesus hat selbst, da er auf den Backen geschlagen wurde, den andern nicht hingeboten, sondern gesagt: „Wenn ich übel geredet habe, so lege ein Zeugniß vom Uebel ab: wenn ich aber recht geredet habe, warum schlägst du mich.“ Joh. 18, 22. Antw. Er durfte das Unrecht wohl fühlen, und mußte auch um Gottes und seiner Sache willen, öffentlich bezeugen, daß er unverdient geschlagen worden sey. Er hote dennoch den Rücken hernach dar, denen die ihn schlugen, und ließe keinen bittern Sinn gegen sie merken. Eben diß zeigt auch an, daß man in solchen Umständen nicht nöthig hat ganz stumm zu seyn, wenn es nur aus keinem erbitterten Herzen geht. Denn das zündt sonst die aufgebrachte Feinde noch mehr an. Bey uns geschieht es freylich oft, daß das erste Gefühl bey einer angethanen Beleidigung uns erregen will, und zum Theil wirklich das Zorn-Feuer in uns erregt; daß uns der bessere Gedanke oft erst hernach einfällt; also daß wir entweder noch in Zeiten im Verborgen in unsern Gesinnungen umkehren, und nach der Lehre Jesu zu handeln suchen; oder doch nachher, wenn wir es schon verderbt, und unsern erbitterten Sinn haben merken lassen, wie

Lehre Jesu II. Th. 2

wieder umkehren, uns besser fassen, dem Feind wieder gute Worte geben, über den Fehler im Verborgenen Neun und Leid haben, und Gott um Vergebung unsers Fehl-Tritts bitten.

Denn auf einmahl lernt man nicht nach der Vorschrift Jesu handeln. Doch, wem es Ernst ist, der kommt täglich weiter; und auch die Fehler, die man aus Uebereilung macht, und die einen schmerzen, müssen dazu helfen. Denn wir sind so zärtlich, daß auch geringere Verletzungen uns aufbringen können, als wenn einer uns auf den Backen schlägt.

Eben so wehe thut es einem, wenn man eine rechtliche Ansprache an unsere Besitzungen macht, von welchen wir doch gewiß wissen, daß wir sie mit Recht besitzen. Wer mit dir rechten und dein Unterkleid nehmen will, dem laß auch das Oberkleid, sagt Jesus. v. 40. So groß dein Recht ist, das du zu haben vermeynst, und so groß das Unrecht ist, mit welchem es der andere anspricht, oder eine parthenische Obrigkeit es dir abspricht; so rechte nicht. Seyde das Unrecht: laß es fahren, und wenn es auch (nach Matth.) das Unterkleid, das man nothwendig braucht, oder (nach Lukas) das Oberkleid, als das kostbarere Theil, wäre. Laß es nicht nur fahren, sondern gib noch, in dem einen Fall, das Oberkleid; in dem andern Fall, das Unterkleid dazu.

Diß scheint abermal übertrieben zu seyn. Denn das thut man so wenig, so wenig man sich das Aug ausreißt oder die Hand abhaut. Aber

Aber nicht nur ist's gut, wenn vorzügliche edle Seelen es in manchen Fällen wirklich thun, und dadurch zeigen, wie wenig ihnen die irdischen Besitzungen am Herzen liegen, oder wie viel geringer sie es achten als die Entzweyung mit einem Menschen, und die Verletzung seines Herzens, welches bey'm processiren gewöhnlich geschieht. Gesezt aber, ich hätte nichts als das; ich wüßte nicht wo ich ein anderes Kleid bekommen sollte? Antw. Zeige, daß du an das Wort Jesu, der dir dieses befohlen, und an die Vorsorge Gottes glaubest, der auch das Gras auf dem Felde kleidet. „Werde ein Opfer für deinen Bruder und Mitmenschen!“ soll einem immer in den Ohren schallen. Sieht nun er, oder ein anderer, deine Bereitwilligkeit, Sanftmuth, Friedfertigkeit, Glauben an das Wort Jesu und Vorsorge Gottes, deine Verleugnung irdischer Dinge, und überhaupt, aus was für hohen Gründen du nachgegeben und den Streit geendigt hast; so wird mancher bewegt werden, dir wieder zu einem Kleid zu verhelfen, wenn er dich bloß sieht; oder dein Feind selbst wird dir nicht nur das Oberkleid, das du ihm dazu gegeben, sondern auch das Unterkleid, über welchem der Rechts-Streit angegangen ist, lassen.

Das sollen wir merken, nicht nur wenns um Kleider geht; sondern wenn auch um andere und höhere Dinge sich ein Rechts-Streit erheben sollte. Kleider sind nur als das nothwendigste zum Beyspiel angegeben. Und man weiß Fälle, wo ein solches bereitwilliges Nachgeben von guten Folgen

Folgen gewesen ist, daß man entweder nichts verlohren, oder doch nicht so viel verlohren hat. Denn die Rechtskosten können oft höher als die Sache selbst kommen, und noch Strafen dabei statt haben, wenn man im Zorn gegen seinen Bruder zu weit geht, wie es in solchen Umständen leicht geschehen kann, wenn das Herz einmahl finster ist. Der gescheideste gibt auch hier nach; wiewohl diese Aufgabe schwer ist, und gelernt werden muß.

So ist's auch, wenn Unterobrigkeiten ihre empfangene Gewalt misbrauchen. Wie ehedessen die Eilboten in Persien, welche von ihren Obriigkeiten ausgeschiedt waren, gewisse Reisen zu machen. Da hatten sie die Vollmacht, die Unterthanen, wenn sie es nöthig hatten, als Wegweiser mitzunehmen, oder allenfalls etwas nachzutragen. Dahin zielt das Wort: Wenn dich einer nöthiget eine Meile mitzugehen, so gehe mit ihm zwei. Das war Frondienst oder Herrendienst, der oft übertrieben wurde. Das thut einem Unterthanen weh, wenn er von seinem notwendigen eigenen Geschäft abbrechen, und in Hitze und Frost, in Wind und Regen, ohne daß man einen Dank davon hat, sondern oft noch Schläge bekommt und unbarmherzig behandelt wird, einen Frondienst versehen muß.

Auch da sollen wir nicht rebelliren; nicht mürrisch und ungedultig seyn; sondern das gern thun, wozu man uns nöthiget, und lieber mehr thun als man begehrt; so wird einer nicht nur sich selbst Erleichterung schaffen, daß man gelin-

der

der mit uns umgeht, wenn man das, was man thun soll, willig und fleißig thut; sondern das Christenthum hat Ehre davon; und in seinem Innern hat man mehrere Ruhe, als wenn man unzufrieden und mürrisch ist. Behalte die Liebe, will Jesus sagen, auch gegen die Vorgesetzte, die dich mißhandeln, und ohne Gefühl der Menschenliebe mit dir verfahren. Das Widersehen hilft nicht nur nichts, sondern verschlimmert oft den Zustand eines Untergebenen. Lieber siehe es als eine Tagesplage an, die mit jedem Tag vorbeht: glaube den Beystand Gottes darunter, und bleib heiteren Gemüths, voll Segnung für den, der uns sklavisch behandelt; und auch für den, der nach dem vorigen Beispiel uns das Unter- und Oberkleid abnimmt, abrechtet, oder mit Gewalt und Arglist wegstiehlt.

Dies ist vorzüglich auch für die Soldaten eine Lehre, welche diesen Zwang und knechtische Behandlung von manchen Officieren vorzüglich erfahren müssen.

Aber wer ist hierzu tüchtig? frage ich abermal. Niemand kann läugnen, daß es sehr schön wäre, wenn man dem Wort Jesu nachkäme, und so seyn könnte. Denn wenn alle Menschen so wären, so wäre kein Leyden und keine Versuchung mehr von dieser Art. Wir kommen noch zu einem Fall, der eben so schwer auszuüben ist, als alle die Vorige. Wer dich bittet, dem gib: und wer von dir entlehnen will, von dem wende dich nicht ab. v. 42. Wenn er auch nicht das beste Recht haben sollte, dich um etwas

etwas zu bitten: wenn er auch unwürdig wäre, oder es nicht so nothwendig brauchte: wenn er auch unverschämt ist, und etwas umsonst begehrte, oder da du zum voraus weißt, daß er dir keinen Dank dafür haben wird: Wer dich bittet, dem gib. Sey willfährig, gütig, wie Gott; der einfältig gibt jedermann, ohne jemand mit Scheltworten von sich zu weisen. Aber du wirst sagen: So werde ich bald nichts mehr haben? Antw. So lang du hast, so gib! wenn du nichts mehr hast, kannst du nichts mehr geben. Gib jedem Bettler; ist's nicht viel, so ist's doch etwas; damit jeder Mensch ein offenes Herz gegen dich bekomme und Zutrauen gewinne: vielleicht läßt er sich dadurch etwas sagen, das ihm gut ist, zur Ablegung seiner unordentlichen Lebensart; und zu seiner Seelenrettung. Und wenn es nichts weiter ist, so redt er gut von dir bey andern; und der guten Botschaft, und dem Glauben an dieselbe, kann auch hierdurch in etwas der Weg gebahnt werden.

Wenn jemand etwas von dir entlehen will: es sey Geld, Brod oder andere Dinge; Wende dich nicht ab, entschuldige dich nicht, wenn du auch scheinbare Vorwände haben solltest. Nimm die Gelegenheit an, wo du dienen kannst: verehere einen jeden Menschen: mach ihn dir gewogen und dankbar, damit du in ihn wirken könnest. Und wenn er auch undankbar wäre, und deine Absicht fehl schläge; so hast du doch das deinige gethan, und hast vielleicht ein andermahl in der künftigen Welt eine nähere Ansprache

sprache an ihn. Aber auf diese Weise würde jedermann von einem entlehen wollen, bis man nichts mehr hat? Laß es seyn! freue dich, etwas zu haben, damit du geben und aushelfen könnest; und wenn du nichts mehr hast, so glaube, daß dir auch andere aushelfen werden, und daß Gott dich nicht werde stecken lassen. Aber das ist schwer, den liederlichen Leuten, denen die nicht haushalten, schaffen und sparen, etwas leihen: denen, von welchen man weiß, daß mans nicht wiederbekommt? Antw. Vor Gott ist niemand gering und verachtet: und an den leiblichen irdischen Dingen liegt ja ohnehin nicht viel, wenn man sie auch verliert. Es ist ja nicht viel daran gelegen, ob einer viel oder wenig Steine habe. Der Mensch soll uns theurer seyn, als Geld und Gold. O, daß es uns allezeit so wäre? Siehe hier den Sinn Gottes an Jesu!

Dies ist die höchste Vollkommenheit, zu welcher wenige aufsteigen. Die meiste sind schwarze Anfänger und A B C: Schüler in dieser Lehre. Wenn wir nur keine Widersprecher sind, die das für unmöglich halten, was Jesus lehrt; oder damit wir nicht beschämt, oder gedrungen werden weiter zu schreiten, es nicht niedriger erklären. Wir sollen nicht processiren, das Recht fahren lassen, noch mehr dazu geben; und nach Luk. 6, 30. das Gestohlene nicht wieder fordern; die irdische Dinge nicht so hoch ansehen, daß es der Mühe werth wäre darum zu streiten: geben, jedem der uns bittet; leihen, wo man nichts wieder hofen kann: nicht schenken, sondern leihen, weil

es vielleicht einem manchen zu schimpflich wäre, etwas geschenkt anzunehmen; das ist freylich göttlich, und gefällt mir ungemein, ohngeachtet ich nicht allezeit erfülle. Aber wenn jemand sein Recht suchet, und behauptet, und hat nichts zuzusetzen; ist selbst arm; gibt nicht jedem, der ihn bittet; sondern wer ihm dürstig dünkt: lehret nicht jedem, sondern nur dem, wo er es wieder zu bekommen hofft: das ist zwar auch gerecht, aber nur menschlich-gerecht. Es ist aber eine höhere Vollkommenheit möglich, zu welcher nicht alle aufsteigen können und mögen: sondern welche nur den edelsten Menschen möglich ist. Doch mus ein jeder wahrer Lehrschüler Jesu jezuweilen etwas dergleichen thun, wie oben stehenhet; damit sein Lebensgang durch diese Welt, nicht ganz leer von solchen göttlichen Handlungen sey, die über die gemeine Weise sind, und die kein Weltmensch thut. Besser wäre es freylich, er handelte beständig darnach, und sollte er auch arm, und ein Spott der Leute werden. Doch wer es im kleinen fleißig thut, kann es auch im größern lernen. Wenn wirs gar nicht thun; auch im kleinen nicht; auch zuweilen nicht; so kann unser Herz bey diesen klaren Worten Jesu keine Ruhe haben, und mus uns nothwendig verurtheilen.

Jesus sagt ferner: v. 43-49. Ihr habt gehört, daß (5 Mos. 23, 6. R. 25, 19.) gesagt worden, du sollt deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen: (welches das Volk Israel auch würklich an den Philistern und

Amalekitern oft bewiesen hat. 1 Sam. 18, 27. R. 27, 8-11.) Ich aber sage euch: lieber eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, welche euch Schaden thun, und euch verfolgen, damit ihr Söhne werdet eures Vaters, der in den Zimmeln ist, weil er seine Sonne aufgehen läßt über Böse und Gute, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte.

Hier sieht man, aus was für Gründen Jesus diese Gebote gibt, und was uns antreiben solle, solche auszuüben. — Damit wir Söhne werden zc. weil er Bösen und Guten, Gerechten und Ungerechten Gutes thut. Man möchte meynen, nur den Guten lasse er seine Sonne aufgehen, und die Bösen haben es nur mitzugenießen: aber Liebe Gottes ist, auch gegen Ungerechte, wenn er seine Sonne aufgehen läßt: auch ihnen läßt er sie scheinen. Denn alle sind seine Kinder; und er hat noch weitaussehende Absichten mit den Bösen und Ungerechten. Sie werdens noch erkennen, daß er auch ihnen zu lieb habe seine Sonne scheinen, und regnen lassen. Sonnenschein und Regen sind große Wohlthaten Gottes; diese erweist er auch seinen Feinden. Auch hier sieht man den göttlichen Sinn Jesu, da er so hauptsächlich auf den Schöpfungs-Endzweck sieht: auf die Anziehung des Ebenbilds Gottes: auf daß ihr Kinder werdet eures Vaters: daß er des Vaters Thun zum Muster für seine Söhne setz; wie

er es selbst zum Muster hatte: da er so ganz anders von Sonnenschein und Regen, und den Wohlthaten Gottes redt, die auch Gottlose empfangen. Der ungläubige von Gott abgekommene Sinn, siehts als Gewohnheit, als zufällig, als nothwendig zur Erhaltung der Welt an: stellt es nicht in die tägliche freye Willkühr Gottes. Man sieht die Sonne und den Regen insgemein ohne Bezug auf Gott an. Man sagt insgemein: es donnert, es regnet, es scheint die Sonne. Jesus sagt: Gott läßt seine Sonne aufgehen, Gott regnet über Gerechte und Ungerechte. Er hat die Sonne, den großen wunderbaren, nützlichen Weltkörper gemacht, und regiert ihn täglich; wie er die Vögel unter dem Himmel nährt, und die Blumen auf dem Felde kleidet, und die geringe Sperrlinge unter seiner genauen Aufsicht hat, daß keiner unter ihnen vom Himmel herabfällt, ohne seinen Willen. Durch solchen Sinn wird Gott verherrlicht. Der blinde Mensch meynet, die sichtbare Welt sey eine Uhr, die zwar der höchste Meister gemacht habe; aber nun gehe sie von selbst: Gott sey von seinem Werk entfernt, nachdem er in jede Pflanze einmahl die wachsthümlische Kraft gelegt, und den Himmelskörpern ihren Lauf gegeben. Und so auch mit den Menschen. Man glaubt: einer zeuge den andern, und jeder müsse jetzt sehen, wie er sich selbst ernähre und durchbringe. Weil man Gott nicht wirken sieht, so glaubt man also. Aber der Glaube hat Augen auf das Unsichtbare. Der Herr:

herrschende Unglaube ist eigentlich der niedrige thierische Unverstand, der sich nicht erheben kann und will über das Sichtbare: es ist ihm zu hoch: es ist über seinen Verstandskreis. Jesus ist gekommen, uns höher denken zu lehren; weiter zu sehen als der blödsinnige Mensch sieht. Und auch das ist neuer Aufschluß von ihm: „Der große Gott ist unser Vater: wir, seine Kinder: wir sollen uns auf sein Wort, mit Freuden dafür halten: den höchsten Gott, nicht anders als unsern Vater, der in den Himmeln ist, ansehen: der vielmehr für uns sorgt, und uns viel näher, viel herablassender ist, als wir glauben.

Warum sagt er aber, wir sollen seine Kinder zu werden suchen; da wir doch bereits seine Kinder sind? Antw. Ein kleines Kind ist zwar ein Kind seines Vaters: aber indem es bey heranahendem männlichen Alter, die Vollkommenheiten seines Vaters zu erreichen sucht, so wird es erst auf eine zweyte Art sein Kind, sein Sohn; indem es ein Nachahmer seines Sinnes und seiner Handlungen wird; daß man an ihm den Vater sieht; da aus seinen Worten und aus seinem Vorbild sein geistliches Bild in uns empfangen und geböhren wird. So waren die Schüler Jesu zwar seine Lehrlinger; und doch sagt er: Joh. 15, 8. sie werden seine Lehrlinger werden, an denen man das Bild und die Vollkommenheiten ihres Lehrmeisters sehen werde. Denn der Lehrlinger ist alsdann erst vollkommen ausgemacht, wenn er ist wie sein Lehrmeister. Und so auch werden wir erst würdige Söhne Gottes, wenn

wenn des Vaters Bild in uns vollkommen ist. Große Aussicht und Hoffnung! werden wie Gott. Wer Gottes Größe und Güte erkennt, dem ist dieses eine gute Botschaft: eine große Lehre. Aber es scheint, es sey uns schwerer also zu handeln, wie Gott handelt; und also zuviel gefordert. Wenn Gott gibt, so nimmt sein Reichthum nicht ab. Wenn Gott duldet und den Boshaften liebt, so kann ers eher, weil er nicht auf den Backen geschlagen, und nicht getödtet werden kann, weil man ihm seine Kleider und sein Eigenthum nicht so rauben kann, daß er nichts mehr hat; weil ihm nicht Schaden zugesügt, und er nicht verfolgt werden kann. Freylich ist's uns schwerer, weil wir's erst lernen müssen, und weil ein gegenseitiger Keim, neben dem guten Keim in uns ist. Gott hats nicht lernen dürfen, und in ihm ist nichts böses. Es ist seine Natur, also zu seyn. Und er ist auch keinem Beyden unterworfen, weil er keinen zerbrechlichen leydlichen elementarischen Leib hat; und über die zerbrechliche Natur, wo alle Elementen gegeneinander streiten, weit erhaben ist. Deswegen scheint es auch, es sey größer, wenn wir unsre Feinde lieben, als wenn Gott seine Feinde liebet; wenn wir die segnen in unserm Herzen, die uns fluchen; wenn wir denen Gutes thun, die uns hassen; wenn wir für die, Gott bitten, daß er ihnen Wohlthaten schenken möchte, die uns Schaden thun und unsere Güter rauben, und uns verfolgen, und von unserm Haus und Gütern wegtreiben. Aber was Er fühlt und empfindet,

wenn er so vieles sehen muß, das seinem vollkommenen Sinn entgegen ist, das können wir nicht wissen, weil wir seine höchst feine göttliche Empfindung nicht haben. Würde er nichts wideriges fühlen können, so würde er auch nicht zum Zorn bewegt werden können. In seiner Herunterlassung hat er gewiß Menschen ähnliche Empfindungen; und es ist ihm nicht gleich wohlgefällig, wenn ein Mensch gerecht oder ungerecht handelt. Seine Erbarmung ist ein Mitgefühl unserer Noth. Wir können freylich nichts wachsthümlisches in Gott annehmen: aber daß ihm das nicht besser gefallen werde, wenn sein Werk einmal in der Ordnung ist; ist leicht zu schliessen. Freylich ängstet er sich nie, denn er steht immer hinaus, und hangt von niemand's Gewalt ab. Wenn nun auch schwerere Dinge von uns gefordert werden, als es für Gott selbst auszuüben ist, so that doch sein Sohn das nehmliche auf Erden, was wir thun sollen; der doch auch ein wahrer Mensch war. Und ein jeder Jung oder Schüler, hat, wegen seiner natürlichen Ungeschicklichkeit, Schwierigkeiten zu überwinden, die hernach, wenn er Meister ist, verschwinden. Die Ehre, ein so hohes Vorbild und Ziel zu haben, soll uns alles erleichtern. Der Glaube an den unsichtbaren Vater im Himmel, daß der uns wieder geben könne, was wir verlohren haben: daß der uns schütze und erhalte, wenn wir von allem entblößt und von allen verlassen sind: und daß die höhere himmlische Güter, unsere eigentliche wahre Güter seyen; daß an dem Verlust

lust des Irdischen nicht viel liege; auch an dem Verlust unsers irdischen Lebens; weil Gott uns ein höheres himmlisches Leben, und einen höhern himmlischen Leib geben kann. Das Vergnügen, Gottes Nachahmer zu seyn, und Jesu Lehrjünger; soll alles erleichtern.

Jesus der große Lehrer kommt uns noch mit mehreren Beweggründen zu Hülfe, die aber aus eben dem vorigen Hauptbeweggrund der Nachahmung Gottes fließen. v. 46-48.

Ihr sollt vorzügliche und besondere Menschen seyn, wenn ihr einen Lohn oder Vergeltung von Gott erlangen wollt!

Denn wenn ihr nur liebet die euch lieben, welches etwas leichtes, und an sich naturgemäß ist; was habt ihr für Lohn oder Vergeltung zu erwarten? thun nicht auch die Zöllner dasselbe, die man damals für die ungerechteste Leute hielt? und wenn ihr nur eure Freunde grüßet, und liebevoll mit ihnen redet, was thut ihr übriges oder vorzügliches? thun nicht auch die Heyden also? So weit können es die Heyden bringen, und weiter nicht. Christen sollen mehr thun, und können, als andere Nationen; sonst sind sie kein von ihnen unterschiedenes Volk. Sie sollen ihr Licht leuchten lassen: damit die blinde Völker die Vollkommenheiten des unsichtbaren himmlischen Vaters an sichtbaren Menschen sehen, und gereizt werden, nach dem Ursprung dieser wunderbaren Leute zu fragen. So lang das nicht geschieht, daß die Christen genauer nach Jesu Lehre

lehre leben, soll man nicht denken, daß man einen Zweifler oder Widersprecher von der Wahrheit der christlichen Lehre völlig überzeugen könne. Wiewohl Jesus und seine Apostel solche Leute waren; so ärgerten sich die Ungläubige dennoch an ihnen. Es bleiben immer diejenige, die das Gericht der Verhärtung sich bereits zugezogen haben, unbewegt. Aber von den Unverhärteten werden mehrere verwahrt und gereizt. Es werden doch immer viele Menschen den Vater im Himmel verherrlichen, wenn man sein Licht leuchten läßt, daß sie unsere gute Werke, und vorzüglich diese außerordentliche Werke sehen.

Lucas drückt also aus: K. 6, 32, 36. Wenn ihr nur die liebet die euch lieben, was habt ihr für Dank? oder Gnade von Gott zu erwarten: welches eben der Lohn ist, wovon Matthäus sagt. Denn die göttliche Vergeltung ist Gnade, und kein eigentlicher Verdienst. Die Gnade, die Herunterlassung, die Zuneigung des höchsten Gottes, ist selbst die Vergeltung und Dank, den Gott uns giebt. Da er aus dem Grund dieser Gnade nicht nur schon jezo unser Gebet erhört, und auch manches außerordentliche auf unser Gebeth thut, woraus auch im Vorbeygehen unter andern die Ursache hergeleitet werden kann, warum so wenig Wunder zu unsrer Zeit geschehen. Aber diese Gnade zeigt sich auch in Errettung aus allerley Gefahren, in besonderem Beystand und Seegen, da uns Gott dennoch erhält, wenn auch schon andere uns unserer Güter beraubet ha:

haben: in balderer Auferweckung von den Todten, wenn sie uns das Leben genommen haben: in einem reichen Erfaß im Himmel, und in der künftigen Welt, wenn wir auf Erden der Gewalt der Stolzen willig nachgegeben und das unsrige dahintengelassen oder aufgeopfert haben. Nach dem Wort: Glückselig sind die Sanftmüthige, denn sie werden die Erde erben, und zum Besiz bekommen. v. 5. O da liegt viel daran, wenn wir einen Dank bey Gott haben, wenn wir seine Gnade haben. Wie einer für glücklich geachtet wird, der die Gnade eines sterblichen Fürsten hat: so ist der viel glücklichiger, der die Gnade des höchsten Herrn über Himmel und Erde hat. Das Herz wird stolz darauf in aller Demuth; das ist, man hat desto mehr Zutrauen und Freundigkeit gegen den großen Gott in allen Umständen und Bedürfnissen; Man kann allen Mangel und alles Elend dieser Zeit desto leichter tragen: man weiß seinen Reichthum und seine Macht, wenn man schon arm und schwach von aussen ist: man weiß, daß Gottes Reichthum und Macht uns zu Dienst steht, so bald wir sie brauchen. Denn man weiß die göttliche Zuneigung, daß er uns nicht verläßt, und seine Augen über uns offen hat: und auf das Zukünftige ist volle Hoffnung im Herzen. Darum sind wir oft so schwach und ungläubig, weil wir nicht genug nach seinem Willen thun, und uns und das unsrige um seiner willen und um seiner Menschen willen nicht genug aufopfern: da zweifeln wir denn im

Ber

Verborgenen an seiner Gnade, wir sind furchtsam, etwas außerordentliches von ihm zu erwarten; darum suchen wir lieber wo möglich uns und die unsrige selbst zu erhalten und einen Vorrath zu sammeln; um alles selbst zu können, und nicht von seiner Gnade abzuhängen. Weil unser Herz uns sagt: Du hast keine vorzügliche Gnade, weil du kein vorzüglicher Mensch bist: weil du nichts aufgeopfert hast um Gottes willen, und nur deine Freunde liebest; und oft diese nicht recht, sondern nur so weit, daß du nichts dabey einbüssest: Lukas sezt dreymal: — Wenn ihr nur die liebet, die euch lieben, was habt ihr für Gnade? Denn auch die Sünder lieben ihre Liebhaber. Und wenn ihr nur Gutes thut, denen, die euch Gutes thun, was habt ihr für Gnade? denn auch die Sünder thun eben das. Und wenn ihr nur leyhet, von denen ihr hofft, es wieder zu bekommen, was habt ihr für Gnade (von Gott zu gewarten)? Denn auch die Sünder leyhen einander, damit sie eben so viel wieder bekommen möchten. Dagegen sagt Matthäus, — was habt ihr für Lohn? was thut ihr übriges? Lukas fährt fort: Ja, liebet eure Feinde, und thut Gutes und leyhet, ohne etwas wieder zu hoffen: so wird euer Lohn gros seyn, und ihr werdet Söhne des Väter seyn, weil er gütig (gnädig, milde) ist gegen die Undankbaren und Boshaftige. Darum werdet barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist.

U

Lehre Jesu II. Th.

barmherzig ist. Matthäus aber sagt: — Darum sollt ihr vollkommen seyn; gleichwie euer Vater in den Himmeln vollkommen ist.

Daß ich gütiger, barmherziger, vollkommener wäre! diese Güte, Barmherzigkeit, Vollkommenheit haben also die Sünder nicht: nehmlich, gegen Feinde, Undankbare, Boshafte.

Das soll ein auszeichnendes Kennzeichen der Schüler Jesu seyn. Das soll uns von andern Menschen unterscheiden. Laßt uns darnach trachten. Die damalige Schüler Jesu waren auch noch nicht; ausser dem Keim nach, der im Glauben und in der Liebe der Worte Jesu lag. Sie mußten erst werden, der Ausbildung nach. Wie ein Kind, das die Fähigkeiten und Anlagen zu menschlichen Vollkommenheiten in sich liegen hat. Es ist schon ein Mensch, und wird doch erst ein Mensch. Durch vorhergehende Unterweisung, Vorbild anderer, väterliche öftere Bestrafung und Zucht, und endlich durch eigenes Bestreben und Thun, dabey uns täglich Fehler offenbar werden, die man nicht gern thut; wird man immer vollkommener: und einer treibts höher als der andere, je nach dem der Ernst im Bestreben ist, und je nachdem einer vor dem andern auch höhere Anlagen und Gaben hat. Ein Kind wird dem Vater ähnlicher als das andere. Ein Mensch treibts in den menschlichen Vollkommenheiten höher als der andere. Einer treibts in dieser Vollkommenheit höher als in der andern. So ist auch ein Unterschied unter Schülern Jesu

su in Ansehung der göttlichen Vollkommenheiten. Doch mus die Wurzel und der Trieb zu allen in uns seyn, sonst kennt uns Jesus nicht als seine Brüder, und Gott nicht als seine Söhne: sonst haben wir keinen Lohn und keine Gnade zu erwarten. Und es ist noch weiter aus dem bisherigen ersichtlich, daß es auch Lieblinge Gottes unter seinen Söhnen geben kann. Die nehmlich, welche ihm am meisten ähnlich sind. Diese haben die vorzügliche Liebe und Gnade ihres Vaters; denen thut er, was sie wollen.

Das fünfte Gebot Jesu.

Leget alle Heuchelei im Almosen-geben, bethen und fasten ab! thut all euer Gutes vor Gott, ohne Absicht den Menschen dadurch zu gefallen; sonst habt ihr keinen Lohn zu erwarten.

Matth. 6, 1:18.

Jesus sagt Matth. 6, 1. Sehet euch für, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht thut vor den Menschen, um von ihnen gesehen zu werden: sonst habt ihr keinen Lohn bey eurem Vater, der in den Himmeln ist. Hier sehen wir den Glaubens-Sinn, und Wandel vor und mit Gott, in dem Jesus wandelte; in dem Enoch und Abraham stand; und zu welchem er auch seine Schüler anleiten will. All euer Gutes, was ihr thut, ist verlohren; wenn ihr es nicht in der rechten Herzens-Stellung

lung thut; nicht im Glaubens-Sinn; nicht im Blick auf den unsichtbaren Gott; seinen Willen und sein Wohlgefallen zu thun.

Diese Herzens-Stellung hatten die Pharisäer seiner Zeit nicht und noch haben sie solche nicht. Wie leicht wird der Mensch in seinem Thun und Unterlassen von diesem Sinn regiert; „um von Menschen gesehen zu werden.“ Um vor Frommen und Gottlosen nicht zu Schanden zu werden, wenn man einmal den Ruhm der Frömmigkeit erlangt hat. Von Menschen Absichten wegzukommen: lauterlich, kindlich und einfältig vor dem unsichtbaren Gott zu wandeln, ist nicht so leicht. Wir sollen Gerechtigkeit thun: Almosen geben, bethen, fasten. Aber man soll sich vorsehen, sagt Jesus, daß man solches alles nicht vor Menschen thue. Nicht daß mans so heimlich halten und thun solle, daß es ja kein Mensch sehe: Nein, man soll sein Licht auch leuchten lassen vor den Leuten. Nur soll mans nicht aus menschlichen Absichten thun, um ein Ansehen eines frommen Menschen vor der Welt zu erlangen. Was Gott von uns halte und urtheile, soll uns die Hauptsache seyn. So hat Jesus manches gethan, worüber er für den gottlosesten Menschen gehalten worden ist: er hat sich gar kein Ansehen einer besondern Frömmigkeit vor den Menschen zu geben gesucht: um der Menschen Lob oder Adel hat er sich nicht bekümmert. So hat er am Sabbath Kranke geheilt; seine Hände vor dem Essen nicht gewaschen; denen Feinden oft die Wahrheit an ihrem eigenen Tische deut-

deutlich und derbe gesagt; mit Zöllnern und Sündern hat er Umgang gepflogen, wie es die Schickung Gottes ergeben hat: er hat gegessen und getrunken wie ein anderer Mensch: nicht gefastet; und seine Jünger auch nicht darzu ermahnt: auch seine Lehrjünger nicht zum bethen angehalten, bis sie ihn darum ersucht haben.

Wir bethen oft andern zu lieb, daß sie sich an uns nicht ärgern: Wir geben oft Armen, in Beyseyn anderer, absonderlich Gutgesinnter: wir geben ihnen nichts, oder weniger, wenn sie es nicht sehen, wissen oder erfahren. Wir enthalten uns am Sabbath oder andern Tagen von manchem; wir thätens nicht, wenn wir allein wären: wir hätten in manchem Freiheit von Gott, manches ohne Sünde zu thun; und diese Freiheit verbergen wir öfters. Jesus ließ sich lieber für einen gottlosen Mann ansehen, als daß er heuchelte. Alle Zeucheley bey guten Werken sollen wir ablegen. Der Pharisäer soll ausgezogen seyn. Das Kind soll ohne Falsch vor seinem Vater wandeln.

Wenn das den Menschen und Anfängern im Guten nicht so sehr anhienge, von Menschen gesehen zu werden, einen Ruhm der Frömmigkeit zu haben, so hätte es Jesus nicht so sorgfältig bemerkt, sondern gedacht, es sterbe dieser Unsin mit den damaligen Pharisäern ab. Aber wenn man einmal darinn ist, so weißt mans nicht mehr, ob man sein Gutes lauterlich vor Gott, oder um der Menschen willen thut, oder um nicht zu schanden oder gestraft zu werden, und das

Ansehen eines Christen zu haben. Manche gehen in die Kirche, bethen, lesen Gottes Wort, das Morgen- und Abendgebeth in ihren Häusern, um nicht als Unchristen angesehen zu werden: manche thuns auch vor Gott: aber es gehört eine neue ernstliche Untersuchung dazu, wenn man den Heuchler und Pharisäer in sich selbst entdecken will. Man mus von fornen anfangen, nichts mehr aus Gewohnheit oder zum Schein, sondern von ganzem Herzen vor Gott zu thun. So bald das Herz durchs Wort Gottes erweckt ist, in allem auf Gott zu sehen, und für die Rettung seiner Seele besorgt zu seyn, so kommt man dazu. Aber man kann auch ernstlich und redlich anfangen, und dennoch wieder ein Heuchler werden, wenn man Menschen Gebräuchen und Gewohnheiten nachfolgt, und nicht durchbricht dasjenige zu thun, was einem vor Gott recht dünkt, und wenn es auch 1000 Frommen oder Gottlosen lächerlich oder unrecht schiene. Nicht durch Menschen: Lob und Tadel sich hinreißen lassen, gerad vor sich hin, allein auf den lebendigen Gott zu sehen; auf sein Lob, und Tadel hauptsächlich zu achten; und um Lob und Verachtung der Menschen sich nichts bekümmern: das bringt Lohn, der nicht ausbleibet. Wie Enoch und Abraham und David es erfahren, welche eben dadurch Lieblinge Gottes waren, und zu denen sein ganzes Herz sichkehrte. Gott kann es uns auf verschiedene Art vergelten; uns bald lebendigmachen und auferwecken nach dem Tod, und wie die 24 Ältesten im Himmel zu

Erst

Erstlingen der Auferstehung und Herrlichkeit machen. Schon auf dieser Welt ist er mit uns, und unser Herz sagt uns sodann, daß er uns geben könne und wolle, was wir bitten, daß er uns aus aller Noth erretten könne: und daß er mit uns sey, auch da, wo es durch Versuchungsproben geht.

Nehme dich also in acht vor der Heuchelei

im Allmosen geben, Matth. 6, 14.

Wenn du also Allmosen gibst, so laß nicht vor dir her trommeten, wie die Heuchler thun in den Versammlungshäusern und auf den Gassen, damit sie von den Menschen verherrlicht werden mögen. Es hatte wohl damalt mit diesem trommeten die Absicht nicht, durchs Allmosen geben vor den Leuten verherrlicht zu werden, sondern nur die Arme und Dürstige zusammen zu rufen. Allein es war doch im Grund Heuchelei dabey. Jesus deckts auf; und ein gutes Aug sieht oft die Unreinigkeit einer That, die derjenige nicht sieht, der sie thut. Es wird uns oft selbst manches aufgedeckt, das wir vorher nicht sahen. Jemehr Licht aus den Worten Jesu in unsere Seele kommt, je mehr lernen wir die geheime Triebfedern unsers Thuns erkennen. Das Licht deckt alles auf; es läßt nichts ungeahndet: aber oft nur wie ein schneller Blitz durchstrahlts uns: oft nur in vorübergehenden Augenblicken sehen wir unsere wahre Gestalt vor Gott; die Herrlichkeit

lichkeit und Unlauterkeit unsrer Gesinnungen und Handlungen. O daß wirs halten möchten, das zarte Licht jenes Tages, das uns oft jetzt schon anleuchtet! das hervorbringen wird was im Finstern verborgen ist, und den tiefen Rath unsrer Herzen, den wir oft selbst nicht kennen, offenbaren wird. 1 Cor. 4, 5. Wie scharf sieht der, in dem dieses Licht seine Offenbarungskraft bewiesen hat? Wie beklagenswürdig-blind ist der, der jetzt nicht sehen will, was er sehen sollte: denn er siehts alsdann zu spät und erschrickt, und kann sich nicht mehr ändern. O wie viele wollen nicht sehen; und nehmen es einem übel, wenn man sie nicht für so gut halten will, als sie sich selbst halten; und bedauern noch die Blindheit eines solchen Sehenden! Man kann das Sehen und das Blindseyn gewohnt werden. Thue nach dem Licht, das dir deine Unvollkommenheit offenbaret, so wirst du sehend, so wird das himmlische Licht, vor dem nichts verdeckt bleibt, in dir bleibend werden!

Wahrlich, ich sage euch: sie haben ihren Lohn hinweg. Sie empfangen keinen mehr von dem Vater im Himmel. Denn sie habens nicht im Verborgenen vor Gott gethan. Sie wollen im Grund für fromme Leute geachtet seyn; und für das achtet man sie bey dem großen Haufen. Das war der Zweck, die geheime Triebfeder ihres Thuns: den haben sie erreicht. Wie tief geht die Lehre Jesu! Wer hätte an das gedacht, wenn der Sohn aus des Vaters Schoos es nicht entdeckt hätte.

Freyh.

Freyhlich kann man jetzt denken, das hätte ein jeder wissen können. Aber wer hätte damals, da alles in der Blindheit lag, daran gedacht, daß wir einen Vater im Himmel haben; daß der auf unser Thun, und auf die geheimste Triebfeder unsers Thuns sehe: daß er uns vergete, was wir im lautern Blick auf ihn thun; daß wir vor ihm wandeln müssen, ohne Absicht auf Menschen und Gewohnheiten unserer Zeit; ohne uns selbst zu suchen; ohne Menschen: Lob oder Tadel zum verborgenen Antrieb unsrer Handlungen zu haben; daß die eines manchen sein Lohn sey, wenn er im Verborgenen aus Menschenabsichten gehandelt, und erreicht hat, daß man mit ihm zufrieden ist, daß es ihm wohl gehet, daß man ihn für keinen Irrgläubigen und Gottlosen hält, daß er mit Ehren seine Stelle auf der Welt behauptet, und einen guten Namen hinter sich läßt. — Wo ist eine Sittenlehre, die so tief gehet, und so wahrhaftig ist? wer ist von der Heuchelei und Unlauterkeit frey? Tod, Gefängniß, Armuth, Verachtung, Gewohnheit, Reichthum, Ehre und guter Name, Freundes, Beyfall oder Verachtung: — alles dieses soll keinen Einfluß auf unsern Glauben, Untersuchungen der Wahrheit, und auf unsere Handlungen haben. Lauter auf Gott sollen wir sehn. Von ihm allein Schutz und Hülfe und Lohn erwarten. Sein Wohlgefallen an unsern Handlungen, sein herrlicher Lohn, soll der geheimste und lautere Grundtrieb unserer Handlungen und Wirkungen auf Erden seyn. Es mag uns

uns darüber gehen in der Welt, wie es will, wenn wir nur des Wohlgefallens Gottes versichert sind. Wer ist so lauter als Jesus war? der ein Opfer durch die Lauterkeit seiner Handlungen worden ist, weil er sich weder nach den Guten noch nach den Bösen seiner Zeit richten wollte; weil er sich durch den Strom der herrschenden Meinungen nicht hinreißen ließ; weil er lauter auf seinen Vater und seinen ewigen Lohn sahe, und nichts auf der Welt suchte. Wie leicht hätte er können am ersten Pfingstfest, da er den Trieb, den 38 jährigen Kranken am Sabbath zu kuriren, bekommen hat, ein Heuchler werden; wenn er um des Aufsehens willen, um dem daraus folgenden Haß und Mißvergnügen zu entgehen, dem göttlichen Trieb widerstanden hätte. Er hätte diese Furcht leicht bemänteln und denken können: du hinderst den Fortgang deiner Lehre dadurch; man glaubt dir hernach nicht; du verschlieffest dir die Herzen, weil sie das für Sünde ansehen, wenn einer am Sabbath sein Bett heimträgt. Und so auch wenn er einen Trieb bekommen hat denen Pharisäern die bitterste Wahrheiten zu sagen. Er hat sich freylich auch manchmal nach den Leuten gerichtet, um nichts zu verderben: aber nicht aus Menschensfurcht oder unlautern Absichten, sondern um Gottes willen.

Wenn du also Almosen gibst, so soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte thut. Du selbst sollest nicht mehr daran
den

denken, daß du solches gethan hast: vielweniger in deiner linken Hand die Trommete halten. Du sollst in deinem Innern nicht darüber prangen und dich gros dünken, daß du ein solches Werk gethan hast, dein Herz soll sich nicht erheben, wenn du gutes thust: du sollst es nicht zehlen, wie oft und wie viel du Gutes ausgeübt hast; sondern es alsobald vergessen, und dich zu einem neuen guten Werk bereit halten.

Nun das ist zwar bey manchen. Das Gute erhebet sie nicht. Aber wenn an einem Tag viele Arme kommen, denen man nach seiner Meinung, so viel es seyn kann, gegeben hat: und es kommt noch einer; so denkt man gemeiniglich: Schon wieder ein Armer! wo wird es hinkommen? soll ich alles Geld ausgeben und selbst nichts mehr haben, und es denen geben, die es im Müßiggang verzehren? Da fangt man an zu zehlen, da man es doch nicht wissen sollte, daß man kurz vorher etwas gegeben: indem Gott, und sein Reichthum uns genug seyn sollte; und wir auf den Lohn Gottes sicherer als auf ein ausgeliehenes Capital zehlen sollten. So kann uns diese Unvollkommenheit oft eine Ursache seyn, daß wir mehr auf das sehen, was wir noch thun sollten, als auf das was wir schon gethan haben: und kann uns allen Ruhm und alles Angedenken dessen, was wir schon gethan, benehmen. Denn wenn wir unser Thun und unsern Sinn nach der Bergpredigt Jesu ernstlich messen, so werden wir finden, daß wir bey weitem nicht genug thun, und den ganzen Aufopferungs-Sinn für
Gott

Gott und für den Bruder nicht haben, wie unser Herr. Und so auch in andern Theilen seiner Gerechtigkeitslehre. Seine Lehre soll uns durchaus gefallen; auch wo sie äusserst scharf ist: Wir sollen suchen derselben nachzukommen. Wir werden uns aber nach diesem hohen Muster, das wir dem ohnerachtet für möglich halten, weit zurücke fühlen. Das behält uns in der Niedrigkeit, uns über niemand zu erheben, und alles gethane Gute, weil es wie ein kleiner Punct gegen das, was gethan werden soll, verschwindet und unsichtbar wird, zu vergessen, und mit andern auf Gottes Gnade und Güte zu warten, und an keinen Lohn zu gedenken, weil wir keinen verdient zu haben glauben. Doch sollen wir den Lohn glauben, ehe wir eine gute That thun. Die Schwachheit der That aber, wird machen, daß wir ihn gleich wieder vergessen, und nur auf Gottes Güte warten, ohne geachtet wir im allgemeinen glauben, Gott werde ein jegliches Werk vergelten, das man im Blick auf ihn, und im Glauben an sein Wort gethan hat.

So weist freylich unsere linke Hand oft nicht mehr, was unsere rechte gethan hat; und unsere gute Handlungen geschehen auch in so fern im Verborgenen, daß wir nicht darauf trogen, es nicht bekannt machen, es uns nicht anmerken lassen vor andern, daß wir uns etwas darauf einbilden; also daß wir selbst nicht mehr wissen, ausser daß eine Zufriedenheit in unserm eignen Herzen zurückbleibt, und eine dunkle Ahnung,

Gott werde es vergelten. So sieht und weist es Gott im Verborgenen allein. So erfahre ichs. Ob aber nur die Unvollkommenheit meiner guten Werke mich in der Niedrigkeit vor Gott behalten; und mich mein Gutes vergessen mache; und ich mehr vom heuchlerischen Selbstwissen und daraus folgender Erhebung des Herzens erfahren würde, wenn ich vollkommener wäre: weis ich nicht. Doch glaube ich, es giebt Menschen, die der Forderung Jesu in der Bergpredigt, ein vollkommenes Genügen thun, und dennoch die linke Hand nicht wissen lassen was ihre rechte thut. Jesus war der Vollkommenste, und doch der Niedrigste in sich selbst. Er that mehr Gutes als alle Menschen, und prangte nicht damit, weder in sich selbst, noch vor andern. Denn er sahe es vor Schuldigkeit an, weil er ein Mensch war; und Gottes höchste Majestät, die alles gibt, und der man nichts geben kann, ihn demüthigte. Luc. 17, 9. 10.

So kann das Allmosen geben, und alles Gute, im Verborgenen geschehen, wie Jesus sagt: damit dein Allmosen im Verborgenen geschehe: (denn) so wird dein Vater, der es im Verborgenen siehet, es dir vergelten.

Wir sollen also Allmosen geben; den Bettlern, den Dürftigen. Wie viel? ist nicht gesagt. Man darf und soll aber auch die Bettler, die eine Handthierung aus dem Betteln machen, vom Betteln, als von einer Leib- und Seelenverderblichen Sache abwarnen, wie Paulus 2

Lheff. 3, 6:12. und dennoch auch den Unwürdigen geben, wie Gott. Wir sollen aber zur Beyhülfe armer Brüder, die nicht betteln, wenn sie zuweilen in Nöthen kommen, so viel wir können und wollen, etwas beitragen; wie Paulus bey den griechischen Gemeinen für die arme Glaubige in Judäa, öfters eine Beysteuer eingesamlet hat. Auch wenn man sonst zum Wachsthum und Beförderung des Reichs Gottes durch seine irdische Güter etwas beitragen kann. z. B. zum Bücher drucken und austreuen, zu Reisen der Lehrer oder anderer Christen, die sie des Reichs Gottes halber thun; zu Unterweisung der Kinder und anderer Unwissenden. Da gibts höhere und niedere Ursachen, die das Almosen geben nothwendig machen. Ein kluger Mensch sollte billig etwas Jährliches aussetzen, nach Verhältniß seines Vermögens, damit er selbst kein Bettler werde; zuweilen aber auch im Stande seyn, in ausserordentlichen Fällen etwas über Vermögen zu thun, und ganz im Glauben zu handeln. Jesus war arm, und gab doch Almosen Joh. 12, 5. 8. R. 13, 29. Wenn wir nun dieses im einfältigen redlichen Blick auf Gott thun, im Glauben daß er alles sehe und vergelte; daß er unser Vater sey, von dem wir alles haben, und der uns auch bis an unser Ende versorgen werde; der schon viele durchgebracht und auch ihre Hinterlassene, ohne einiges Vermögen zu ihrer Auferziehung zu haben, zu Ehren und Reichthum erhoben hat, und also über unsere menschliche Ausrechnung thun kann: Im
Glaub

Glauben, daß er nach dem Tod mit baldiger Vergeltung, und an jenem Tag mit Barmherzigkeit und mit himmlischen Reichthümern und Ehrenstellen, vergelten könne: Wenn wir so im Glauben vor ihm, dem unsichtbaren Vater und Vergelter wandeln, so wird er uns solche Glaubensthaten, sie seyen gros oder klein, vergelten. O möchten wir diese gewisse Vergeltung, diese reiche Vergeltung, so gegenwärtig und lebendig, allezeit vor Augen haben, wie Jesus unser Herr, der auch von einem Trunk Wassers sagt, den man seinen Lehrlingern gebe: „Wahrlich, er wird seinen Lohn gewiß nicht verlieren, Matth. 10, 42. Allezeit sagt er vom Lohn: gleich im Anfang seiner Bergpredigt. Bey jeder Gelegenheit weist er aufs zukünftige, auf Gottes Zorn oder auf die Auferstehung der Gerechten: welches ein Hauptzug seiner Lehre ist.

Er selbst liesse sich durch diesen Blick auf den unsichtbaren Gott und seine nahe und reiche Vergeltung leiten, und erduldet für die im Wort Gottes und durch eigenen Geistes Aufschluß ihm vorgelegte Freude, das Kreuz, oder die Schmach eines gewaltsamen Todes. Ebr. 12, 2.

An dem liegt also sehr vieles: daß wir einen Lohn von unserm Vater zu erwarten haben. Auf den sollen wir mehr sehen, als auf alles Sichtbare und Vergängliche. Dahin will Jesus unsern Sinn durch seine Lehre erheben, und uns zum kindlichen Glaubenswandel vor Gott anleiten.

Nez:

Nehme dich ferner in acht vor der Heuchelei,
im Bethen. Matth. 6, 5:15.

1. Bethe lieber im Verborgenen, als öffentlich. Wenn du bethest, so sollt du nicht seyn wie die Heuchler, die gern in den Versammlungshäusern und an den Ecken der Gassen stehen und bethen, damit sie den Menschen in die Augen leuchten mögen: wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn hingegenommen. Du aber, wenn du bethest, so gehe in deine Kammer, und schließ deine Thüre zu, und bethe zu deinem Vater, der im Verborgenen ist: so wird dein Vater, der es im Verborgenen siehet, es dir vergelten. v. 5. 6.

Die Hauptsache liegt also darinn: man kann leicht ein Heuchler seyn bey dem Bethen, gleichwie bey dem Almosen geben. Wenn man sich nehmlich gern sehen und hören läßt im Bethen: wenn das Herz so gestellt ist, daß wir gerne auch bey andern als rechtschaffene Bether offenbar wären: oder daß andere auch wissen und sehen möchten, daß wir bethen. Alle Hinsicht auf Menschen solle hinweg seyn. Auf Gott allein sollen wir hinsehen.

Man mus freylich manchmal auch öffentlich bethen, und es hat seinen großen Nutzen. Andere hören und sehen auch zur Nachahmung, wie man zum Vater im Himmel aus dem Herzen mit eigenen Worten bethen soll, wie vertraulich man gegen ihn seyn darf, wie man ihm seine Noth

Noth und Elend erzehlen soll und darf. Mancher andre wird dadurch zur Andacht erweckt; sein Herz mit zu erheben, und einen Eindruck von Gottes Majestät oder Vaterliebe zu fassen. Das gemeinschaftliche Gebeth ist also hier gar nicht verworfen. Neben dem gemeinschaftlichen Gebeth, soll aber doch jeder selbst auch mit seinem Vater reden. Ein glaubiger Mensch bethet lieber im Verborgenen als öffentlich. Denn im öffentlichen Gebeth wird man mehr zur Heuchelei versucht: daß man oft Worte macht die einem nicht ganz von Herzen gehen, damit es nicht das Ansehen habe, wir seyen besteecken geblieben; wir wissen nichts mehr; oder weil man um der andern willen nicht so vertraulich seyn kann, und sich schämt alles zu sagen, was man im Verborgenen sagen dürfte. Da mus man mehr ins allgemeine, und mehr zur Lehre bethen, daß es mehr eine Rede und Unterricht für andere, als Gebeth ist. Da kann man den allzuvielen Worten nicht entfliehen, die sich in einem rechten Gebeth vor Gottes Majestät nicht geziemen. Da wird der Geist geschwächt, daß er sich nicht recht erheben kann, bis zu Gott, bis ins Allerheiligste hinein. Drum ist's besser im Verborgenen bethen.

Deswegen ist's auch in Ansehung der öffentlichen Haus-Bethstunden oft besser man bethe gar nicht mit den Seinigen, wie Jesus nicht mit seinen Jüngern gebethet; damit man sie nicht dadurch vom eignen Bethen im Verborgenen abhalte, daß sie denken, jetzt haben sie das ihrige
Lehre Jesu II. Th. 86

ge zur Gnüge gethan. Oder wenn man ja eine Andacht im Hause haben will, so lese oder rede man etwas aus dem Wort Gottes oder einem guten Buch vor, bethe darüber öffentlich: damit andere lernen und sehen möchten, wie man alles Gute von Gott erbitten soll: ermahne aber das bey öfters die Seinige zum eignen Gebeth im Verborgenen.

Wenn man also nicht ganz in der Einfalt und lauten Hinsicht auf Gott, als ein armes Geschöpf, zu seinem Schöpfer; oder als ein Kind zu seinem Vater bethet, so hat man keinen Lohn zu erwarten.

Das rechte Bethen hat also einen Lohn. Die Erhörung und Gewährung entweder gleich bald oder zu seiner Zeit, ist der Lohn. Der Lohn ist eigentlich auf den Glauben gesetzt: weil wir Gott glauben und seiner Offenbarung; weil wir auf den Unsichtbaren unser Vertrauen setzen und vor ihm wandlen. Wir glauben und bekennen im Gebet, daß er sey; und daß er denen, die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde Ebr. 11, 6. Damit können wir nun nichts verdienen, und der Lohn ist nicht verdienstlich. Doch weil es Gott wohlgefällig ist, so läßt er den Glaubenssinn und die Glaubensübung nicht unvergolten, wenn wir das Vertrauen so zu ihm haben und uns an ihn halten.

Merkwürdig ist hiebey diese Lehre Jesu: Gott ist im Verborgenen. B. 6. Er handelt gern verborgen, und ist im Verborgenen, mehr als in dem Geräusch. Er ist im Verborg-

borgenen eher zu fühlen. Er ist uns näher; wir können ihn eher finden, in der Stille der Einsamkeit, wenn alles um uns herum still ist. Denn er ist ein Geist, ein verborgenes Wesen, das man nicht sehen, sondern nur fühlen kann, wenn man selbst im Geist ist, und Geist von seinem Geist empfangen hat. Unsere äussere Sinnen sollen an diesem Eindruck der Nähe Gottes nicht gehindert werden. Wir sollen einkehren in uns selbst, und uns vor äusserer Hinderniß verwahren, wenn wir des Tages einmal unsern Vater im Geist sehen und fühlen wollen. Wir sollen deswegen unsere eigene Bethkammer haben; wie jene Stammväter, da, wo ihnen Gott erschienen war, ein Denkmahl aufgerichtet hatten, und allemal wieder da betheten, wo sich Gott ihnen geoffenbaret hatte. Jesus gieng in ein einsames Ort zu bethen, auf einen Berg, in einen Wald zc. wo er sich ganz allein fühlte, und mit seinem Vater im Verborgenen umgehen konnte, und neue Kräfte sammlete. Deswegen sagt er: Gehe in deine Kammer. Und setzt noch dazu: schließ deine Thüre hinter dir zu: damit dich niemand sehen möge, und also dein Gebeth im Verborgenen geschehe. Auf diese Art kann uns auch niemand an diesem wichtigen Eingang in den Geist hindern; wo man gesammelt seyn muß, wenn man den Vater, der im Verborgenen ist, finden, und seine stille Antwort vernehmen soll.

Im Verborgenen seyn, heißt auch, im Himmel seyn v. 1. welcher vor uns verborgen und uns

sichtbar ist. Wir sollen also fleißig im Himmel bey Gott einkehren, von dem Irdischen ausgehen, und unsere innere Sinnen einwärts richten.

2. Bette nicht mit vielen Worten, sondern kurz. Fühle mehr, als du mit Worten ausdrückst. B. 7. 8.

Nicht, daß man bald fertig sey: Sondern damit es kein Lippen-geschwätz, ohne Herz und Gefühl sey. Denn sehr leicht kann das Gebet dahin ausarten; daß man meynt; viele und schöne Worte machen das Gebeth aus. Jesus ist zwar lange im Gebeth geblieben; oft über Nacht. Luk. 6, 12. ob er aber beständig mit dem Mund gebethet, oder nur in Gedanken mit seinem Vater geredet, und himmlischen Dingen nachgedacht, ist nicht angezeigt. Ich denke, das eigentliche Gebeth soll kurz seyn. Aber gut ist's, wann man lange im Geist vor Gott bleiben und in geistlichen Betrachtungen sich immer höher aufschwingen lernt; damit man den Geistes-Umgang mit Gott gewohnt werde. Es scheint, er habe dieses denen schwachen Anfängern zu lieb gesagt, daß man kurz bethen soll; damit ihr Gebeth keine Heuchelei werde. Denn es ist der Erfahrung gemäß, daß man nicht lange mit ganzer Anstrengung und Erhebung des Gemüths bethen kann. Wenigstens im Anfang, wenn man noch sehr irrdisch, und noch nicht gewohnt ist, lange im himmlischen Element zu seyn. Die Größe und Majestät Gottes vor Augen haben, seine höchste Vatersliebe und unsere Noth fühlen, unsern Willen erheben zu Gott, wahre Begierde nach

sey

seinen Gaben und nach seiner Hülfe in drückenden Umständen haben, den ganzen Blick seines Wortes und seiner Verheißungen in sich erwecken; daß unsere Worte kein leerer Schall, sondern eine Rede in seiner Gegenwart, ein Begehren und Anziehen Gottes, eine Harmonie mit der ganzen Offenbarung Gottes sey: da kommt man schwer und mit Mühe in diesen himmlischen göttlichen Gesichtspunkt hinein, und sehr leicht wieder hinaus. Darum solle man kurz bethen, d. i. wenn man einmal im Geist ist, sich zwar darinn zu erhalten suchen; denn man wird's immer mehr gewohnt; aber es nicht so lange fortsetzen, daß der Geist darüber ermüdet; daß wir sodenn Worte aussprechen, die nicht mehr aus der Quelle des Herzens hervor fließen, sondern blos gehörte und nachgeschwätzte Worte und Wortverbindungen sind.

Wenn ihr also bethet, sollt ihr nicht viel leere Worte hersagen, wie die Seyden, und zum Theil auch Christen, die aus dem Gebethbuch ihre Gebether ablesen, oder Gebether aus dem Gedächtnis hersagen: den sie meynen, sie werden durch ihre viele Worte erhört werden. Hierinn liegt schon die Lehre: der Vater weiß was ihr bedürffet, und ist von selbst geneigt zum geben. Wir sollen bethen, nicht ihn zu lehren, und zu bewegen, sondern um ihn zu ehren, und unsere Bedürfnis sammt seiner Güte und Wirkksamkeit zu erkennen und zu bekennen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleich seyn, und keine leere Worte ohne Geist und Gefühl

her-

hersagen. Denn es weißt euer himmlischer Vater, was ihr bedürftet, ehe ihr ihn bittet.

Das ist also die Ursache, warum man kurz bethen soll. Man heuchelt sonst im Gebeth, wenn man etwas sagt, das einem nicht von Herzen geht. Seine Allwissenheit, Vaters Güte und Allvermögenheit soll uns allezeit vor Augen stehen. Denn er will sagen: ihr kennet euren himmlischen Vater, ihr wißt sein grundgütiges Herz, seine starke Hand, sein Aug, das alles durchschaut, und alles weißt. Ihr sollt also den Heyden und dem gemeinen Menschenhauffen nicht gleich seyn, der keine so deutliche Offenbarungen hat: der Gott nicht kennt, wie ich ihn euch bekennt gemacht habe.

3. So vollkommen die Gebethsvorschrift Jesu ist, so ist sie doch kein Gesetz, daß man mit keinen andern Worten aus der Freyheit des Geistes bethen soll, sondern nur ein Beyspiel und Richtschnur für Anfänger.

Denn Jesus sagt: So bethet nun ihr also: Unser Vater, der du in den Himmeln bist &c. Das war ihnen gewis etwas neues und erweckliches, gegen ihre gewohnte Gebeth, die keine so weite Aussichten und Bitten, woran ihr ganzes Herz Theil nehmen konnte, in sich faßten.

Diese Vorschrift war ihnen Aufschluß von der ganzen Lehre Jesu, und zugleich Zueignung und Theilnehmung an diesen Wahrheiten.

Vater!

Vater! — nicht Gott, nicht Elohim, oder Jehova oder Adonai, wie im alten Testament; sondern, Vater! — Vater, nicht nur um seiner väterlichen Gesinnung willen, als der Urvater aller Väter auf Erden; als Urquelle alles väterlichen Gefühls auf Erden: sondern Vater, um der Zeugung Jesu willen; da das Wort, oder der Redende von Anfang, in Maria Fleisch wurde, und in die allernächste Verbindung und Verwandtschaft mit uns kam. Vater — um unserer eigenen geistlichen und unverweslichen Zeugung willen durchs Wort durch den Geist der Lehre Jesu: um deswillen er sich nicht schämt, unser Vater zu seyn, so gros er auch ist: weil das Fleischgewordene Wort unser Bruder ist: weil sein Geist als ein neuer göttlicher Saame und Lebensanfang, in uns ist; und weil er uns durch die Lebendigmachung aus dem Tod zu himmlischen und unverweslichen Söhnen Gottes nach seinem Bilde, zeugen wird. So haben's die Lehrlinger freylich noch nicht verstanden. Aber es lag doch in den Worten. Sie fühlten etwas davon. Vater, war so viel als Jehova; der Bundes Gott; der ist, war, und seyn wird: der sich offenbaren, und immer mehr aus seiner Verborgenheit hervor treten wird.

Unser Vater! nicht mein, sondern unser: — ein Winck, ein Herzensblick, wie Jesus alle Menschen ansehe, und wie wir sie auch ansehen sollen. — Als Brüder, als Kinder eines einzigen Vaters — damit keiner sich höher dünke als der andere. Der glaubige Betther soll un-

terdessen der Repräsentant des Ungläubigen seyn. — Für ihn soll er Vater sagen, bis jener es auch kann; — er soll seinen Feind als Bruder, und also die verirrte Söhne Gottes dennoch als Söhne des höchsten Wesens ansehen und ehren. Wer das nicht sagen kann, wer einen einigen unter dem Menschengeschlecht weißt und hat, den er nicht in das Wort „unser“ mit Liebe und Fürbitte einschließen kann: der hat den rechten Sinn Gottes und Jesu noch nicht.

Der du in den Himmeln bist. — Und also nicht auf der unreinen Erde wohnen kannst, wie du einstens auf der neuen Erde in der Stadt Gottes bey deinen Kindern wohnen wirst: Off. 21, 3. weil hier auf der alten Erde, noch Sünde, Tod, Unordnung und Verderben ist. Der du jeho ein reineres, schöneres, herrlicheres Ort des Aufenthalts hast, wo du wohnest; ohngeachtet die Erde, die du erschaffen hast, auch bey ihrer Verderbung durch den Sündenfall, noch sehr schön ist, und noch viel prächtiges und reichendes hat; die aber, wie die Nacht gegen dem Tag verschwindet, wenn man sie mit dem Himmel vergleicht, den wir noch nicht gesehen haben. Dann schön muß der Himmel seyn, weil er Gottes, des Schöpfers Wohnung oder Thron ist. In vielen Himmeln wohnet er; eine geraumige große Wohnung hat er; unendlich größer als die Erde; weil sie die Wohnung Gottes des Schöpfers ist. Wer wird ein Ende der Himmelsräume denken? man mag über sich, unter sich, oder auf alle Seiten, so weit es möglich ist, hindenken. Prächtige

tige Ausdrücke, Urbild aller Väter, Vater so vieler Kinder! Vater in den großen unausdenklichen Himmelsräumen! nach dessen Größe auch der Raum seines Hauses groß ist. Ueber Sonne, Mond und Sterne, über den Wolken, über dem blauen Gewölbe, das unsere Erde decket, erhaben: — und doch uns nahe, daß du uns hörst, — daß deine Hand uns helfen kann. Im reineren Element wohnest du, als wir; weil du ein Geist bist; und wir Fleisch und Erde sind; ein unreiner Staub, durch die Sünde vergiftet; ein kleines unansehnliches Ding, gegen den unermesslichen Himmelsraum, wo du wohnest. Unsere Luft ist wie Wasser so dick, und wie Stein so todt, gegen die reine und lebendige Luft, worinn du wohnest! die alles, auch auf Erden, durchdringt, erhält und bedeckt. Gott ist im Himmel und du auf Erden, drum laß deiner Worte wenig seyn. Pred 5, 1. — Du bist der höchste und beste aller Väter! Wir kennen Gott nicht anders als durch Gleichnisse von uns selbst; wenn wir das Gute, das in uns ist, im höchsten Maße gedenken. Wir wissen, was ein Vater ist. Aber der Ausdruck: „in den Himmeln:“, zeichnet ihn aus, als den Einigen, der über alle ist, von dem alle Vaterschaft herkommt; der nicht seines gleichen hat; der in seiner Güte, Macht, Weisheit, so weit über alle irdische Väter erhaben ist, als der Himmel von der Erde erhaben ist, dessen Höhe man nicht ausdenken kann. Sein großer weiter Himmel, worinn er wohnet, umgibt unsern kleinen engen Himmel, den wir über uns sehen.

Willen Gottes aufgeopfert werden mus. Es geht durch Tödtungen und Schlachtungen, wie bey den Opfern des alten Vermächtnisses; welche von diesem wahren opfern ein Vorbild waren. Mache also, daß wir so hurtig und willig, ohne langes Besinnen, als deine Kinder und Knechte, als Kinder des höchsten Vaters, wirken und leiden, geben und uns nehmen lassen, wo wir deinen Willen merken, daß du dich durch uns auf Erden offenbaren willst; daß wir nicht das Unstirge suchen, sondern das Deine; nicht eine eigene Haushaltung führen, und durch eigenen Nutzen, Lust und Leiden, abgehalten werden, auf deine Sache allein zu sehen, und uns derselben ganz als unser eignen Sache anzunehmen; wie die Engel im Himmel für dich und deine Sache leben und wirken.

Hier liegt der Grund des Falles, und das Unterscheidungszeichen des Teufels und aller Unglaubigen, gegen die guten Engel, und gegen Jesum, und die wahre Glaubige.

Eigene Haushaltung haben; eigener Herr und König seyn; nicht thun den Willen Gottes; Knechts- und Kindes- Schuldigkeit verläugnen. O wie oft kommt auch bey Glaubigen, ihre Sache und Gottes Sache in einen Widerstoß! unsere Bequemlichkeit, Lust, irdische Güter, Weib und Kinder, werden als etwas eigenes geachtet; wir arbeiten und leiden nicht gern fürs Ganze; Gottes Sache ist nicht allezeit unsere Hauptsache; sein Vortheil nicht unser Vortheil; und also auch sein Wille nicht unser Wille, wo wir et-

was

was durchsetzen, überwinden und aufopfern sollten. Wie wir für unsern Vortheil, Lust und Bequemlichkeit, oft viele Ungemächlichkeit, Gefahr und Arbeit über uns nehmen, und uns nicht darüber besinnen und beschweren; so sollten wirs für Gottes Sache thun; wenn wir ganz, als seine Kinder und Knechte, auf seiner Seite wären, und keine eigene Haushaltung führten. Jesus ist ein Bild, wie ein Mensch den Willen Gottes vollkommen auf Erden thun kann und soll, wie er im Himmel geschieht.

Gott kanns machen, daß viele patriotische und kindlich- treue Menschen erwecket werden: und daß auch wir mehr und mehr erwecket werden, vom eignen Haben und Suchen auszugehen; und daß wir als Kinder uns vom Vater anweisen, und sodenn auch versorgen lassen, und redliche Diener seines Hauses und seines Willens, wie die Engel, und also englische Menschen werden; die nicht in ihr Eigenes getheilt sind; sondern auf den einigen Hausvater, und sich, als in seinem Hause wohnend und dienend, ansehen. In welchem Sinn wir auch glauben können, daß er uns versorgen werde: wie es sich von einem reichen und sorgfältigen Vater erwarten läßt, dem man dient. Darum seht er bey:

Gib uns heute unser nothdürftiges Brod! Die Lehrlinger Jesu waren noch nicht über alle irdische Sorgen erhaben. Darum leitet er sie ein, wie sie darum bethen, und wie sie solches zuverlässig erwarten können.

Ein

Ein Hausvater gibt seinem Hausgesinde und Kindern nicht ihren ganzen Unterhalt auf ein Jahr, oder auf die ganze Zeit ihres Lebens, so lang sie keine eigene Haushaltung führen: Sondern jeden Tag gibt er das Nothwendige heraus aus seinen Behältnissen. Und Kinder soltens auch nicht immer wissen, wo er den Vorrath hat: wenn Sie nur wissen, daß sie einen reichen und alles vermögenden Vater haben, dessen die ganze Erde und ihre Fülle ist; dessen ist, was auch mein reicher Nachbar hat; was ein jeder König hat; der die Menschen lenken kann, wie er will; der plötzliche Wendungen machen kann, wo wir glauben, es sey auf keine Art möglich uns zu erhalten; daß wirs sehen und beschämt werden. Der im nöthigen Fall auch mit sieben Brodten 4000 Menschen sättigen kann. Der eine Menge von 6mal hunderttausend Menschen, ohne Säen und Pflanzen, durch Brod vom Himmel, in einem ungebauten Land erhalten hat. Der Wasser aus dem Felsen gab. Der einmal gemacht hat, daß das Meel im Kasten nicht verzehret worden ist, und dem Dehlkrug nichts gemangelt hat. Wir müssen ja nicht alles haben, was die menschliche Bequemlichkeit, unnöthige Lust und Zierde erfordert. Wenn wir nur das Nothdürftige haben. Wir brauchens auch nicht voraus. Wenn wirs nur an dem Tage haben, wo wirs brauchen. Wir sollen Gott so viel zutrauen, und diß als eine nothwendige Glaubensübung ansehen, daß wir auf die Vorseege unsers himmlischen Vaters warten. Das Brod,

Brod, oder die Versorgung mit allem Nothdürftigen durch unser ganzes Leben, ist uns schon bestimmt: aber das Geben desselben in einzelne Tage vertheilt. Was ich nun heut brauche, habe ich gestern noch nicht nöthig gehabt. Es ist genug, wenn ichs alsdenn bekomme, wenn ichs brauche. Der Vater will mich mit Sorgen und mit Aufbewahren irdischer Dinge verschonen. Ich solle nur seinen Willen thun; und alsdenn zuverlässlich die nothdürftige Versorgung erwarten. Denn vom Ueberfluß lebet man ohnehin nicht, sondern von dem was man wirklich braucht, ist und trinket Luk. 12, 15. Wir sind zu höhern Dingen erschaffen. Unsere Lebens-Jahre hier auf Erden im Fleisch, sind nur die Kinderjahre, wo wir auferzogen und zum Himmel gebildet werden: da sollen wir als Kinder auf unsern Vater im Himmel sehen, und seinen Willen thun; und übrigens seiner Vorsorge und Regierung glauben.

Wir sollen und dürfen aber auch um das nothdürftige Brod jeden Tag bitten. Nicht ihn zu erinnern und wie von einem Schlaf aufzuwecken: sondern uns selbst zu erinnern, damit wir wieder in die rechte Herzensstellung kommen, und an seine Vorsorge denken, wenn der Unglaube und die Sorglichkeit ansehen will.

Und erlaß uns unsere Schulden, wie auch wir unsern Schuldnern erlassen.

Nachdem Jesus in den 3 ersten Bitten den kindlichen Sinn vorgelegt hat, der in der ersten Bitte, die göttliche höchste Würde des höchsten Vaters; in der zweyten, sein freyes Wohlgefallen,
in

in Ansehung der Stufen und Zeiten seiner Offenbarung; in der dritten, sein Recht, das Thun seines Willens und eine ganze Aufopferung zu fordern, anerkennet. So zeigt er in der vierten Bitte, daß wir auch unser Unvermögen uns selbst zu versorgen, und nach der 5, 6, 7ten Bitte, unsere tägliche Verschuldungen, Gefahren und Nöthen erkennen und bekennen sollen: damit uns auch offenbar werde, in wie vielen Stücken uns der Vater im Himmel zu Hilfe kommen mus. Sonst erkennen wir die Werke Gottes an uns nicht, wenn wir nicht bethen; und sein Lob und Verherrlichung wird nicht erreicht.

Wir verschulden uns also durch Sündenfälle gegen Gott, v. 14. 15. bey aller Anerkennung unserer Schuldigkeiten. Absonderlich im Anfang des geistlichen Lebens, wenn wir noch schwach sind, wie die Lehrjünger Jesu. Wenn wir auch redlich wünschen, daß der Name Gottes geheiligt werden, und sein Königreich kommen, und sein Wille geschehen möge. Ja, wenn wir uns auch bestreuen, seinen Willen als seine Kinder zu thun. Denn wir sind jetzt, so lang wir im Fleisch sind, im schwachen Kinderstand; bis unsere Volljährigkeit und Stärke bey unserer Erweckung und Auferstehung von den Todten angehet. Wir sollen also nicht nur unsere eigene Verschuldungen, sondern auch der noch schwächern Brüder und Schwestern, ja aller Menschen in der Welt, erkennen und bekennen; und solche als Priester auf uns nehmen und Gott vortragen. Gott will also Schulden erlassen. Großer Trost für

für die, welche die Bergpredigt Jesu für die Vorschrift ihres Thuns erkennen. Aber wohl verstanden: nur denen, welche den Worten Jesu glauben; sich unterwerfen; und sich bestreuen, solche zu thun. Gott kennet die, die sich nichts darum bekümmern, ob sie nach dieser Vorschrift seines Sohnes wandeln oder nicht. Was also schon durch die Sündopfer angebitten war, das lehrt jetzt Jesus deutlicher. Der Vater im Himmel erläßt Sündenfälle. Er sieht uns als schwache, zarte Kinder an, die leicht fallen können, die er aber — um seines Sohnes und um der neuen Zeugung willen aus ihm; weil wir den lieben, den der Vater liebet; weil wir allesammt Kinder durch die Menschwerdung des Wortes worden sind, und weil ein neuer Geist aus dem Saamen des Vaters in uns ist, — nicht gleich wegwirft; sondern lange mit uns Geduld trägt.

Unsere Erlassung, wenn auch wir unseren Schuldnern erlassen; soll der Grund seyn, woraus wir schließen und glauben können: Unser Vater werde uns auch unsere Verschuldungen erlassen. Wer also nicht auch selbst vergibt, der kann keine göttliche Vergebung glauben und erwarten. Und das aus dem Grund: weil wir Kinder sind; weil wir Vater sagen. Kinder haben den väterlichen Sinn, wiewohl noch zart und schwach in ihnen liegen. Können also sie vergeben: wie vielmehr wird nicht der Vater im Himmel vergeben? der Unterschied der Person, und die Größe der Verschuldung, wie man insgemein aus der Verschuldung gegen das unendliche

Lehre Jesu II Th. D liche

liche Wesen, eine unendliche Strafe folgern will, schlägt hier nicht an. Ist unser Vater weit größer in der Würde, als die Menschen; so ist er auch weit gnädiger und erbarmungsvoller. So macht wenigstens Jesus den Schluß in dieser Bitte.

Wir haben also nicht nöthig, einig und allein, und immer und ewig von Sünden und Sünden-Vergebung zu reden, und uns darüber zu kränken, wie ein gewisser Christenhauße von nichts als diesem wissen und hören will: wie wenn sonst nichts in der Bibel stünde. Es soll uns aber theuer seyn, und wir sollen darum bitten; nicht nur im Anfang unserer Bekehrung, sondern auch im Fortgang. Wir sollen nie denken, daß wir rein und ohne alle Verschuldung seyen; wenn wir auch nicht wissen wo wir gefehlt haben. Wir sollen aber auch glauben, daß uns täglich erlassen werde, wenn wir nur im Vergebungs-Sinn gegen andere stehen und uns darinn erneuern.

Und führe uns nicht in Versuchung hinein, sondern rette uns von dem Argen.

Diese 2 Bitten sind eigentlich eine einzige, und gehören zusammen. Der Arge versucht uns, und möchte uns gern in seiner Gewalt haben. Er darf nicht wie er will; denn Gottes ist das Königreich. Es ist sein Haus; seine Kinder. Er darf sie nicht plagen, und ihnen keine Stricke und Schlingen legen, nach seinem Gefallen. Der Allgeschäftige würde sonst denen schwachen Kindern Gottes keine Ruhe lassen, und kei-

nes

nes würde durch so viele Fallschlingen und Versuchungen der Lust und des Unglaubens durchkommen.

Gott kann uns aber hineinführen, und uns dem Widersacher seines Hauses auf eine Zeitlang, und nach gewissem vorgeschriebenem Maas, übergeben. Entweder aus Zorn, wegen unerkannten und unvergebenen Sünden; damit uns unser Herz offenbar werden möchte. Oder aus Gründen seiner tiefen Weisheit; um seine Ehre gegen die Lästerungen und Aergernisse des Feindes, wegen Gottes freyer Vaters Güte gegen seine Kinder, zu retten: um die Rechtmäßigkeit seiner Auswahl und seines freyen Wohlgefallens an einigen, öffentlich darzustellen; wenn er sie dem Feind zur Probe in gewissem eingeschränkten Maas überläßt: einige bis aufs Blut und Leben, einige nur bis zu einer gewissen Stufe der Last oder des Leidens zu versuchen, ob sie im Glauben und in der Hoffnung und im göttlichen Sinn die Probe halten: damit unser Glaube viel köstlicher erfunden werde, als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird. Das kann über die ganze christliche Gemeine, oder auch über einzelne Gemeinen oder Personen verhänget werden. Wie z. B. mancher Soldat vor den Feind treten und seinem tödlichen Geschos ausgekehrt seyn; und also in offener Gefahr fürs Vaterland und für seinen Fürsten hineingehen mus, wenn andere in der Ruhe und Sicherheit bleiben dürfen.

Y 2

Weil

Weil also der Versucher, der in der Liebslosigkeit uns nicht völlig kennt, immer da ist, und uns hindern, und etwas in den Weg legen will, durch seine Engel und Werkzeuge; so sollen wir bitten: nicht daß keine Versuchung und kein Versucher seyn möge: sondern, daß er uns nicht berühre in seiner Vielgeschäftigkeit, und uns nicht überwinde. Drum sagt Jesus, Matth. 26, 4. „wachtet und bethet, daß ihr nicht in Versuchung hineinkommt. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“

Man ist in der Versuchung drinnen, wenn harte Leidensproben über uns kommen, wie über den Hiob; wenn es Anstände gibt, wo man in Ansehung der leiblichen Erhaltung nicht hinaus sieht, wie bey den Kindern Israel in der Wüste. Wie bey Saul, da Samuel nicht kam, und er in der Noth war: 1. Sam. 13. wie bey David, da eine starke Lust nach eines andern Weib über ihn kam; und da er ein andermal das Volk zählen ließ: wie bey den ersten Eltern im Paradies: wie bey dem Cain, da er über seinen Bruder sich erzürnte: wie bey Jesu in der Wüste, am Delberg und am Kreuz: wie bey dem Bischof zu Smyrnen: Off. 2, 10. wie bey den Korinthern; 1 Kor. 10, 13. Da oft manche Versuchung über Vermögen, über die Glaubenskraft, über die Stärke des geistlichen Alters, worin man stehet, kommen kann: daß ein Engel, oder Jesu Vorbitte uns zu Hülfe kommen mus; wie bey Petrus; da der Satan die Lehrlinger in Zwietracht setzen, und zertrennen wollte:

te: Simon, Simon; siehe der Satan hat euer begehrt ic. wie in der letzten Zeit, durch das Ehier aus dem Abgrund, und falschen Propheten, wenn man sein Kennzeichen annehmen soll. Da kann entweder der Glaube aufhören, oder kann man in schwere Sündenfälle hineinkommen, woraus man zwar errettet wird, aber Schaden leidet. Man kann aber auch wie ein unverbrennliches Gold erfunden werden.

Kette uns deswegen von dem Argen! entweder daß du uns nicht in schwere Versuchungen über Vermögen hinein kommen lässest: oder wenn es ja aus tiefen Ursachen der Ehre Gottes geschehen sollte; daß wir in einen harten Kampf hinein müssen: so komme uns mit deiner, die Kraft der Versuchung überwiegenden Gotteskraft, zu Hülfe; und reiße uns heraus aus der Gewalt des Versuchers; daß wir wieder freye Lust bekommen; und unsern Weg ungehindert fortwandeln können.

So kam Paulus in viele Versuchungen hinein: aber er hatte Hoffnung, daß ihn Gott erretten werde von allem Werk des Argen; welches aber erst völlig geschieht, wenn wir nicht mehr im Fleisch sind; wenn Gott uns wohlbehalten in sein himmlisches Königreich bringen wird. 2. Tim. 4, 18.

Die Lehre vom Argen, oder Bösewicht, wovon Matth. 13, 19, 38. noch weiter, und auch an andern Orten vorkommt, berührt Jesus hier das erstemal.

Denn dein ist das Königreich, 2c. Dieser Beschluß scheint nicht von Jesu selbst begehrt zu seyn. Die Ursachen sind folgende. Der Zweck dieser Vorschrift war: ein Modell der Kürze des Gebeths zu geben v. 8. und es wäre gar zu sehr über die damalige Fassung der Lehrlinger hinaus gegangen, wenn sie diese Schlußgründe hätten vernehmen sollen. Die älteste Exemplarien haben diese Stelle nicht, welche doch die seltene Stelle 1 Joh. 5, 7. haben. Auch Lukas hat sie nicht. Die im 14. Vers vorkommende Ursache, warum wir den Menschen ihre Sündenfälle erlassen sollen, kommt sonst allzuweit von der 5ten Bitte hinweg; und von den Ewigkeiten der Ewigkeiten, welche in diesem Beschluß stehen, hat Jesus in seinem Leben niemals weiter etwas erwehnt, sondern sich nur mit der einfachen Ewigkeit begnügen lassen, weil es dem weiteren Aufschluß des Geistes zu der Apostel Zeiten aufbehalten war. Auch scheint es nicht, daß er jemalen in seinen Gebethen, mit dem Wörterlein „Amen“ beschlossen habe. Man hat auch Gottes Königreich, in der 2ten Bitte, seine Kraft, in der 6. und 7ten Bitte, und seine Herrlichkeit in der ersten Bitte bereits bekannt. Michin ist's unnöthig, solches zu wiederholen.

Wer aber das, was gutgesinnte Väter begehrt, als Jesu Worte ansehen will: der kann diese Schlußworte als Gründe betrachten, an die wir uns erinnern, um desto eher glauben zu können, daß uns der Vater im Himmel erhören wer-

de.

de. Und da möchten denn diese Schlußworte vornehmlich auf die 2 letzte Bitten einen Bezug haben. Denn dein ist das Königreich! — du regierest alles: — du kannst uns in die Versuchung hineinkommen lassen, und davor bewahren; — du kannst auch herausreißen und erlösen. — Du bist freyer Selbstherr: — alles geht durch deine Hand, — durch deine Erlaubniß, was auch der Urge thut: — du kannst uns als König und Vater deines Volks schützen, und wohl behalten in dein himmlisches Königreich bringen.

Dein ist die Kraft! — du bist die Quelle aller Kraft! folglich ist deine Kraft weit größer als des Versuchers, und der Feinde Kräfte. — Du kannst überschwenglich thun, über alles; auch über das, was wir bitten und in Worte fassen können; und über das, was wir verstehen und begreifen können. Dein ist die Herrlichkeit! wenn du auch dem Urgen manches erlaubest, das uns unangenehm ist, und lässest uns unsere äußerste Schwachheit in der Versuchung erfahren; so können wir zwar nichts dagegen haben, weil du König und Herr bist, und mit uns Geschöpfen anfangen darfst und kannst, was du willst. Aber wir wissen, daß, was du thust, wenn es uns auch für jetzt unerklärlich ist, zu deines Namens Verherrlichung gereichen wird: wenn deine Kraft sich destomehr offenbaret, wie sie in den Schwachen mächtig ist; und wenn der Versucher zu Schanden wird, und deine Auswahl und freyes Wohlgefallen billigen mus.

Bis ans Ende der Ewigkeiten wirst du dich durch alle deine Wege und Werke an deinen Kindern und Feinden zeigen, daß dein sey das Königreich, die Kraft, und die Herrlichkeit.

Amen, wahrlich es ist also! dein ist das Königreich! ich unterwerfe mich dir in allem, als dem weisen Regenten aller Dinge. Ohne deinen Willen kann mir der Arge nicht zu. Dein ist die Kraft! — du kannst mich retten, wenn ich in der Versuchung bin, und meine Schwachheit fühle. Dein ist die Herrlichkeit! du wirst mich retten, und alles zur Verherrlichung deines Namens hinausführen.

Denn wenn ihr den Menschen ihre Sündenfälle erlasset, so wird auch euch euer himmlischer Vater erlassen. Wenn ihr aber den Menschen nicht erlasset, so wird auch euer Vater eure Sündenfälle nicht erlassen.

Es ist merkwürdig, daß Jesus dieses beifügt, und auf die 5te Bitte allein eine Rücksicht nimmt. Wie viel liegt also daran: den Menschen, auch schwere Sündenfälle, womit sie sich gegen uns verschulden, zu erlassen: weil hier durch Verneinung und Bejahung beigefügt ist, der Vater im Himmel werde uns sonst auch unsere Sündenfälle, womit wir uns gegen ihn verschulden, nicht erlassen.

Das ist also eine hauptsächlichliche Erforderniß zum Gebeth. Wie es auch Jesus bei anderer Gelegenheit Mark. 11, 25. sagt: „Wenn ihr aber stehet und bethet, so erlasset, wenn
„ihr

„ihr etwas wider jemand habt etc.“ Ausser diesem können wir nicht glauben, daß wir empfangen werden was wir bitten: und können auch nicht alles, was wir bitten, empfangen; Mark. 11, 24. weil unsere Sünden im Gewissen uns den Muth zum Vater nehmen; daß wir keinen völligen Glauben fassen können: welches nicht geschieht, wenn wir wissen, daß wir Vergebung und Gnade haben. Diejenige Verschuldungen, womit Menschen sich gegen uns verschulden, kommen ja ohnehin in keine Vergleichung, gegen die Verschuldungen, womit wir uns gegen Gott verschulden; weil wir kleine und geringe Menschen gegen Gott sind. Deswegen sollen wir sehr willfährig dazu seyn. Es ist aber nöthig, weil wir ohne diesen milden Vergebungs Sinn, Gottes Angesicht im Gebeth nicht finden können. Der Vater läßt uns nicht vor sich kommen, d. i. wir haben keine kindliche Freymüthigkeit im Innersten, und also keine Zuversicht der Erhöhrung. Und wenn unsere Sündenschulden nicht vergeben sind, so ist die Versuchung gewiß. Denn es hängt die 5. und 6te. Bitte aneinander. Der Arge bekommt ein Recht an uns. Und da kommt es darauf an, ob wir wieder aus der Versuchung errettet werden; ob die Versuchung uns demüthiget und zur Erkenntniß unserer Sündenschulden bringt; oder ob wir darinnen zu Grund gehen; und lau, träg, unglaublich, zornig und murrig wider Gott werden, wie das Volk Israel, dessen Leiber in der Wüste gefallen sind: 1 Kor. 10, 1, 12. Hebr. 3, 12, 17.

R. 4, 1. oder ob uns Gott, als ein verirrtes und verlohrenes Schaf wieder sucht, und aus unsrerer Schwachheit aufrichtet.

Uebrigens aber, da diese Gebeths-Vorschrift nur ein Beispiel eines kurzen Gebeths ist, und der Geist sich an keine gewisse Worte und Vorschriften binden läßt; so sollen wir aus dieser Vorschrift lernen, wie wir aus dem Herzen auch mit eignen Worten bethen sollen: welches zum Wachsthum im Geist höchst nöthig ist.

Nehme dich in acht vor der Heuchelei,
im Fasten, Matth. 6, 16:18.

Wenn ihr aber fastet, so werdet nicht fauersehend, wie die Heuchler: denn sie nehmen finstere Gesichtszüge an, damit sie als Fastende den Menschen in die Augen leuchten mögen. Wahrlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn hingenommen.

Jesus, der himmlische Lehrer, läßt also auch das Fasten den Pharisäern als eine gute Sache stehen; und zeigt nur: wie sich keine Heuchelei einmischen solle; wie man alles Gute, alle Gerechtigkeitsübungen, lauter, vor Gott, im Verborgenen thun soll; ohne dadurch einem Menschen zu gefallen zu suchen und einen guten Schein oder Meynung von sich zu erwerben. Da gibts freylich manche, die nicht von Herzen rein sind, daß oft ihr Gutes mit Heuchelei befluckt wird. Es gibt mehr Heuchler unter den Frommen, als man glaubt: denn es giebt heu-

tigs Tags auch noch Pharisäer. Aber alle Fromme für Heuchler zu halten, ist ungerecht. Wer einmal der Heuchelei gewohnt ist, der erkennt sie schwerlich, und nimmts übel wenn man ihn der Heuchelei beschuldiget. Drum ist's sehr gefährlich, wenn man einmal in die Heuchelei hinein kommt. Man kommt schwerlich wieder heraus. Drum soll man sich vorzüglich im Anfang seiner Erweckung vor der Heuchelei in Acht nehmen, und frömmere im Verborgenen seyn, als man äußerlich von einem weißt. Es ist besser man wisse die Schwachheiten von einem, als daß andere das Gute wissen, das wir thun, und dabey unsere Schwachheiten nicht wissen. Dem Paulus war sehr darum zu thun, daß nicht jemand mehr in der Ferne von ihm halten möge, als er an ihm wirklich sähe oder von ihm höre, wenn er gegenwärtig wäre. 2 Kor. 12, 6. Wiewohl auch der gute Geruch und Ruhm, wenn man ihn nicht sucht, ein Theil der göttlichen Belohnung der Treue ist; und mit dieser Weltzeit nicht aufhört.

Was nun das Fasten betrifft: so weiß man heutigs Tags wenig davon unter den Christen. Die Pharisäer haben gefastet. Und zwar 2mal in der Wochen. Luk. 18, 12. Jesu Jünger haben nicht gefastet; ohngeachtet in der Bergpredigt davon geredet wurde. Matth. 9, 15. Jesus hat 40 Tag gefastet. Von einem gewissen unreinen Geist sagte Jesus: „diese Art fährt nicht aus, als durch Bethen und Fasten.“ D. i. wenn seine Lehrlinger nicht nachgelassen, sondern gebet-

thet und gefastet hätten, so hätte der Geist müssen weichen; oder auch, wenn der kranke Knab dieses gethan hätte. Von Jesu wußte man außer seinem 40tägigen Fasten, kein Fasten. Er aß und trank so nach Nothdurft, wenn er bey einer Mahlzeit war, daß er auch da keinen Ruhm einer Frömmigkeit oder eines strengen Lebens suchte; sondern lieber von sich sagen ließ: dieser Mensch ist ein Esser und Weintrinker. Matth. 11. Seine Nachfolger fasteten, ehe sie Gesandten und Aeltesten wählten Gesch. 13, 2. 3. R. 14, 23.

Der Zweck war: ihren Sinn eine Zeitlang angestrengt zu erhalten; Gott und den Herrn zu suchen; sich bey ihm zu verweilen; ins Geistliche und Ueberirdische sich recht aufzuschwingen, um die Antworten des Geistes in ihnen desto lauter und deutlicher in sich zu vernehmen. Gott sieht auch den Ernst der angestrengten Begierde sehr gern. Es ist ein Suchen und Anklopfen, bey welchem desto gewisser aufgethan wird. Nicht daß man die Erhöhung damit verdiene; oder Gott Wohlgefallen an unserm Hunger, oder Entkräftung des Leibes, und andern Enthaltungen habe. Sondern Gott kann auch bewegt werden, wenn er den anhaltenden Ernst sieht, womit wir etwas begehren. Man kann den Geist in sich erwecken. Man wird vom irdischen Sinn und Zerstreuung mehr los. Wenn man sich eine Zeitlang im himmlischen Element verweilet, so wird man himmlischer und fähiger die Lichts- und Kraft-Einflüsse des Geistes zu empfangen. Die Sonne

ne strahlt hervor, wenn die Wolken und Dünste sich zertheilen.

Ich faste zwar nicht, weil es nicht eigentlich geboten ist. Denn man kann auch dadurch fasten, wenn man manches thut und unterläßt, das seinem Fleisch und seiner Lust zu wieder ist. Wer aber einen Gottesdienst darein setzt, der thue es dem Herrn, und halte sich um deswillen nicht für frömmere als andere; sonst möchte er für sein Fasten keinen Dank bekommen. Sonst aber, wenn mans in der Demuth, ohne Einbildung vorzüglicher Frömmigkeit und einigen Verdienstes, aus Drang; zu Bezähmung seines Fleisches; zu mehrerer Tüchtigmachung zum Dienst des Herrn thut; und sollte es auch nur eine Enthaltung vom Ueberfluß und vom Unnöthigen seyn, in Speise, Trank, Kleidern, Reiten, Fahren, Müßiggang, Lustreisen; damit man etwas besseres thue zum Reich Gottes; oder etwas für Arme oder für die Förderung des Reichs Gottes erspare, so hat das gewis seinen Lohn. Und was die Enthaltung von groben bösen Gewohnheiten bey Anfängern betrifft; von Spielen, Tanzten, lustiger Gesellschaft, übermäßigem Trinken, Gastereien und unordentlichen Fleischeslusten: Das hat auch seinen gewissen Lohn. Nur soll mans dem Herrn thun, und nicht den Menschen wohlzugefallen: sonst hat man seinen Lohn hinweg, wenn man etwas anders als das Wohlgefallen Gottes darunter sucht.

Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt, und wasche dein Angesicht, (kleide dich

dich zierlich an und schmücke dich; nehme ein heiteres Gesicht an): damit du den Menschen nicht als ein Fastender in die Augen leuchtest, sondern deinem Vater, der im Verborgenen ist. 5. So wird dein Vater, der es im Verborgenen siehet, es dir vergelten.

Man soll sich also auch hüten eine frommere Gesichtsmiene an zu nehmen; nicht sauer sehen, nicht den Kopf hängen, sondern heiter gegen jeden seyn: damit alles natürlich und ungezwungen von aussen bleibe, und alle Verstellung und Heuchelei verbannt werde.

Das sechste Gebot Jesu.

Sammler nicht irdische Schätze, sondern Schätze im Himmel.

Matth. 6, 19:34.

„Sammler euch nicht Schätze auf der Erde, wo sie Motte und Rost verzehret, und wo Diebe einbrechen und stehlen.“ v. 19.

Vorrath sammeln, irdische Güter zusammen häufen, hat schon viele um die unvergängliche Schätze des Königreichs Gottes gebracht; und ist wider den einfältigen Glaubenssinn. Kluge Haushaltung mit dem was da ist, und fleißige Arbeit, wenn man nicht zur höhern Arbeit im Reich Gottes berufen ist, ist hier nicht untersagt: wenn man nur sein Vertrauen nicht auf den

den ungewissen Reichtum setzt. Die Schätze auf der Erde sollen euch nicht gros seyn! Denn hier auf der Erde ist nichts beständiges und haltbares. Die Motte, der Rost, die Diebe, können es weg nehmen. Es ist eures Suchens zu unwürdig. Es ist nicht der Mühe wehrt, sich viel damit zu schleppen und abzugeben. Ihr seid zu höhern Schätzen erschaffen und berufen. Fasset einen himmlischen Sinn: da euch die himmlische Schätze gewiß, und gros, und gegenwärtig vor euren Augen liegen! — Das hält schwer bis man einen solchen vollen Glauben aus dem Wort Gottes bekommt: ein solches Licht, bey welchem einem der Wehrt der irdischen Dinge in seinen Augen verschwindet. Ein solcher völliger Glaubenssinn ist Gerechtigkeit des Königreichs, da man gern arm ist, und sich wenig darum bekümmert, hier auf Erden keinen Vorrath an irdischen Schätzen zu haben. Wie wenige Glaubige zu jeßiger Zeit haben diesen Sinn! — Man kann ihn nicht haben, wenn man die Betrachtung des Wortes Gottes sich nicht zur Hauptsache macht; wenn man nur einen Theil des Wortes Gottes und nicht das Ganze sehen will. Das Wort Gottes heisset, und zündet an, und macht auch vom Anhangen und Suchen irdischer Dinge los: Je mehr das Himmlische uns gros und nahe wird, und Uebergewicht in uns bekommt.

„Sammler euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motte noch Rost verzehren, und wo Diebe nicht einbrechen und stehlen.“ v. 20.

Man

Man kann also Schätze sammeln im Himmel. D. i. Einer kann reicher als der andere werden. Schon jetzt kann ein guter Lohn nach dem andern für uns zurückgelegt und aufgehoben werden im Himmel: welches Jesus Luk. 12. reich in Gott werden, nennt. So können reiche Leute auf Erden umherwandeln, denen man es nicht ansieht. So war Jesus der reichste Mensch auf Erden, weil er am meisten für den Himmel gewürket und gearbeitet hat. Sein Leben hat er zuletzt aufgeopfert für den Himmel. Das ist die größte Klugheit, wenn man die Kürze seines Lebens auf dieser Welt, als einen Augenblick übersehen, und schon jetzt im Himmel daheim seyn kann. Wie weit hinaus setzt der Unglaube den Himmel, und wie nahe der Glaube! Wie ferne ist er oft uns, die wir noch nicht so ganz daheim sind in diesen Blicken, wie Jesus! Verstand aus Gottes Wort sammeln, himmlische Eindrücke sammeln, sich oft erwecken, und vom Himmlischen durch Gebeth, Lesen, Nachdenken, Gespräche und Gesang sich durchdringen lassen, bis der himmlische Magnet recht wirksam auf uns wird: Werke der Gerechtigkeit thun ohne ermüdet, ohne sich zu schonen, wie die Sammler irdischer Schätze: nachdenken, speculieren wie die Kaufleute, wie man immer mehr gewinner und fürs Reich Gottes wirken könne; das Irdische um das Himmlische öfters hingeben; das heißt, Schätze sammeln im Himmel. Jedes neue Werk und Bemühung erwirbt einen neuen Schatz.

Der

Der Himmel ist beständig. Da ist keine Noth, kein Kost, kein Tod, kein Dieb, wodurch man um das Erworbene kommen könnte. In alle Ewigkeiten bleiben sie, diese Schätze. Wie thöricht war jener reiche Jüngling, der um des Schatzes im Himmel willen, seine Steine und seine Erde, sein Kinderspiel und seine Saizenblasen nicht wollte vertauschen! und wie thöricht ist mancher Weise noch jetzt? „Denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz seyn.“ v. 21.

Entweder auf der Erde, oder im Himmel wird dein Innerstes, deine Gedanken, deine Liebe, dein Sinnen und Nachdenken seyn. Du wirst hinwiederum angezogen werden von dem, was du anziehst und begehrest. Es wird ein gegenseitiger Magnetismus seyn. Genug Beweggrund! willst du nicht angezogen und beunruhiget werden, so ziehe nicht an! willst du angezogen und immer mehr geneiget werden, so ziehe an! liebe und begehre was du willst; in was du dich mit deinem ganzen Sinn und Suchen hingiebst, das wird dich ziehen, wie der Magnet das Eisen; ein solcher Luft- und Dunstkreis wird dich stets umgeben. Das wird dein Element seyn, worinn du gern Athem schöpfest und ledest; nehmlich das, womit du am meisten mit deiner ganzen Leibes- und Seelenkraft umgehst. O große Wahrheiten und tiefe Aufschlüsse der Lehre Jesu! Wie würdig und verstandsmäßig ist seine Lehre! Jeder erfährt also, nach dem Maaß seines Suchens und Bestrebens. Das
Lehre Jesu II. Th. 3 wird

wird an jenem Tag offenbar werden, was unser hauptsächlichliches Suchen und Bestreben war. Und auch jetzt ist vor den Augen der Verständigen offenbar. Man spürt einem an, ob einer reichlich mit Geist und himmlischem Sinn gesalbet ist, und was für eine Luft einen umgiebt; was für ein Magnet ihn zieht. Und da tritt man verschiedene Stufen an. Man kann aber auch von einer Stufe auf die andere steigen: hinauf und herabsteigen auf dieser Leiter; irdischer und himmlischer werden. Seye es, daß es von Anfang durch Zwang gehe, daß uns das himmlische von Anfang nicht so süß sey: Es ist wie bey einer Handhierung. Wenn man darin lebt und wehrt, so bekommt man den Geist einer solchen Handhierung; d. i. immer mehr Verstand und Trieb und Liebe dazu.

Deßwegen lasse man doch das Wort des Gesalbten reichlich unter sich wohnen, und thue viel für den Himmel; damit unser Sinn immer himmlischer und gesalbter werde mit dem heiligen Geist!

„Das Auge ist die Leuchte des Leibes.“ v. 22. Der Leib oder das Fleisch ist finster. Das Glaubensauge ist wie eine Laterne oder Nachtlicht im Menschen. „Wenn nun dein Auge einfältig ist, (und einzig auf Gott sieht) so wird dein ganzer Leib lichte seyn (so wirst du heiter und munter, durchleuchtet und mit göttlichem Triebe erfüllt seyn). „Wenn aber dein Auge arg (böse, krank, blind) ist (wenn du keinen Glauben hast; daß dir diese Leuchte man-

gelt); so wird dein ganzer Leib finster seyn (dunkel, trüb, mit Trieben nach dem irdischen erfüllt). „Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist (wenn das Licht, das dich aus dem Wort Gottes angeleuchtet, wieder verschwindet; wenn dein Glaubensaug durchs irdische verdunkelt und verderbt wird), „Wie groß wird die Finsterniß seyn? v. 23. Wenn gar kein Licht mehr in dir ist: wenn du nicht mehr weißt was du thust; und im Selbstbetrug dein Elend selbst nicht mehr siehst und kennst. Da ist freylich die Finsterniß groß; weil das Licht hernach viel schwerlicher wieder angezündet wird, wenn mans gehabt und nicht bewahrt hat: theils, weil man dessen durch Untreue unwürdig, theils durch die dickere Finsterniß eines pharisäischen Lichtscheins, unfähiger zum Wiederanzünden worden ist. Wie bey dem Gleichniß des Salzes. Wenn das Salz ungesalzen wird, womit wird mans wieder salzen? wenn man einmal seinen ersten guten Trieb verliert; und nicht schmiedet, wenn das Eisen von Gott glühend gemacht ist; so kann freylich der Mensch sich selbst diesen Trieb nimmer geben: Er ist von nun an lau und träg, und die Sache ist ihm nicht mehr so wichtig. Und ob Gott ihn wieder ziehen wird; da muß man erst auf seine freye Gnade warten; wenn es diesem höchstfreyen Wesen, der an keinen Menschen und an kein Gesetz gebunden ist, wieder geschieht. Denn wie leicht kann er das Nicht-thun seines Willens, wozu er uns doch ein Licht hat aufgehen lassen, als Verachtung seiner auferro-

deutlichen Gnaden-Wirkung ansehen, und aus gerechtem Gericht mit Verhärtung oder pharisäischer Verblendung straffen. Und unterdessen kann der Mensch sterben, und in die ewig fortbauernde Finsterniß übergehen. Gleichwie also das Salz ungesalzen werden kann, so kann das Licht Finsterniß werden; die sodenn größer und gefährlicher ist, als die erste natürliche Finsterniß, worinn wir lagen, ehe Gott aus besonderer Gnade sein Licht in uns angezündet hat. Denn es kann leicht ein unauflöflicher Betrug daraus werden, da man immer meynt, man sey im Licht, wenn man einmal etwas davon erfahren, und nicht von Licht zu Licht fortgeschritten ist; daß man also zu keinem ganzen, lautern, reinen, Glaubenssinn mehr kommen kann, und also sein Lebtage hernach zween Herren dienet.

B. 24. „Niemand kann zween Herren dienen. Denn er wird entweder den einen hassen und den andern lieben: oder er wird dem einen zugethan seyn, und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Reichthum.“

Hier sagt Jesus mit eigentlichen Worten, was er im 22. und 23. B. unter einem Gleichniß gesagt hat. Wenn das Aug gut ist, so sieht der ganze Leib: wie wenn der ganze Leib Aug wäre. Die Hände sehen zum Greifen und die Füße zum Gehen. Wenn das Aug verderbt ist, wodurch man das Licht sieht, so ist's finster um und um; der ganze Leib hat kein Licht. Das ist freylich große Finsterniß, wenn kein Theil des

Leibes Licht hat. Wenn man Gott und dem Reichthum dienen will, das ist das unlautere doppelte, hin und her sich drehende, mit Eigenliebe und Betrug erfüllte Aug; das im Grund blind ist, oder wenigstens nicht gut siehet, und böhsartig ist; weil es nicht einig und allein auf Gott und auf die himmlische Schätze siehet. Denn wenn es einfältig, einig und lauter auf Gott und das himmlische sähe, so wäre es gut. Denn die himmlische Güter sind die wahre Güter; und Gott ist der größte Herr, dem man einig zu dienen verbunden ist, und der am reichlichsten belohnet. Sieht man das nicht, so ist man gewiß blind; so fehlt uns etwas am Auge, das helle aufs Unsichtbare sehen soll. O wie viele Blinde gibts unter Unglaubigen und Glaubigen! wie groß ist manchen der Reichthum und die irdische Schätze: und wie klein Gott, sein Dienst, seine Verheißungen, sein Lohn?

Man will zween Herren dienen: man seht Gott und den Reichthum in gleichen Wehrt und Ehre: man will etwas thun, das nicht möglich und schicklich ist. Das ist der eigentliche, noch heutigs Tags unter den Christen bestehende, heidnische Götzendienst; wovon sehr wenige völlig ausgegangen sind. Man will nicht verlohren gehen, die Nothwendigkeit des Dienstes Gottes leuchtet einen noch an; Deswegen bekehrt man sich, und fangt an Gott zu dienen. Auch die finsterste Christen, bey all ihrem Reichthumsdienst, wollen doch auch noch einen Gottesdienst dabey haben, und noch in die Kirche

und zum Abendmahl gehen: und doch noch Knechte des Irdischen, des Gottes dieser Welt seyn.

In Wahrheit! Gott und der Mammon; ein Jeder herrscht über die Seinige; aber auf verschiedene Art. Welchem man sich zum Dienst als Knecht untergiebt, von solchem Herrn wird man beherrscht, daß man hernach sein eigener Herr nicht mehr ist, und nicht mehr so leicht losf werden kann.

Das Herz des Menschen kann auch nicht so leer von allem Dienst und Anhänglichkeit seyn, daß es nicht entweder Gott oder dem Geschöpf diene. Und darum kann es nicht beeden dienen. Denn entweder hängt noch ein gewisser verborgener Haß wider Gott in ihm, oder hält ers ganz mit Gott. Ist jenes, so kann er nicht anders, als den Mammon noch lieben; ist dieses, so kann er nicht anders, als den Mammon verachten, und umgekehrt: Ist Gott mein Herr, den ich einzig liebe und verehere, so kann ich sonst niemand als Gott dienen; so kann ich dem Irdischen nicht anhangen. Sobald ich mit Willen einem Herrn diene, so kann dieses nicht ohne Neigung und Fleiß geschehen; so bald hat dieser Herr mein Herz.

Gott dienen, heißt Luk. 12, 35. seine Lenden umgürtet seyn lassen; sters zu seinen Befehlen bereit seyn; sein Licht brennen lassen; sich nicht zur Ruhe begeben wie bey Nachtzeit, da des Tages Arbeit vorüber ist und man das Licht auslöscht, wenn man zu Bette geht. Den Knechten gleich seyn, die auf ihren Herrn warten: daß,

daß, wenn er kommt, sie ihm alsbald aufstehen mögen.

Mammon, heißt nicht nur Reichthum, sondern auch nur die Nothdurft des Leibes. Auch Arme können derowegen dem Mammon dienen; wenn sie sich mehr auf das Irdische als auf den Dienst Gottes legen; wenn sie sich von dem Dienst des Irdischen so festlen lassen, daß sie demselben anhangen, dasselbe mehr lieben, als das Himmlische.

Mancher meynt, diese Lehre habe nur die Lehrschüler Jesu, als Reichsgesandte angegangen. Das ist zwar nicht zu leugnen. Aber was ist ein Gesandter und Lehrer der Menschen anders, als ein in höherem Grad vollkommener Lehrschüler Jesu. Und dieses Ziel ist uns allen vorgesteckt. Ist nicht an sich selbst klar, daß es bey jedem Menschen seyn sollte, wie hier Jesus lehrt? Soll man denn dem Irdischen dienen? Soll nicht Gott, — unser Vater im Himmel, der Schöpfer aller Dinge, von dem wir alles haben, der alles nährt und versorget, — unser einziger Herr seyn, dem wir ganz anhangen und dienen sollen? Aber man wird sagen: Wer wird denn den Acker bauen und die nöthige Handhierungen treiben? Antw. Das hindert nicht, als nur zur Zeit des Ruhs Gottes: wenn sein Wille zu thun vorkommt, und es erforderte, daß wir einen Tag oder eine Stunde unsere Profession aufgeben; so soll uns dieses nicht hindern; so sollen unsere Aecker, Ochsen, Handhierung, Weiber und Kinder uns nicht so gros und theuer seyn,

als Gott und sein Wille. So loß sollen wir seyn vom Dienst des Irdischen, bey allem Fleiß, Klugheit und Akkuratesse, die wir sonst auf Irdische Dinge mit Recht verwenden, wenn wir dieselbe besorgen müssen, und keine Gesandten des Reichs Gottes sind. Unter allem sollen wir ein Gemerk auf Gott haben; und wenn sein Wille es erfordert, sollen wir gleich abbrechen und aufhören können, bis das gethan ist was Gott haben will: Und sollte uns auch Gott aufrufen, wie den Abraham, aus unserer Freundschaft und Vaterland auszugehen, und uns Reich Gottes willen ein Fremdling zu seyn in einem fremden Lande. Da soll der Verlust der Zeit, der Kosten, und die Mühe uns nicht kränken, die wir zuweilen auf Gottes Sache verwenden müssen. — Es wird nicht bey jedem alle Tage erfordert, daß er seine Profession oder irdisches Gut auf einige Stunden lang aufgebe. Es mus aber ein jeder in der Bereitschaft stehen; auch alles, wenn Gottes Ruf so weit an uns gieng, wegzurufen, und das höhere Werk des Dienstes Gottes wie die Lehrlinger Jesu zu thun.

B. 25. „Darum sage ich euch,orget nicht für eure Seele, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet.“

Die Lehrlinger Jesu haben alles verlassen. Darum haben sie leichtlich Sorgen haben können, wo sie durch ihre ganze künftige Lebenszeit, Essen und Trinken hernehmen werden. Von diesen Sorgen

gen ist also ein Glaubiger, absonderlich ein Anfänger, nicht frey.

Durch die Speise wird die Seele im Leibe erhalten, indem der Leib sammt der Seele durch irdische Speisen gespeiset wird. Da im Gegentheil der Leib allein, und nicht die Seele mit dem Kleid bedeckt wird. Der Leib ist das Seelenkleid. Unsere Seele ist also nicht ganz geistlich, sondern halb irdisch halb geistlich; weil sie ohne Speise nicht leben kann.

Doch ist die Seele eigentlich das, was den Leib belebet, und weil sie an das Himmlische und an den allgemeinen Lebensgeist Gottes angränzet, und ein Theil aus dem selbstlebenden Odem Gottes ist, 1 Mos. 2, 7. so ist sie mehr als die Speise: die doch auch Leben in sich hat; sonst sie uns nicht nähren würde.

B. 25. „Ist nicht die Seele mehr als die Nahrung, und der Leib mehr als die Kleidung?“

Die Speise ist um der Seele willen, nicht die Seele um der Speise willen. Die Kleidung ist um des Leibes willen, nicht der Leib um der Kleidung willen gemacht. Also, wenn Gott das Höhere gegeben hat, so wird er auch das Niedrigere und zum Erhalten der Seele und des Leibes Nothdürftige, geben. Scheint es euch unmöglich: **B. 26.** Sehet auf die Vögel des Himmels: sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheure; und euer himmlischer Vater nähret sie.

Man möchte meinen: ohne säen, erndten und in die Scheune sammeln, könnte der Mensch nicht erhalten werden. So daß mancher eben um deswillen denkt: die Lehre Jesu sey unmöglich zu erfüllen, und also nicht in ihrer höchsten Ausdehnung oder für alle Menschen verbindlich. Wo denn das Brod würde herkommen, wenn niemand mehr schaffte, säete und pflanzte. Erstlich ist schon oben gezeigt: daß nicht just dieses erfordert wird, daß man alles aufgebe. Aber, wenn auch; und wenn alle Menschen wie die Lehrjünger Jesu (von welchen doch noch Johannes ein eigenes Haus und Vermögen hatte, Joh. 19, 27.) das Säen und Pflanzen aufgäben, so hat man ja theils an den Vögeln einen Beweis, daß Gott sie dennoch ernähren kann, ohngeachtet sie nicht säen und erndten, und durch kaufen einen Vorrath sammeln; theils an denen 6mal hundert tausend Mann, die aus Egypten ausgegangen, und 40 Jahre in der Wüste, ohne säen und pflanzen erhalten worden sind; theils wenn alles dieses nicht wäre, so kann das Meel im Kad eine unerschöpfliche Quelle werden: 1 Kön. 17, 14; 16. die bey der Wittve zu Zarpach ein Jahr lang gedauert: mit 20 Gerstenbrod können 1000 Mann mit Ueberfluß gespeiset werden 2 Kön. 4, 42; 44. mit 5 Gerstenbrod 5000 Mann Mark. 6. und auch von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes ausgehet, kann der Mensch leben. 5 Mos. 8; 3. Ein Fels kann Wasser geben, und ein Wind Wachteln bringen.

Näh

Nähret nun Gott die Vögel, die sonst keinen Herren haben, der für sie sorgt: „So ist ja an euch mehr gelegen als an ihnen.“ Die ihr eine weit höhere Bestimmung von Gott empfangen habt als die Vögel! Ach möchte man immer einen solchen göttlichen und von Gott und seiner Allvermögenheit und väterlichen Vorsorge so groß denkenden Sinn haben als Jesus! Wer glaubt nur fest und beständig so viel? „Es ist an mir mehr gelegen als an den Vögeln.“ Kein Mensch sorgt für sie, sondern die Menschen verfolgen noch die meisten, und suchen sie auszurotten; oder machen ihre Fruchtkästen zu, daß ihnen dieselbe nichts wegstehlen: und mein himmlischer Vater nähret sie. Er ist nicht ihr himmlischer Vater, und doch sorgt er für sie. Euer himmlischer Vater nähret sie, sagt Jesus. Ihr, als Söhne, seyd mehr als andere Menschen; oder, als ihr euch selbst achtet, und es durch eure ängstliche Sorgen zu erkennen gebt, wie wenig ihr daran denkt, wie hoch ihr vor Gott geachtet seyd.

B. 27. „Wer aber unter euch kann mit seinen Sorgen eine einzige Elle seiner Leibesgröße zusetzen.“

Euer Sorgen hilft also nichts, wenn Gott nicht will. „Darum wenn ihr das geringste nicht vermöget, was sorget ihr für die übrige Dinge?“, sagt Jesus Luk. 12. Wie wenig denket der Mensch daran, daß er nichts kann. Er glaubt viel zu können, und kann doch nichts. Er achtet sich bald zu groß, bald zu gering. Er kann nicht ein einiges Haar weiß oder schwarz machen.

In

In diesem Eindruck stand Jakobus in seinem Brief K. 4, 13. „Wohlan nun ihr, die ihr saget, heute oder morgen wollen wir in diese und jene Stadt reisen, und daselbst ein Jahr lang zubringen, und Handlung treiben und gewinnen (so sagten damals die stolzen Christen): die ihr nicht wisset, was morgen geschehen wird. Denn wie ist euer Leben beschaffen? Ein Dampf wird es seyn, den man eine kleine Zeit sahe, darauf aber verschwand er. Dafür ihr sagen solltet: wenn der Herr will, so werden wir leben, und dieß oder jenes thun. Nun aber rühmet ihr euch bey eurem übermüthigen Prachtwesen (bey eurem Reichthum): aller solcher Ruhm ist böse.“

B. 28. „Und was seyd ihr um Kleidung besorgt? betrachtet die Lilien des Felde, wie sie wachsen. Sie arbeiten nicht, und spinnen auch nicht (um sich eine Kleidung zu verschaffen)? 29. Ich sage euch aber, daß auch Salomo bey aller seiner Herrlichkeit nicht so bekleidet gewesen ist, als dieser eine (die hie zugegen stehen) B. 30. So nun Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute steht, und morgen in einen Ofen geworfen wird; wird er nicht vielmehr euch kleiden? o ihr Kleinglaubige!“

Das arbeiten und spinnen ist nicht untersagt. Und manchem müßiggehenden Christen männlichen und weiblichen Geschlechts, wäre es besser, wenn er mehr arbeitete; und sollte es auch nur spinnen seyn. Wenigstens wäre es besser als müß

müßiggehen, betteln, und Schulden machen. Jesus sagt's nur wegen den Sorgen, die man oft auch bey dem arbeiten hat. Denn nur ein Arbeiter ist seiner Nahrung würdig. Arbeite du, es sey was es wolle: Für den Segen laß Gott sorgen. Denke nicht: es kommt nichts heraus, ich kann mich nicht damit nähren und kleiden was ich verdiene. Arbeite nur? für das ernähren und kleiden laß Gott sorgen. Er gibt nicht nur Kleidung zur Nothdurft, wie das aufwachsende Gras des Weizenkornes Matth. 13, 26. das Kleid des Halms und der Aehre ist, welcher Halm hernach als Stroh zur Erwärmung und zum Kochen verbrannt wird, wie es damals die Gewohnheit war: sondern er gibt auch Kleidung zur Zierde, wie den Lilien auf dem Felde ihr blinkend weißes Kleid; die damit herrlicher geziert sind, als Salomo bey aller seiner Herrlichkeit. Denn die größte Zierde der Könige war weiße Kleidung. Gewiß wird also Gott euch kleiden, ob gleich manchmalen nicht so schön. Doch wird die Schönheit auch nicht aufsen bleiben in jener Welt. So gewis er das Gras kleidet, so wird er viel gewisser euch kleiden, o ihr Leute von geringem Glauben! denn das Gras steht heute da, und morgen wird's in einen Ofen geworfen: so gering ist es. Und doch kleidet Gott dasselbe, also wie vielmehr euch? Jesus weiß nichts vom Unglauben aus Erfahrung: Gleichwie wir nichts von seinem völligen Glauben aus Erfahrung wissen. O! fasset einen größern Glauben ihr Kleinglaubige! will er sagen. Glaubet eure

eure Kindschaft, euren Adel! glaubet die Vorsorge und Allvermögenheit eures Vaters! glaubet den geringen Wehrt der irdischen Dinge, und den viel größeren der himmlischen! Glaubet, daß Gott das Gras kleide; und also seine Sorgfalt und Hand in allem, auch in den geringsten Dingen sey; Sehet Gott nicht so entfernt von seinem Geschöpf, und noch viel weniger von seinen Kindern an! Er regiert die Welt und unsere Wege. O möchten wirs allezeit glauben?

V. 31. Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: was sollen wir essen? oder was sollen wir trinken? oder, was sollen wir anziehen? Denn nach solchem allen trachten die Nationen. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr dieses alles bedürftet.

Es soll uns kein ängstlicher Gedanke deshalb aufsteigen. Wenn wir auch gleich Mangel haben, und nicht wissen wo wir morgen etwas nehmen sollen. Der morgende Tag wird sorgen. Morgen wird sich schon geben. Gott wird da Wege machen, die wir jetzt noch nicht wissen.

Wir sollen auch durchs sagen und sorgliche Reden andere nicht sorglich und unglaublich machen.

Wir sollen Klugheit gebrauchen, Sorgfalt haben so viel wir können; das was wir haben, zu Rath halten; nicht durch Sorglosigkeit zu Grund gehen lassen; das übrige von einem Tag zum andern aufbewahren; wie Jesus die übrige Brocken aufzubewahren befahl; wie die Jünger Brode in die Wüste mitgenommen; es auch durch

Arbeit und Fleiß zu vermehren trachten, um einen Vorrath zu haben, wenns seyn kann, wenn unser Herz nicht daran hängt; wenn wir uns nicht darauf verlassen, wenn wir uns dadurch am höheren Ziel nicht hindern lassen; wir sollen uns nicht kränken, wenn wir etwas versehen, wie die Jünger, da sie einmal vergessen Brode mitzunehmen, Mark. 8. oder wenn wir einen Schaden an irdischen Gütern leyden. Sorgfalt ist nicht nur erlaubt, sondern lobenswürdig, und ein Zeichen eines klugen sorgfältigen Menschen. Denn ein anders ist sorglich, ein anders sorgfältig, häßlich sey, welches allezeit einem klugen Menschen geziemt. Freylich hat man sich in Acht zu nehmen, daß man nicht zu sorgfältig und nicht zu sorglos sey. Sorglos seyn, wenn man alle Vorsicht angewandt hat, und sieht doch nicht hinaus, und dieses aus dem Grund des Glaubens an Gottes Vorsorge; das ist edel.

Wir sollen also nicht nach Essen, Trinken und Kleidung, als nach einer schwer zu erlangenden Sache mit Mühe trachten. Das soll nicht unsere Hauptsache seyn, wie es vieler sogenannten Christen Hauptsache ist. Es ist der Nationen Hauptsache, die Gott nicht kennen. Wir sollen den Nationen nicht gleich seyn. Wir sollen etwas vorzügliches, unterscheidendes an uns haben. Man solls uns anmerken, daß es in unser Herz hineingeschrieben ist: Mein himmlischer Vater weiß, daß ich Essen, Trinken, Kleidung bedarf. Wenn gar nichts haben, kann man freylich diesen Sinn leichter behaupten, als wenn man

durch

Klugheit, Arbeit und Sorgfalt für sein Essen, Trinken und Kleidung selbst sorgt. Aber es darf nur einem hier oder da mißlingen, so sieht man wohl, daß unsere Sorgfalt nicht alle Anstände und unglückliche Fälle heben kann. Daß wir nur thun, was wir können; und das übrige mit ruhigem Gemüth Gott anbefehlen.

W. „Suchet aber zuvor das Königreich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles dazu gegeben werden.“

Das soll unsre Hauptsache seyn. Das Königreich suchen, das schon angebrochen und nahe, und also nicht schwer zu erlangen ist. Eintreten in dasselbe, Theil nehmen daran, sich in Bekanntschaft einlassen mit denen, die Gott von Zeit zu Zeit erweckt, sein Königreich zu befördern; deren Wirkksamkeit und Eifer man ja leicht wahrnehmen kann, weil sie Lichter, und wie eine Stadt auf einem Berge sind. Dieser ihr Wort und Lehre glauben, ihrem Zweck und Trieb aufhelfen, so viel man kann. Das heißt, das Königreich Gottes suchen. Das heißt, Speise suchen die unvergänglich ist: wenn man an die glaubet, die Gott von Zeit zu Zeit sendet. Denn da wird unser Geist durch ihre göttliche Kraftworte gesättiget Joh. 6, 27, 29. Matth. 5, 6. Die Gerechtigkeit des Königreichs suchen, die im Königreich Gottes im Schwang gehet, ohne welche kein Eingang ins künftige Königreich Gottes möglich ist, weil es die Vollkommenheiten Gottes sind; weil es des Vaters Art

Art und Natur ist, dem wir ähnlich werden sollen; weil sein Königreich eine Offenbarung Gottes unter seinen Kindern ist, wo seine Kinder zur Volljährigkeit gekommen sind, und herrschen: dieses Suchen dieser Gerechtigkeit, heißt: sich bestreben nach der Gerechtigkeit, die Jesus gelehrt hat; den Sinn Gottes und Jesu als ein Kleid anziehen, das nicht nur unsere natürliche Blöße bedecket, deren wir uns sonst zu schämen haben; sondern in dem wir auch herrlicher bekleidet sind als Salomo; das unsere wahre Zierde und Herrlichkeit ist, und unsre Schönheit aufs höchste bringt. Offenbar spielt also Jesus auf höhere Speise und Kleidung an, für welche wir mehr sorgen sollen als für irdische Speise und Kleidung; welche nur etwas geringes ist, und uns sodenn als ein leichter Anhang und Zugabe gewiß dazu gegeben wird. Wir brauchen es auch nicht so ängstlich zu suchen, als wie die Nationen die irdische Speise und Kleidung, als ob sie selbst es schaffen und machen müßten: weil das Wort Suchen, im Grundtext nicht so viel ausdrückt, als jenes trachten im 32. Vers. Gott hat schon dafür gesorget, wir sollen nur kommen, essen, und anziehen: das Brod des Lebens liegt schon da, das Kleid der Herrlichkeit liegt schon vor unsern Augen und Herzen: Es ist schon vom Himmel auf die Erde gekommen, durch Jesum und seinen Geist und Lehre; es wird uns angeboten durch die Lehrer der Gerechtigkeit, die Jesus von Zeit zu Zeit sendet, und mit Trieb, Ernst und Kraft ausgerüstet: Wir fühlets
Lehre Jesu II. Th. A a daß

daß es uns nahe ist: der Trieb und Drang regt sich dazu in uns: es liegt schon in uns selbst, durch das höhere Glaubensleben, das Gott aus freyer Gnade in uns angezündet: wir dürfen nicht in den Himmel hinauf und nicht in die Tiefe hinabsteigen, und es da hohlen: Gott hat uns Jesum gesendet und von den Todten auferwecket: das Wort ist uns nahe in unserm Mund und in unserm Herzen Röm. 10, 6:8. im Wort des Glaubens, das man prediget: durch den Glauben, und durch das Thun dessen, was uns Gott täglich vorlegt, bey jeder Gelegenheit, ist man, und zieht mans an. Kaufen müssen wirs dennoch, Off. 3, 18. Matth. 13, 44:46. die Kosten aber haben wir. Wir müssen nehmlich verkaufen, was wir haben, und uns aufopfern. Es geht stufenweis, durch Treue, Sorgfalt, Klugheit und Fleiß, wie bey einer irdischen Haushaltung. Wer etwas mit seines Herrn Güter erworben hat, dem wird mehr gegeben, Matth. 25, 29. Luk. 12, 42. So sammlet man Schätze, so macht man sich Beutel, die nicht veralten. Luk. 12, 33. So erlangt man einen Vorrath von himmlischer Speise und Kleidung, und von Oehl in den Gefäßen, Matth. 25, 4.

V. 33. 34. „Darum sorget nicht auf den morgenden Tag. Denn der morgende Tag wird für seine eigene Bedürfnis sorgen. Es hat jeder Tag an seiner eigenen Plage genug.“

Hier scheint, Jesus verbiete nur die Sorgen auf den künftigen Tag. Denn das ist eigentlich das plagende, wenn man auf morgen und übermorgen hinaus schon wissen will, wie uns Gott versorgen werde. Die Klugheit darf und soll übrigens auch auf den morgenden Tag und auf das künftige Jahr hinaus denken; wie ein Ackermann welcher säet, um künftig einzuernden. Aber nicht sorglich soll man sehn aufs Künftige; sich nicht ängsten und plagen. So bald die Ruhe des Gemüths Noth leidet, so geht man zu weit, so mangelt es uns am Glauben. Wer die Sorgen für den morgenden Tag nur aufschiebt, bis der morgende Tag kommt; der lernt sie zurückziehen vom künftigen Abend auf den gegenwärtigen Morgen; und legt sie nach und nach ganz ab. Wenn man nun auf seine Führungen recht Achtung gibt, da uns oft manches fürchterliche und unübersteiglich-scheinende abgeebnet worden und leichter vorübergegangen ist, als wirs vermutheten; so wird man auch aus der Erfahrung das Wort Jesu glauben können: der künftige Tag wird für das sorgen, was ich an demselben nöthig habe. Es wird sich schon geben. Gott wird Wege zeigen und machen, da unser Fuß gehen kannt; wie bey den Kindern Israel, da er ihnen so gar einen Weg durchs Meer geöffnet, wo nach der Naturordnung an gar keinen Weg zu gedenken war. So übt uns Gott im Glauben: und die Bedürfnis und das Nicht-hinaussehen, ist oft nothwendig dazu; um Gottes Wege und Werke zu erkennen, und im Glaubenssinn geübt zu werden.

werden, wodurch man Gott im Kleinen und Großen erkennt, und für alles ihm danken lernt.

Der Reiche sieht das nicht: außer er nehme die Unglücksfälle, das Mißrathen seines mannigfaltigen Vornehmens, oder das tägliche Gedenken und Seegen seiner Arbeit den er wahrnimmt, als aus der Hand Gottes an. Denn man kann auch mit Unruhe des Gemüths arbeiten 2 Thess. 3, 12. und beym Reichthum sich mit unnöthigen Sorgen plagen.

Ruhe des Gemüths empfiehlt Jesus. Vergnügen und Zufriedenheit aus dem Glauben Hebr. 13, 5. 6. daß wir nicht mit Unruhe hin und her schweben, in Furcht und Ungewißheit, wie die Wolken am Himmel, die keinen gewissen Weg haben; sondern von den Winden bald so bald anders getrieben werden. Luk. 12, 29.

Es gibt ja ohnehin Plagen genug, denen wir nicht entweichen können. Gott hat Glück und Unglück, Widriges und Unangenehmes, durch alle unsere Lebenszeiten so ausgeheilt, daß jeder Tag von selbst seine eigene Last und Beschwerlichkeit zur Glaubensübung hat; daß wir nicht nöthig haben, uns selbst noch weiterer unnöthiger Weisheit zu plagen.

Diese Gründe, diese Lehren Jesu, öfters betrachtet, und geübet, werden uns nach und nach aus unserm angewohnten heidnischen Sinn heraus helfen, und in den Glaubenssinn Jesu einleiten, daß wir auch in dieser Glaubensgerechtigkeit

tigkeit vor Gott wohlgefällig werden, und durch solche einen Eingang ins Königreich Gottes bekommen.

Siebentes Gebot Jesu.

Man soll schwache und fehlerhafte Brüder nicht gleich verachten und wegstoßen, sondern sie zu bessern trachten. Oder: urtheilet gütig von schwachen Brüdern, und behandelt sie, wie Gott euch, und wie ihr selbst wünschet behandelt zu werden. Oder: denket gut von andern; und theilt eure Perlen allen mit, die keine Schweine und Hunde sind.

Matth. 7, 1:12.

Kap. 7, 1. „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. 2c.

Werfet euch nicht zu Richtern über andere auf, Jak. 4, 11. 12. Nehmt euch in Acht ein geistliches Urtheil über andere zu fällen, wie sie vor Gott stehen. Es gehört viele Weisheit dazu. „Unterwindet euch nicht leicht, Lehrer zu werden, indem ihr wisset, daß wir ein schwereres Urtheil empfangen werden. Denn wir stoßen alle in vielem, (vornehmlich im urtheilen) an. Wenn jemand in keiner Rede anstoßt, der ist ein vollkommener Mann; (wer in seinem Urtheil über andere nicht zu viel und nicht zu wenig thut,) der kann auch den ganzen Leib (des andern, und auch seinen eigenen, daß er sich nicht im Zorn

entzünde) im Zaum halten, Jak. 3, 1, 2. das Salzige kann kein süßes Wasser geben, (mit Schärfe werdet ihr niemand süß machen). Wer weise und verständig unter euch ist, der zeige aus dem guten Wandel seine Werke in der Sanftmuth der Weisheit. Habt ihr aber bittern Eifer und Troß in euren Herzen, so rühmt euch nicht der Weisheit. Denn diß ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt; sondern eine irdische, seelische, teuflische. Denn wo Eifer und Troß ist, da ist Zerrüttung und lauter böses Geschäft. Aber die Weisheit von oben ist keusch (hütet sich vor solcher Verunreinigung), friedsam, gelinde, glaubet gern, ist voll Barmherzigkeit und guter Früchte; unparteyisch, unheuchlerisch, der Gerechtigkeit (reichlichste) Frucht aber wird im Frieden gesäet für die, welche Frieden machen" (die Friedensmacher haben den größten Nutzen davon, wenn sie also im Frieden die Gerechtigkeit aussäen, und mit göttlicher Liebe, Sanftmuth, Weisheit und Geduld, andere schwächere beurtheilen, und behandeln, nehmlich, sie werden auch im Frieden behandelt werden) Jak. 3, 12-18.

Also richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet werden! wie mancher nimmt sich das über einen andern heraus, ein zuverlässiges Urtheil über seinen innerlichen Stand vor Gott zu fällen; das er für so sicher hält, als wenn es Gott selbst gefällt hätte: weil man einige einseitige Aussprüche Gottes zum Grund seines Urtheils nimmt, und das Ganze nicht übersieht, wie

wie jener bethende Pharisäer über den Zöllner. Luk. 18, 11. 14. Da ist oft Gottes Urtheil, von dem Urtheil manches Gutgesinnten und Frommen, und auch manches sogenannten Gottesgelehrten unter den Brüdern, so weit unterschieden, als Tag und Nacht, und als der Himmel von der Erde.

Darum urtheilet nicht leichtlich! wenn ihr nicht mit genugsamem Urtheil urtheilen könnet; wenn ihr nicht in Liebe urtheilen könnet, so urtheilet lieber gar nicht, und schiebt euer Urtheil auf: welches das sicherste ist: damit nicht ein mißliebiges Urtheil von Gott, schon jetzt, und an jenem Tage über euch gefällt werde.

Aufs urtheilen folgt das verurtheilen; wo von Lukas sagt K. 6, 37. „Verurtheilet nicht, so werdet ihr nicht verurtheilt werden.“ Und das zeigt auch an, daß hier eigentlich von einem schlimmen Urtheil die Rede sey. Mit einem gelinden Urtheil vergeht man sich nicht so leichtlich. Man läßt die Menschen und Brüder ihrem Herrn stehen. Man vernichtigt sie nicht. Man ist des Worts Pauli eingedenk: Wer bist du? der du einen fremden Knecht richtest; er stehet und fället seinem Herrn. Röm. 14. Der Schwache nimmt sich heraus ein Urtheil in Gedanken und mit Worten über den Stärkeren zu fällen, und glaubet richterliche Kenntniß zu haben, wenn er ihn etwas thun siehet, das an sich recht ist, aber dem Schwachen als unrecht vor kommt; wie z. B. einer den Sabbath feyerte, der andere nicht; einer verbottene Speisen aß,

der andere nicht. Der Starke vernichtet gern den Schwachen, und glaubt er sehe nichts, weil er immer so schwach sey im Erkenntniß, und nicht auch wachse; und sieht nicht daß der Schwache so treulich und gewissenhaft mit seiner schwachen Erkenntniß dem Herrn lebt, wie der Stärkere mit seinem größeren Licht. „Denn welcher isset, isset dem Herrn, und welcher nicht isset, isset dem Herrn nicht.,, d. i. ein jeder wandelt vor dem Herrn und thut, das, was er als seines Herrn Willen und Wohlgefallen erachtet.

Durchs Nichten fällt man ein Urtheil von einem Menschen, ob er gut oder böse sey; und das aus dem Grund einer guten oder bösen That. Durchs Verurtheilen bestimmt man, was der Versuldete verdient habe. Das geschieht öfters von schwachen Glaubigen: wenn hie oder da einer noch etwas aus der alten Gewohnheit oder aus Versehen oder in der Versuchung thut was nicht recht ist; oder wenn einer eine an sich unsündliche That thut, aber weil es andere für sündlich halten, darüber ungleich beurtheilt wird: wie Jesus, da er am Sabbath heilte, und andere ihr Bett an solchem Tage heimtragen hiesse; oder seine Hände vor dem Essen nicht wusch. Oder wenn einer neue ungewohnte Lehren vorträgt und ausbreitet, die doch Wahrheit sind: da wird mancher für einen Ketzer und Sünder und als ein gefährlicher Mann angesehen, der doch öfters vor Gott ein auserwähltes Gefäß, und von Gott selbst beruffen ist, wie Jesus und Paulus. Da sieht mancher manches für schwerere

re Sünden an, und sie sind die größte gute Werke. Aber auch manche wirkliche Sünde und Irrthum siehet Gott bey manchen oft nicht so gros an, als mancher kurzschziger Mensch, der nicht alles überseht, und also kein richtiges Urtheil fällen kann, es ansieht. Wer nun da schnell zufährt, und ein unberufener Richter wird, Jak. 4, 11. 12. der ist nicht tüchtig einen andern zu lehren und zu bessern; welches doch eine Hauptsache ist, die Gott an jedem vollkommenen Menschen suchet; daß er auch in seinem Theil andere weiter führe; ohne ein Aufsehen damit zu machen, ohne dafür gehalten und angesehen zu werden. Denn so wie uns Gott im Verborgenen leitet, so kann mancher durch Liebe und Freundschaft einen Eingang in des andern Herz finden, in ihn wirken durch ein gutes weises Wort zur rechten Zeit, durch Umgang mit ihm, und Schickungen, die Gott täglich darbietet, und die ein Weiser und Verständiger merket und auffasset. Wo diß nicht ist; wo man vielmehr durch schnelle ungütige Urtheile sich selbst vom Schwachen entfernt oder auch ihm das Vertrauen zu uns wegnimmt, so hat man nichts anders zu erwarten als das was Jesus sagt: v. 2. „mit welchem Gericht ihr richtet, damit werdet ihr gerichtet werden; und mit welchem Maasß ihr messet, wird euch gemessen werden. Theils zur gerechten Wiedervergeltung: theils weil es bey einem solchen bösen, ungütigen Herzen nicht anders seyn kann. Denn derjenige hat ein böses unweises Herz, der nicht

gütig und vorsichtig urtheilt, und nur die schwache, und nicht auch die gute Seite, oder diese letzte nicht zuerst sieht.

Man wird also auch in jenem Gericht, über einige, gütig und barmherzig; und über andere, mehr der Gerechtigkeit und Schärfe nach urtheilen.

Lukas setzt noch mehr bey: Kap. 6, 37. 38. „Lasset loß, so werdet ihr loß gelassen werden. d. i. behaltet die Sünden niemand leichtlich, ausser in seltenen Fällen, mit äußerster Vorsicht Matth. 18, 15:18. sonst werden sie euch auch behalten. Lasset lieber los, als daß ihr einen Menschen bindet und seine Sünde als unvergeben dem Richter überlasset: so werdet ihr loßgelassen werden. Im Gegenfall aber kann eben der euch verklagen, und es kann euch aufgedeckt werden, daß ihr euch auch verfehlt, und alsdenn könnet ihr gebunden und ins Gefängniß geworfen werden, dem Beleidigten zur Genugthuung; wenn er es begehrt, an jenem Tage.

„Gebet, so wird euch gegeben werden. Theilet eure Lichtesgaben und Geisteskräften mit: nehmlich die Güter und vollkommene Gaben, die ihr auf euer Gebeth von oben herab empfangen habt. Daß dieses gemeint sey, sieht man aus dem Beysaß Jesu im Matthäus. „Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen nicht für die Schweine werfen: damit sie dieselbe nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich umwenden und euch verwunden.“ D. i. Allen

len sollt ihr euch mittheilen, wo ihr könnet, um das Königreich zu mehren und zu pflanzen; um mehrere Menschen erleuchteter und stärker zu machen. Nur den Hunden und Schweinen nicht. Die allein sollen ausgenommen seyn. Und zwar um deswillen, weil sie Hunde und Schweine sind, und keinen Geschmack und Gefühl von geistlichen und himmlischen Dingen haben; weil sie nehmlich zu fleischlich und irdisch sind. Und auch um deswillen, weil die Schweine die Perlen mit ihren Füßen zertreten, verachten und verspotten, und die Hunde sich umwenden, und euch verwunden könnten; indem sie die geheimste und heiligste Dinge entweder als eine Gotteslästung und als einen verdammlichen Irrthum ansehen könnten: oder weil sie aus Furcht, es werde durch diese heilige Lehre ihren fleischlichen Lüsten Eintrag gethan, schnelle Verfolgungen erregen könnten.

So weit mus man also doch ein Urtheil fällen können, wer ein Schwein sey, das an Koth und Unflath Lust habe; und wer ein Hund sey, der das Heiligthum nicht schätzen kann, und anstatt euch für solche Gaben zu ehren, nur das thut was er kann; nehmlich beißen und verwunden diejenige, die ihnen ihr eigentliches Futter nehmen wollen.

Wer also ein höheres Gefühl und Geschmack hat, wer das Heiligthum, das nicht jedem vertraut wird; und die Perlen, die man nicht im Weg findet; zu schätzen weiß: dem soll man sie geben. Und das sind die, welche einen Zug von Gott und eine Ehrfurcht vor göttlichen und heiligen

ligen Dingen in sich haben; sie seyen übrigens noch so fehlerhaft und schwach als sie wollen. Wollte man den Schwachen und Fehlerhaften, die noch Splitter im Auge und allerhand von der Auserziehung anhangende Vorurtheile haben, das Heiligthum, oder die heiligen göttlichen Dinge; und die Perlen, die Schätze der Erkenntniß, die Gott den Stärkeren anvertraut, vorenthalten; so könnten sie nicht stark werden, und kein Licht in ihre Augen bekommen, und auch keine Kraft zur Ablegung ihrer Fehler und bösen Gewohnheiten erlangen.

Es liegt also Jesu sehr viel daran, daß man andern wieder gebe, was uns von oben gegeben ist, und daß uns ein böses Urtheil von einem andern nicht hindere; damit wir nicht verurtheilen und Sünden behalten, wo wir sie erlassen sollten, weil wir sonst selbst verurtheilt werden an jenem Tage; selbst gebunden werden um unserer unerkannten und alsdenn aufgedeckten Sünden willen; damit uns auch gegeben werde; schon jetzt, mehrere Kraft, Licht, und gute Gaben; und denn an jenem Tage, ein gutes, gedrucktes, gerützeltes und überfließendes Maaß in unsern Schooß gegeben werde. Luk. 6, 38.

Wir sollen also den Splitter, der in dem Auge unsers Bruders ist, nicht sehen; sonst ist es ein Anzeigen, daß ein Balken in unserm Auge ist; daß wir das rechte göttliche Licht nicht haben, in welchem wir andere ansehen, und in welchem Gott sie ansieht. Wir sind also in diesem Fall blind Luk. 6, 40. Und ein Blinder kann einen Blinden

Blinden nicht führen; sie werden sonst beide in eine Grube fallen. Denn wenn einer ein Lehrmeister seyn will, und ist selbst noch blind; so wird auch sein Lehrling blind werden, wenn er ausgelernet hat: und eben so unbrauchbar zum Dienst Gottes und zu Seelenführungen seyn. Man ist alsdenn ein Heuchler, weil man selbst das höchst:adelhasie an sich nicht sieht; nehmlich seinen Balken im Auge; den Mangel des wahren Lichtes; und will doch andern Licht geben, und ihnen den Splitter ausziehen, und sie bessern.

Deßwegen fährt Jesus fort und sagt: „bittet, so wird euch gegeben werden: suchet so werdet ihr finden: klopfet an so wird euch aufgethan werden.“ Bittet, bittet unablässig, bittet mit dem größten Ernst, um gute Gaben von oben; zum Thun der Gerechtigkeit des Königreichs, und besonders in Ansehung dieses letzten Theils meiner Gerechtigkeitslehre, um Licht für euer Aug; daß ihr keine Heuchler seyn möget, denen erst zu spät das Licht aufgeht: daß ihr den Balken eures Auges sehen möget, wofern einer in euch ist, der euch untüchtig zur Besserung anderer macht. Ein Mensch ist nicht vollkommen gerecht, der nicht auch andere mit Barmherzigkeit und Weisheit wie Gott und Jesus zur Gerechtigkeit führen kann; der kein sorgfältiges und gütiges Vater und Mutterherz gegen andere hat, der nur sich an andern stoßt und ärgert; ihr Richter, und nicht ihr Vater ist; sie verurtheilet, und bindet, und nicht auch mittheilbar ist. Bittet um gute himmlische Gaben! denn ein

ein jeder, welcher bittet: der empfängt; und wer mit Fleiß und Angelegenheit seines Herzens etwas sucht, der findet; und wer anklopft, wenn er eine verriegelte Thüre findet; aus Furcht sich nicht Wegschrecken läßt, und Ernst bezeugt hinein zu gehen, dem wird aufgethan werden. Denn ein Mensch, der doch arg ist, wenn man ihn mit dem höchsten und besten Vater im Himmel vergleicht; hat doch noch so viel Weisheit und Güte, daß er seinen Kindern gute Gaben gibt, und zu geben weist auf ihre Bitte: nehmlich keinen Stein für das Brod! und keine Schlange für den Fisch: wenn sie um Brod und Fische bitten. „Wie vielmehr wird euer Vater der in den Himmeln ist, denen, die ihn bitten, gute Gaben geben.“ Nehmlich, keinen Stein und keine Schlange, und auch nicht nur Brod und Fische: welches nur ein Gleichniß von einem irdischen Vater ist; sondern höhere gute Gaben, die ihr jetzt noch nicht nennen könnt, die ihr aus meiner Gerechtigkeitslehre nur merket, daß sie euch fehlen, daß euch etwas aus seinen Schätzen höchst nothwendig sey, zur Erlangung des Eingangs ins Königreich. Ein neues Herz, ein neuer Saame des Geistes, himmlisches Salz und Ernst zum aufstehen aus euren bösen Gewohnheiten; himmlisches Licht zur Erkenntniß eurer Unvollkommenheit und der wahren Vollkommenheit. — Gute Gaben; was er selbst am besten weißt, daß euch nothig sey.

Wie nothig ist da das Bitten, wenn wir auf diese höchste Stufe der Gerechtigkeit steigen, und

und Lehrer, Führer und Besserer anderer werden wollen, — und das, mit dem wahren Licht und Güte des Herzens, wie Gott gibt, wie Gott liebt und mittheilt: Wenn wir solche Lehrmeister werden wollen, bey welchen jeder der an uns und durch uns lernt, nichts verspielt, und nicht verführt oder aufgehalten wird, da er sonst weiter hätte kommen können; wenn wir ihm nicht seinen Splitter hätten zuerst ausziehen wollen, ehe er es ertragen konnte, ehe genug Kraft und Licht hiezu in ihm selbst war.

Ein solcher fruchtbringender Mensch, der andere im Guten fördern, an sich ziehen und weiter leiten, und nicht nur leiten, sondern auch mittheilen kann, B. 6. kann ein jeder werden, was Standes und Geschlechts er auch sey. Er braucht keinen Kirchenrock und Uberschlag; er hat auch nicht nothig, die äussere Kircheneinrichtung damit zu hindern oder zu stören. Von was das Herz voll ist, von dem fließt der Mund von selbst über. Luk. 6, 4. Wenn ein Baum in seiner Vollkommenheit ist, so trägt er Früchte, und wenn sie reif sind, so fallen sie herab: Und da werden sie denn von andern genossen; so vermehrt der Böse die Bösen, und der Gute die Guten, und der Heuchler die blinden Wegweiser. Wie nothig ist also, bis auf diese Stufe zu kommen, und ein weiser und treuer Haushalter des Heiligthums Gottes, der göttlichen Offenbarungen, des Geheimnisses des Willens Gottes zu werden: um solches nicht einzuschließen und zu verwahren, sondern aufzudecken, auszuliegen,

zuliegen, wie ein Kaufmann seine Waaren, wie ein Haushalter die Speisen für die Kinder; damit viele Herzen damit erquicket, erwecket, gereizet, gestärket, belebet und erleuchtet werden mögen. Wie Paulus sagt 2 Cor. 3. In uns spiegelt sich des Herrn Klarheit, und strahlet folglich auch aus auf andere: damit durch uns entstehe die Erleuchtung von der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu 2 Kor. 3, 18. K. 4, 6.

Da darf und wird man nicht richten; nicht zu erst den Splitter im andern sehen, und ausziehen wollen: sonst ist man nicht tüchtig. Da ist's der Mühe werth daß man bitte, suche und anklopfe. Da soll niemand denken: dazu kannst du nicht kommen: diese hohe Gaben gibt mir Gott nicht. Sondern: So ihr, die ihr arg seyd zc. wie vielmehr wird nicht der himmlische Vater gute Gaben, den heiligen Geist geben, denen die ihn bitten.

Nun beschließt Jesus seine Gerechtigkeitslehre mit der allgemeinen Verhaltensregul gegen den Nebenmenschen: vornehmlich in Ansehung dieses letzten siebenden Gebots:

„Alles nun, was ihr wollet, daß euch die Menschen thun sollen, also thut auch ihr ihnen. Denn dieses ist das Gesetz und die Propheten. Wie ihr wünschet behandelt zu werden, wenn ihr so schwach und blind wäret als andere; was ihr für ein Urtheil über euch wünschtet, wenn ihr diesen oder jenen Fehler machtet; so verhaltet euch, so beurtheilt andere: so behal-

haltet ein liebevolles offenes Herz zum mittheilen eurer höheren Gaben. Und wie Gott gegen euch ist, so willfährig im Geben und Mittheilen, ohne auf eure Würdigkeit und Vollkommenheit sondern mehr auf eure Dürftigkeit zu sehen; so beweist euch gegen eure schwache Brüder, die noch Splitter im Auge haben. Ausser diesem seyd ihr Heuchler, wenn ihr auch die größte und angesehenste Lehrer wäret; und noch so sehr auf Ordnung und Heiligkeit dränget: und der unersannte Balken in euren Augen macht euch zum blinden Pharisäer, der mit seinem Eifer fürs Gute und für die Wahrheit, mehr verderbet als verbessert; und lauter Lehrschüler bildet, wie er selbst ist; solche nehmlich, die zur wahren Verbesserung der Welt nichts taugen.

Wir bemerken nur noch folgendes über dieses Gebot.

1.) Man soll zwar gar nicht urtheilen, sondern sein Urtheil aufschieben, das Beste von jedem denken, und die beste Hoffnung zu jedem haben, sonst kann man nicht in ihn wirken, und der Weg wird immer verschlossen seyn, etwas von uns fern höhern Gaben dem andern mitzutheilen. Doch mus man einen Hund und Schwein v. 6. erkennen, und also doch manchmal, aber nur bey augenscheinlich deutlichen Kennzeichen urtheilen.

2.) Um das Aug des schwachen Bruders ist's etwas zärtliches und edles. Man verlese es ja nicht durch ungeschickte und allzuschnelle Ausziehung des Splitters. Der Mensch will lieber den Fehler an sich selbst sehen, als sich

von andern zeigen lassen. Gib ihm also Licht: so wird er es nach und nach selbst sehen. Und verleihe seine Liebe nicht gegen dir. B. 3.

3.) Wer sich selbst täglich bessert und gegen sich scharf ist, der wird die rechte Weisheit und das genugsame Augenlicht haben, andern den Splitter auszuziehen. Da soll man nun in solchem Fall dem Bruder den Splitter auszuziehen suchen v. 5. da ist man denn kein unzeitiger und verkehrter Richter. Da ist erlaubt, zu richten.

4.) Die allzugroße Schärfe ist v. 1. und die allzugroße Gelindigkeit im Richter ist v. 6. untersagt.

5. Schweine und Hunde kommen 2 Petr. 2, 22. und Phil. 3, 2. vor. Wenn man jenen ihre eigene gewohnte Speise gibt, ist ihnen lieber, als Geheimnisse Gottes und himmlische Schätze. Die haben keine Freude an neuen Aufschlüssen. Perlen findet man, wenn man sie sucht: aber tief im Meer.

6.) Bitten ist nöthig bey dem Gefühl des Mangels. Suchen, wenn man etwas verlohren hat, oder den Weg nicht weißt. Anklopfen, wenn man sich noch draussen fühlt. v. 7. Es scheint also das erste sey für Kinder, die schon innerhalb der engen Pforte sind. Das Zweyte für Entfernte, die zu suchen anfangen. Das dritte für die, welche bis für die Thüre gekommen sind. Wie wohl jeder Glaubiger diese 3 Punkte in manchem Stück

Richterliches Urtheil fällen, Matth. 7, 1+12. 387

Stück vielmal durchzumachen und zu wiederholen hat.

7.) Jeder, welcher bittet (von menschlichen Vätern v. 9.) der nimmt (wie vielmehr also von Gott?) v. 8.

8.) Brod ist einem Stein, und ein Fisch einer Schlange in der äußerlichen Form ziemlich ähnlich; aber jener unnützlich zur Speise, und diese schädlich noch dazu. Den Fisch könnte manches Kind entbehren (denn es wurden ihnen solche zum Brod ehmal gegeben, wie bey uns die Aepfel); und doch bekommt es solchen.

Wunder ist, daß der böse Mensch (der zum Schadenthun geneigt ist) noch gute Gaben für seine Kinder unterscheiden und geben kann. B. 9. 10.

9.) Thut das der böse Mensch, wie vielmehr der gute Gott (im Himmel), seinen Kindern; und das um so mehr, wenn sie ihn darum bitten. B. 11.

III. Schluß-Ermahnungen.

I.

Zu dieser engen Pforte gehet ein.

Machet mit dem Thun dieser Gebote den Anfang, damit euch viele nachfolgen mögen.

Matth. 7, 13. 14.

B. 13. Gehet hinein, durch die enge Pforte. Weil die Pforte weit und der Weg breit ist, der in das Verderben

(zum Untergang) hinführet; und viele sind, die durch dieselbe (weite Pforte) eingehen. B. 14. Und weil die Pforte eng und der Weg schmal (gedrängt) ist, der in das Leben hinführt; und wenige sind, die dieselbe (enge Pforte) finden.,, Eine Pforte ist der Anfang eines Weges, oder ein Thor zu einer Stadt oder zu einem Haus. Hier ist die enge Pforte das Thor zum Königreich, wovon er gleich im Anfang seiner Bergpredigt geredet: „Es sey denn eure Gerechtigkeit völliger als der Schriftgelehrten und Pharisäer, sonst werdet ihr nicht in das Königreich der Himmel hinein kommen. R. 5, 20. oder der Eingang zum Leben R. 7, 14.

Es ist aber diese Pforte oder Eingang nichts anders als der Durchgang durch das Fleisch, das dem Geist entgegen steht. Und eng ist sie durch die Lehre der Gerechtigkeit gemacht, die Jesus hier gelehret. Da ist das Fleisch mit seinem niedern thierischen Leben und Trieben sehr eingeschränkt worden. Denn man soll 1.) sich über den Bruder nicht erzürnen, man soll den Zorn, wenn er aufsteigen will, ehe er ausbricht, unterdrücken, und schnell wieder in die Liebe übergehen. 2.) Man soll die Lust zu andern Weibern unterdrücken. 3.) Man soll unnöthige, stolze, leichtsinnige, lüghafte Worte, wenn mans gewohnt sey, nicht mehr aus seinem Munde gehen lassen. 4.) Man soll Mißhandlungen von bösen Menschen dulden, und in der Liebe gegen sie unbeweglich seyn. 5.) Man soll alles gute was man thut, vor Gott thun;

thun; ohne Rücksicht auf Menschenlob und Tadel, und diß vorzüglich im Almosengeben, be-
then, und wenn man seinem Fleisch weh thut, und ihm manchmal seine Nothdurft und Lust versagt. 6.) Man soll in irdischen Gütern nicht reich zu werden begehren, sondern in himmlischen. 7.) Man soll seine schwache und fehlerhafte Brüder nicht gleich verachten und wegstoßen, sondern sie zu bessern trachten.

Das sind lauter Einschränkungen für den Fleisshesinn, wie er für sich selbst und von Natur ist. Dazu hat das niedere Fleisshesleben keinen Willen. Dazu mus es durch eine höhere Kraft, nehmlich durch den Geist, gezwungen werden. Diese soll über jenes herrschen: dieser höhere göttliche Geist, soll das Fleisch, als ein unverständiges Thier, das sonst zu seinem Untergang rennet, im Zaum halten, und also zum Leben und zur ewigen Erhaltung führen.

Das ist also das Eingehen durch die enge Pforte. Und da ist denn der Anfang, wie in allen Sachen also auch in dieser allerwichtigsten Sache, besonders schwer. Wie schwer, wie unvollkommen gehts zu, wenn man eine Kunst lernen, wenn man nur lesen und schreiben lernen soll! und wie leicht wird es sodenn, wenn mans kann! wie viel Mühe geben sich die Menschen, etwas zu lernen, um sich zu einer leiblichen Versorgung, und zu einigem Ansehen in der Welt zu erheben! wenn man sich so viel Mühe im Lernen und Ausüben der Gerechtigkeitslehre Jesu gäbe: wie weit könnte mans bringen? absonderlich, wenn man

man bald in der Jugend anfienge, ehe die Glieder des Leibes schon Festigkeit und Gewohnheit im Gegentheil erlangt haben. Sage doch niemand, es sey unmöglich, bis er es von Jugend auf, wie es billig seyn soll, mit gehörigem und anhaltenden Ernst etliche Jahre lang probirt hat. Man lernt ja auch 3. 4. 5. Jahre bey manchen Professionen. Würde einer nur drey Jahre lang alles thun, was ihm nach der Bergpredigt, und nach den Schickungen Gottes in seinem Stand, worinn er ist, täglich zu thun vorkommt, ohne der Trägheit, Lust und Gewohnheit des Fleisches einigen Raum zu lassen, und also durch die enge Pforte ernstlich eingehen: wie viel erleichtert würde einem alles in der Folge werden?

Gehet also ein, die ihr noch hauffen seyd: aber bereits in eurem Gemüth damit umgehet, auch errettet zu werden! Begebt euch ohne Aufschub auf den schmalen und gedrungen Weg durch dieses enge Thor! Fasset einen festen Entschluß, alles aufzuopfern um des Königreichs willen; und fangts an zu versiegeln, mit der ersten besten That, da es durch Verläugnung eurer Lust und Gewohnheit geht! Dränget euch das erstemal durch, mit dem Sinn, allezeit durchzudringen, und wandelt sodenn auf dem schmalen Weg, wo Drangsal, Leiden und Verleugnung ist, fort.

Der erste Beweggrund ist: weil diejenige Pforte weit und derjenige Weg breit ist, der (aus diesem kurzen Leben) ins Verderben abführt; und viele sind, die durch dieselbe (weitere Pforte) eingehen. D. i. Es gibt zwar eine

eine weite Pforte und einen breiten Weg, wo man mit mehr Gemächlichkeit und Lust kann ein- und ausgehen. Aber diese weite Pforte führt ins Verderben, und zum Untergang. Ihr verlieret Leib und Leben. Ihr bekommt nicht nur keinen Theil an der Glückseligkeit des Königreichs, sondern ihr fallt unter den Jorn des kommenden Messias. Darum gehet ein durch die enge Pforte. Zumalen, da so viele sind, die durch die weite Pforte des Christenthums eingehen, und wenn sie sich bekehren wollen, nicht gleich von Anfang allen Ernst anwenden, und lieber den bequemeren Weg erwählen. Es ist schwer die enge Pforte zu finden; weil man so wenig Vorgänger, Wegweiser und Gefährten hat. Weil also der schmale Weg so einsam ist, so machet durch euren Eingang durch die enge Pforte, daß er volkreicher wird, daß er mehreren bekannt wird, daß mehrere Vorgänger auf diesem Wege sind; weil der breite so viele Vorgänger hat, und also auch um deswillen so viele dadurch eingehen. Denn viele thun das, was sie thun, mehr aus Nachahmung des größeren Hauffens, als aus eigener reifen Ueberlegung und Heldemuth. Wenige wollen die Einige seyn, oder den Wenigeren nachfolgen: darum gehet voraus, und macht den Anfang!

Der andere Beweggrund ist: weil diejenige Pforte eng, und derjenige Weg (bedrängt und) schmal ist, der zum Leben führt und nur wenige ihn finden. Zieheth diese Pforte, ungeachtet ihrer Engigkeit; und diesen Weg, ungeachtet

geachtet seiner Schmäle und seiner Leiden; dennoch vor; weil er zum Leben führet. Und weil nur wenige diese Pforte, wegen ihrem engen Durchgang und wenigen Anzahl der Eingehenden sehen und finden; so sollet ihr diejenige edle und vorzügliche Menschen seyn, die sich durch die Menge der Irrenden und durch den Strom der Gewohnheit nicht hinreißen lassen; sondern die erste heldenmüthige Vorgänger seyn, die diesen in Abgang und Verachtung gekommenen Weg aufs neue bahnen, und durch diesen Vorgang mehrere anreizen, nachzufolgen und ihre Seelen zu erretten. Es ist also aus vielem Betracht nothwendig, daß man den Anfang mache: um dadurch nicht nur selbst dem Verderben zu entgehen, und das Leben zu finden; sondern auch noch als Vorgänger, einen Vorzug und besonderes Wohlgefallen Gottes zu erlangen, und eine Ursache zur Errettung mehrerer Menschen zu werden, die um des Vorganges anderer willen desto eher die enge Pforte finden.

Leben und Tod, Untergang und Erhaltung, kommt also hier auf die Wagtschaale. Was schon das Gesetz verspricht, wenn man es hält; und droht, wenn man es nicht hält: Leben und Tod: in wahren aufgeschlossenem Verstand; auf Ewigkeiten hinein während, und gleich nach dem Tod anfangend, an jenem Tag aber völlig in Erfüllung kommend; kommt hier in Erwägung.

Sehet

II.

Sehet euch aber, (indem ihr durch die enge Pforte eingehet,) vor denenjenigen Lehrern und Brüdern vor, die nicht nach diesen Geboten thun.

B. 15:23. Sehet euch aber vor, vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber raubende Wölfe sind. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Liefert man auch einen Trauben von Dornen, oder Feigen von Disteln! also ein jeder guter Baum bringt gute Früchten, aber der faule Baum bringt arge Früchte. Es kann ein guter Baum nicht arge Früchten bringen, noch ein fauler Baum seine Früchten bringen. Ein jeder Baum, der nicht seine Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Nicht ein jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr, wird in das Königreich der Himmel hineinkommen, sondern wer den Willen meines Vaters thut, der in den Himmel ist, der wird in das Königreich der Himmel hineinkommen: Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissaget, (gelehret), und in Deinem Namen unreine Geister ausgetrieben, und in Deinem Namen viele Kraftthaten gethan? aber alsdenn werde ich ihnen besennen: ich habe euch niemals gekannt: wei-

B b 5

weicht weg von mir, ihr Uebelthäter (ihr, die ihr das Unrecht treibet)!

Was hier Matthäus sagt, sagt Lukas mit folgenden Worten: R. 6, 39. 40. Kann auch ein Blinder einen Blinden auf dem Wege führen? werden sie nicht beide in eine Grube fallen. Ein Lebrjünger ist nicht über seinen Lehrmeister: (Kommt nicht weiter als sein Lehrmeister) ein jeder aber, wenn er ausgelernet hat, wird wie sein Lehrmeister seyn. B. 43:46. Denn es ist kein guter Baum, der faule Frucht trägt: noch ein fauler Baum, der gute Frucht trägt. Denn ein jeglicher Baum wird an seiner eigenen Frucht erkannt. Denn man sammler von den Dornen keine Seigen ein, auch schneidet man von dem Brombeerstrauch keine Trauben ab. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor: aber der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatz seines Herzens das Arge hervor. Denn der Mund redet aus dem Ueberfluß des Herzens. Warum heisset ihr mich aber Herr, Herr! und thut nicht, was ich euch sage?

Hier ist also klar, wie nöthig es sey, bey dem Eingang durch die enge Pforte, sich in acht zu nehmen. Das Wörtlein „aber“ Sehet euch aber vor 2c. verbindet es mit dem Eingehen durch die enge Pforte.

Wenn

Wenn einer anfangt ein Lehrschüler Jesu zu werden, und von seinem eisten Weltfinn untehren und seine Seele retten will; der hat sich also bey diesem Anfang vor den falschen Lehrern und Wegweisern wohl in Acht zu nehmen. Denn ein Anfänger sucht jemand, woran er sich in seiner Schwachheit halte, und dem er glaube und nachfolge. Wenn er sich nun an solche Lehrer, oder auch nur an solche Christen hält, welche zwar fromm seyn wollen, und vieles wissen; aber nicht die Bergpredigt Jesu zum Grund ihres Thuns und zum Zweck ihres Bestrebens setzen: sondern lehren: „das sey nicht nöthig; das gehe „nur die damalige Jünger Jesu an, die ihm „im Unt nachfolgen sollten; das sey vor der geschehenen Versöhnung geredt; Er würde jetzt „nicht mehr so reden: er habe es nur geredt um „die Menschen zur Erkenntniß ihrer Sünden „und Einsicht der Nothwendigkeit einer Versöhnung zu führen. Jetzt sey das Gesetz erfüllt, „und Jesu Gerechtigkeit werde uns zugerechnet: „diese in der Bergpredigt könne man nicht in die „Ausübung bringen: das sey gefehlich, wenn „man auf diese Art gerecht werden wolle. Wo: „für es wäre, daß Jesus das Gesetz für uns „erfüllt und uns versöhnt habe: es heisse jetzt: „Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du er: „rettet! Wir seyen ja auf ihn getauft und gehen „zum Nachtmahl: wofür diß alles seyn würde? „wir seyen und bleiben arme Sünder, und die „Heiligung werde ohne Zwang von selbst aus „dem Glauben folgen. Es sey kein Töden der „Glie-

„Glieder die auf Erden sind, kein Eingehen durch die enge Pforte nöthig.“ Die also reden und wandeln, ohne daß sie die Nothwendigkeit des Eingangs durch die enge Pforte und des Wandels auf dem schmalen Weg gedenken; ohne das Bestreben zu empfehlen nach der Bergpredigt zu handeln, das sind falsche Propheten, falsche Lehrer und Wegweiser, welche die Lebenspforte zuschließen, Matth. 23, 13, welche anders lehren als die wahre Propheten K. 5, 17. wenn sie es auch gleich selbst nicht glauben, daß sie falsche Propheten sind; und sich selbst für wahre Schaafe Jesu halten und gehalten seyn wollen: wenn sie auch schon mit Schaafskleidern bedeckt sind; und sich zur Lehre Jesu bekennen; sein Wort zu lehren vorgeben; in Kirchenämtern stehen und mit Amtskleidern bekleidet sind, wie ehedessen die falsche Propheten auch mit Prophetenmänteln bekleidet waren.

Vor denen solle man sich sehr in acht nehmen. Denn innerlich seyen sie raubende Wölfe; Feinde der wahren Schaafe; die das wahre Licht von oben, das sie anleuchtet, wegzurauben beflissen seyen; und als blinde Wegweiser andere gern den Weg führen möchten, den sie selbst gehen, der zur Grube des Verderbens führet; Luk. 6, 39. die einem eher das wahre Licht nehmen, als geben können.

Das ist eine gefährliche Sache, wenn man in die Hände solcher Lehrer fällt, welche rauben, stehlen und umbringen, und am wahren Verstand der Lehre Jesu einen irre machen wollen, wie jene

jene Pharisäer den Blindgebohrnen Joh. 9, 34. K. 10, 10. und wie jene die Jünger Jesu Luk. 19, 99. Matth. 17, 10.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. An ihrer ganzen Gesinnung: nicht sowohl aus ihrer Lehre, die sie auf Universitäten gelernt, und die oft ziemlich gut seyn kann; als aus dem, wie sie selbst darnach thun und handeln. **Z. B.** ob sie die wahre Schaafe Jesu lieben; sie zum Thun des Willens Gottes führen; sich zu ihnen halten; sie als ein Geschenk des Vaters im Himmel ansehen, wie Jesus seine Jünger Joh. 17. Ob es ihnen nur um irdische Gaben, um das Fleisch und Wolle der Schaafe, um äußerliche Ehre, daß man ihnen diese gehödig gebe; um Lust und Bequemlichkeit ihres Fleisches, in kostbaren Kleidern, Hausrath, Essen und Trinken; und um vornehme Aemter zu thun sey. Viele machen sich noch dazu eine Angelegenheit des Herzens daraus, das gute Fünklein von oben, das nach wahrer Vollkommenheit strebet, zu unterdrücken, und die Leute in der Blindheit und äußerlichen Gottesdienst, der ohne Geist und Wahrheit geführt wird, zu erhalten. Viele predigen, schmählen und seufzen wider die Zunahm des Ernsts in der Gottseligkeit und der Erkenntniß Jesu: sehen es als Gefahr und Abweichung von der reinen Lehre an. — Vor diesen soll man sich in Acht nehmen. An ihren Früchten, an dem, was aus ihnen hervorstößt; aus ihren Worten und ganzen Bezeugen, solle und könne man ihren Herzensgrund leicht erforschen, was für eine Quel-

le und Trieb in ihnen sey: sagt Jesus. Man könne ja Trauben von den Schlehen, und Feigen von den Distelköpfen, wenn auch schon eine Aehnlichkeit von aussen da sey, durchs Ansehen und Kosten leicht unterscheiden. Und gewiß: ein Anfänger auf dem schmalen Weg, hat bereits schon eine gewisse Unterscheidungskraft, daß er die Früchten eines Lehrers sehen und kosten kann, von welcher Art sie seyen: so gut ein Kind weißt, was Stein oder Brod, was süß oder sauer, was kräftig oder unkräftig sey.

Man mus die Früchten essen können. Denn Jesus sagt: „Ich bin das Brod des Lebens, „wer von mir isset, der wird leben in Ewigkeit: „und wen dürstet, der komme zu mir und trinke Joh. 6. und 7. Wer einmal von oben gezeugt ist, kennet seine Speise, wie jedes Thier seine anständige, naturgemässe Nahrung. Sicher dürft ihr drauf zehlen, sagt Jesus: daß wo gute Frucht ist, auch der Baum gut sey: und wo faule Frucht ist, auch der Baum faul sey. Wenn beide Bäume auch schon im äußerlichen an Laub und Früchten einerley scheinen, wie es wirklich Bäume gibt, die solche Früchte tragen, die auf dem Baume faulen, oder doch, wenn man sie aufbricht, faul sind, und doch äußerlich gut scheinen; so kommts also darauf an, wie die Früchten schmecken, wenn man sie versucht. Es ist unmöglich, daß ein guter Baum arge Früchten trage: und eben so unmöglich, daß ein fauler Baum, seine, unanbrüchige, genießbare Früchten trage. Darum laßt euch den Schein

Schein nicht trügen, jemand für gut zu halten, der es nicht ist; und jemand für böse zu halten, der es nicht ist. Es kann also am bösen Baum mancher guter Schein, und am guten Baum mancher böser Schein sich zeigen; das Böse ver schönert sich oft von aussen, und das Gute mus manche Uergerniß, Verachtung und böse Nachrede dulden; wie es bey Jesu selbst ergangen ist; der um seiner Freyheit und Lehre willen, von vielen getadelt, verkehrt und endlich verworfen worden ist: weil die, welche ihn haben prüfen sollen, ihn nur nach dem äußerlichen ungewohnten, auffallenden Schein geprüft, und auf eine andere Art nicht haben prüfen können, weil sie nicht aus Gott waren: denn wer aus Gott ist, der höret Gottes Wort. Er fühlts und riechts, daß es Gottes Wort und von Gott gewürket und gegeben ist; und seine Schaaf, und alle die aus der Wahrheit sind, die hören seine Stimme. Joh. 8. 10. 19. Kap.

Das Wort: „Nichtet nicht“ leidet also hier eine Ausnahme. Man mus ein geistliches Urtheil fällen lernen, von einem Lehrer, und von einem Christen, den man für stärker hält. und dem man sich anvertrauen will, entweder zum weiterführen, oder zum vertraulichen Umgang und Freundschaft.

Dieses Vermögen bekommt man durch den ersten Gnadenzug von oben, zuerst durchs Gefühl, alsdenn mit Verstand. Das wenige ist aber da schon genug zur Unterscheidung: Wenn ein Lehrer oder ein Christ für sich selbst und bey andern

andern auf das Glauben und Thun der Lehre Jesu dringt; sich darüber freut; fortkifft; zuspricht, und nicht abwarnet, wenn einer von seinem äusserlichen Scheinchristenthum, wie von einem Schlaf aufwacht, und die Lehre Jesu mit größerem Ernst zu lernen und zu thun anfängt. Da kann mancher Pfarrer, mancher Vater und Mutter, da können manche Bekannte und Freunde, die das aufkeimende Gute in andern hindern wollen, — falsche Propheten seyn; denen man nicht glauben und folgen soll; durch deren gefährlichen Zuspruch man durchkämpfen mus: weil er gemeinlich dahin geht, — nicht zur engen Pforte einzugehen.

Uebrigens soll man solche dulden und tragen; aber nur sich nicht schwach machen lassen, wenn man einen Trieb bekommt, zur engen Pforte einzugehen. Durch den ganzen Lauf auf dem engen Weg, können einem solche Brüder und Lehrer gefährlich werden, die einen nur furchtsam und zaghaft machen, und oft aus allzugroßer Vorsicht, in den Sinn des argen und faulen Knechts hineinziehen wollen, der mit seinem Talent nichts wagen wollte, sondern es verbarg Matth. 25. Da mus oft in unsern Ohren schallen: „wer nicht hasset Vater, Mutter, Weiber, Kinder, Brüder, Schwestern, Freunde, ja sein eigen Leben, (und oft auch geistliche Brüder, wenn sie einen hindern wollen, zur engen Pforte einzugehen) der kann nicht Jesu Lehrjünger seyn.“
Luk. 14, 26.

Weil

Weil nun solche faule Bäume dem Zorn Gottes heimfallen am Tage des Messias; und also mit Schärfe abgehauen und ins ewige Feuer geworfen werden; und sie uns leicht auch in ihren Sinn, und folglich auch in ihr Verderben Luk. 6, 39. hineinziehen könnten; darum sollen wir uns in Acht nehmen, und sie deswegen mit Fleiß aus ihren Früchten erkennen, und für das halten lernen, was sie sind. Aber niemand soll ich also beurtheilen, als nur solchen, der mich lehren, und zwar anders lehren will, als die wahre Propheten gelehrt haben, und als Jesus der größte Prophet und seine Gesandten gelehrt hat. Denn jene sind eigentlich falsche Propheten.

Das Scheinbare von diesen, wird nun auch ohne Bilder gesagt.

Sie sagen, Herr, Herr! Sie bekennen sich zu Jesu, aber sie thun den Willen des himmlischen Vaters nicht. D. i. sie handeln nicht nach der Lehre Jesu, welcher den Willen des himmlischen Vaters geoffenbaret. Sie weisen sagen und lehren; predigen, und halten zum Theil Erbauungsstunden; schreiben oft Bücher, dem Namen Jesu zur Ehre, für Jesum und seine Lehre. Haben große und vorzügliche Natur; und auch oft Wunder, und Geistes Gaben; treiben Dämonen aus in des Herrn Namen, den sie bekennen; thun viele andere Kraftthaten; nicht nur zum Schein, sondern wahrhaftig in Jesu Namen; und bleiben doch Würker und Ausüßer des Unrechts, handeln nicht nach der Bergpredigt; glauben aber dennoch fest, daß sie in

in Jesu Gnade stehen und Vergebung ihrer Sünden haben; werden auch von vielen als Heilige und Seelige in ihrem Leben geachtet; So, daß sie auch an jenem Tage noch in diesem Herzensbetrug stehen, und Jesu dem Richter, ihre Thaten, auf die sie sich mehr verlassen, als auf das Thun der Gerechtigkeit nach der Bergpredigt, vorhalten werden. Aber Jesus wird öffentlich sagen: ungeachtet ihr meinen Namen zum Weggrund anführt, euch loszusprechen; so habe ich euch doch niemals gekannt. Ungeachtet nun der Unglaube eigentlich verdammt, so wird doch das Gesetz in jenem Gericht angeführt: „ihr habt das Gesetz nicht gehalten; und noch bis auf diese Stunde habt ihr das Unrecht lieb. Entsernt euch von mir!!!“

Man sieht aber hier: daß diese falsche Propheten nach und nach den anfänglichen Ernst zur Heiligung verlohren; da sie zwar zur wahren Sündensänderung gekommen, aber nicht zur engen Pforte eingegangen sind. Denn just im Anfang ist der gefährlichste und bedenklichste Zeitpunkt. Wenn man da nicht bald auf das Thun der Lehre Jesu losgethet und nicht durchbricht, da wird man die Lieberlichkeit und den Betrug gewohnt. Bedenklich ist freylich, daß man so weit kommen, und gar mit Eifer lehren und Wunder thun, und doch durchfallen kann. Mark. 9, 39. Solche sind gewiß nicht ohne guten Willen von Anfang gewesen; aber sie sind nicht durch die enge Pforte gegangen, sondern den breiten Weltweg, wie es damalen zu den Zeiten Jesu und der Apostel vie-

le
le

le gegeben 2 Kor. 11, 12. und noch solche gibt, denen die enge Pforte und der schmale Weg der Erfahrung nach unbekannt ist; und noch vielmehr künftig solche geben wird, welche zwar Tugend, aber nicht die rechte, lehren, und den Glauben an die Erfüllung der Verheißungen verwerfen, Bekehrung und Wiedergeburt für Träumerey halten und verfolgen, und selbst auf dem Weg der Ungerechtigkeit, welcher unvermeidlich ist, wo kein wahrer Herzensglaube ist, wandeln werden. Denn da meynt Jesus keine grobe Ungerechtigkeit wider die 8 ersten Gebote des pharisäischen Gesetzes; sondern Ungerechtigkeit wider seine Gebote, die vor der Welt nicht in die Augen fällt, und oft mehr gerühmt wird, als die Gerechtigkeit nach der Bergpredigt; welche oft für Uebertriebenheit und Thorheit geachtet wird. Da wird denn der zukünftige falsche Prophet auch Wunderthaten thun. Weil es aber die letzte und gefährlichste Versuchung ist, so werden auch ernstliche Warnungen vorhergehen, nach Off. 14, 9. Wir sehen auch bey dieser Gelegenheit, daß nicht einem jeden sein wahrer Zustand offenbar wird nach dem Tode. v. 22. An jenem Tag wird erst alles klar und ins Licht gesetzt werden. Röm. 2, 16. I Kor. 3, 13.

Wir können ferner lernen, daß die Wundergaben auch bey denen statt haben können, die im Anfang der Bekehrung stehen. Denn da thaten die falschen Propheten Wunder. Aber nachher sind sie vom Weg der Gerechtigkeit ab, und nicht ernstlich fortgegangen. Je nachdem einer die gött-

liche Macht und Weisheit mit seinem Glauben ergreift, so kann er Wunder thun und lehren. Die Wunder sind nicht so schwer zu thun, und nicht immer ein Zeichen der Wahrheit der Lehre und der Redlichkeit des Herzens und der Gewisheit unserer Errettung. Etwas größeres und wichtigeres ist, wenn man die göttliche Erbarmung ergreift, und ein Herz voll Liebe gegen Gott und den Nebenmenschen bekommt, und auf dem schmalen Weg einhergeht. Da steht sodann auch jenes schön dabey, wenn die göttliche Macht durch Kräfte, und die göttliche Weisheit durch lehren und weissagen, aus uns hervorleuchtet. Da wird man sich nicht auf eine verkehrte Art auf dieses allein verlassen, wie jene; sondern bey allem Bestreben nach Gerechtigkeit, in der Demuth vor Gott bleiben, und auf Gottes Erbarmung in Jesu sich verlassen.

Jesus setzt noch mehr Beweggründe bey, nach seiner Lehre zu thun. R. 7, 24:27.

Darum einen jeden, wer diese meine Rede höret und sie thut, den werde ich (an jenem Tage) einem Klugen Manne gleich achten (und seine Klugheit öffentlich rühmen), der sein Haus auf einen Felsen bauete. Wer schon zum voraus an die kommende Gefahr und Widerstände, und an die Möglichkeit des Einsturzes seines Hauses gedenkt; der ist klug. Lukas erzählt deswegen die Rede Jesu also: „Wer zu mir kommt, und meine Rede anhört, und sie thut, ist einem Menschen gleich, der ein Haus bauete: dieser grub

grub, und machte es tief, und legte den Grund auf den Felsen. R. 6, 48. Dieses tiefe Graben kostet im Anfang Mühe, aber es belohnt sich die Mühe durch die Dauer.

Als nun der (nach der Klugheit vorhergesehene) Platzregen fiel, und die Ströme kamen, und die Winde weheten, und an dasselbe Haus stießen; fiel es nicht ein; denn es war auf einen Felsen gegründet. Nach Lukas: als ein Gewässer (oder Ueberschwemmung) entstand, da riß der Strom zu demselbigen Haus hin, und konnte es nicht von der Stelle bewegen, denn es war auf den Felsen gegründet. Zingegen ein jeder, wer diese meine Reden höret und sie nicht thut, wird einem thörichten Manne gleich geachtet werden, der sein Haus auf den Sand bauete. Als nun ein Platzregen fiel, und die Ströme kamen, und die Winde weheten, und an dasselbe Haus stießen, fiel es ein; und sein Fall war gros. Nach Lukas: R. 6, 49. Wer sie aber höret und nicht thut, ist einem Menschen gleich, der ein Haus auf die Erde bauete ohne Grund: als der Strom zu diesem hinriß, fiel es alsbald, und der Umsturz desselben Hauses wurde groß.

Also auch die Klugheit erfordert, gleich im Anfang, wenn man zum Christenthum überschreitet, wenn der göttliche Gnadenzug an uns kommt, Ernst anzulegen; und mit dem Thun den Anfang zu machen. So eng auch die Pforte ist,

soll man dennoch gleich im Anfang durchzubrechen suchen, sonst wird man, wie in irdischen Dingen, die Lieberlichkeit und Faulheit, und das Aufschieben gewohnt; und kann einem sonst wie jenen falschen Propheten ergehen, welche im Anfang gewiß einen ernstlichen Trieb hatten, sonst hätten sie nicht dem Namen Jesu zur Ehre so vieles thun können. v. 23. Ein Weib, wenn sie gebiert, kann es nur, wenn die Wehen kommen. Außer den Wehen, da die Natur zur Geburt arbeitet, wird es ihr unmöglich. Darum bey der Pforte, bey dem Eingehen durch das Thor der Gerechtigkeit, wenn die Gnade ziehet, und der göttliche Trieb da ist; wenn man Jesu Rede hört, und sie uns überzeugt und aufweckt; da soll man gleich im Kleinen und Großen, wie es denselben Tag einem vorkommt, es in die Ausübung zu bringen suchen, und so fortmachen, es koste auch was es wolle; es sey uns auch noch so ungewohnt. Aller Anfang ist schwer. Es wird aber hernach manches leichter, das einem anfangs schwer und fast unmöglich geschienen; wie bey Erlernung der Künsten.

Man ist alsdenn auch ein wirklicher Baumeister. Man baut sich ein Haus der Unverweslichkeit. Aber ein kluger Baumeister soll auch überlegen, und zum voraus daran denken, daß vieles über dieses Haus kommen werde; und gegen was es eigentlich gesichert seyn müsse. Regen von oben, Ströme von unten, Winde an den Seiten, können ihm gefährlich seyn. So wird manche Versuchung und Verfolgung in unserm Leben, und

und mancher Widerstand des Feindes auch nach dem Tod von einem klugen Menschen als gewiß zum voraus gesehen und erwartet. Denn die Angriffe der Feinde von innen und außen bleiben nicht aus, und der Tod wird uns auch halten, und sein Recht und Macht nicht zurücklassen wollen. Da müssen wir etwas festes aufbauen, und das Furchterlichste uns in Zeiten zu vergegenwärtigen suchen; damit wir auf alle Fälle bereit und zum voraus gerüstet seyen, und uns nichts unerwartet seyn möge. Die Winde werden gewiß an unser Haus stoßen; und der Plazregen wird gewiß auf uns fallen; und die Ströme werden uns gewiß wegreißen wollen von unserm Grund. Aber wohl uns, wenn wir den Grund gut legen, und hinabgraben bis wir auf den Felsen, nehmlich auf einen festen Grund kommen; und das gleichbald von Anfang, sobald man anfangt bauen und ein wahrer Christ zu werden: sonst ist meistens verspielt und lauter Betrug; auch bey manchen anfangs gutwilligen Seelen v. 22. Denn man bricht alsdenn nicht mehr gern ab, wenn man einmal zu bauen angefangen hat, und legt nicht gern einen neuen Grund. Der Felsengrund, ist's Eingehen durch die enge Pforte; das Thun der Reden Jesu. Der Sandgrund, der einem Felsen ähnlich sieht, aber sich vom Wasser wegschülen läßt: ist das bloße Hören und Wissen der Reden Jesu: ohne solche zu thun, und seinen Fleisches Willen zu brechen. In dem Haus, das man aufbaut, es sey auf Felsen oder Sand, ruht man. Es ist die Hoffnung, die man faßt, aufs Zukünftige; die Zufriedenheit des

des Gemüths, daß man recht daran sey, daß es uns nicht fehlen werde. Mithin ist der Einsturz schrecklich, weil er unvernüthet ist; groß, weil alles zusammenfällt, und kein Rüchlein übrig bleibt, worinn man sich aufhalten und ruhen könnte: unwiederbringlich, weil es alsdenn in langen Ewigkeiten nicht mehr aufgebaut werden kann, und man also seine Thorheit, daß man nicht auf einen festeren Grund gebaut, ewig bereuen mus.

Was für große Folgen hat die geistliche Klugheit und Thorheit! Wie wenige Kluge und wie viele Thoren gibts auch unter den Gutgesinnten! Lasset uns dieses nicht zurückstosen, als ob es uns nicht angieng: als obs nicht möglich wäre, daß es uns also ergehen könne! Jesus hats zu seinen Lehrlingern gesagt, und diese gewarret: denn beide, der Kluge und der Thörichte, bauen sich ein Haus. Darinn sind sie also gleich: nur nicht in Ansehung des festen Grunds, worauf ihr Haus ruht. Der Kluge hat ein Haus, das kein menschlicher Feind, keine zeitliche Trübsal und Verfolgung, und keine finstere englische Macht umstosen kann. Und auch jener Tag des Gerichts wird's nicht umstossen: sondern da wird erst eines solchen Klugheit und Vorhersehung aufgedeckt und gerühmt werden. Wie leicht kann man also in das Nichtthun hineinkommen, und darinn befestiget werden, wenn man nicht das erste und nächste mal, wenn uns etwas im Kleinen oder Großen zu thun vorkommt, durchbricht, und es ohne vieles Bestimmen thut! Am Anfang ist also vieles und

und alles gelegen. Wir können aber heute noch einen ernstlicheren Anfang machen, wenn wir anders noch den Trieb von oben dazu empfinden. Viele empfinden keinen Trieb mehr, sondern sind in ihren Augen reich und satt, und haben nach ihrem Bedünken keine Erneuerung nöthig, wie der Bischof zu Laodicea.

Hey diesen ist's freylich verspielt; diese glauben, sie sehen, und sind blind; ausser es müste durch besondere Gnade Gottes noch eine helle Stunde über sie kommen.

Wen aber sein Gewissen schlägt, daß er aus allem dem bisberigen sieht, du bist noch nicht ernstlich und eifrig genug im Thun der Worte Jesu, der kann und soll noch einen ernstlichen Anfang machen, zu thun, was er bisher noch nicht gethan, und durch diejenige böse Gewohnheit und Trägheit durchzudringen, die ihn bisher an der gewissen Hoffnung der Herrlichkeit aufgehalten.

Man kann das Thun eben so gewohnt werden, als das Nichtthun. Und man wird finden, was da für eine stille Ruhe des Gemüths, was für eine gewisse Hoffnung des Lebens, und was für eine kindliche Freudigkeit zu Gott, sich damit verbindet. Jede That nach der Gerechtigkeitslehre Jesu befestigt uns im Thun; und jedes Nichtthun entfernt uns mehr vom Eingang ins Königreich. Bist du also gähzornig, so enthalte dich, und ziehe dich zurück in die Liebe, bey der ersten besten Gelegenheit; bist du geil und von der thierischen Lust gefesselt, so sey dir scharf, und gehe sofort von der viehischen Lust aus, und enthalte dich

dich von der ungesellichen That; hat deine Zunge eine falsche Bewegung bekommen, daß sie lügt, grosspricht, leichtsinnig redt; ziehe das Wort zurück, das auf deiner Zunge liegt, und rede nichts aus Gewohnheit, ohne Wahrheit und Verstand; und wenn du auch das Nachäffen der leeren Complimenten im Reden und Schreiben gewohnt worden wärest: schreibe und rede wie dirs ist, und nicht wie es der Brauch ist, oder wie es deine Zunge und Feder gewohnt ist. Bist du aufs Sammeln irdischer Schätze verpicht und also geizig, so gib; sollte es auch wenig seyn: so lernst du geben. Beleidigt dich jemand, so leude, wenn du auch das Rächen und Vergelten gewohnt wärest; thue vielmehr deinen Feinden gutes; thue mehr als sie begehren und erwarten. Bist du der Heuchelen gewohnt im Almosengeben, betten und fasten; so thue von dem an dein Gutes im Verborgenen, und begehre nur vor Gott erkannt zu seyn, wenn auch gute und böse Menschen dich nicht kennen wollen. Fasse Glauben an Gott in denen leiblichen Umständen, wo du nicht hinausstehest, und suche nicht zweien Herren zu dienen: lege dich hauptsächlich auf den Dienst Gottes, und auf das Sammeln himmlischer unverweslicher Schätze und Reichthümer: wärest du bisher schnell im richten und urtheilen, so denke bey jeder Gelegenheit daran, was Jesus sagt: „Richtet nicht!“, Behaupte einen süßen hoffnungsvollen, wohlgewogenen, mittheilbaren Sinn gegen jedermann; schliesse niemand von deiner Bekanntschaft und Gemeinschaft aus, als Hunde und Schweine: glaube aber nicht, daß alle sol-

che Hunde und Schweine seyen, die du nicht kennest, und welche nicht reden wie du. Prüfe sie an dem, ob sie die Worte aus dem Geist, die Worte der Weisen gern hören, und einen Geschmack daran haben. Wo ein geistlicher Geschmack ist, wo eine Ehrfurcht vor göttlichen und heiligen Dingen ist, von solchen soll man sich nicht entziehen; weil wir dazu da sind, daß Gott durch uns wirket, und durch uns die Schwache stärket. Wir sollen geben, wie Gott uns giebt; uns finden lassen, wenn man uns sucht, wie Gott sich von jedem finden läßt; aufschließen unser Herz, wenn man anklopft; vor niemand zuschließen, als vor Hunden und Schweinen, die unfähig sind, Heiligthümer und Perlen zu schätzen. Nicht binden, sondern loslassen sollen wir, wo es nur irgend seyn kann: jeden alle Förderung zum Königreich Gottes machen, wenn wir können; damit wir Gottes Wohlgefallen in allen Stücken erreichen.

Da ist es aber freylich mit dem Thun allein nicht ausgerichtet. Auch hören und lernen müssen wir die Worte Jesu. Ohne dieses kann das Thun nicht von statten gehen. Es mus immer mehr Andenken, Kraft und Erquickung aus den Worten Jesu in uns kommen, sonst ist nicht möglich, in dem anfänglichen Ernst zu bleiben. Beedes mus neben einander hergehen; drum setzt Jesus das Hören und Thun seiner Worte so wohlbedächtig zusammen. Beedes gehört zum Bau der Hoffnung; zum Bau und Wachsthum des neuern Menschen, wenn er keine Mißgeburt werden soll. Auch das Betten um geistliche Gaben, wie im Beschluß der Bergpredigt

predigt erwähnt wird, gehört dazu. O möchten wir so erstaunen über die Lehre Jesu, wie das Volk, das solche gehört! möchte sie uns eben so neu, und aufs neue wichtig werden! möchten wir die hinreißende Gewalt des Geistes Jesu, aus seinen aufgeschlossenen Worten aufs neue empfinden und erfahren! daß, wenn wir das Vorstehende gelesen, wir nun die kräftige Erweckung zum Thun fühlen, und also aufs neue, und fort und fort, eingehen, möchten durch die enge Pforte: die zum Leben und zum Königreich führet!

Die Fortsetzung der Lehre Jesu folgt
im dritten Stück.

